

PAVILLON

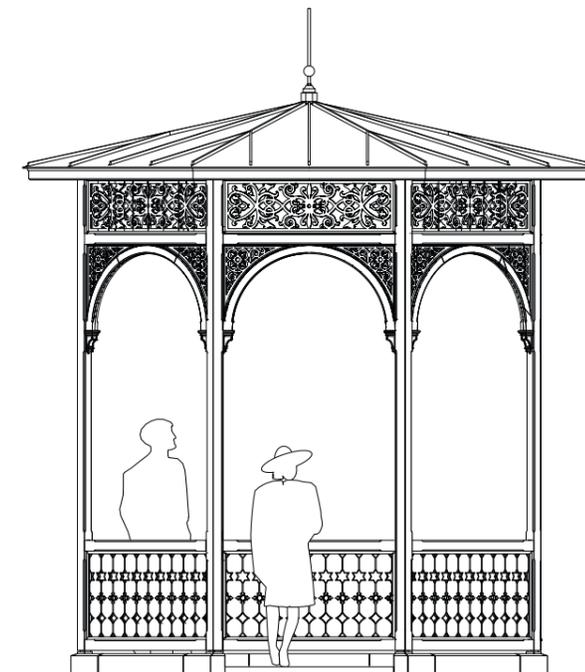
OKTOGON

BELVEDERE

Geschichte einer
pittoresken Gartenarchitektur
an der Olgastraße in Stuttgart

Den Rettern der Pavillon-Fragmente
Eytan Pessen und
Matthias Alexander Rexroth,
meiner Familie sowie
Maria Gerber gewidmet.

PAVILLON OKTOGON BELVEDERE



Geschichte einer
pittoresken Gartenarchitektur
an der Olgastraße in Stuttgart

Simon Otto Volk

VORWORT DES AUTORS

Die Projektarbeit zur Restaurierung
und Teilrekonstruktion des Pavillons entstand
an der Universität Stuttgart
an der Fakultät für Architektur & Stadtplanung
im Wintersemester 2023/24.

Die Dokumentation und Weiterführung des Projekts
sowie die Konzeption einer Ausstellung
erfolgte im Rahmen einer Seminararbeit
im Sommersemester 2024.

PAVILLON - OKTOGON - BELVEDERE

Simon Otto Volk
Projekt- und Seminararbeit
Fabian Schwarz
Seminararbeit

PROJEKTPARTNER

Fakultätswerkstatt
staatl. gepr. Restaurator Michael Schneider
Institut für Architekturgeschichte
Prof. Dr.-Ing. Christiane Weber | Dr.-Ing. Dietlinde Schmitt-Vollmer
Institut für Industriebau, Entwerfen und Konstruieren
Prof. Dipl.-Ing. Martina Bauer | Dipl.-Ing. Matthias Rottner

KOOPERATIONEN

Institut für Tragkonstruktion
Dipl.-Ing. Gerhard Meißner
Materialprüfungsanstalt / Bauwerkserhaltung
Dr. rer. nat. Jürgen Frick | M. Sc. Benedikt Maurer | Corinna Luz

Stuttgart im Herbst 2024

In den 1860er Jahren schuf der renommierte Steinhauerwerkmeister Wilhelm Brenner ein Ensemble aus Stadtvilla und dahinter liegendem Hang-Garten an der Olgastraße 3 in Stuttgart – heute stellt das erhaltene Ensemble eine Seltenheit in Stuttgart dar. Am höchsten Punkt des Gartens errichtete Brenner einen weißen oktagonalen Gartenpavillon in arabisierender Ornamentik. Er bot als „Belvedere“ eindruckliche Ausblicke und konnte als „Point de Vue“ von der Ulrich- und Neckarstraße aus wahrgenommen werden. 2009 wurde der hölzerne Pavillon abgebrochen – glücklicherweise retteten Anwohner einige Teile und bewahrten sie in ihrem Keller auf. Diese Fragmente waren der Ausgangspunkt des Projekts.

Die daraus entstandene Arbeit spürt der Geschichte des Pavillons auf unterschiedlichen Ebenen nach und fügt die Fragmente der Vergangenheit – im wahrsten Sinne des Wortes – zu einem anschaulichen Gesamtbild zusammen. Im November 2024 wird das Projekt im Foyer des K1 der Universität Stuttgart ausgestellt. Hierdurch soll ein tiefgreifenderes Verständnis für die Besonderheit der historischen Anlage geschaffen, sowie eine Vision für einen Wiederaufbau unter Verwendung der historischen Fragmente aufgezeigt werden.

Ich möchte all jenen sehr herzlich danken, die mich mit Rat und Tat bei der Verwirklichung dieser Arbeit und der Ausstellung unterstützt haben. Insbesondere geht mein Dank an Frau Prof. Christiane Weber und Frau Dr.-Ing. Dietlinde Schmitt-Vollmer vom Institut für Architekturgeschichte sowie Frau Prof. Martina Bauer und Herrn Dipl.-Ing. Matthias Rottner vom Institut für Industriebau Entwerfen und Konstruieren für die Aufgeschlossenheit gegenüber der Arbeit und für die anregenden Betreuungen und Hinweise. Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei Herrn Schneider (staatl. gepr. Restaurator) von der Fakultätswerkstatt für seine stete Projekt-Begleitung und die wertvollen Hinweise im Bereich der Restaurierung und des Holzbaus. Meinem Studienkollegen Fabian Schwarz danke ich für seine tatkräftige Unterstützung bei der Ausstellung. Ohne seine Mithilfe wäre es nicht möglich gewesen ein nachgebautes Seitenelement des Pavillons (3,80 m hoch) bei der Ausstellung zu präsentieren. Einen weiteren Dank möchte ich Herrn Thomas Möhring (Geschäftsführer Holz-Ulrich Stuttgart) aussprechen, der uns das Material für die Ausstellung zur Verfügung stellte. Bei Herrn Stefan Kalinke vom Stadtmessungsamt Stuttgart bedanke ich mich für das Ausfindigmachen und Heraussuchen sämtlicher historischer Handrisse. Ebenso gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stadtarchivs Stuttgarts für das Aufspüren und Ausgeben der unzähligen Archivalien.

I	EINLEITUNG	
	Der Gartenpavillon.....	10
	Verortung des Pavillons.....	12
II	ERBAUER/EIGENTUEMER	
	Werkmeister Wilhelm Brenner.....	18
	Eigentümer der Olgastraße 3/5.....	22
III	BAUGESCHICHTE OLGASTRASSE 3/5	
	Historische Aquarelle und Karten.....	28
	19. Jahrhundert – Erbauung, An- und Umbauten.....	32
	20. Jahrhundert – Weitere Geschichte.....	44
	21. Jahrhundert – Abbruch Pavillon.....	48
	Zeichnerischer Überblick der Baugeschichte	52
IV	ORNAMENTIK	
	Olgastraße 3.....	62
	Pavillon.....	74
V	EINORDNUNG	
	Stuttgarter Kontext.....	88
	Weitere Pavillons in Stuttgart.....	94
VI	DOKUMENTATION 2024	
	Pavillon Sockel und Garten.....	108
	Pavillon Holzfragmente.....	114
	Farbigkeit.....	150
	Historische Herstellungsweise.....	162
VII	RESTAURIERUNG/TEILREKONSTRUKTION	
	Konzeption.....	176
	Konstruktion.....	188
VIII	VERZEICHNISSE	
	Abbildungen.....	214
	Literatur.....	218
	Quellen.....	222

I EINLEITUNG

DER GARTENPAVILLON

Der Gartenpavillon ist ein kleines freistehendes, meist mit einem Zeltdach versehenes Gartenhaus. Das Wort „Pavillon“ entspringt dem lateinischen Wort „papilio“, das wörtlich übersetzt Schmetterling, aber bereits im Spätlateinischen auch Zelt bedeutete. Im 11. Jahrhundert taucht das lateinische Wort im mittel- und süddeutschen Raum als „pavelun(e)“ oder „pavilun(e)“ auf, das ebenfalls mit Zelt übersetzt wurde. Um 1600 hatte das aus dem französisch entlehnte Wort „Pavillon“ die Bedeutung Kriegs- und Schutzzelt. Seit dem 18. Jahrhundert wird es mit „Festzelten, kleinen Gartenhäusern und Gartenlauben“ verknüpft.¹ In barocken Anlagen standen Pavillons häufig an Kreuzungspunkten oder am Ende von Alleen. In englischen Landschaftsgärten waren sie dagegen oft in exponierter Lage errichtet worden und Teil des Landschaftsbildes.

Die europäische Gartenkunst vollzog im 18. Jahrhundert einen extremen Stilwandel. Der natürliche, idealisierte Park löste die strenge Form des französischen Gartens ab. Die Ideen zu dieser Gartengestaltung kamen aus England und wurden in Deutschland übernommen und weiterentwickelt. Dort entstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts der sogenannte natur-idealisierte gemischte Gartenstil. Dieser war eine Synthese aus dem geometrisch französischen und italienischen Garten sowie dem englischen Landschaftsgarten. In der Nähe des Hauptgebäudes, das meist in einem axialen Bezug zur Wegführung stand, waren das Pflanzenschema und die Wegführung geometrisch angelegt. Weiter entfernt von Gebäuden oder Plätzen hatte die Wegführung und Pflanzung einen natürlicheren Charakter.²

Pavillons in diesen Gärten hatten vielfältige Funktionen und Erscheinungsformen. Sie boten die Möglichkeit sich auszuruhen, sich zu unterhalten, einen Tee zu trinken oder schützten vor der Witterung. An erhöhten Punkten gewährten sie als „Belvedere“ eindruckliche Ausblicke. Die Erscheinungsform der Pavillons hing davon ab, welches Stimmungsbild ausgedrückt oder welche historische Architektur damit assoziiert werden sollte. Die China- und Orientmode bestimmte im 17. und 18. Jahrhundert oftmals die Gestalt von Gartenarchitekturen. Im 19. Jahrhundert rückte die Arabische Welt in den Fokus – insbesondere in Stuttgart. Je nach Gartengröße gab es neben den Pavillons noch weitere Gartenarchitekturen oder Staffagebauten.

I.1. rechte Seite
Visualisierung der Gartenpavillon-Rekonstruktion an Olgastraße 3, Situation an der Gaisburger Straße

¹ vgl. Naumann, Elisabeth: Kiosk. Entdeckungen an einem alltäglichen Ort. Vom Lustpavillon zum kleinen Konsumtempel, Marburg 2003, 26 - 28.
² vgl. Clifford, Derek: Geschichte der Gartenkunst, Darmstadt 1966, 403 - 432



VERORTUNG DES PAVILLONS

Der im Jahr 1866 errichtete Pavillon stand am höchsten Punkt des zur Olgastraße 3 gehörenden Hanggartens am sogenannten „mittleren Esslinger Berg“ in Stuttgart. Unmittelbar hinter/östlich des Pavillons verläuft noch heute ein Teil der historischen Wegverbindung nach Stuttgart-Gaisburg – die Gaisburger Straße. Sie knickt am Ende des Gartens in die Alexanderstraße ein, wo hangaufwärts der 1890 fertiggestellte Galatea-Brunnen am Eugensplatz folgt.

Vor dem Erwerb und der Umgestaltung des Grundstücks durch Werkmeister Brenner, der die repräsentative Anlage samt Pavillon schuf, war das gesamte Hanggrundstück mit Wein bewachsen und in mehrere schmale Parzellen unterteilt. Steile Weinbergtreppen untergliederten den Weinhang und führten zu einem mittig angeordneten Weinberghäuschen. Links neben dem Grundstück stand bereits das 1862 errichtete Gebäude Olgastraße 1b.

Die historische Aufnahme von Mitte der 1860er Jahre blickt über die Dächer des Alten Schlosses und der Hohen Karlsschule auf den parzellierten mit Wein bewachsenen östlichen Talhang.

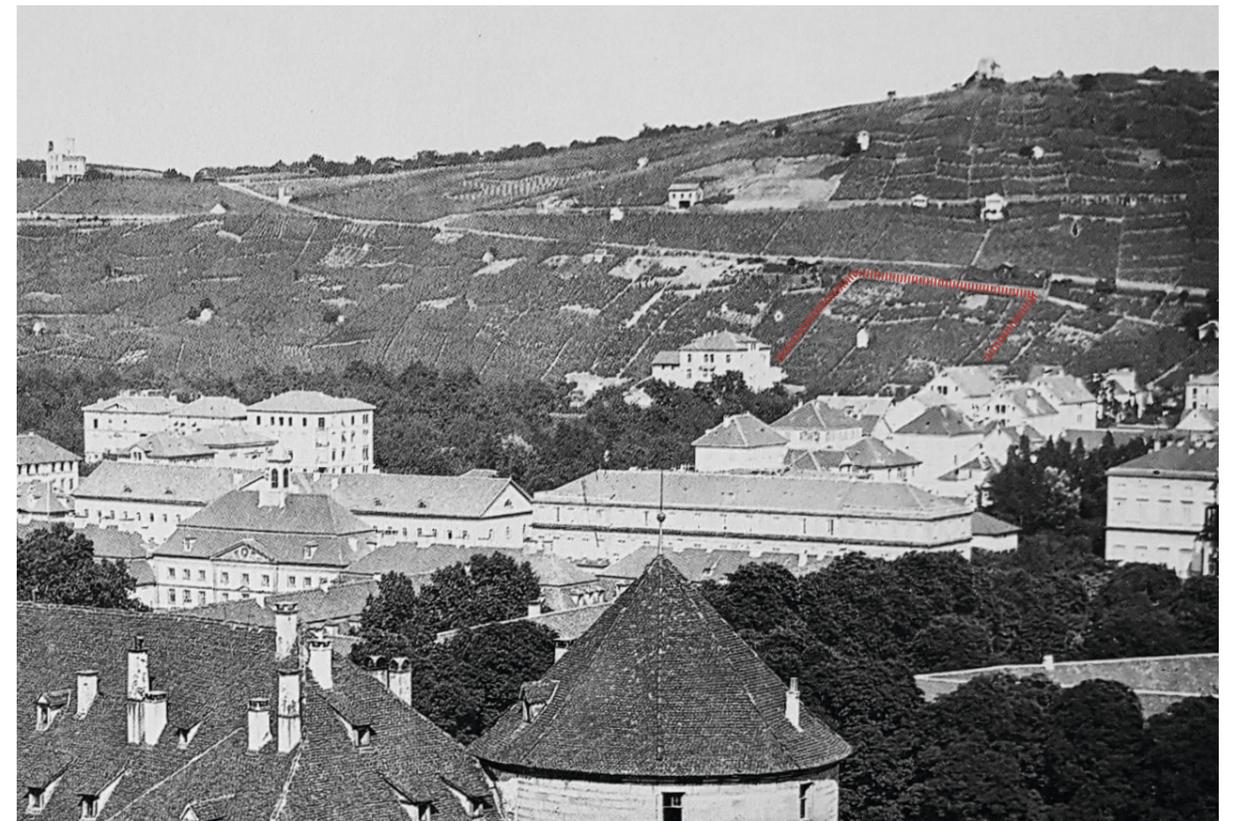
Abgesehen von einfacheren und teils aufwändigeren Weinberg- und Gartenhäusern ist der Hang noch kaum bebaut. Eine Ausnahme stellt die 1863 errichtete Villa Wagenburg am linken-oberen Bildrand dar. Es dauert jedoch nicht mehr lange bis weitere Gebäude den Hang der 1862 angelegten Alexanderstraße erklimmen.

Die Häuserreihen an der Olgastraße 3 waren schon um 1870 weitgehend geschlossen. 1880 wurde in dem gegenüberliegenden Straßenblock zwischen der Olga-, Urban-, Ulrich-, und Archivstraße das monumentale Justizgebäude samt Gerichtsgefängnis vollendet. In der Folge richteten sich zahlreiche Kanzleien in den angrenzenden Wohn- und Geschäftsgebäuden ein – das war der Beginn des Stuttgarter Justizviertels. Mit der 1885 fertiggestellten königlichen öffentlichen Bibliothek/Landesbibliothek unterhalb des Justizpalastes erhielt das Viertel einen weiteren Prachtbau.

Durch den 2. Weltkrieg sind die beiden großen Bauten verschwunden, ihre Funktionen sind jedoch an den Orten geblieben.

I.4. auf der nächsten Doppelseite

Blick über das Stadtpanorama, im Vordergrund wird der Pavillon aufgerichtet – auf dem Dach ist die Silhouette eines Zimmerers erkennbar, links unterhalb des Pavillons die Olgastraße 3, hinter der Olgastraße 3 ist eine Brachfläche zu sehen – hier entstand später das Justizgebäude, dahinter das Invalidenhaus (u. a. als Bibliothek genutzt), das der 1885 vollendeten Bibliothek weichen musste, Aufnahme um 1866



I.2.

Blick über die Dächer des Alten Schlosses auf den östlichen Hang, Mitte der 1860er (Garten rot umrandet)



I.3.

Blick auf die Stuttgarter Innenstadt mit ihren Residenz- und Kulturbauten, um 1920 (Garten rot umrandet)



II ERBAUER & EIGENTUEMER

WERKMEISTER WILHELM BRENNER

Christoph Wilhelm Brenner wurde am 21. Juli 1826 als Sohn des Pflasterermeisters Carl Ludwig Brenner (1788-1864) in Stuttgart geboren. Im November 1855 heiratete er die drei Jahre jüngere Maria Caroline Luise Knies aus Cannstatt.¹ Der Stammbaum der württembergischen Familie Brenner in Stuttgart lässt sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Brennens gehörten der Gilde der Pflasterer (Pflasterer, Steinsetzer) an und waren seit jeher eng mit dem Baugewerbe verknüpft. Seit dem 19. Jahrhundert wählten mehrere Mitglieder der Familie Brenner den Beruf des Bau- oder Werkmeisters.² Da ein Cousin ebenfalls Wilhelm hieß und Zimmerwerkmeister war ist eine eindeutige Zuordnung der Werke nicht immer zweifelsfrei möglich.

Über die Ausbildung des Steinhauer-Werkmeisters Wilhelm Brenner ist wenig bekannt. Neben seiner praktischen Steinhauer-Ausbildung besuchte er höchstwahrscheinlich die Stuttgarter Winter-Baugewerkeschule für Bauhandwerker.³ Die Bautätigkeit von Brenner reichte von Ende der 1850er bis Mitte der 1870er Jahre. In dieser Zeit war er hauptsächlich als Bauträger und weniger als beauftragter Werkmeister tätig. Auf den erworbenen Grundstücken errichtete er je nach Lage gehobene oder einfache Wohnhäuser, die er nach der Fertigstellung verkaufte oder vermietete. Einige Zeit bildete Brenner mit Familienmitgliedern/Verwandten die Sozietäten Werkmeister Brenner & Knies sowie Brenner & Rieth. Mitte der 1870er Jahre geriet Brenner in Insolvenz, was zu Zwangsversteigerungen seiner Immobilien führte.⁴

Brenners aufwändigste Gebäude lagen im Umkreis des Stuttgarter Gerichtsviertels. Die Olgastraße 3 mit dem dahinter liegendem Hanggarten samt Pavillon kann aufgrund der Größe und repräsentativen Ausgestaltung als Brenners Hauptwerk betrachtet werden. Bei der Fassadengestaltung orientierte er sich gerne an klassizistischer Architektur. Sein Spätwerk zeigt auch Einflüsse der italienischen und französischen Renaissance. Christoph Wilhelm Brenner verstarb im Alter von 52 Jahren am 15. Januar 1879 und wurde auf dem Stuttgarter Pragfriedhof beerdigt.⁵

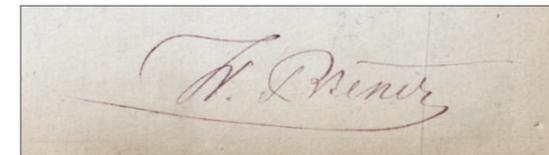
¹ vgl. Landeskirchliches Archiv: Familienregister Stadt Stuttgart, Band 14, 409.

² vgl. Stadtarchiv Stuttgart: Zeitungsausschnitts-Sammlung, Familie Brenner.

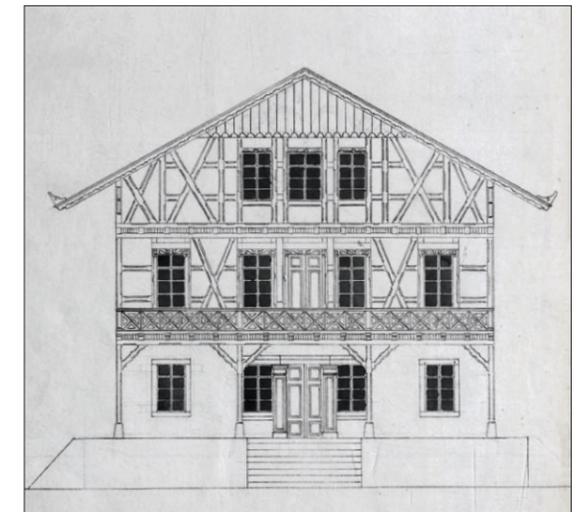
³ vgl. Staatsarchiv Ludwigsb.: Rechnungsbeil. Winterbaugewerkeschule Stgt. 1854/55, E 226/202, Bd. 74.

⁴ vgl. Verhandlungen der Württembergischen Kammer der Standesherrn auf dem ordentlichen Landtage in den Jahren 1875 und 1876: Stuttgart 1876, 256.

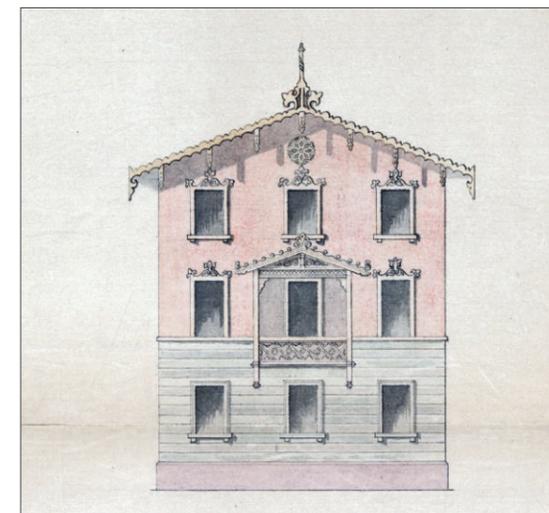
⁵ vgl. Elben, Otto: Schwäbische Kronik, Nachruf am 16. Januar 1879, Nummer 14, 107.



II.1.
Geprägtes Geschäftspapier und Unterschrift



II.2.
Wohnhaus Heidehofstraße 30 - 1867



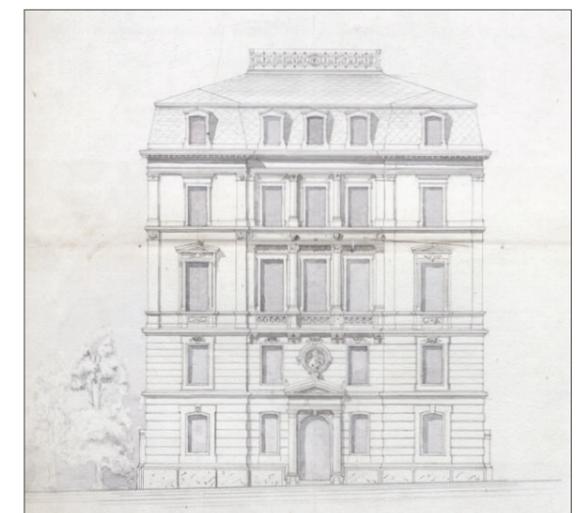
II.3.
Wohnhaus Alexanderstraße 51 - 1861



II.4.
Wohnhaus Blumenstraße 20 - 1859



II.5.
Wohnhaus Olgastraße 53 - 1860



II.6.
Wohn- und Geschäftshaus Olgastraße 6 - 1869

Werkverzeichnis des Steinhauer-Werkmeisters Wilhelm Brenner.

Mindestens 14 seiner Gebäude haben die Zeit überdauert und sind mittlerweile eingetragene Kulturdenkmale.⁶ Es ist durchaus möglich, dass er neben den aufgeführten Bauwerken noch weitere Gebäude in Stuttgart errichtet oder umgebaut hat:

- | | | |
|-----|---------------------------------|---------------|
| 1. | Alexanderstraße 36/38 (1874) | abgegangen |
| 2. | Alexanderstraße 41 (1869) | abgegangen |
| 3. | Alexanderstraße 43/45 (1867) | abgegangen |
| 4. | Alexanderstraße 46 (1869) | abgegangen |
| 5. | Alexanderstraße 47/47a (1867) | abgegangen |
| 6. | Alexanderstraße 49/49a (1864) | abgegangen |
| 7. | Alexanderstraße 51/51a (1861) | abgegangen |
| 8. | Blumenstraße 1/3 (1863) | abgegangen |
| 9. | Blumenstraße 6/6a (1859) | abgegangen |
| 10. | Blumenstraße 12 (1861) | abgegangen |
| 11. | Blumenstraße 18/18a (1859) | abgegangen |
| 12. | Blumenstraße 20/20a (1859) | abgegangen |
| 13. | Blumenstraße 22 (1860) | abgegangen |
| 14. | Breite Straße 3 (1855) | abgegangen |
| 15. | Calwer Straße 37/37a (1861) | abgegangen |
| 16. | Heidehofstraße 30 (1867) | abgegangen |
| 17. | Heusteigstraße 58 (1873) | Kulturdenkmal |
| 18. | Hohenheimer Straße 33/35 (1873) | Kulturdenkmal |
| 19. | Hohenheimer Straße 36 (1872) | Kulturdenkmal |
| 20. | Hohenheimer Straße 59 (1872) | Kulturdenkmal |
| 21. | Katharinenplatz 2 (1861) | abgegangen |
| 22. | Olgastraße 3 (1865) | Kulturdenkmal |
| 23. | Olgastraße 4 (1869) | abgegangen |
| 24. | Olgastraße 5 (1868) | Kulturdenkmal |
| 25. | Olgastraße 6 (1869) | abgegangen |
| 26. | Olgastraße 7 (1864) | Kulturdenkmal |
| 27. | Olgastraße 8 (1869) | abgegangen |
| 28. | Olgastraße 52 (1861) | abgegangen |
| 29. | Olgastraße 53 (1860) | abgegangen |
| 30. | Olgastraße 54/54a/54b (1865) | abgegangen |
| 31. | Olgastraße 64/64a/64b (1863) | abgegangen |
| 32. | Olgastraße 98 (1871) | Kulturdenkmal |
| 33. | Rosenstraße 42 (1857) | Kulturdenkmal |
| 34. | Rosenstraße 46 (1864) | Kulturdenkmal |
| 35. | Rosenstraße 48 (1860) | abgegangen |
| 36. | Rosenstraße 52 (1868) | abgegangen |
| 37. | Schlosserstraße 6/8 (1846) | Kulturdenkmal |
| 38. | Sophienstraße 4a/4b (1865) | Kulturdenkmal |
| 39. | Sophienstraße 22a/22b (1865) | Kulturdenkmal |
| 40. | Uhlandstraße 2a (1872) | abgegangen |
| 41. | Ulrichstraße 6/6a (1870) | abgegangen |
| 42. | Ulrichstraße 8 (1870) | abgegangen |
| 43. | Ulrichstraße 10 (1869) | abgegangen |
| 44. | Ulrichstraße 12 (1869) | abgegangen |
| 45. | Ulrichstraße 19 (1871) | Kulturdenkmal |

⁶ vgl. Lhs. Stuttgart: Liste der Kulturdenkmale. Unbewegliche Bau- und Kunstdenkmale, Stuttgart 2008.



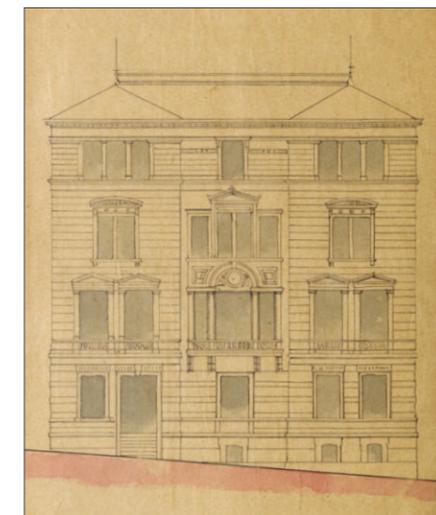
II.7.
Doppelwohnhaus Alexanderstraße 43/45 - 1867



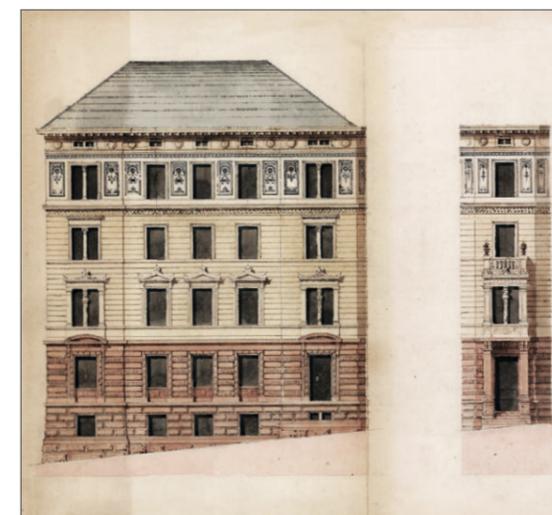
II.8.
Hohenheimerstraße 36 - 1872



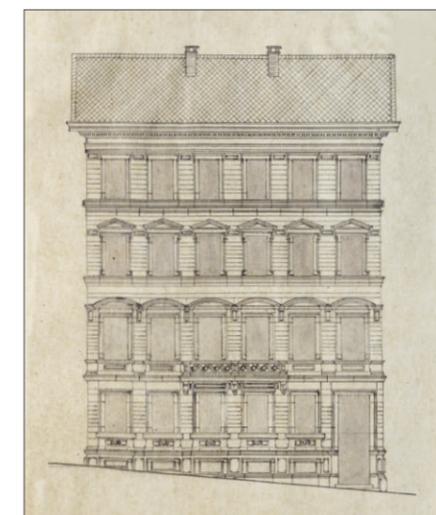
II.9.
Wohnhaus Olgastraße 54b - 1865



II.10.
Wohnhaus Ulrichstraße 6 - 1870



II.11.
Wohnhaus Ulrichstraße 19 - 1871



II.12.
Wohnhaus Ulrichstraße 8 - 1870

EIGENTUEMER OLGASTRASSE 3/5

OLGASTRASSE 3

Das herrschaftliche Wohngebäude wurde 1865 von Werkmeister Wilhelm Brenner fertiggestellt. Bis zum Verkauf 1868 bewohnte er das Parterre und hatte im Souterrain seinen Arbeits- und Zeichenraum. Ab 1868 war der Hopfenhändler Eberhard Josehans neuer Eigentümer. Er bewohnte ebenfalls das Parterre. Die darüberliegenden Wohngeschosse waren an wohlhabende Bürger vermietet. 1874 kaufte der Göppinger Textilfabrikant Albert Herz das Wohnhaus samt Gartengrundstück. Er war ein großer Gartenliebhaber und ein äußerst aktives Mitglied des württembergischen Obstbauvereins. Bei der „Allgemeinen Obstausstellung zu Ehren des 25-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs Karl von Württemberg bei der XII. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter in Stuttgart“ war Albert Herz im Hauptausschuss.¹ Darüber hinaus verfasste er regelmäßig Texte für die Vereinszeitschrift. In dieser beschreibt er in den Jahren 1892 und 1894 den Verlauf der Blüte in seinem Garten. Albert Herz verstarb im Dezember 1922,² seine Frau verkaufte Haus und Garten Ende der 1920er Jahre an das Land Baden-Württemberg. Seit Anfang der 1990er Jahre ist der Süddeutsche Gemeinschaftsverband e. V. Eigentümer des Wohn- und Geschäftsgebäudes Olgastraße 3.³

OLGASTRASSE 5

Im Jahre 1868 vollendete Wilhelm Brenner das benachbarte kleinere Wohnhaus und teilte den Garten hinter den beiden Häusern annähernd hälftig auf. Freiherr Max von Gaisberg-Schöckingen, Rittmeister a. D. erwarb 1869 die Olgastraße 5 in der er standesgemäß die Beletage bewohnte. Im Hinterhaus waren eine Privatschule und ein Kindergarten untergebracht. Max von Gaisberg-Schöckingen engagierte sich neben der Politik auch für die Kultur und Geschichte des Landes. Er verstarb im August 1932. Seine Erben verkauften das Wohnhaus samt Garten in den 1960er Jahren an das Land Baden-Württemberg.⁴

¹ vgl. Württembergischer Obstbauverein: Verhandlungen der XII. Allgemeinen Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter und des Deutschen Pomologen-Vereins vom 24. bis 27. Sept. 1889 in Stuttgart, Stuttgart 1890, 20.
² vgl. https://www.alemannia-judaica.de/stuttgart_personen.htm, Jüdische Personen in Stgt. (1. 9. 2024).
³ vgl. Stadt Stuttgart Adressbuch: Diverse Ausgaben (Ermittlung der Besitzfolge).
⁴ vgl. ebd.



Il.13.
Straßenfassade Olgastraße 3, 2024



Il.14.
Straßenfassade Olgastraße 5, 2024

Beobachtungen über den Verlauf der Blüte in meinem Garten.
Zusammengestellt am 18. Mai 1892 von A. Herz, Kassier des
Württembergischen Obstbauvereins in Stuttgart:

„Kirschenblüte dauerte lange. Der Ansatz ist bis jetzt befriedigend. Aprikosen haben etwas rascher verblüht und ordentlich angesetzt. Pfirsiche sehr wenig. Pflaumen, Reineclauden und gelbe Mirabellen sind beinahe ganz abgefallen. Rote Mirabellen haben noch etwas Früchte angesetzt, aber weniger als sonst. Weichfellkirschen ähnlich wie Süßkirschen. Birnenernte im allgemeinen mittelmäßig in Aussicht. Coloma Herbstbutterbirne wenig; Geißhirtle mittelmäßig; Hardenpont etwas besser; weiße Herbstbutterbirne und Knausbirne gut; General Todtleben sehr viel abgefallen, Ansatz teilweise ziemlich gut; Madame Favre, Eierbirne, Dumontsbutterbirne sehr wenig; Forellenbirne ziemlich gut; Euré sehr mittelmäßig; Köstliche von Berning gut; Bergamotte Crassane abgefallen; Ronveau Boiteau wenig; Winterbechantsbirne bis jetzt noch gut. Apfelernte hat bessere Aussichten. Gravensteiner, Schöner von Boskoop, Boikenapfel gut; Reinette von Canterbury wenig; Goldparmäne sehr wenig; Reinette von Diepedahl, Pomeranzenapfel gut; Oberdieds Reinette gut; graue engl. Reinette wenig; Fleiner gar nichts; Canada-Reinette wenig; weißer Astrachan sehr wenig; Wellington gar nichts; gelber Bellefleur abgefallen; Landsberger und Baumanns Reinette fast nichts. Quitten haben sehr gut geblüht.“¹

Bericht über den diesjährigen Verlauf der Blüte.
Nach den Beobachtungen im eigenen Garten zusammengestellt
am 15. Mai 1894 von A. Herz, Kassier des Württembergischen
Obstbauvereins in Stuttgart:

„Der Beginn der Blüte war in diesem Jahr eher noch einige Tage früher, bei Aprikosen am 26. März, Pfirsich am 1. April, Kirschen 4. April, Birnen 6. April und dann rasch nacheinander auch Äpfel bis auch eine Sorte und alle Obstsorten bis auf Quitten, deren Blüte dieses Jahr erst am 24. April begonnen hat. Das schöne, warme Wetter dauerte fast bis zur Hälfte des Monats und der Verlauf der Blüte war infolge davon ein solch rascher und normaler, wie ich es mir seit langer Zeit nicht denken kann. Auch ist der Fruchteinsatz fast überall, und insbesondere bei Birnen wunderschön und nahezu bei allen Sorten der letzteren gleich groß. Kirschen haben reichlich angesetzt und von sonstigem Steinobst ist ein schöner Ertrag zu erwarten. Äpfel werden infolge der regnerischen Witterung, während der Blüte der späteren Sorten, im Ertrag etwas zurückstehen; doch dürfte auch davon noch auf eine Mittelernte zu rechnen sein. Stachelbeeren, Johannisbeeren und Erdbeeren versprechen eher einen besseren Ertrag wie voriges Jahr. Die Aussichten für die diesjährige Obsternte sind, nach dem guten Ertrag des letzten Jahres, um so erfreulicher und es ist zu wünschen, dass solche nicht zu sehr durch Naturereignisse vermindert werden mögen.“²

Il.15. rechts
Schrägluftaufnahme mit dem Grundstück Olgastraße 3/5, 2023

¹ Württembergischer Obstbau-Verein: Der Obstbau. Monatsschrift für Pomologie und Obstkultur, 12. Jahrgang, Stuttgart 1892, 90.

² Württembergischer Obstbau-Verein: Der Obstbau. Monatsschrift für Pomologie und Obstkultur, 14. Jahrgang, Stuttgart 1894, 96.



III BAUGESCHICHTE
OLGASTRASSE 3/5

HISTORISCHE AQUARELLE UND KARTEN

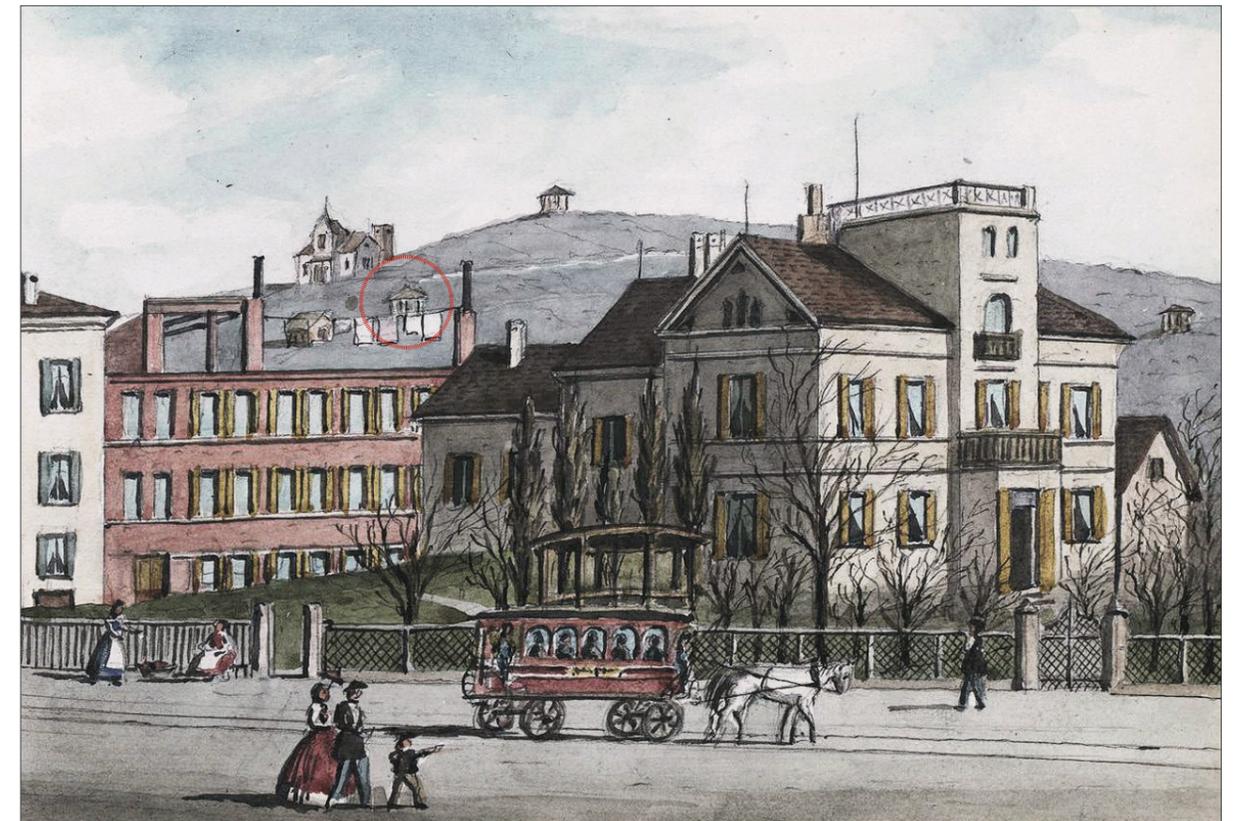
Christian Septimus von Martens wurde am 19. August 1793 als Sohn von Wilhelm Conrad von Martens (1748-1828), dem königlich-dänischen Generalkonsul von Venedig und seiner zweiten Ehefrau Margarete von Scheler (1765-1832) in der Nähe von Venedig geboren. Im Jahr 1811 begab er sich in den königlich-württembergischen Militärdienst. 1853 in den Ruhestand versetzt lebte er bis zu seinem Tod am 31. Mai 1882 in Stuttgart. Martens führte auf seinen Feldzügen und Reisen Tagebuch und fertigte zahlreiche Aquarelle von Städten und Landschaften an. Sein Nachlass wird im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrt und besitzt einen großen dokumentarischen Wert.¹

Am 13. Januar 1869 stand Martens an der Kreuzung von Archiv- und Olgastraße und sah den Hang hinauf (Standpunkt/Blickrichtung sind auf der Karte Abb. III.5. markiert). Der Blick über die Wäscheleine des roten ziegel-sichtigen Hinterhauses der Olgastraße 7 zeigt nach derzeitigem Kenntnisstand den einst weißen Pavillon der Olgastraße 3. Das dahinter liegende Bauwerk mit dem überhöhtem Mittelteil war das Landhaus des Werkmeister Moser (heute Diemershaldenstraße 7/11). Ganz oben auf dem Berg thront das Kanonenhäusle. Im Vordergrund, hinter dem roten Wagen der Stuttgarter Pferdebahn steht die alte Olgastraße 9/11. Wenige Jahre später musste sie der noch heute stehenden Villa Bohnenberger weichen.

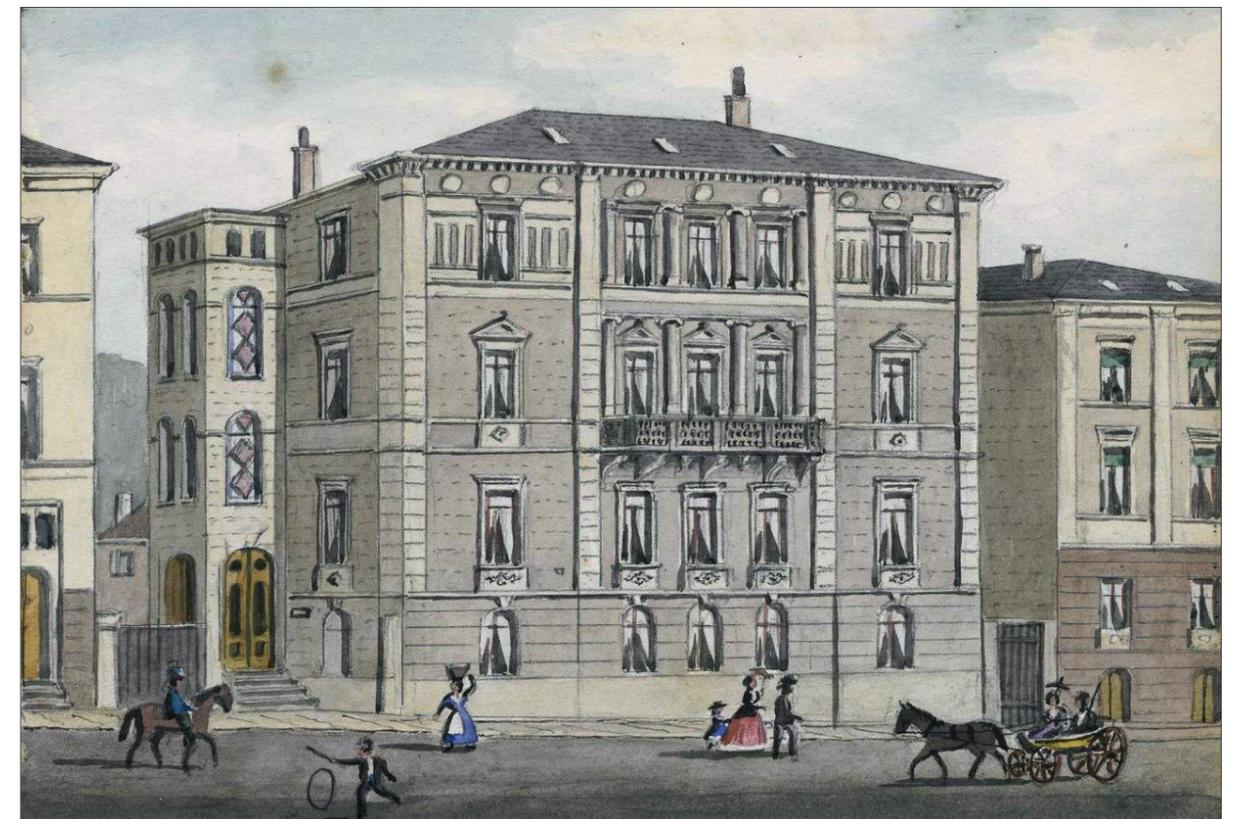
Am 17. April 1869 fertigte Martens ein Aquarell des stattlichen Gebäudes Olgastraße 3 an, das seinerzeit zu den repräsentativsten Häusern der Olgastraße gehörte. Die beiden Aquarelle von Martens sind so wertvoll, da weder vom Haupthaus Olgastraße 3, noch vom Pavillon historische Aufriss-Zeichnungen gefunden werden konnten.

Bevor sich die nächsten Seiten mit der chronologischen Darstellung der Baugeschichte befassen, zeigen die folgenden Stadtkarten-Ausschnitte die bauliche Entwicklung in der direkten Umgebung von 1852 bis 1876. Besonders interessant ist die Karte aus dem Jahr 1860. Die roten Flächen stellen projektierte Baublöcke, die Zwischenflächen Straßen dar. Die projektierte Straße quer durch den „Mittleren Esslingerberg“ ist, wie die späteren Karten zeigen nicht ausgeführt worden – die Topographie bereitete zu große Schwierigkeiten. Werkmeister Brenner hatte bei einigen Planungen für die Olgastraße 3 jedoch mit der Ausführung gerechnet.

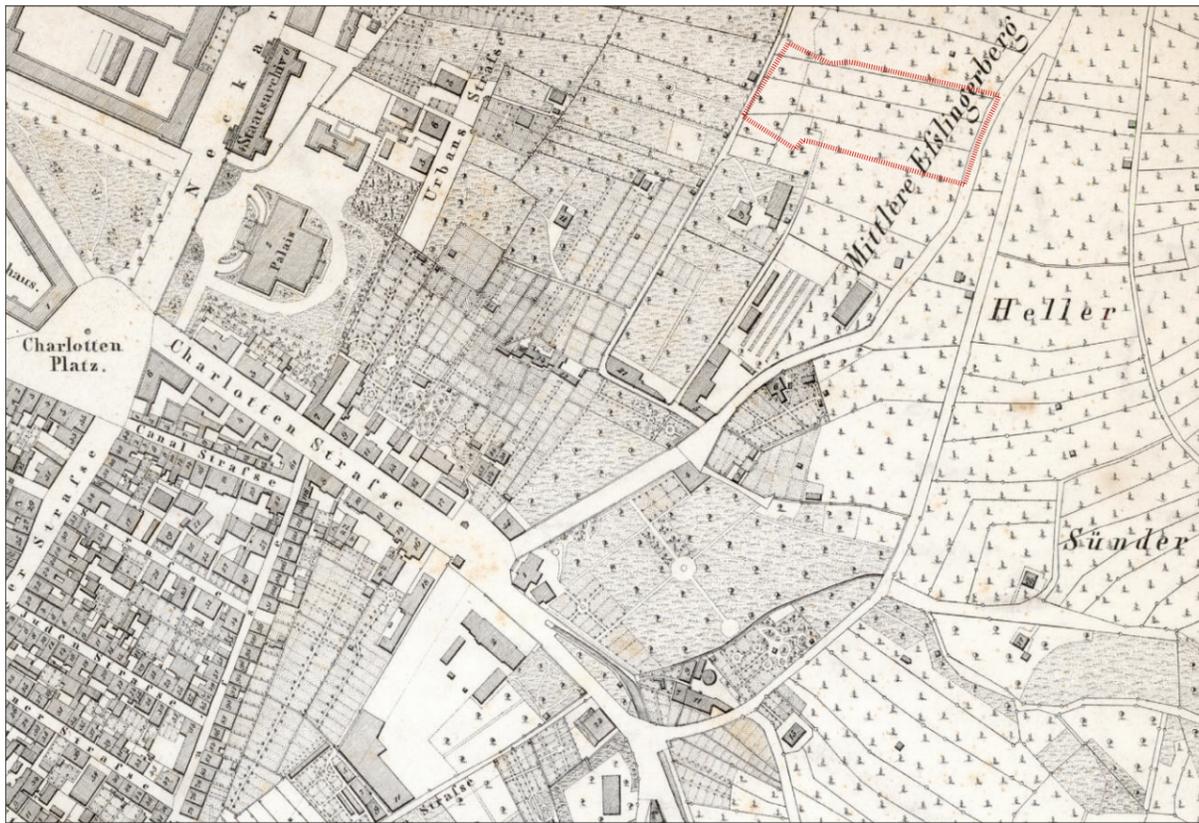
¹ vgl. Hauptstaatsarchiv Stuttgart: Findbuch J 56, Nachlass Christian von Martens (1793-1882).



III.1.
„An der unteren Olgastraße“, 13. Januar 1869, Aquarell von C. Martens (Pavillon rot umkreist)



III.2.
„In der Olgastraße“, 17. April 1869, Aquarell von C. Martens



III.3.
Stuttgart um 1852 (Grundstück Olgastraße 3/5 rot umrandet)



III.5.
Stuttgart um 1868, mit dem Standpunkt von C. Martens bei seinem Aquarell: „An der unteren Olgastraße“



III.4.
Stuttgart um 1860 (Grundstück Olgastraße 3/5 rot umrandet)



III.6.
Stuttgart um 1876 (Grundstück Olgastraße 3/5 rot umrandet)

19. JAHRHUNDERT – ERBAUUNG, AN- UND UMBAUTEN

1865 ERSTES BAUGESUCH WOHNHAUS UND GARTENHAUS MIT BELVEDERE

Im Februar 1865 wurde es Werkmeister Brenner gestattet auf seinen Bauplatz an der Olgastraße 3 ein knapp 18 Meter langes und 17 Meter tiefes, vier-stöckiges Gebäude zu errichten. Bei der Nachbaranhörung wurde die Gestaltung der Fassade aus Stuttgarter Werkstein als „anerkennenswerth“¹ bezeichnet. Auf die Fassadengestaltung wird im Kapitel IV genauer eingegangen. Die Raumaufteilung der vier Wohngeschosse (vom Souterrain bis zum II. Obergeschoss) war annähernd identisch. Das herrschaftliche lichtdurchflutete Treppenhaus geleitete in eine Vorhalle, von der aus die zentralen Räume erreicht werden konnten. In der Flucht der Vorhalle folgte das Gästezimmer. Straßenseitig flankierten zwei gefangene Zimmer den mittig angeordneten Speisesalon. Gartenseitig lagen die Küche mit Speisekammer im östlichen, Bade-, Wohn- und Schlafzimmer im südlichen Teil. Der Abort war neben dem Treppenhaus platziert und über ein Vorzimmer von der Vorhalle getrennt. Das Dachgeschoss beherbergte mehrere Kammern und einen großer Trockenraum. Unter dem Souterrain verbarg sich der längs zur Olgastraße liegende Gewölbekeller.

Neben der Genehmigung für das Hauptgebäude erhielt Brenner eine vorläufige Genehmigung, um ein 5,70 Meter breites und 8,58 Meter langes Gartenhaus mit Belvedere zu erbauen. Das Gartenhaus musste in der Achse der Ulrichstraße liegen und mit 7,15 Meter Grenzabstand zur heutigen Gaisburgstraße errichtet werden. Der Stadtbaudirektor wies Brenner auf die Einschränkung hin, dass die Realisierung des Gartenhaus nur erfolgen kann, wenn die projektierte Verlängerung der Gaisburgstraße nicht zur Ausführung kommt – das geplante Gartenhaus lag genau in der projektierten Straßenflucht. Es sollte aus einer Fachwerkkonstruktion bestehen und über ein heizbares Zimmer, eine kleine Küche sowie eine Treppe zum Belvedere verfügen.²

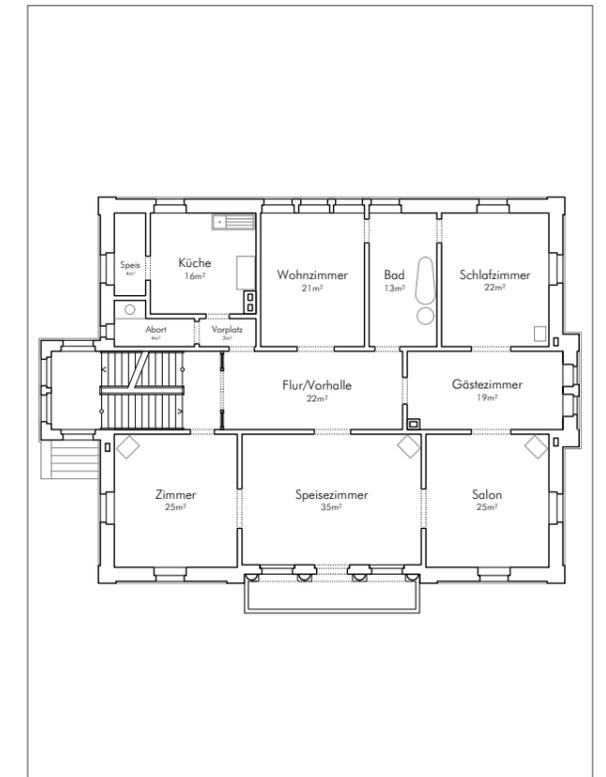
Ende des Jahres 1865 war der Rohbau der Olgastraße 3 fertiggestellt.

¹ Stadtarchiv Stuttgart: Baurechtsamt, D 10787, Olgastraße 3.

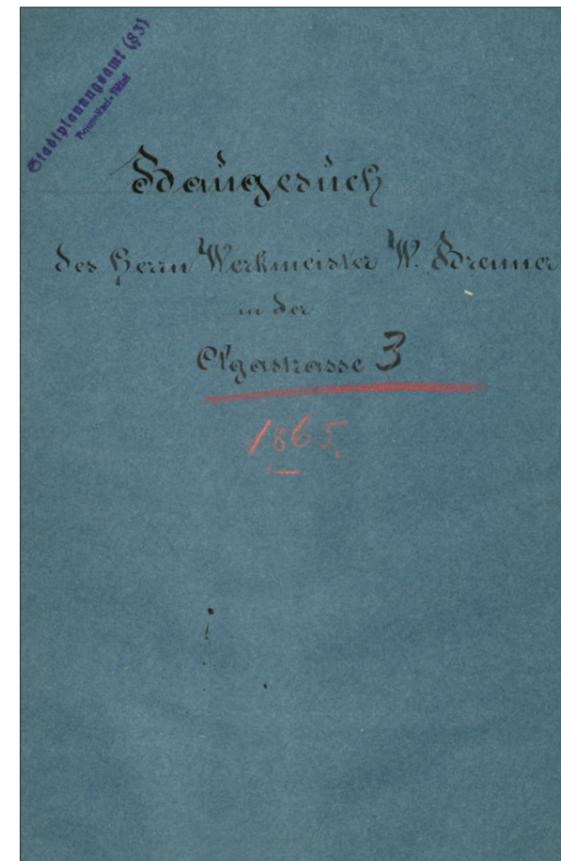
² vgl. ebd.



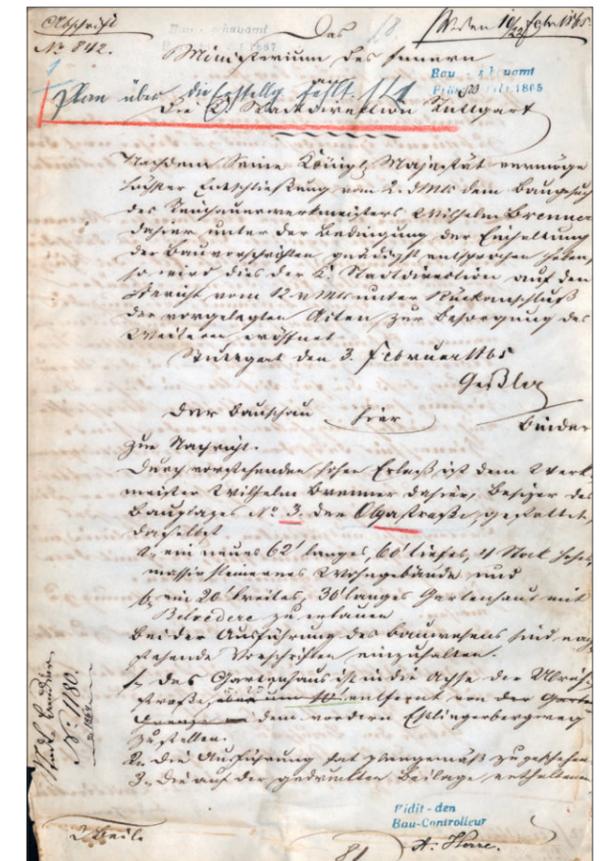
III.7.
Straßenansicht der Olgastraße 3



III.8.
Regel-Grundriss der Olgastraße 3



III.9.
Baugesuchsmappe der Olgastraße 3. 1865



III.10.
Bau-Genehmigung Olgastraße 3, Februar 1865

1865 - 1868

WEITERE PLANUNGEN UND ANBAUTEN

Nachdem Brenner wohl davon ausgegangen ist, dass die Gaisburgstraße zur Ausführung kommt, verwarf er die Planungen des Gartenhauses mit Belvedere.

Im März 1865 folgte ein neues Baugesuch zur Erstellung eines sehr ansprechend gestalteten ein- bis zweigeschossigen Magazingebäudes hinter der Olgastraße 3. Darüber hinaus plante Brenner die Errichtung von Wohngebäuden ober- und unterhalb der projektierten Gaisburgstraße. Spätestens im August 1865 erreichte Brenner die Nachricht, dass die projektierte Verlängerung der Gaisburgstraße nicht zur Ausführung kommt. Er bat daraufhin um die Erlaubnis einen 23 Meter langen und etwa 10 Meter breiten Bierkeller mit Fassmagazin an der alten Gaisburgstraße zu erstellen zu dürfen. Der eingeschossige Fachwerkbau mit Satteldach und ausgemauerten Riegelfeldern durfte jedoch nicht über die alte Gaisburgstraße angefahren werden – diese war den Fußgängern vorbehalten. Brenner musste eine Zufahrt über das eigene Grundstück gewährleisten. Im Sommer 1866 zog er das Baugesuch für das genehmigte Magazingebäude zurück. Der projektierte Bierkeller hatte sich offenbar ebenfalls erledigt.

Die im August 1866 eingereichten Pläne für ein Hintergebäude in reduzierter Formensprache (ca. 15,40 x 6,30 Meter) und einer eingeschossigen Waschküche samt Bügelzimmer im Hof der Olgastraße 3 wurden genehmigt und ausgeführt. Das zweistöckige Hintergebäude bot im linken Teil des Erdgeschosses Platz für vier Pferde. Der rechte Teil war mit zwei großen Toröffnungen versehen und diente als Remise. Im Obergeschoss lagen zwei Wohnungen, die jeweils über zwei Zimmer (ein heizbares) und einen Abstellraum verfügten. Neben dem Hintergebäude wurde ein Fachwerkschuppen mit Stein- und Ziegelausfachung errichtet. Das Baugesuch für den 10 Meter langen und 5 Meter breiten Holzlager-Schuppen wurde im November 1866 eingereicht und genehmigt. Im Jahr 1868 gab es die Planung das Hintergebäude und den Holzlager-Schuppen um ein Stockwerk zu erhöhen. Über das verlängerte Treppenhaus hätte der Garten erschlossen werden sollen – es kam jedoch nicht zur Ausführung.¹

In den Baurechtsakten konnten weder Zeichnungen noch Schriftverkehr zum Pavillon gefunden werden. In der Messurkunde und dem geometrischen Handriss vom 1. November 1866 taucht der Pavillon erstmals auf. Da Brenner bis hierhin alle Planungen selbst durchgeführt hat erscheint es naheliegend, dass er den Pavillon entworfen und geplant hat.

¹ vgl. Stadtarchiv Stuttgart: Baurechtsamt, D 10787, Olgastraße 3.



III.11.
Baugesuch Wohn- und Hinterhaus, März 1865



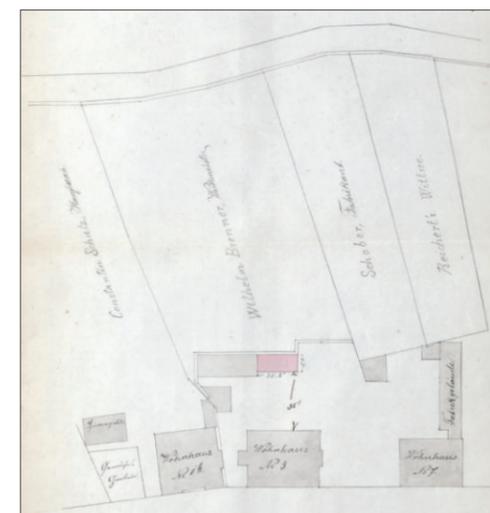
III.12.
Baugesuch Hinterhaus und Bierkeller, Aug. 1865



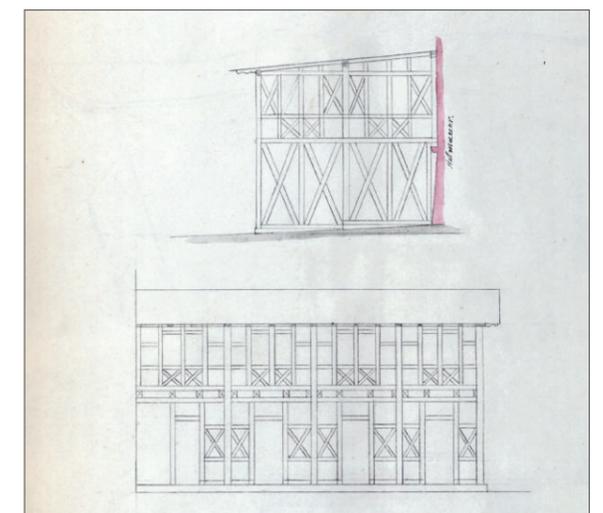
III.13.a.
Baugesuch Nebengebäude, August 1866



III.13.b.
Bauges. Hinter- und Waschküchengeb. Aug. 1866



III.14.a.
Baugesuch Holzstall, November 1866



III.14.b.
Baugesuch Holzstall, November 1866

1. NOVEMBER 1866

GEOMETRISCHE MESSURKUNDE & HANDRISS

Nach der Fertigstellung einer oder zeitlich eng beieinander liegender Baumaßnahmen hatte die Bauherrschaft einen Geometer zu beauftragen. Dieser dokumentierte die tatsächliche Ausführung. Der Geometer fertigte eine schriftliche Messurkunde und einen zeichnerischen Handriss. Württembergische Dokumente waren bis zur Reichsgründung 1871 mit württembergischen Maßeinheiten versehen, danach folgte die Angabe im metrischen System.

- 1 württembergischer Fuß $\approx 0,2864903$ m
- 1 württembergischer Quadrat-Ruthen (Rtf.) $\approx 8,20767$ m²
- 1 württembergischer Morgen (Morg.) $\approx 3151,745$ m²

Die Messurkunde vom 1. November 1866 zeigt in der Mittleren Hauptspalte den Neuen-Bestand. Unter der Parzellen-Nummer 3005 wird der gesamte Garten der Topographie von unten nach oben folgend mit Flächenangaben beschrieben. Es folgt zuerst die Auflistung des Lustgarten samt Bassin, kleinem Pavillon und Staffel, ehe der Weinberg mit dem oberen Pavillon folgt. Der Pavillon ist mit einer Fläche von 1,5 Ruthen angegeben, was 12,3 m² entspricht und mit der noch heute bestehenden Grundfläche des Pavillons übereinstimmt. Durch diese Messurkunde lässt sich der Pavillon auf das Jahr 1866 datieren.¹

Der geometrische Handriss zeigt erstmals die Gestaltung des 0,33 Hektar großen Hanggartens. Im unteren Bereich des Gartens befand sich der Lustgarten samt Springbrunnen, der über die seitliche Gartentreppe erreicht werden konnte. Geschwungene Wege führten auf einen breiten quer verlaufenden Weg unterhalb der Trockenmauer, in die zwei Nischen eingelassen waren. Am nördlichen Ende der Weges geleiteten Stufen zu einem kleineren Pavillon hinauf. Über seine Gestalt konnten keine Informationen gefunden werden. Auf der gegenüberliegenden Seite, am tiefsten Punkt des Weinbergs, war die Zisterne angeordnet. Zwei schmale Weinberg-Treppen fassten den Weinberg seitlich ein. Ein breiter Weg verlief in der Weinberg-Achse und endete in einer Platzsituation, die von einer Trockenmauer gefasst wurde. Ein quer verlaufender Weg mit betonten Flankenbereichen schloss den Weinbergs ab. Nordöstlich folgten die von dem großen Pavillon bekrönten Terrassierungen. Unterhalb der Terrassierungen waren organische Wege sowie eine runde Platzsituation angelegt. Über eine repräsentative Toranlage konnte der Garten von der Gaisburgstraße aus betreten werden.

¹ vgl. Stadtmessungsamt Stuttgart: Handriss Nr. 109, Jahrgang 1866/67.

Mets - Urkunde.									
Alter Bestand.			Neuer Bestand.					Abänderung	
Parz. No.	Streifen	Längen	Laufzeit	Parz. No.	Streifen	Längen	Flächeninhalt	Abänderung	in Ruthen
	gallau	rot		gallau	rot	May Rf.			
<p>Alte No. 113. v. 1865/66. <i>Olga Krasse Lit. B.</i></p> <p>Neue No. 3005. v. 1866/67. <i>Wilh. Brenner</i></p>									
3005	1 3/8	369	hofmann	3006	1/8	191	34,8		
			kleinerer		1/8	32,7	4,2		
			Garten, Weinberg		1/8	12,4	12,4		
			& Weinberg		1/8	61	61		
			(Pavillon)		1/8	9,2	9,2		
			0,2 fassend		1/8	33,7	33,7		
	1 3/8	378			1/8	31,2	31,2		
					1/8	0,8	0,8		
					1/8	1,5	1,5		
					1/8	33,5	33,5		
					6/8	33,3	33,3		
					1/8	1,5	1,5		
					6/8	34,8	34,8		
	1 4/8	246			1 4/8	246			
<p>Alte No. 34, 1867</p> <p>Neue No. 385, 1867/68</p> <p><i>Differenz 5.</i></p> <p><i>W. Brenner</i></p>									
<p>Geometrisch bearbeitet</p> <p>Stuttgart den 1. Nov. 1866.</p> <p>Carl v. Hoffmann</p> <p><i>Lutz</i></p>									

III.15.a.
Messurkunde, 1. November 1866

1868 BIS 1900

GARTENTEILUNG, WEITERE AN- UND UMBAUTEN

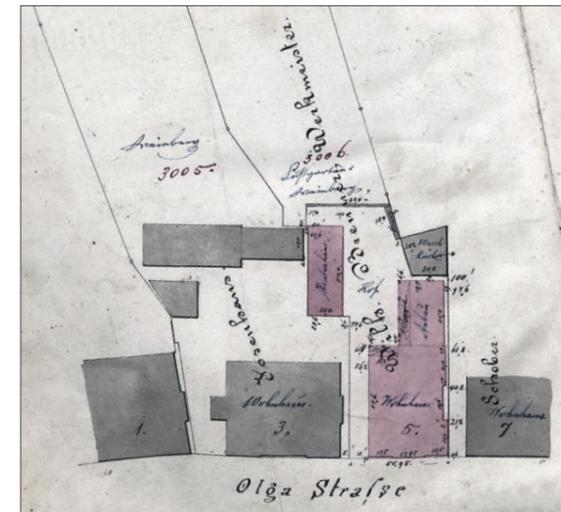
Der geometrische Handriss vom 18. März 1868 dokumentiert den Zustand unmittelbar nach der Garten-/Grundstücksteilung. Brenner veranlasste die Teilung kurz bevor er die Olgastraße 3 an den Hopfenhändler Josehans verkaufte. Durch die Aufteilung erhöhte er die Attraktivität seines Bauplatzes Olgastraße 5, der vor der Aufteilung keinen Gartenanteil besaß.

Im April 1868 reichte Brenner das erste Baugesuch zu einem dreistöckigen Wohngebäude mit zweigeschossigem Anbau und zum Hof ausgerichteten Holz-Altanen ein. Die klassizistisch anmutende Fassade änderte Brenner im Mai 1868 zu der später ausgeführten (heutigen) Fassade ab. Das Baugesuch zur Errichtung eines massiven dreigeschossigen Hintergebäudes im Hof wurde im Juli 1868 eingereicht. 1875 sind im Erdgeschoss einige Änderungen vorgenommen worden. Danach diente es vor allem als Magazin- und Lagerraum. Über das Treppenhaus und einer vor der Geländestützmauer angelegten (unterkellerten) Terrasse konnte der Garten erreicht werden. Nachdem Max von Gaisberg-Schöckigen die Olgastraße 5 1869 erworben hatte, folgte 1870 das Baugesuch zu einem Gartenhaus (2,5 x 3,7 Meter). Es lag unterhalb der Gaisburger Straße und verfügte über ein Geschirrzimmer sowie einen überdachten Freisitz. Die Fachwerkkonstruktion des aufwändig gestalteten Gartenhauses war ziegel-sichtig ausgemauert. Zimmerwerkmeister Christian Rieth plante das Gartenhaus. Brenner und er waren eine Zeit lang Partner und errichteten 1871 gemeinsam das Wohnhaus Ulrichstraße 19.¹

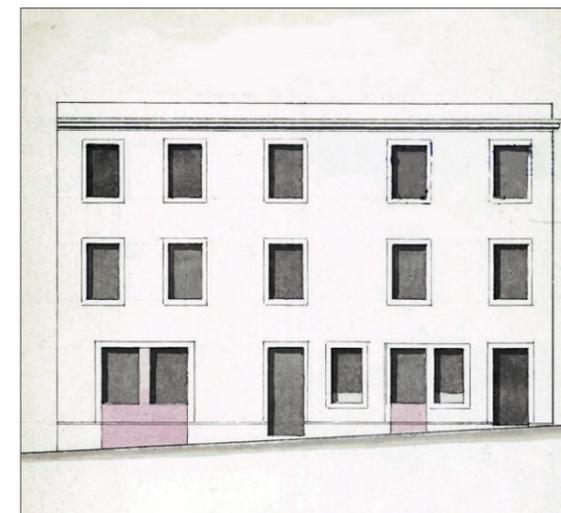
Durch die Grundstücksteilung hatte die Olgastraße 3 ihren einstigen Gartenzugang verloren. Daher plante der neue Besitzer Josehans im März 1869 den Bau einer steinernen Außentreppe an der Seitenwand seines Hinterhauses. Diese überbrückte zwischen Hof und Garten einen Niveauunterschied von annähernd sechs Metern. Hierbei wurde die alte Holzlege (A - gelb dargestellt) an die Rückwand des Hinterhauses der Olgastraße 5 versetzt und durch weitere Anbauten (C - Pferdestall und D - Remise) ergänzt. Für die Baumaßnahme engagierte Josehans einen Werkmeister aus der eigenen Familie. Albert Herz, ab 1874 Besitzer der Olgastraße 3, erleichterte sich den Gartenzugang mittels einer Stegverbindung vom Vorder- zum Hinterhaus. Der im März 1891 von Architekt Storz geplante eiserne Steg führte von der Beletage auf das Flachdach der Holzlege und von dort aus weiter zum Garten.²

¹ vgl. Baurechtsamt Stuttgart: Bauakte, Olgastraße 5.

² vgl. Stadtarchiv Stuttgart: Baurechtsamt, D 10787, Olgastraße 3.



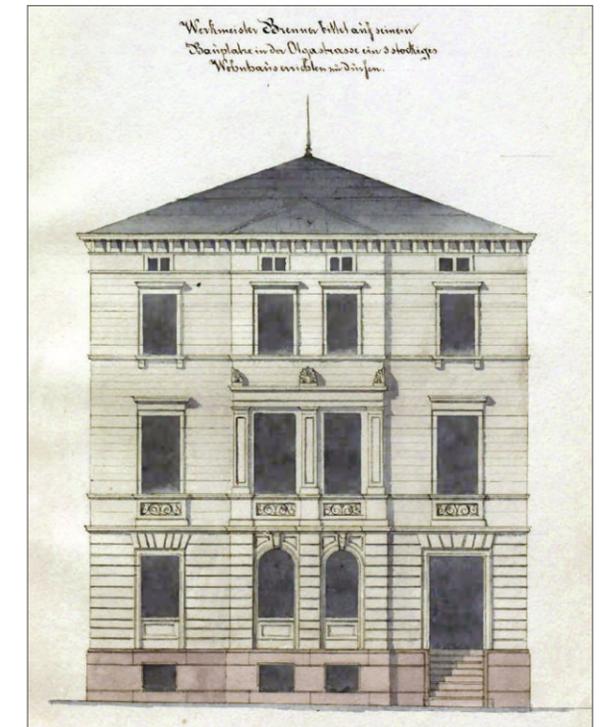
III.17.a.
Geometrischer Handriss Olgastr. 5, Februar 1869



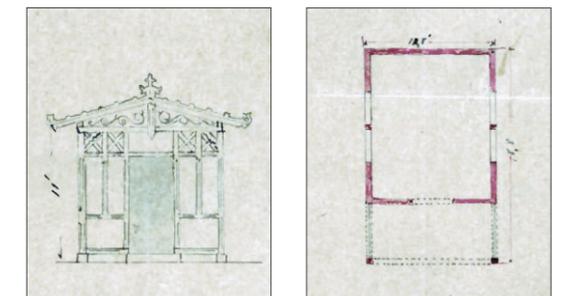
III.17.c.
Baugesuch Hintergebäude Olgastr. 5, Mai 1875



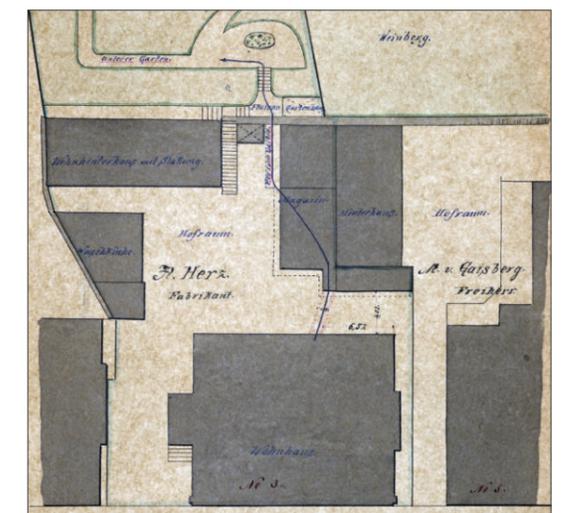
III.19.
Baugesuch Gartentreppe Olgastr. 3, März 1869



III.17.b.
Baugesuch Vorderhaus Olgastr. 5, April 1868



III.18.
Baugesuch Gartenhaus Olgastr. 5, Mai 1870



III.20.
Bauges. Stegverbindung Olgastr. 3, März 1891

20. JAHRHUNDERT – WEITERE GESCHICHTE

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts kamen bei beiden Grundstücken einige kleinere Anbauten hinzu. Im Jahr 1920 wurde an der Olgastraße 3 die straßenseitige Gaube angefügt um eine Notwohnung im Dachgeschoss einzurichten. Zwölf Jahre später folgte die Gaube auf der Gartenseite. In den 1940er Jahren entstand unter dem Garten ein weitverzweigtes Stollensystem, um sich vor Luftangriffen des 2. Weltkriegs schützen zu können. Ein Stollenzugang lag im Hof der Olgastraße 3. Im oberen Teil des Hanggartens ragt noch heute ein etwa zwei Meter hoher Abluftkamin des Stollensystems aus der Erde heraus. Durch seine Bauarbeiten ist die historische Weg- und Mauerführung in diesem Bereich mutmaßlich verändert worden (Seite 30). Bei dem Luftangriff am 8. November 1940 fielen Brandbomben auf die Olgastraße 3 und 5. Abgesehen von einem total zerstörten Schuppen hielten sich die Beschädigungen in Grenzen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bezifferte das Stuttgarter Instandsetzungsamt den Zerstörungsgrad der Olgastraße 3 auf 20 Prozent (Brand- und Luftdruckschaden), den der Olgastraße 5 auf 12 Prozent (Luftdruckschaden).¹

Seit den 1960er Jahren war das Land Baden-Württemberg im Besitz der Gebäude Olgastraße 3 und 5 sowie des gesamten Gartens. Dieser wurde in Parzellen unterteilt und wird seither als Grabeland/Gütle verpachtet. Anfang der 1990er Jahre sind die Nebengebäude der Olgastraße 3 im Kontext der Umbaumaßnahme des Vorderhauses für die Süddeutsche Vereinigung abgebrochen worden. Durch den Abbruch der Hintergebäude und der Gartentreppe kam die historische Gelände-Stützmauer zum Vorschein. Sie ist mit rückverankerten Stahlgurten gesichert. Eine seitlich entlang der Stützmauer geführte Stahltrappe geleitet nun von einem Grünstreifen aus hinauf zum Garten. Der einstige Hofraum dient seither als Parkplatz. Das Gebäude Olgastraße 3 war schon vor dem Innenumbau in den 1990er Jahren durch Kanzlei- und Büronutzungen stark verändert worden. Das historisch wertvolle Treppenhaus blieb weitgehend unverändert. Im Hochparterre und dem 1. Obergeschoss wurden Gemeinderäume eingerichtet. Im II. Ober- und Dachgeschoss entstanden mehrere Wohnungen. Die Olgastraße 3 ging nach dem Umbau an die Süddeutsche Gemeinschaft über. Für das Gartengrundstück hat sich das Land Baden-Württemberg ein Zugangsrecht einrichten lassen.²

¹ vgl. Stadtarchiv Stuttgart: Instandsetzungsamt 131, Nummer 363.

² vgl. Stadtarchiv Stuttgart: Baurechtsamt, D 10787, Olgastraße 3.



III.21.
Rückansicht der Olgastraße 3 mit Steg, um 1925



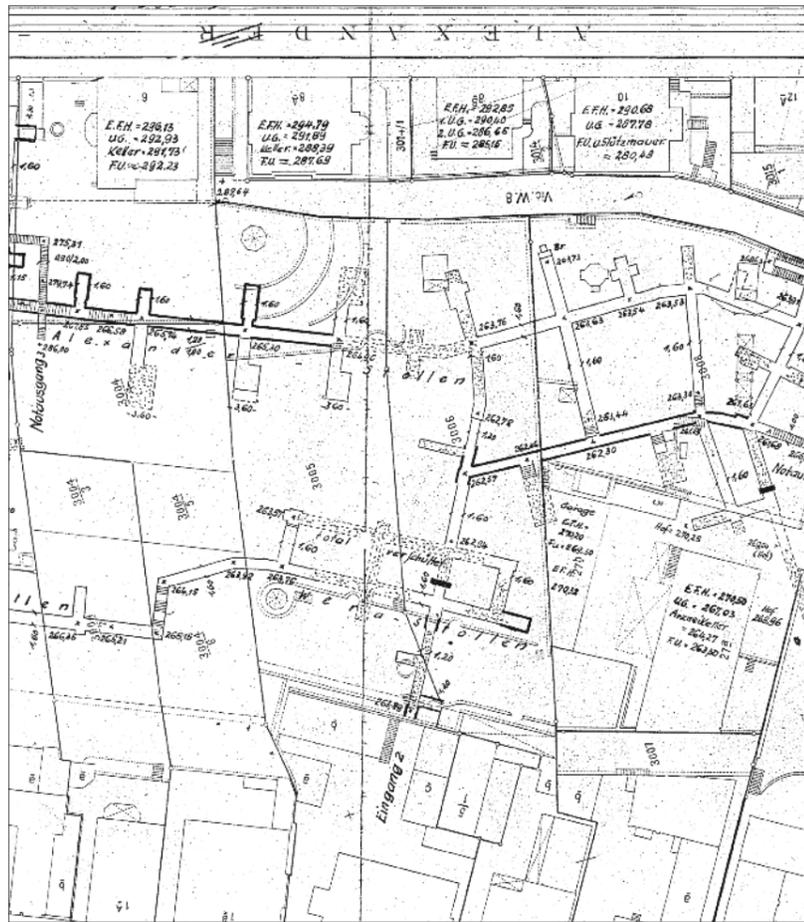
III.22.
Luftbildaufnahme, 1955



III.23.
Luftbildaufnahme, 1987



III.24.
Luftbildaufnahme, 1997



III.25.
Pionier-Stollen unter dem Esslinger Berg, ohne Datum



III.26.
Karte mit verzeichneten Bombentreffern, 8. November 1940



III.27.
Stall- und Remisengebäude, Abrissdokumentation Mai 1990



III.28.
Historischer Treppenaufgang zum Garten, Abrissdokumentation Mai 1990



III.29.
Geländestützmauer mit Stahlgurten und seitlicher Treppe, September 2024

21. JAHRHUNDERT – ABBRUCH PAVILLON

Der Blick auf die Luftbilder verrät, dass der Garten um das Jahr 2000 stark verwildert war. Auch die historischen Gartengebäude verfielen zusehends. Die Aufnahme des Pavillons von 2008 offenbart ein ernüchterndes Bild. Die Seitenwände waren verbrettert und das Dach notdürftig repariert (wahrscheinlich zu Beginn der 1990er Jahre). Im Jahr 2009 wurden der Pavillon und das Gartenhaus abgerissen, obgleich sich Anwohner für den Erhalt eingesetzt hatten. Glücklicherweise machten sie während des Abbruchvorgangs Fotoaufnahmen. Diese zeigen, dass der Pavillon zuletzt als Lagerraum diente und wohl deshalb mit Holzbrettern verschlossen wurde. Nachträglich angebrachte Zugstangen und Eisenwinkel hielten den Pavillon zusammen. Nachdem der Pavillon abgebrochen war, retteten die Anwohner einige Teile aus dem Abbruch-Container und bewahrten sie seitdem in ihrem Keller auf. Die geretteten historischen Fragmente waren der Ausgangspunkt dieser Arbeit.

In der Liste der Kulturdenkmale von 2008, herausgegeben von der unteren Denkmalschutzbehörde, werden die beiden Gebäude Olgastraße 3 und 5 sowie die Grundstücksmauer/Einfriedung zur Gaisburgstraße aufgeführt. Der Garten als solches steht (noch) nicht unter Denkmalschutz.



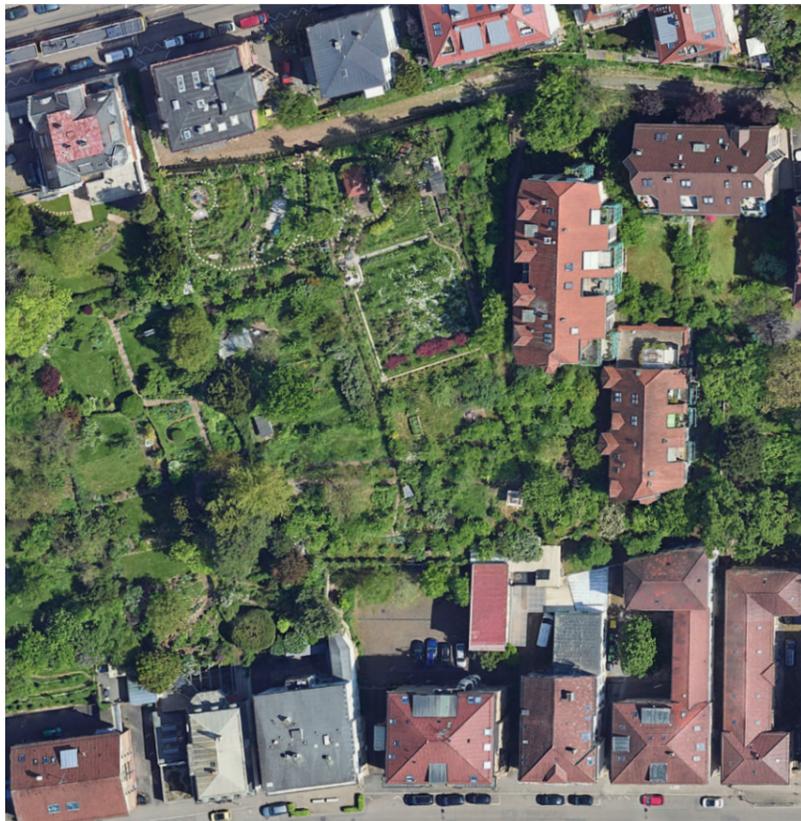
III.30.
Zustand des Pavillons, 2008



III.31.
Zustand des Gartenhauses, 2008



III.32.
Luftbildaufnahme, 2006



III.33.
Luftbildaufnahme, 2023



III.34. - 36.
Rundbogen mit Ornament, Zugstange als Notsicherung, rechts die gekappte Hängesäule, 2009



III.37. - 39.
Brüstungsbereich, rechts die historische Verankerung der Pfosten mittels Eisenband, 2009



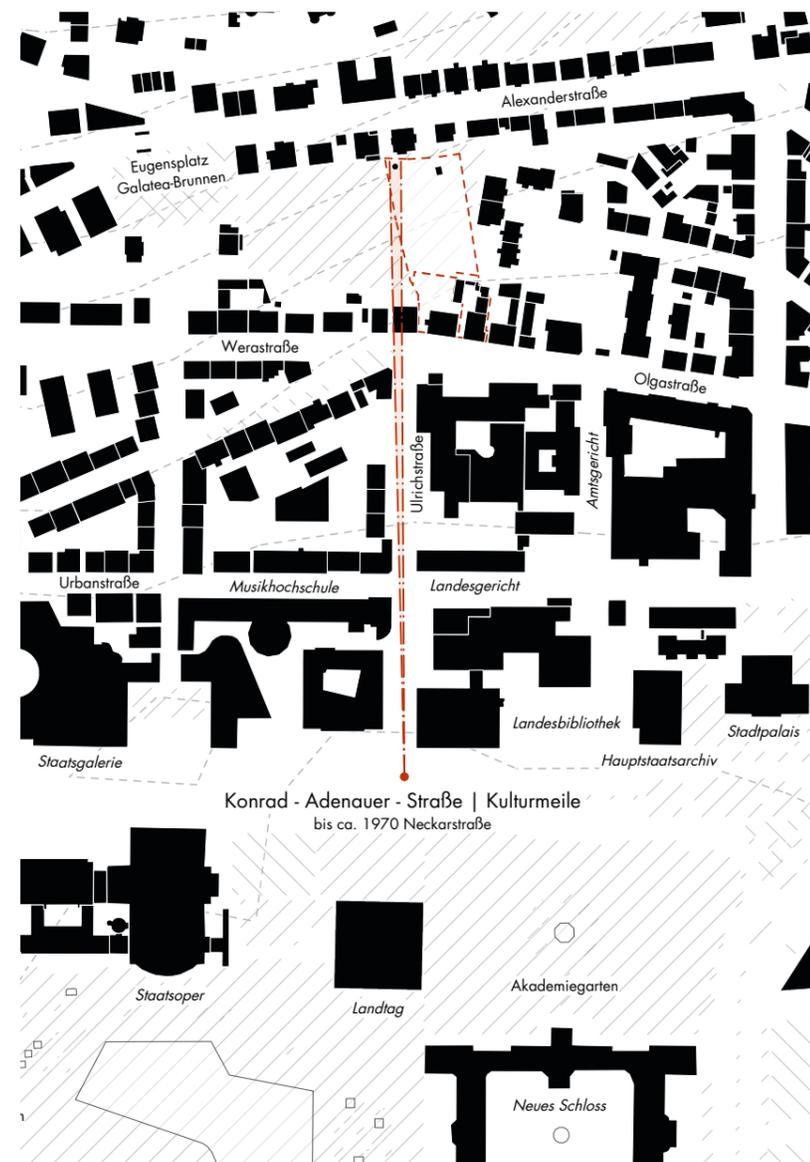
III.40. - 42.
Seitenelement mit nachträglich eingesetztem Fenster, 2009



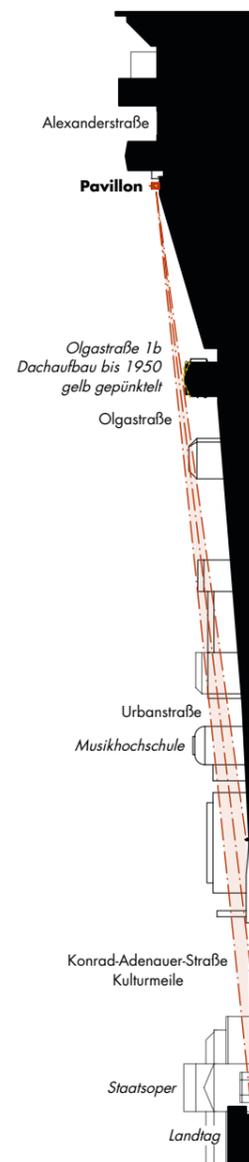
III.43. - 45.
Pavillon während der Abbrucharbeiten, 2009

ZEICHNERISCHER UEBERBLICK BAUGESCHICHTE

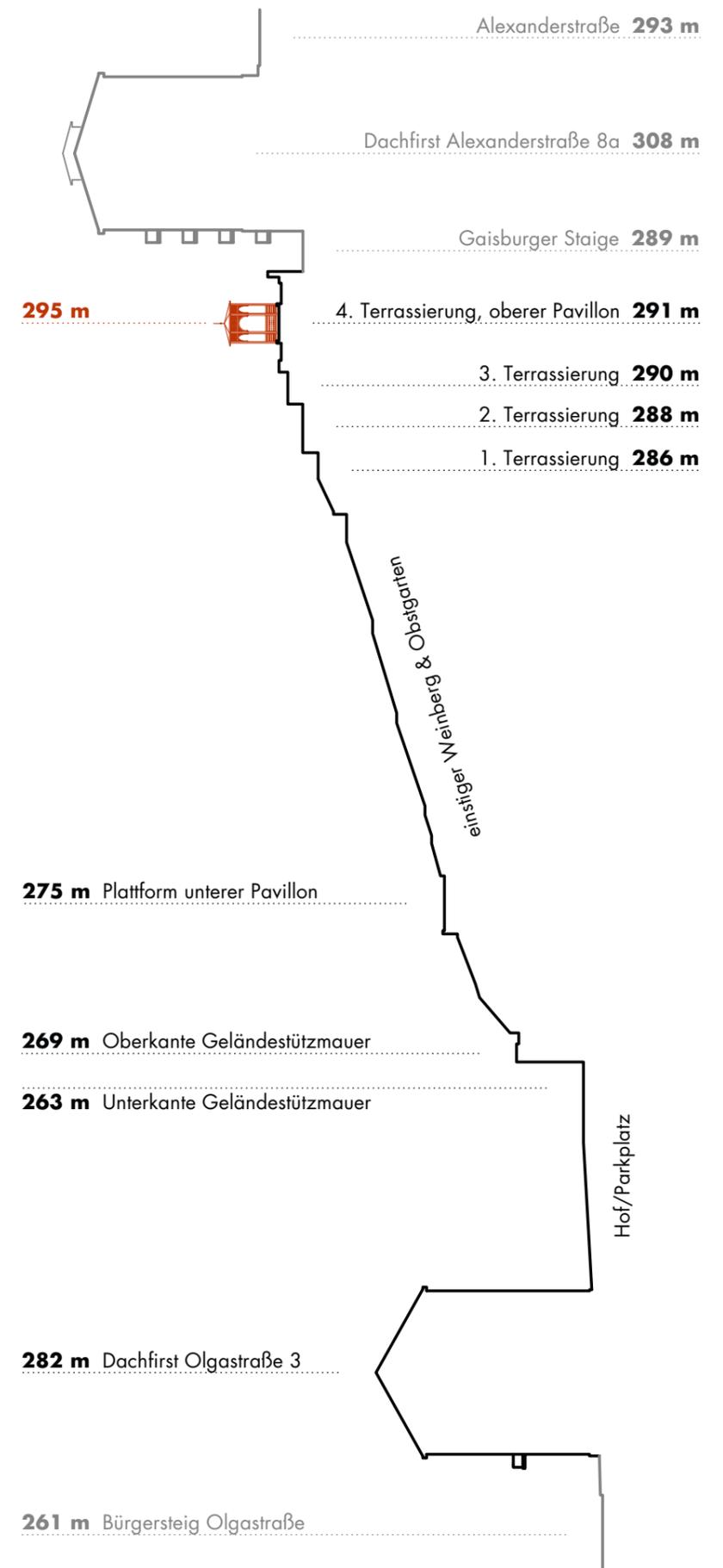
Der Pavillon bot als Belvedere knapp 50 Meter überhalb des Stuttgarter Schlossplatzes eindruckliche Ausblicke und konnte als „Point de Vue“ von der Ulrich- und Neckarstraße aus wahrgenommen werden. Nachstehender Überblick veranschaulicht, wie sich das Grundstück entwickelt hat und führt vor Augen, dass die historische Grundstruktur des Gartens noch heute erhalten ist.



VERORTUNG & SICHTACHSE

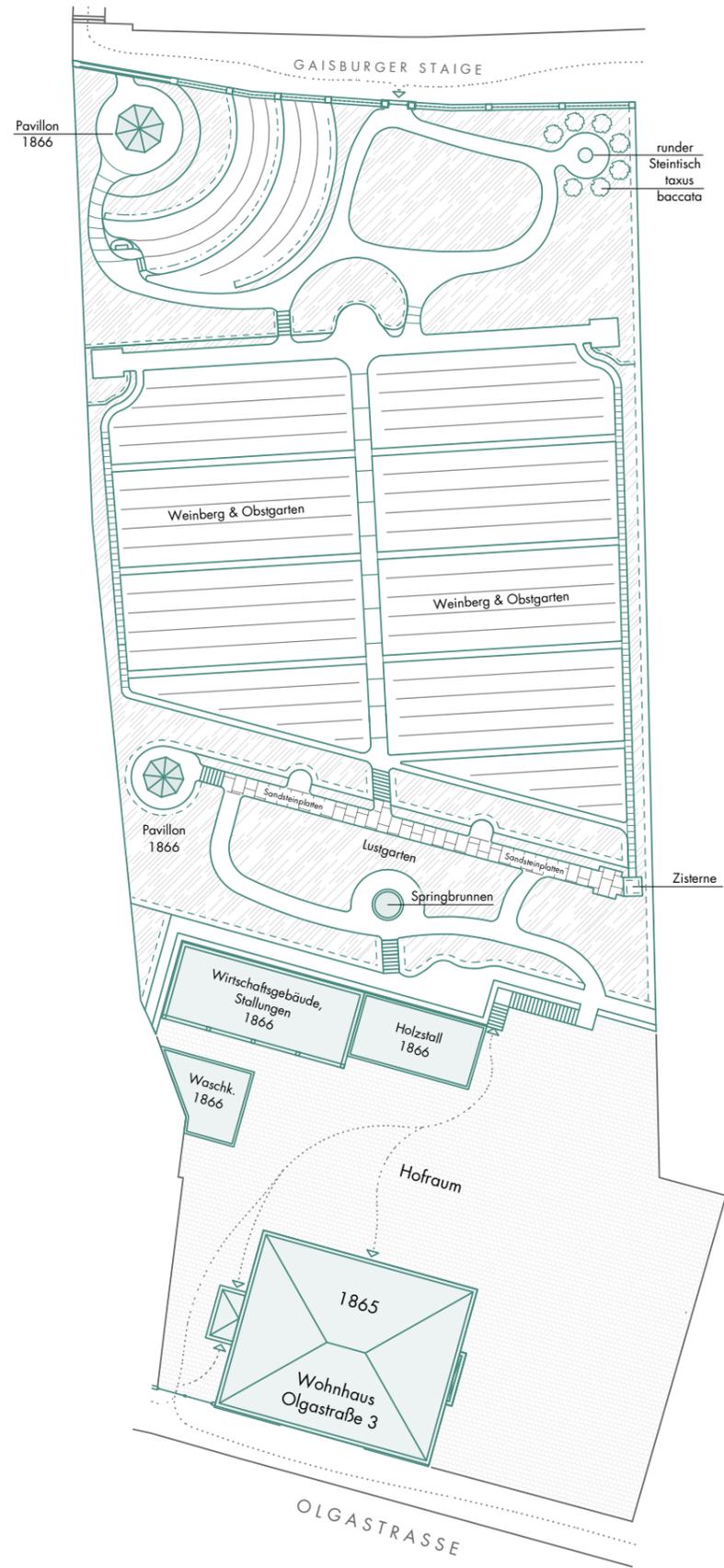


TOPOGRAPHIE DER GARTENANLAGE



GARTENANLAGE BIS ENDE DER 1860ER JAHRE

Schematische Darstellung der Gartenentwicklung

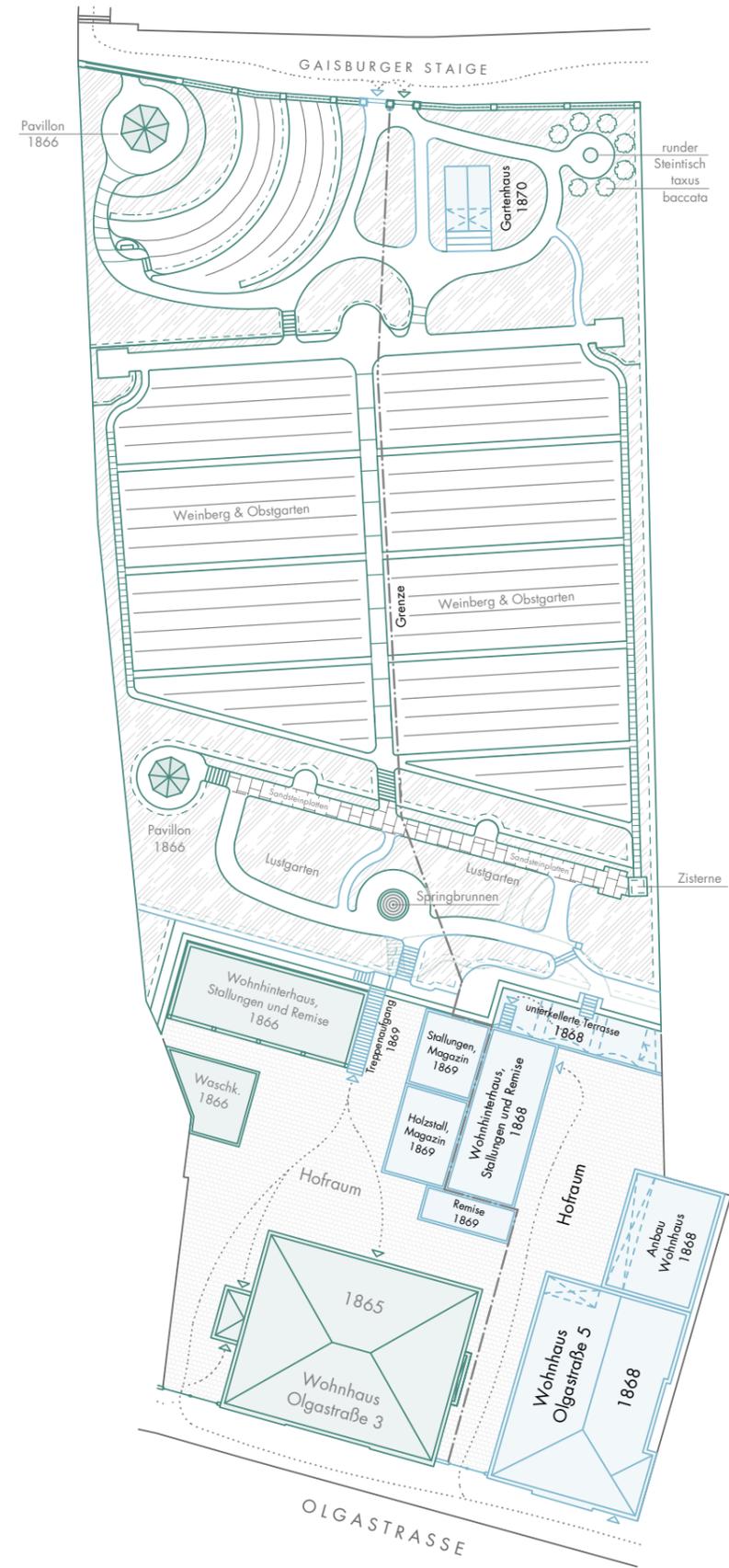


- Bis Ende 1860er Jahre
- Bis Anfang 1870er Jahre
- Bis Mitte 1870er Jahre
- Bis Mitte 1940er Jahre
- Bis Anfang 2000er Jahre
- Bis 2024



GARTENANLAGE BIS ANFANG DER 1870ER JAHRE

Schematische Darstellung der Gartenentwicklung

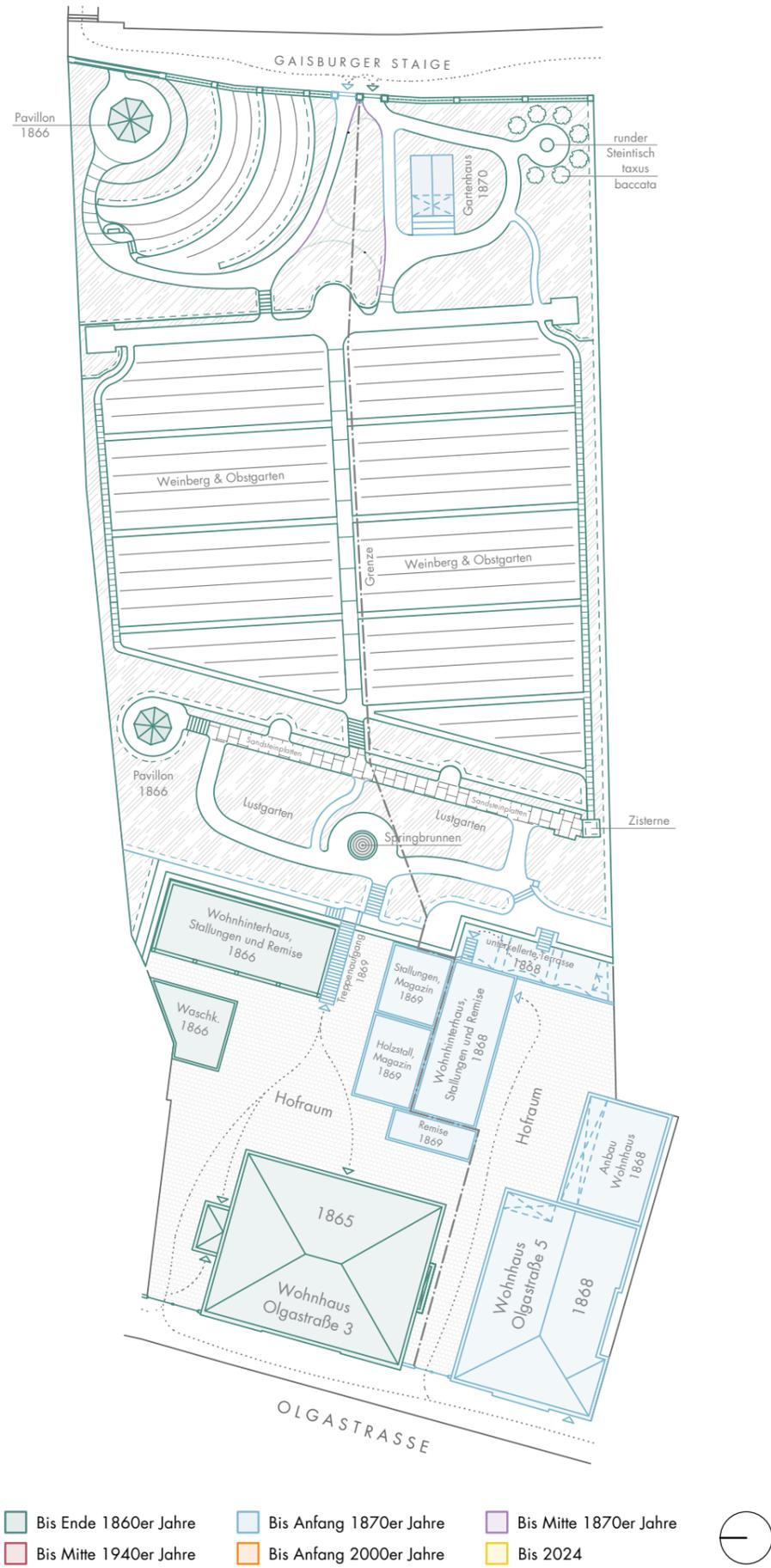


- Bis Ende 1860er Jahre
- Bis Anfang 1870er Jahre
- Bis Mitte 1870er Jahre
- Bis Mitte 1940er Jahre
- Bis Anfang 2000er Jahre
- Bis 2024



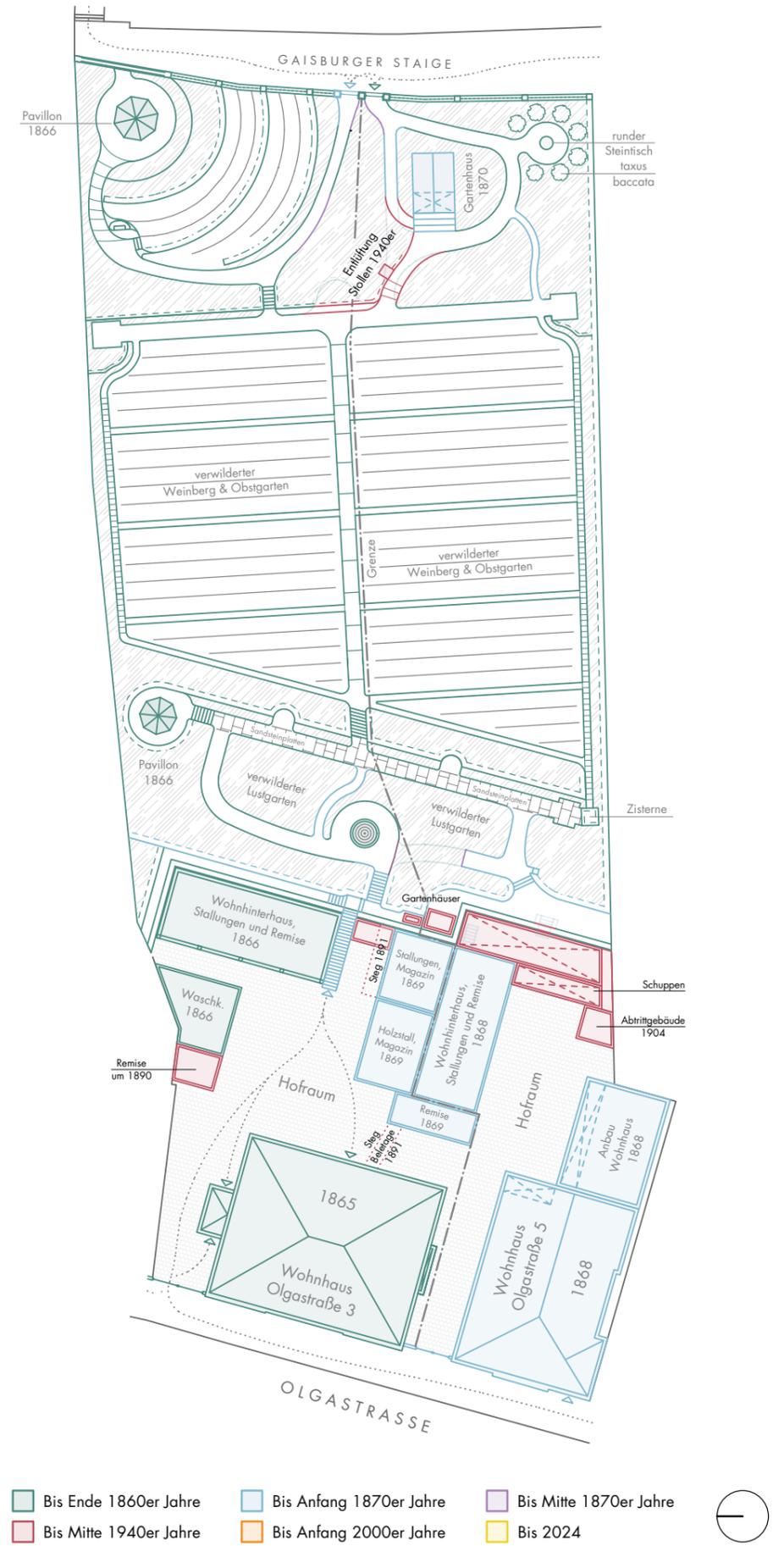
GARTENANLAGE BIS MITTE DER 1870ER JAHRE

Schematische Darstellung der Gartenentwicklung



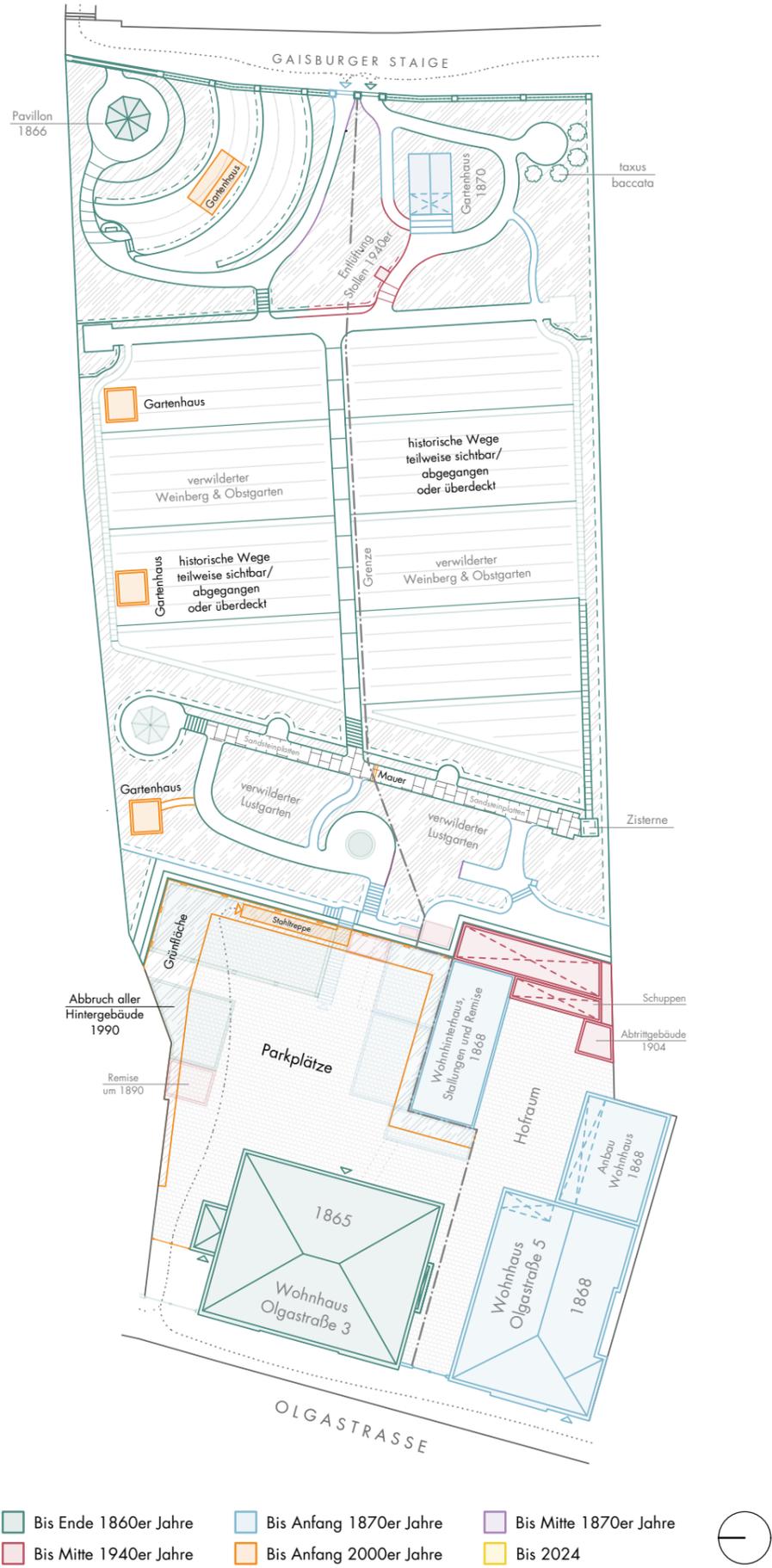
GARTENANLAGE BIS MITTE DER 1940ER JAHRE

Schematische Darstellung der Gartenentwicklung



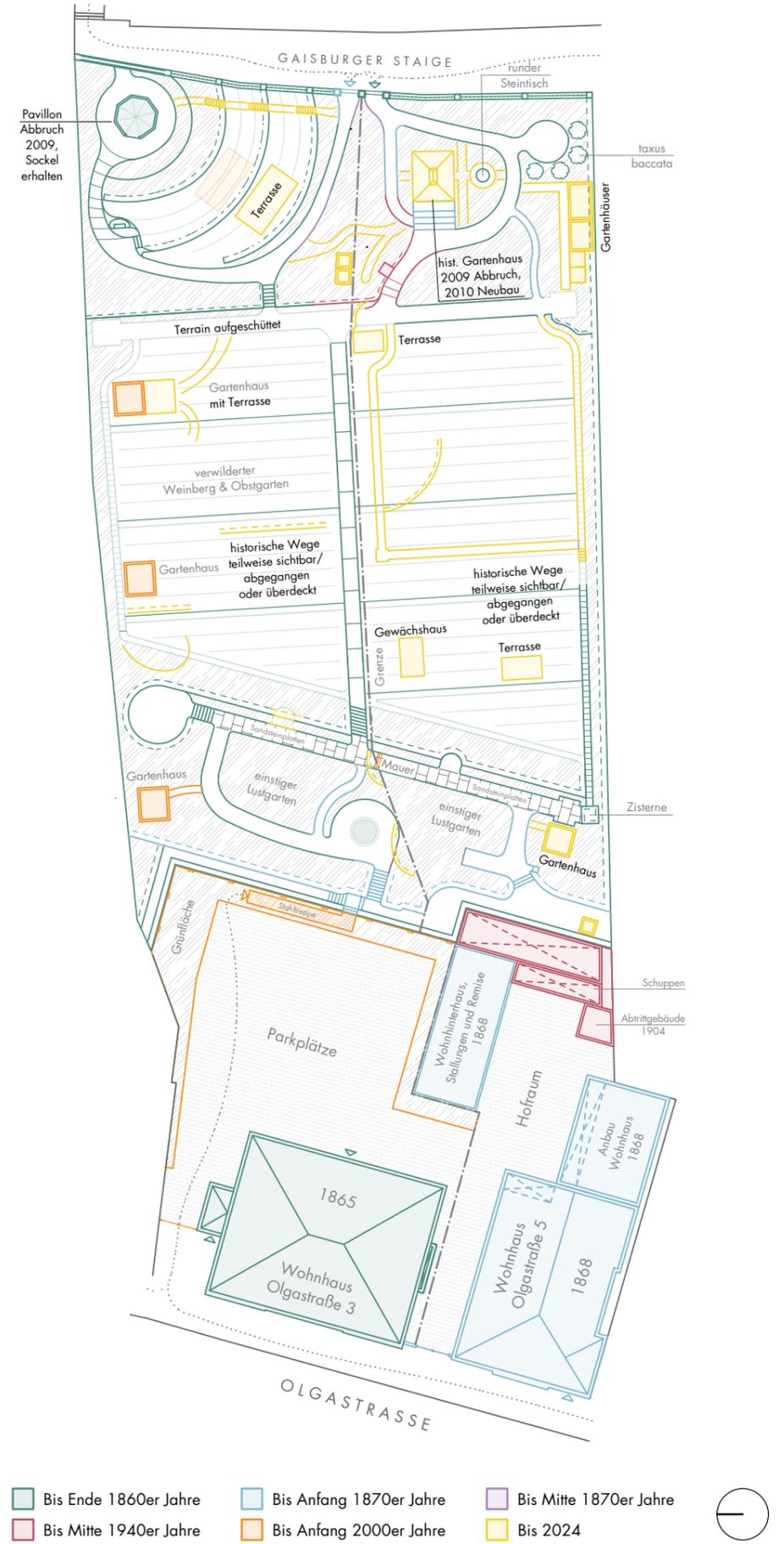
GARTENANLAGE BIS ANFANG DER 2000ER JAHRE

Schematische Darstellung der Gartenentwicklung



GARTENANLAGE BIS 2024

Schematische Darstellung der Gartenentwicklung



IV ORNAMENTIK

OLGASTRASSE 3

Das 1865 vollendete repräsentative Wohnhaus ist allseitig aus gelbem Stuttgarter Schilfsandstein hergestellt. Die Hauptfassade des annähernd quadratischen Baukörpers mit abschließendem Walmdach untergliedern fünf Fensterachsen sowie seitlich hervortretende Risalite. Gesimse, Brüstungsfelder und Balustraden akzentuieren die Horizontale. Die Vertikale betonen Lisenen, Pilaster, Säulen sowie hohe rechteckige Wandöffnungen. Die blockhafte Kubatur mit ihren turmartigen Risaliten und dem kräftigen Kranzgesims orientiert sich an Palazzos der italienischen Renaissance. Bemerkenswert ist die hohe handwerkliche Qualität der antikisierenden Ornamente.

Über der zum Teil gebänderten Sockelzone folgt die Fassadenfläche des Hochparterres. Diese besteht aus Flachquader-Mauerwerk mit fein gespitzter Oberfläche und Randschlag. Antikisierende Fenster-Gewände mit sogenannten Ohren und Rosetten fassen die Fenster des Hochparterres ein. Die Fenster-Gewände wecken Assoziationen an die des Erechtheions Tempels in Athen (ca. 406 v. u. Z.). Den Brüstungsbereich schmückt Rankwerk mit fein stilisierten Blüten, Stielen und einer zentralen Rosette. Insbesondere die abstrahierten Stiele mit den eingerollten Enden erinnern an Vasen-Bemalungen der Antike. Die Fenster-Gewände der Beletage bekrönen Dreiecksgiebel mit aufwändigen Verzierungen. Palmetten-Akroterien schmücken die Dreiecksgiebel. Zwischen den Akroterien erstreckt sich ein Band aus aneinandergereihten Palmetten-Konturen in denen stilisierte Blüten (Lilien- oder Lotosblüten) angeordnet sind. Die kassettierten Brüstungsfelder schmücken Rankwerk und Rosetten. In dem zentralen sechseckigen Feld ist nach derzeitigem Kenntnisstand eine Lotos-Blüte dargestellt. Diese wiederholt sich in leicht abgewandelter Form an der aufwändig gestalteten Balkonbrüstung. Hinter der Balkonbrüstung rahmen Säulen mit ionischen Kapitellen die Fenster und die Fenstertüre des Speisezimmers. Die Fassadenfläche des zweiten Obergeschosses ist glatt gearbeitet. Pilaster mit korinthischem Kapitell flankieren den mittleren Bereich. Die Kapitelle mit den zentralen Palmetten erinnern an die korinthischen Kapitelle des Apollon-Tempels bei Milet (ca. 330 v. u. Z.). Die kassettierte Fläche der Risalite wird ebenfalls von Pilastern gerahmt. Ihre Kapitelle schmücken Rosetten, die von fein gearbeiteten Ranken und Blüten umspielt werden. Die Seitenfassaden sind deutlich reduzierter, aber ebenfalls ansprechend gestaltet. Die rundbogigen Fenster des Treppenhauses enthalten buntes Glas mit stilisierten Blüten. Interessanterweise griff der Pavillon einige Elemente der Haupthaus-Ornamentik auf.



IV.1.
Straßenansicht Olgastraße 3, 2024



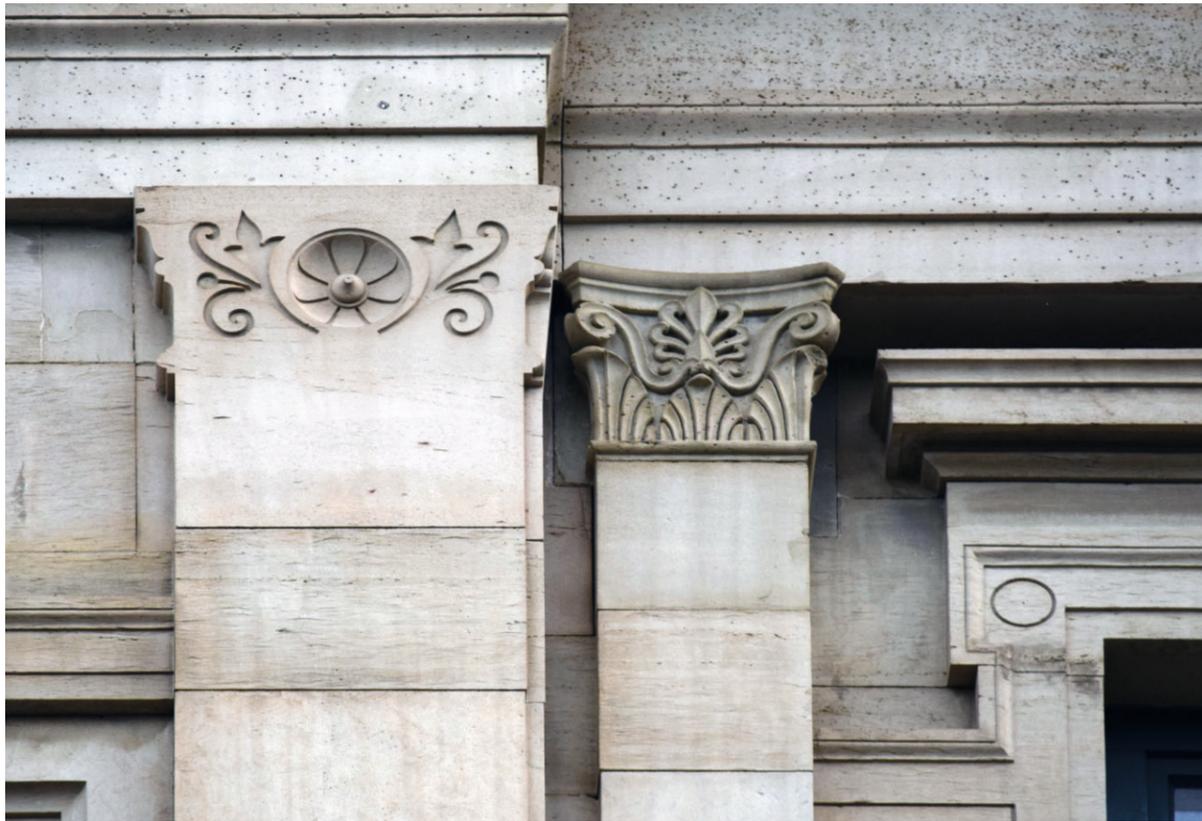
IV.2.
Detail der Brüstungs-Füllung an der Beletage, 2024



IV.3.
Detail der Brüstungs-Füllung im Hochparterre, 2024



IV.4.
Detail der des konsolen-getragenen Balkons und der Fenstereinfassung im Hochparterre, 2024



IV.5.
Detail der Wandvorlagen (Pilaster) im 2. Obergeschoss, 2024



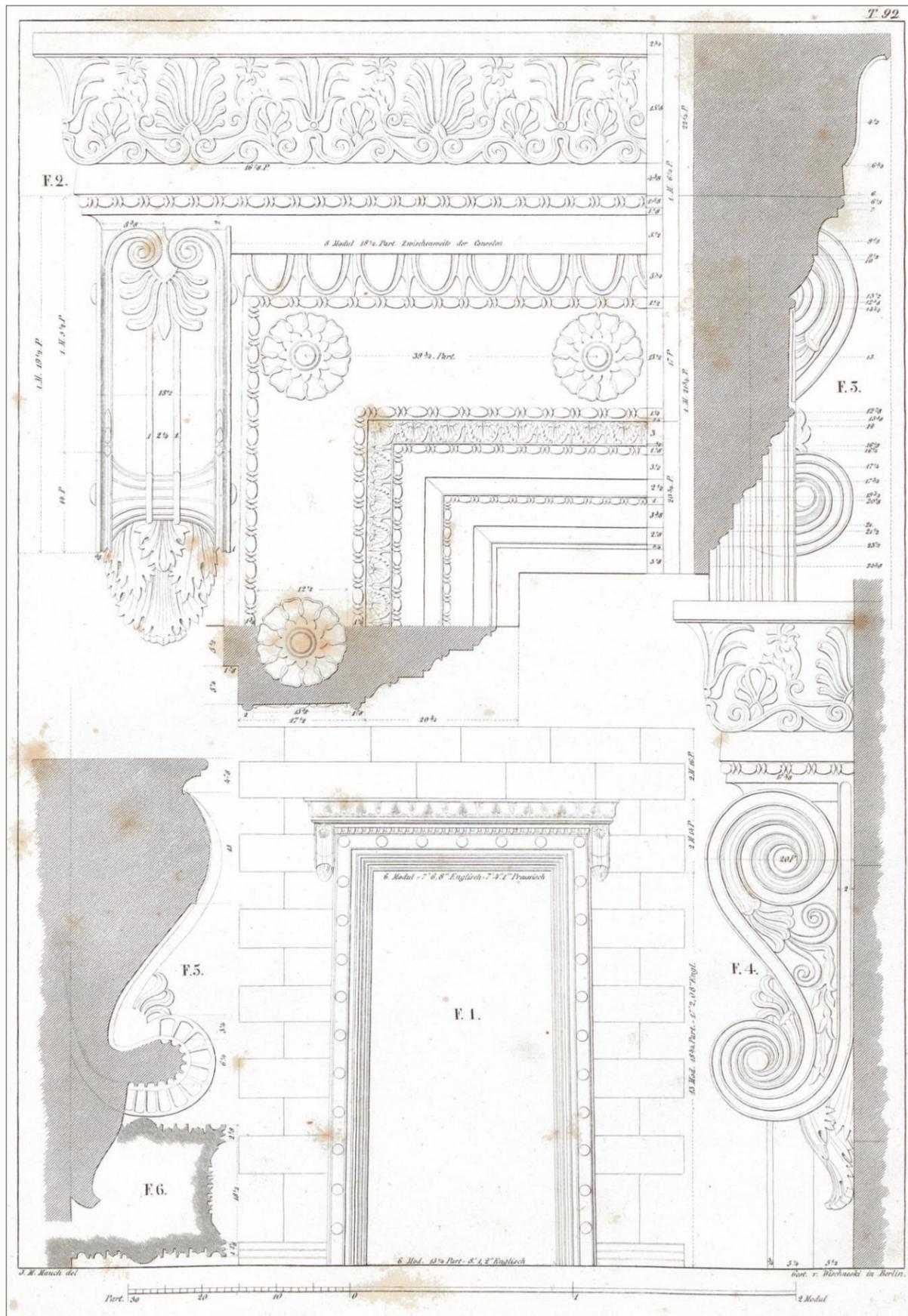
IV.6.
Detail der Beletage, 2024



IV.7.
Detail, Treppenhaus-Fenster der Beletage und des 2. Obergeschosses, 2024



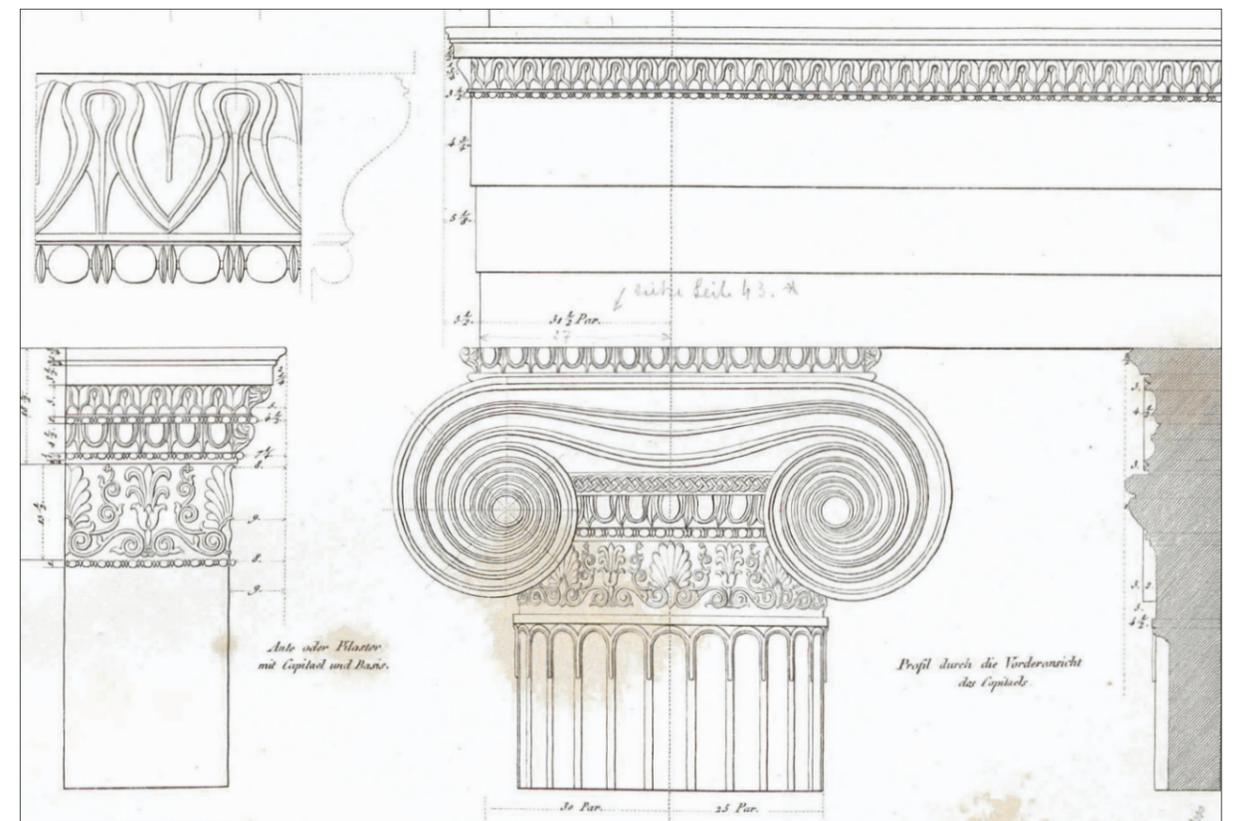
IV.8.
Detail, Treppenhaus-Fenster im Hochparterre, 2024



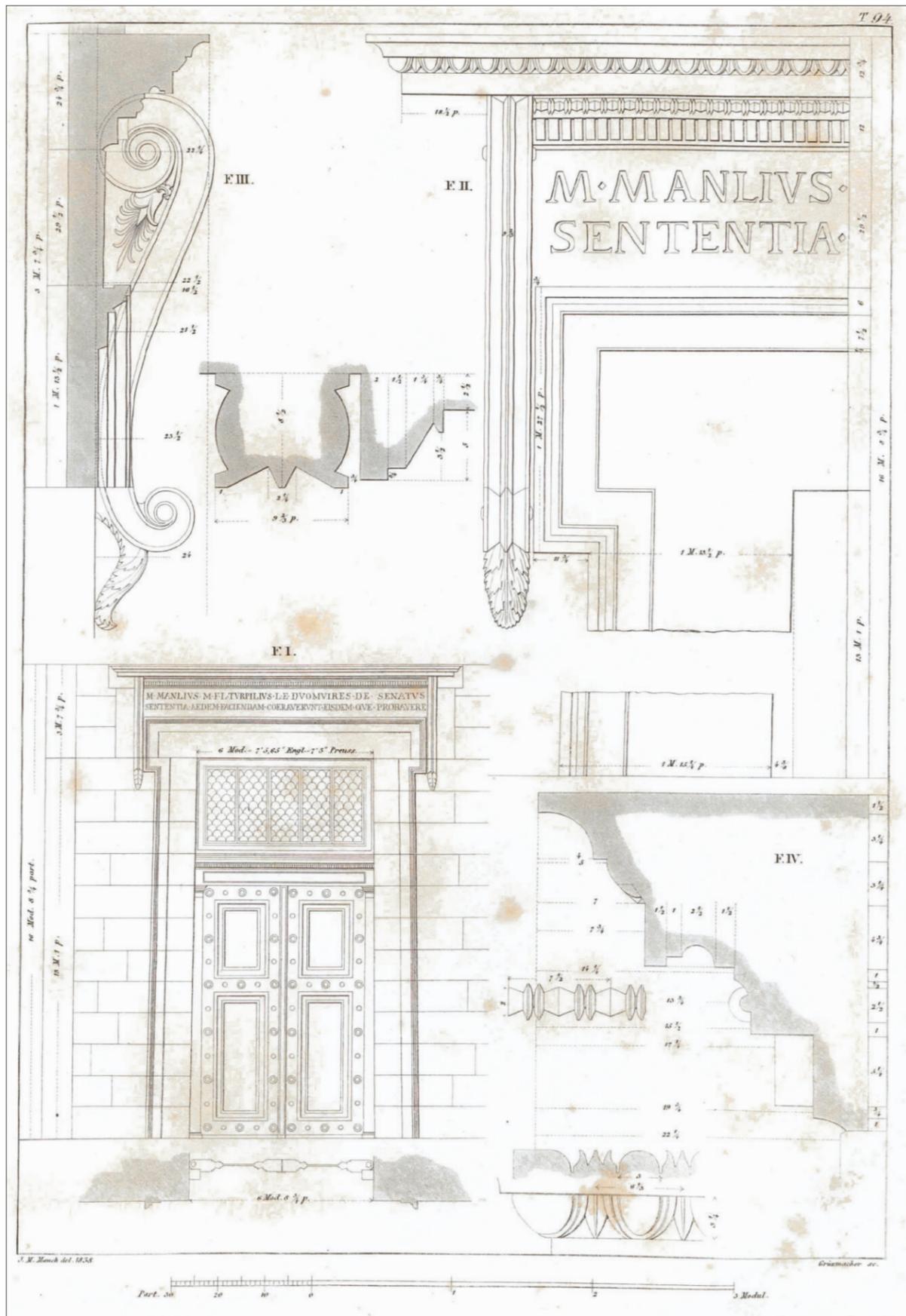
IV.9.
Ionische Türe des Erechtheion Tempels in Athen (ca. 406 v u. Z.), 1845



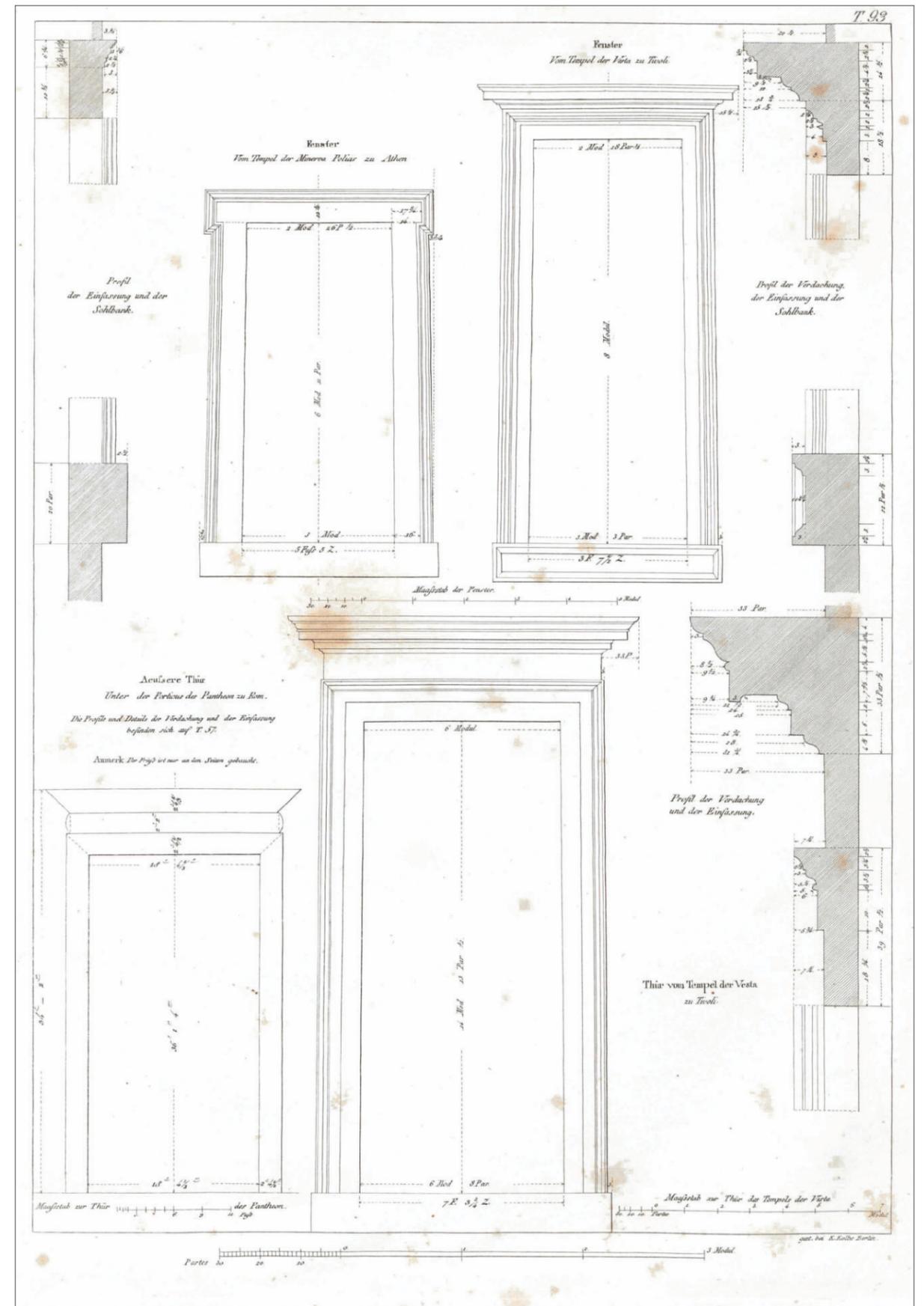
IV.10.
Details zu Säulen des Apollon Tempels bei Milet (ca. 330 v. u. Z.), 1845



IV.11.
Details zum Tempel der Minerva Polias in Athen, 1845



IV.12. Türe des Herkulestempel in Cori (ca. 1. Jahrhundert v. u. Z.), 1845



IV.13. Antike Türen und Fenster, 1845



IV.14.
Ornamente von griechischen und etruskischen Vasen, 1856



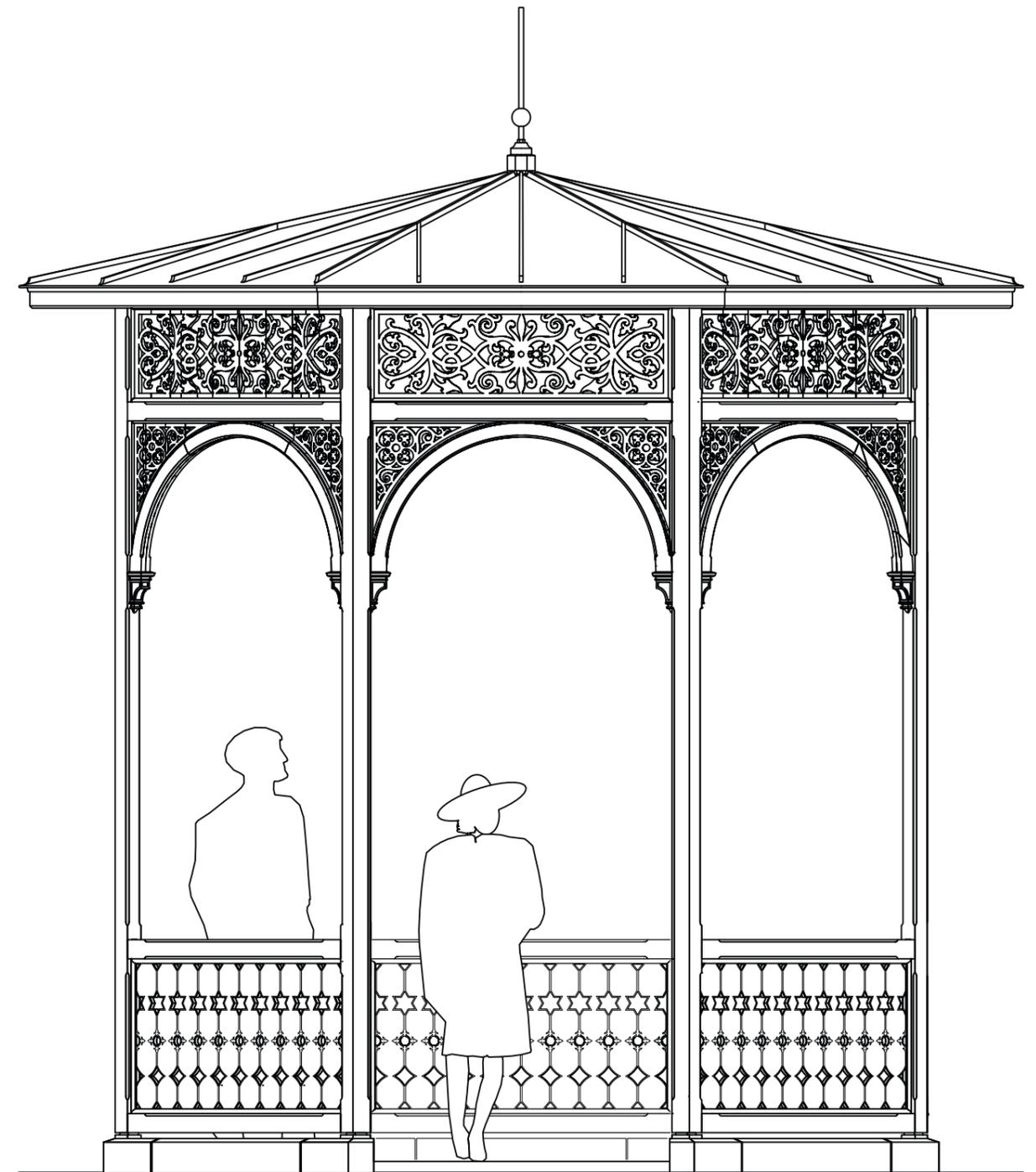
IV.15.
Griechische Ornamente, 1856

PAVILLON

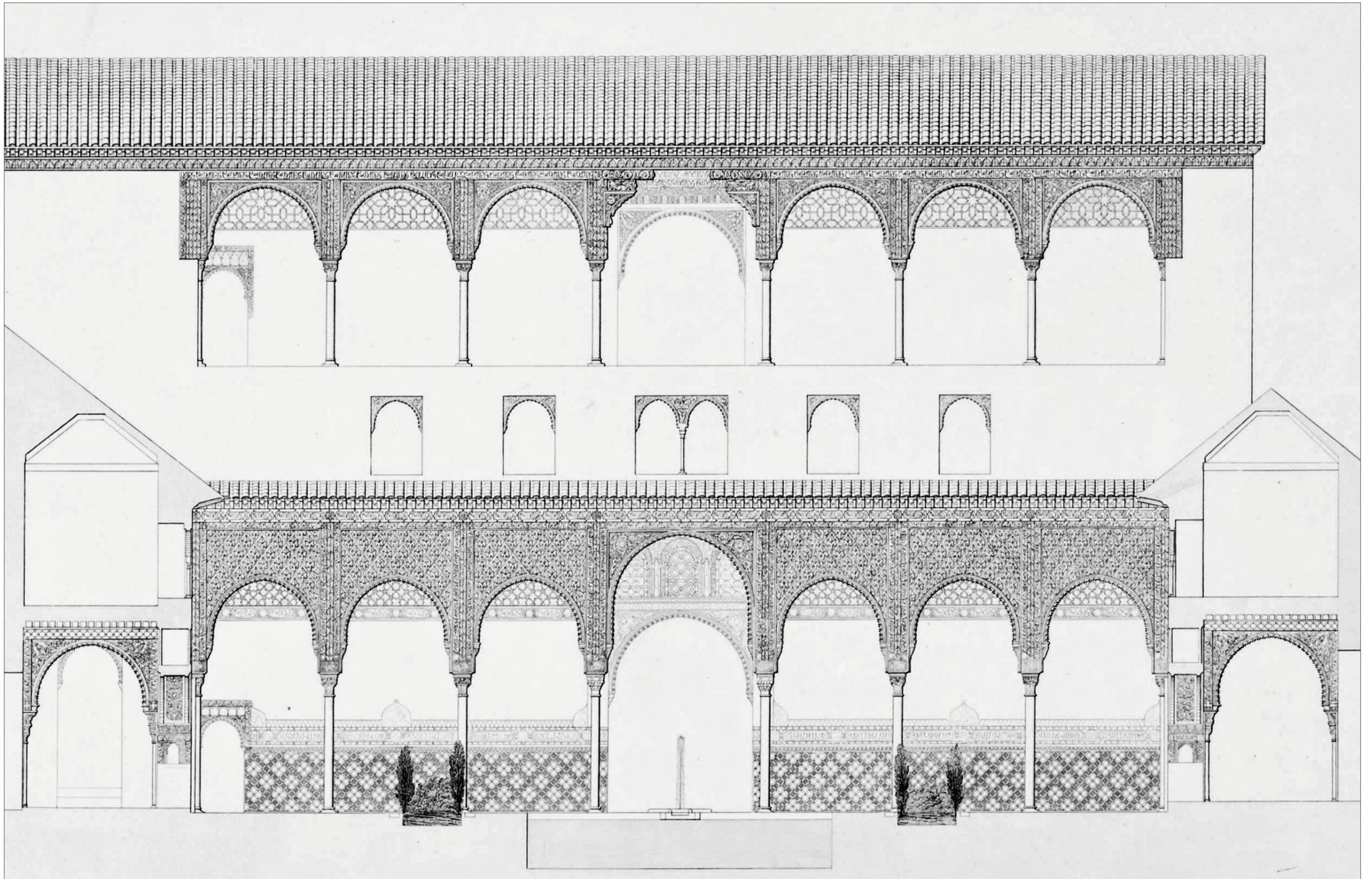
Der hölzerne Pavillon erhob sich über einem achteckigen Sockel aus Stuttgarter Werkstein. Die acht Seitenelemente waren etwa 1,50 Meter breit und 3,80 Meter hoch. Ein mit Zinkblech gedecktes Zeldach schloss den Pavillon gen Himmel ab. Der Brüstungsbereich war von geometrischen Figuren durchbrochen (Dreieck, 6-eckiger Stern, Kreis und Raute), die von einem vertikal verlaufenden, farblich hervorgehobenen Band gefasst wurden. Beidseits des durchbrochenen Kreises waren aufgemalte Lilien-Blüten angeordnet. Über der Brüstung folgte der auf abgerundeten Konsolen ruhende, innenliegende Rundbogen. Die Bogenzwickel bespielte eine vegetabile Gabelblattranke mit Lilienblüten – die Arabeske. Ein hohes rechteckiges Feld mit zentraler Palmette bildete den Abschluss des Seitenelements. Zu beiden Seiten der Palmette erstreckte sich die mit Lilienblüten und Blättern versehene Arabesken-Ranke. Die Arabeske ist eine stilisierte, symmetrisch gestaltete Pflanzenranke, die sich aus der Dekorkunst der hellenistisch-römischen Antike entwickelte. Sie gehört zu den bestimmenden Dekorationselementen der islamischen Kunst.

Interessanterweise lassen sich zwischen dem Pavillon und Gebäudeteilen der Alhambra in Granada einige Ähnlichkeiten feststellen. Im 9. Jahrhundert von den Mauren als Festungsanlage errichtet, wurde sie im 12. und 13. Jahrhundert von den Nasriden zu einer Stadtburg mit prachtvollen Palästen ausgebaut. Sie gehört zu den beeindruckendsten Zeugnissen maurischer Baukultur und islamischer Kunst in Europa. Zahlreiche Brüstungsbereiche der Alhambra sind mit Fliesen versehen, die einfache geometrische Figuren aufweisen. Das erinnert stark an die geometrischen Figuren der Pavillon-Brüstung – die durch das aufgemalte rote Band umrandet und kachelartig untergliedert werden. Innenliegende Bögen mit abgerundeten Konsolen finden sich – wenn auch zum Teil deutlich stärker verziert – am Myrten- und Löwenhof der Alhambra. Diese werden überwiegend von Mauresken geschmückt. Im Vergleich zur Arabeske ist die Maureske oftmals abstrakter, vielschichtiger und noch feingliedriger ausgebildet. Werkmeister Brenner wählte für die oberen Ornamente des Pavillons die Arabeske. Möglicherweise aufgrund ihres antiken Ursprungs und dem damit einhergehenden Bezug zum Haupthaus. Mit Ranke und Lilienblüte griff er am Pavillon weitere Elemente der Haupthaus-Ornamentik wieder auf.

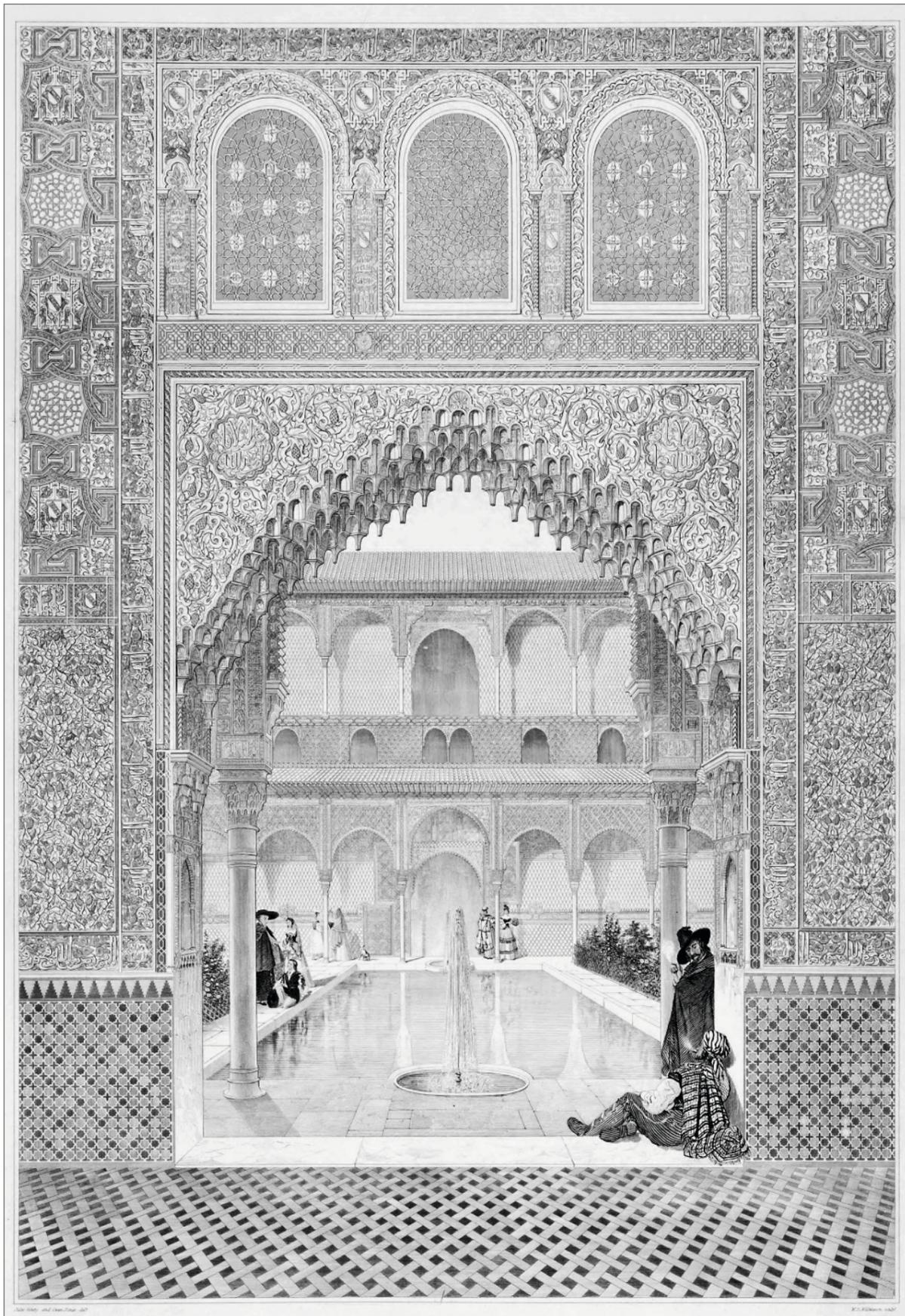
Brenners Gestaltung des Pavillons kann als reduzierte – klassisch anmutende – Interpretation arabisierender Architektur betrachtet werden, die er mit eigenen Elementen ergänzte.



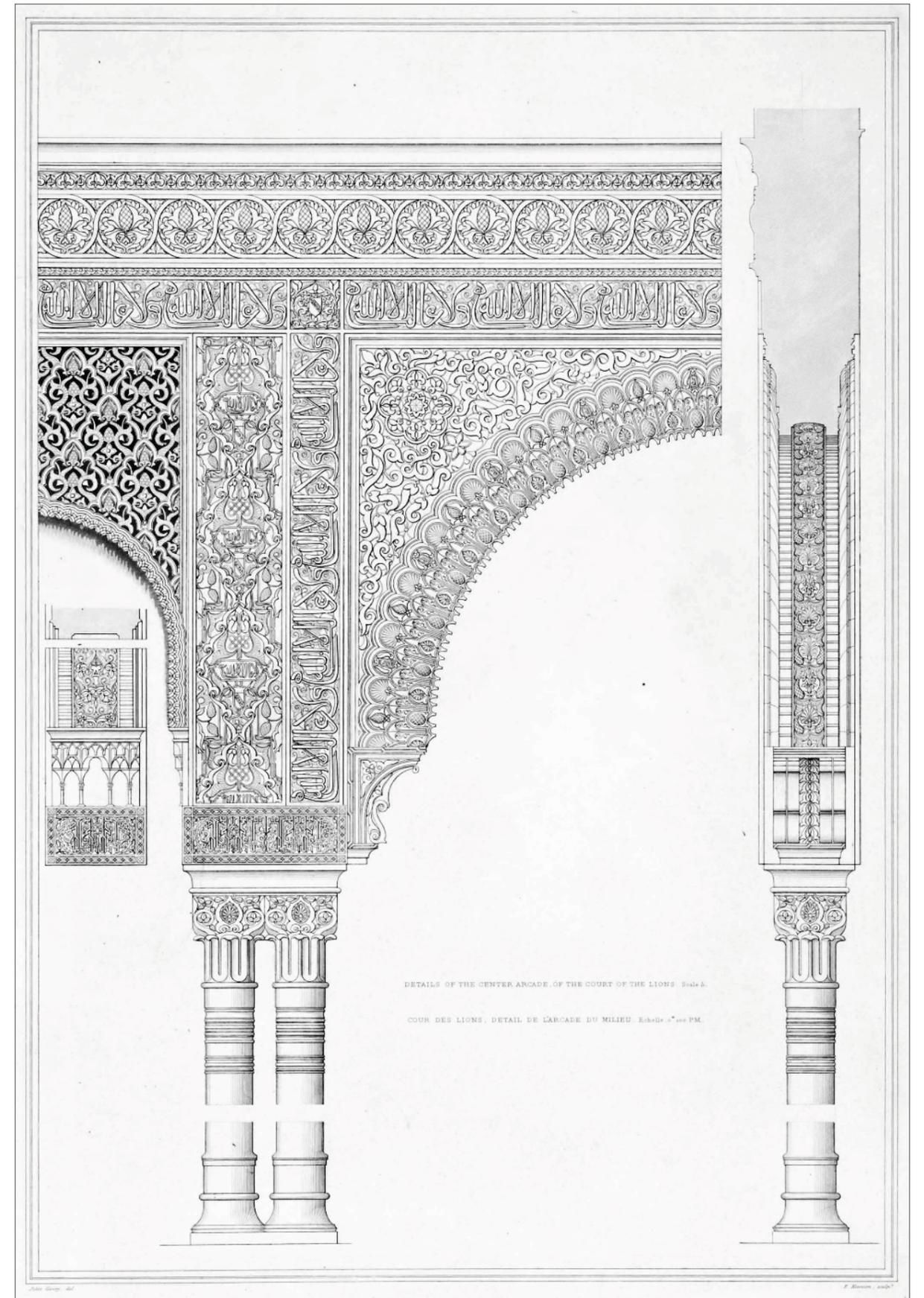
IV.16.
Pavillon Rekonstruktion



IV.17.
Alhambra-Myrtenhof (Patio de los Arrayanes/de la Alberca, 14. Jahrhundert), 1842



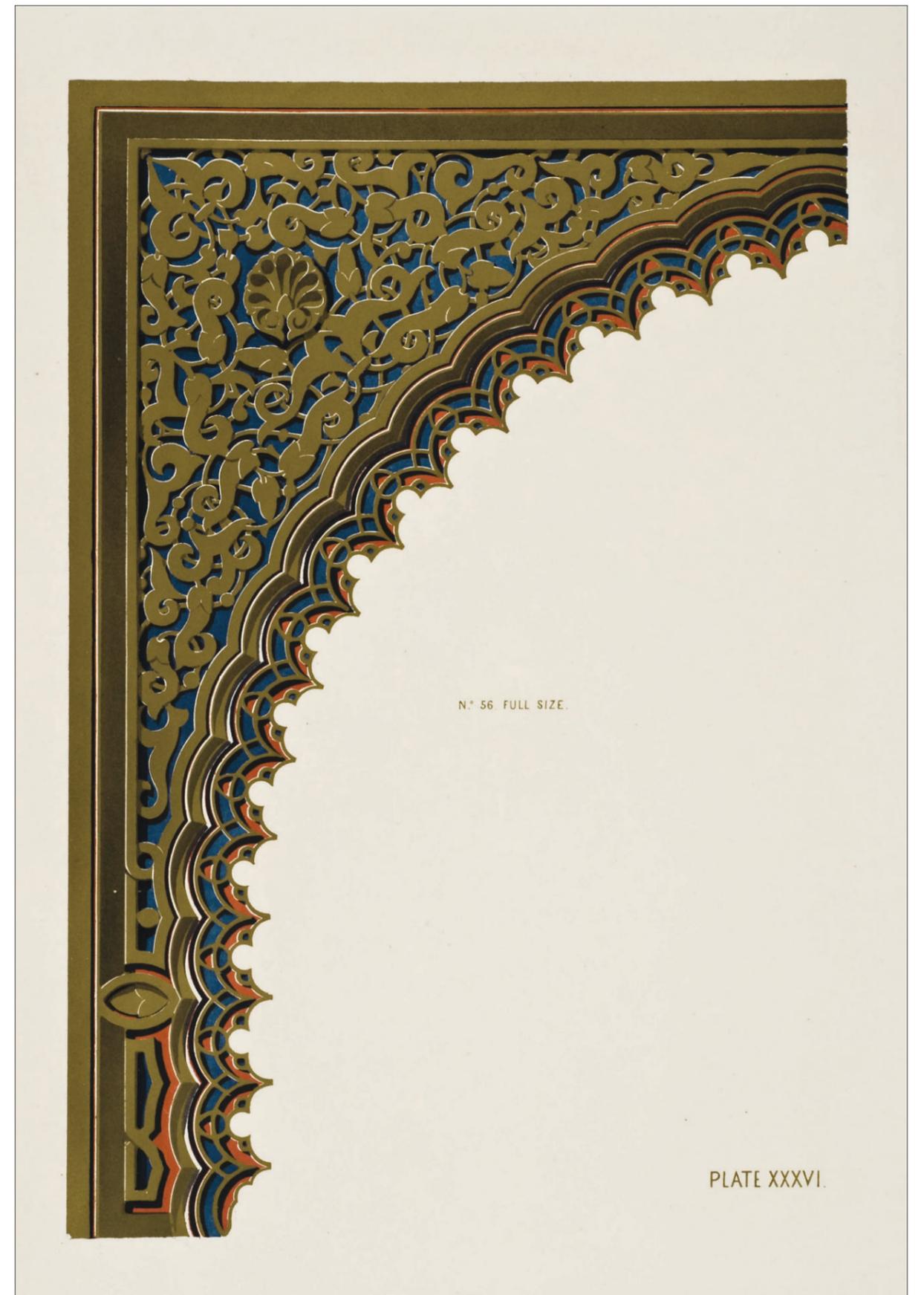
IV.18.
Blick in den Myrtenhof der Alhambra (Patio de los Arrayanes/de la Alberca, 14. Jahrhundert), 1842



IV.19.
Detail einer Rundbogen-Arkade im Löwenhof der Alhambra (Patio de los Leones, 14. Jahrhundert), 1842



IV.20.
 Konsole im Barkensaal der Alhambra (Sala de la Barca, 14. Jahrhundert), 1845



IV.21.
 Bogenwickel am Eingang zur Halle der Botschafter der Alhambra (Sala de la Barca, 14. Jahrhundert), 1845



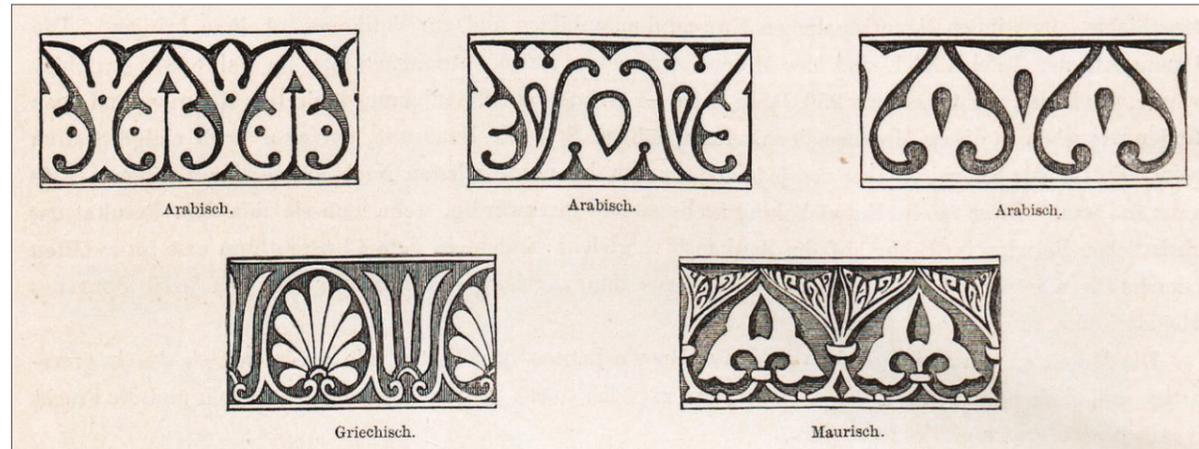
IV.22.
Ornament an der Alhambra, Maureske (14. Jahrhundert), 1856



IV.23.
Fliesen in der Alhambra (14. Jahrhundert), 1856

OWEN JONES ÜBER ARABISCHE ORNAMENTE

„Viele unter den Mustern, [...] verrathen wohl noch Spuren des griechischen Ursprungs: nämlich, zwei Blumen, oder eine nach oben und eine nach unten gewendete Blume an beiden Enden des Stiels; der Unterschied jedoch besteht darin, dass bei den Griechen die Blätter oder Blumen keinen Theil der Rankenverzierung ausmachten, sondern aus derselben entsprangen, während bei den Arabern der Schnörkel zum Mittelblatt wurde.“ (Jones, O.: Grammatik der Ornamente. Leipzig 1856, 58)

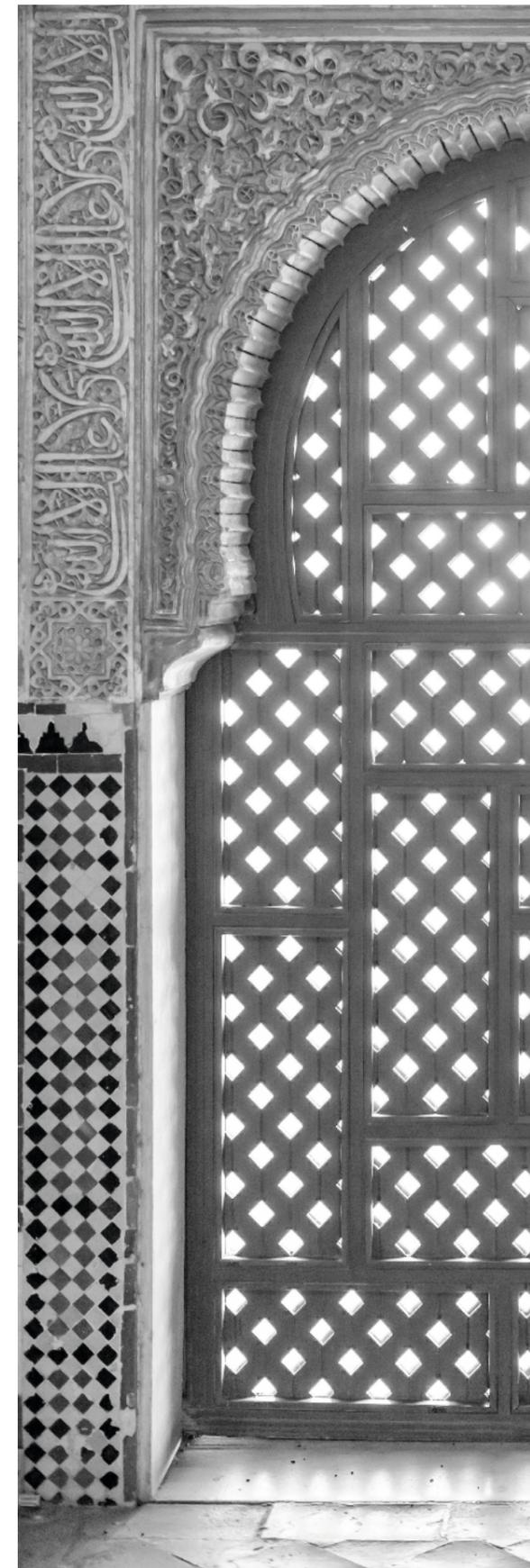


IV.24.
Griechischer Ursprung arabischer Muster, 1856

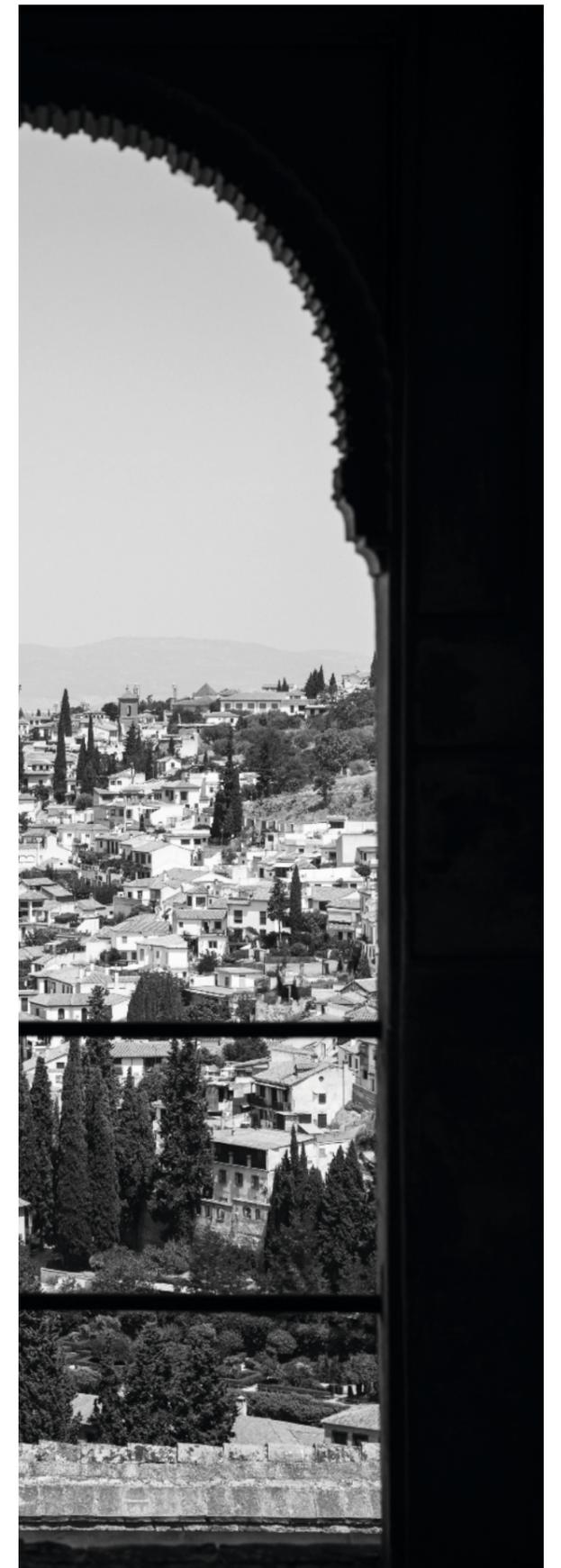
„In den maurischen Ornamenten ist das Verhältniss der Flächenräume der Verzierungen immer im vollkommensten Ebenmass mit der Grundfläche; man sieht weder Lücken noch Löcher. [...] Es findet sich in der maurischen Schmückungsweise der Oberflächen noch eine andere Eigenheit, nämlich, dass die Muster oft auf zwei, und zuweilen auf drei Ebenen gezeichnet waren, indem die Ornamente der oberen Ebene kühn und frei über die Masse hin vertheilt wurden, während die der zweiten Ebene sich mit den Verzierungen der ersten verwebten, und zugleich die Oberfläche auf der tiefern Fläche schmückten.“ (Jones, O.: Grammatik der Ornamente. Leipzig 1856, 59)



IV.25.
Unterschied Arabeske und Maureske, 1856



IV.26.
Blick aus dem Salón de Comares, 2024



IV.27.
Blick aus dem Salón Regio der Alhambra, 2024

V EINORDNUNG

STUTTGARTER KONTEXT

In Stuttgart gibt es ein Bauwerk, das auch die Beinamen „Alhambra am Neckar“ oder „Schwäbische Alhambra“ trägt – die Wilhelma. Sie entstand von 1842 bis 1846 und war 1864 fertiggestellt. Der Bau stellte kein leichtes Unterfangen dar. Bereits vor der Grundsteinlegung 1842 hatten zahlreiche renommierte Architekten König Wilhelm dem I. von Württemberg (regierte 1816-1864) ihre Entwürfe vorgelegt. Der König erwählte Karl Ludwig Zanth (1796-1857, u. a. Villa Rebenberg Stuttgart). Zanth war in den Augen von Wilhelm I. prädestiniert, da er den gewünschten „maurischen Stil“ für die Wilhelma nicht nur aus Publikationen kannte. Zanth bereiste von 1822 bis 1824 Sizilien, das ab dem 9. Jahrhundert für etwa 250 Jahre unter arabischer Herrschaft stand. 1826 und 1835 publizierten er und Jakob Ignaz Hittorff (1792-1867) ihre beeindruckenden Forschungsergebnisse.

Zu dieser Zeit entstanden weitere wissenschaftliche Publikationen, die ein schon sehr präzises Bild der Baukunst dieses Kulturkreises wiedergaben. Kriegerische Auseinandersetzungen wie Napoleons Ägyptenfeldzug um 1800 oder die Eroberung Algiers durch die Franzosen 1830 verstärkten das Interesse an der Arabischen Welt. 1837 erschien Pascal Costes (1787-1879) „Architecture arabe“. Wenige Jahre später folgte Owen Jones (1809-1874) zweibändiges Werk „plans, elevations, sections, and details of the alhambra“. Auch König Wilhelm I. selbst entsandte 1840 eine Expeditions-Truppe in den Vorderen Orient. Zanth konnte bei der Planung für die Wilhelma auf diesen Wissensschatz zurückgreifen. Die Ausführung machte ihm allerdings gesundheitlich sehr zu schaffen. Zanth musste nahezu alle Ausführungspläne für die Ornamente und Verzierungen selbst zeichnen. Weder Bauzeichner noch Bauhandwerker verfügten über Erfahrungen mit dem maurischen Formen-Repertoire. Dies führte zu Missverständnissen und hatte Verzögerungen zur Folge.¹

Im Vorwort seiner 1855 erschienenen Prachtpublikation zur Wilhelma wird neben der Faszination für den fremden Baustil auch ein Überlegenheitsgefühl der klassisch europäischen Architektur deutlich. Zanth empfand es als seine Aufgabe den maurischen Stils kontrollierter und vollkommener einzusetzen als an der Alhambra.² Obgleich die Wilhelma gerne als maurisches bezeichnet wird – stilistisch besitzt sie mehr als eine Quelle. Zanth verband maurische Elemente mit Traditionen der europäischen Villen-, Schloss- und Gartenarchitektur.

¹ vgl. Röder, Annemarie u. Wenger, Michael: Karl Ludwig von Zanth. Der Erbauer der Wilhelma in seiner Zeit, Stuttgart 2012, 114-139.

² vgl. Zanth, L. v.: Die Wilhelma, Maurische Villa seiner Majestät d. Königs Wilhelm v. Württ., Stgt. 1855, 7-8.



V.1.
Fiktive Pforte zur Wilhelma, Blick auf die Hauptfassade des Festparks, 1855.



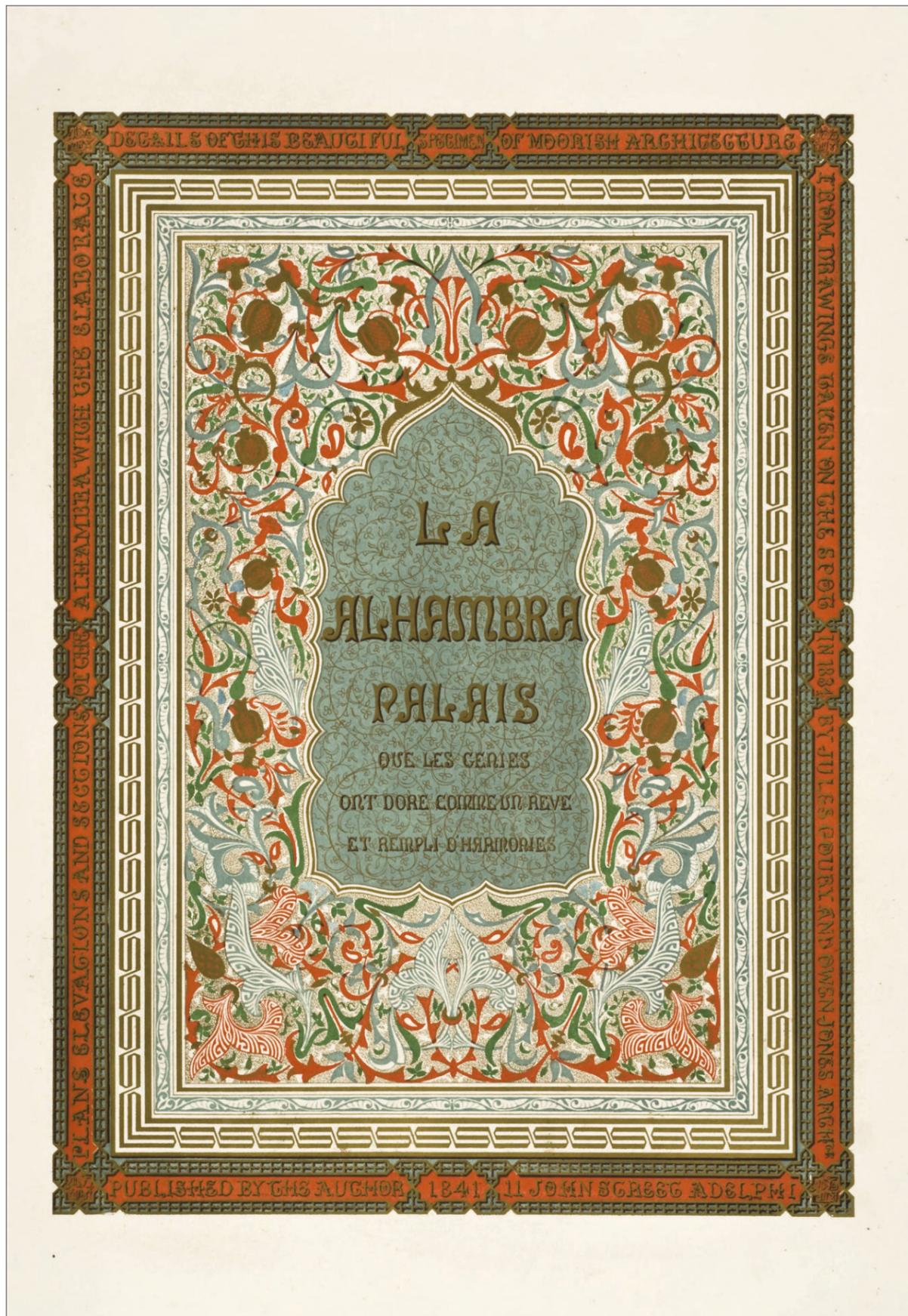
V.2.
Hauptsaal im Wohngebäude der Wilhelma, 1855



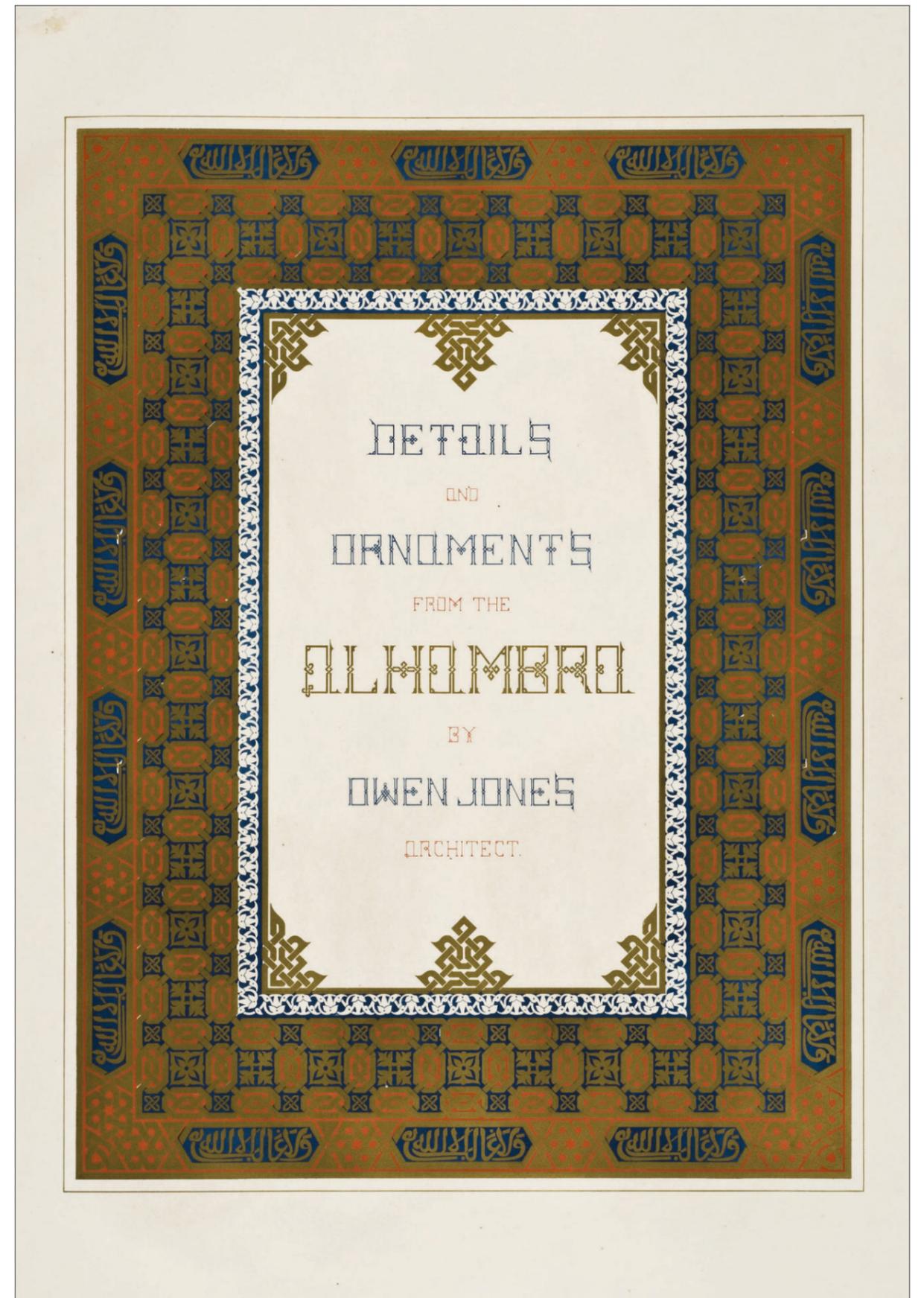
V.3.
Details der inneren Ausschmückung der Wilhelma, 1855



V.4.
Details der inneren Ausschmückung der Wilhelma, 1855



V.5.
Titelseite von Owen Jones Prachtpublikation über die Alhambra in Granada, Teil 1, 1842



V.6.
Titelseite von Owen Jones Prachtpublikation über die Alhambra in Granada, Teil 2, 1845

WEITERE PAVILLONS IN STUTT GART

Der Vergleich mit anderen Stuttgarter Gartenpavillons gestaltete sich schwieriger als gedacht. Gerade hölzerne Gartenpavillons aus der frühen 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sind selten geworden. Zum einen bedarf die Materialität kontinuierlicher Pflege, um das Holz vor der Witterung und dem Verfall zu schützen. Zum anderen sind viele der Gärten in denen diese Pavillons einst standen verschwunden. Sie fielen oftmals der städtebaulichen Nachverdichtung oder Parkierungsflächen zum Opfer. Einige wenige, wie der maurische Pavillon der König-Karl-Straße 27 in Bad Cannstatt, sind erhalten. Der renommierte Stuttgarter Architekt Johann Wendelin Braunwald (1838-1889, u. a. Umbau Großer Bazar Stuttgart) fertigte um 1870 die Pläne für den aufwändig gestalteten Pavillon. Er lag zentral im Lustgarten, ehe er um 1920 direkt hinter das Haus versetzt wurde. Dort steht er noch heute. Braunwald plante um 1880 wohl auch den abgegangenen „Verlobungspavillon“ im Park der Villa Weißenburg. Auch hier lassen sich arabisch-maurische Elemente wiederfinden. Erhalten hat sich der 1870 von Joseph von Egle (1818-1899) geschaffene filigrane, gusseiserne Musikpavillon auf dem Schlossplatz. Der 1875 fertiggestellte hölzerne Musikpavillon im Stadtgarten existiert hingegen nicht mehr. Gartenpavillons aus der Zeit um 1900 sind noch häufiger existent – gerade in der Stuttgarter Halbhöhenlage. Sie bestehen häufig aus Rundhölzern und Gitterwerk.

Um an historische Zeichnungen von Stuttgarter Gartenpavillons zu gelangen, wurde auf Stadtkarten des 19. Jahrhunderts nach Grundstücken mit Gartenpavillons gesucht. Im Baurechtsamt und dem Stadtarchiv Stuttgart konnten die betreffenden Baurechts-Akten eingesehen werden – leider ohne großen Erfolg. Laut Artikel 77 der allgemeinen Bauordnung für das Königreich Württemberg von 1872 war das Errichten von unheizbaren Gartenhäusern genehmigungsfrei.¹

Im Vergleich zu den untersuchten Pavillons zeichnet sich der Pavillon der Olgastraße 3 durch seine stilistische Stringenz, seine außerordentlich exponierte Lage sowie seine imposante Höhe aus. Selbst den herrschaftlichen Pavillon der Villa Moser überragte er. Dass die Gestaltung eines Pavillons einer übergeordneten Thematik folgte war nicht selbstverständlich. Oftmals wurden Pavillon-Elemente zwar stimmig, aber ohne tieferen Zusammenhang komponiert – bei dem Pavillon der Olgastraße 3 verhielt sich das anders.

¹ vgl. Bitzer, F.: Neue allgemeine Bauordnung für das Königreich Württemberg, Stuttgart 1872, 644 ff.



V.7.
Verlobungspavillon der Villa Weißenburg in Stuttgart (um 1880 erbaut), Aufnahme von L. Schaller um 1910



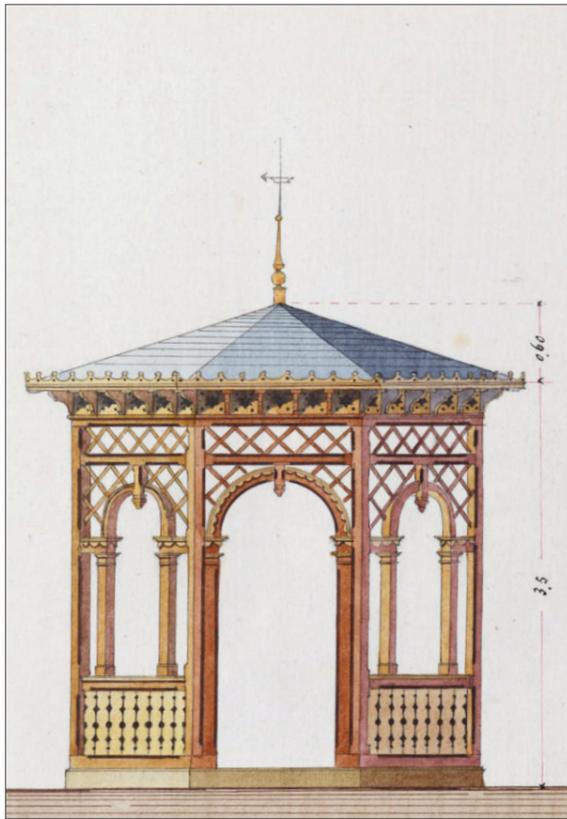
V.8.
Gartenpavillon im Botanischen Obstgarten Heilbronn (um 1880 erbaut), 2024



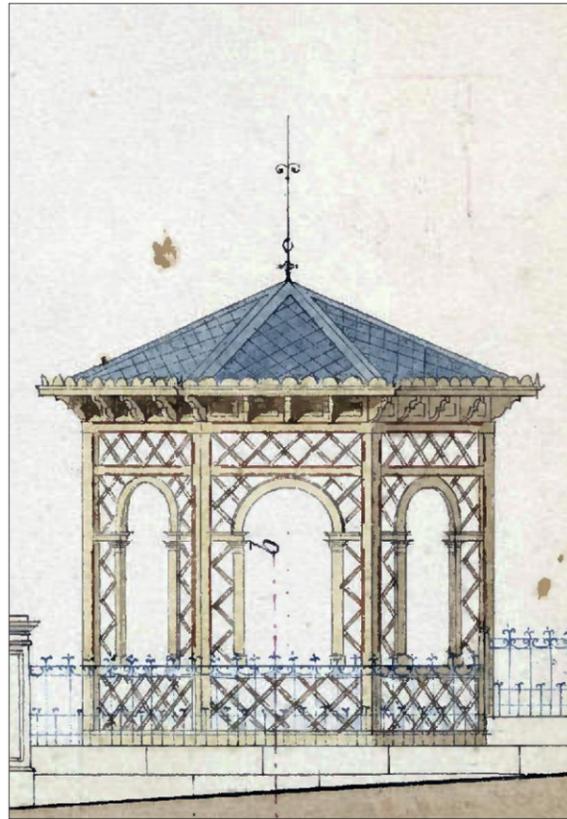
V.9.
Pavillon König-Karl-Straße 27, Bad Cannstatt (um 1870 erbaut), 2024



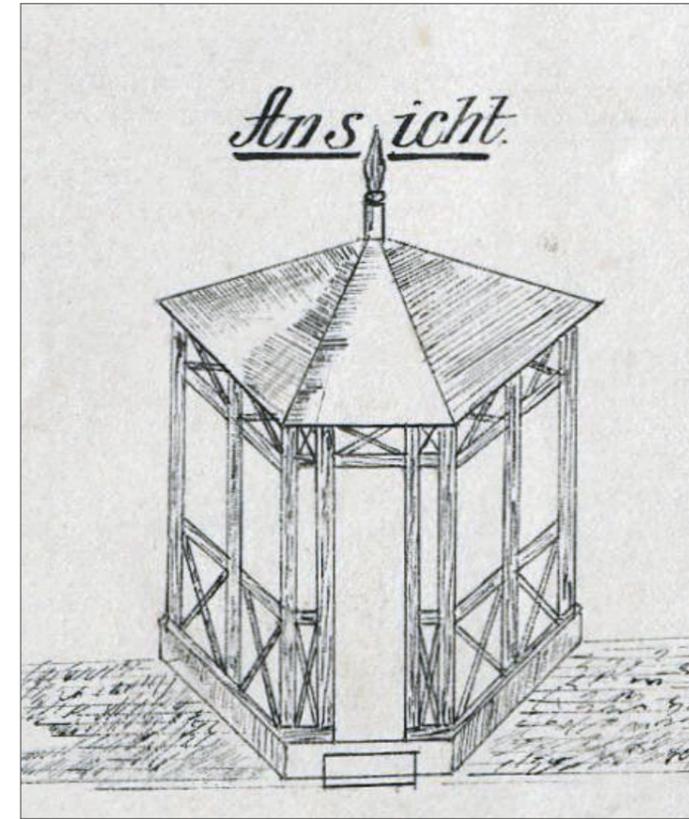
V.10.
Pavillon Werastraße 10, Stuttgart (um 1880 erbaut), 2024



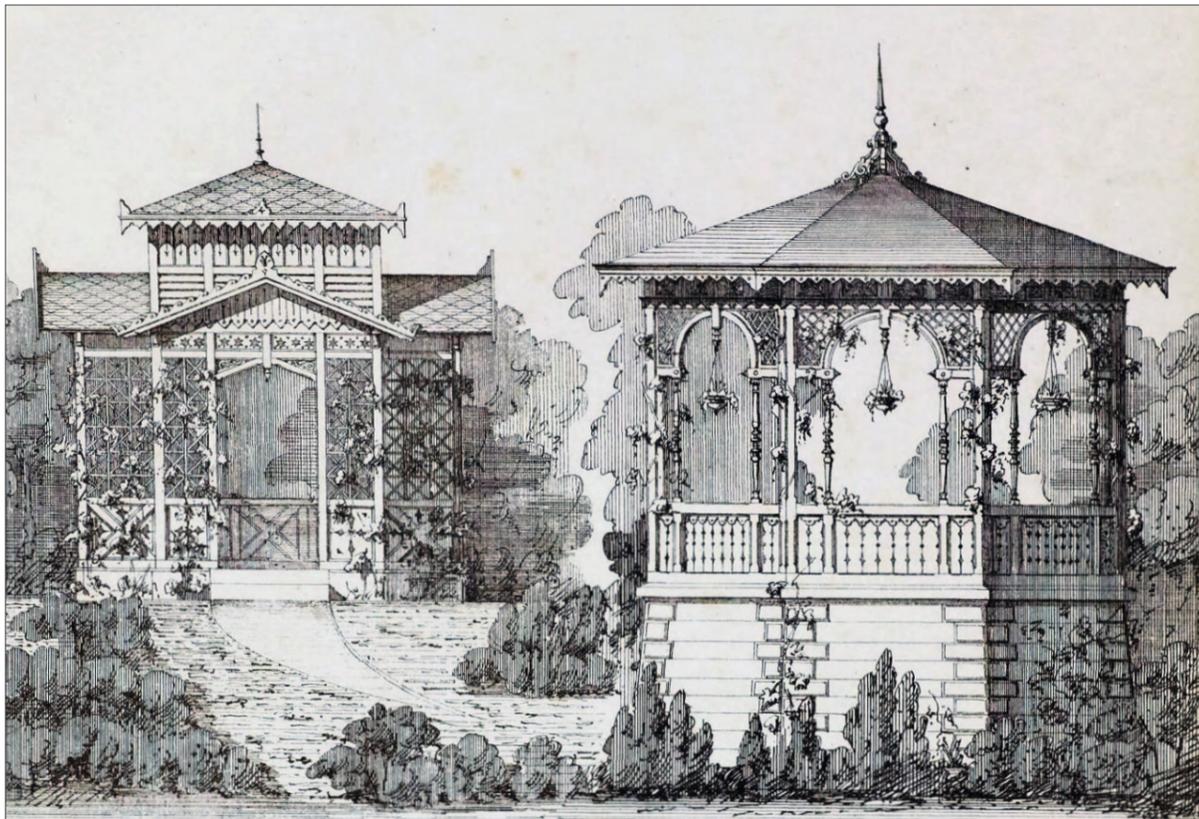
V.11.
Pavillon Kreuser Straße 12 in Stuttgart, 1882



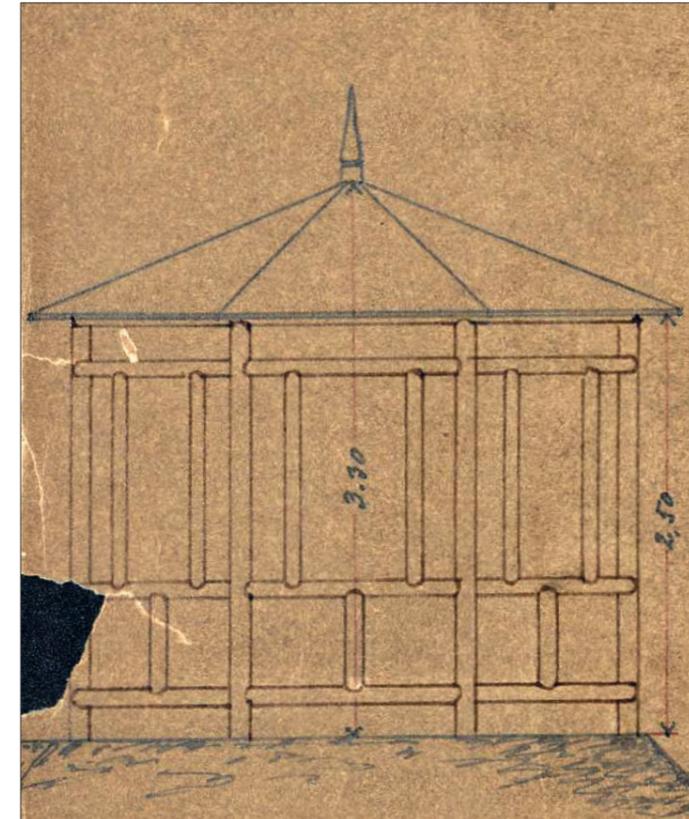
V.12.
Pavillon Mörkestraße 1 in Stuttgart, 1885



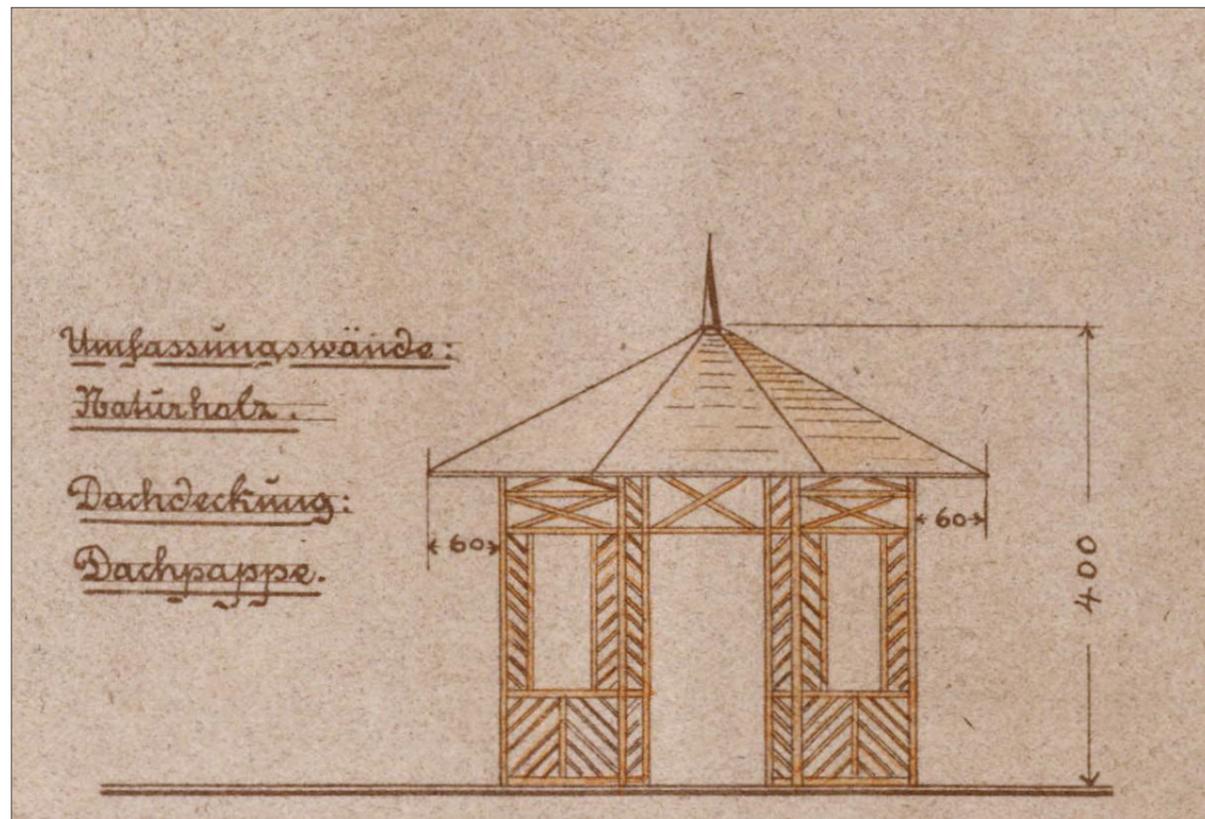
V.14.
Pavillon Villa Rothmundt, Herdweg 23 in Stuttgart, 1889



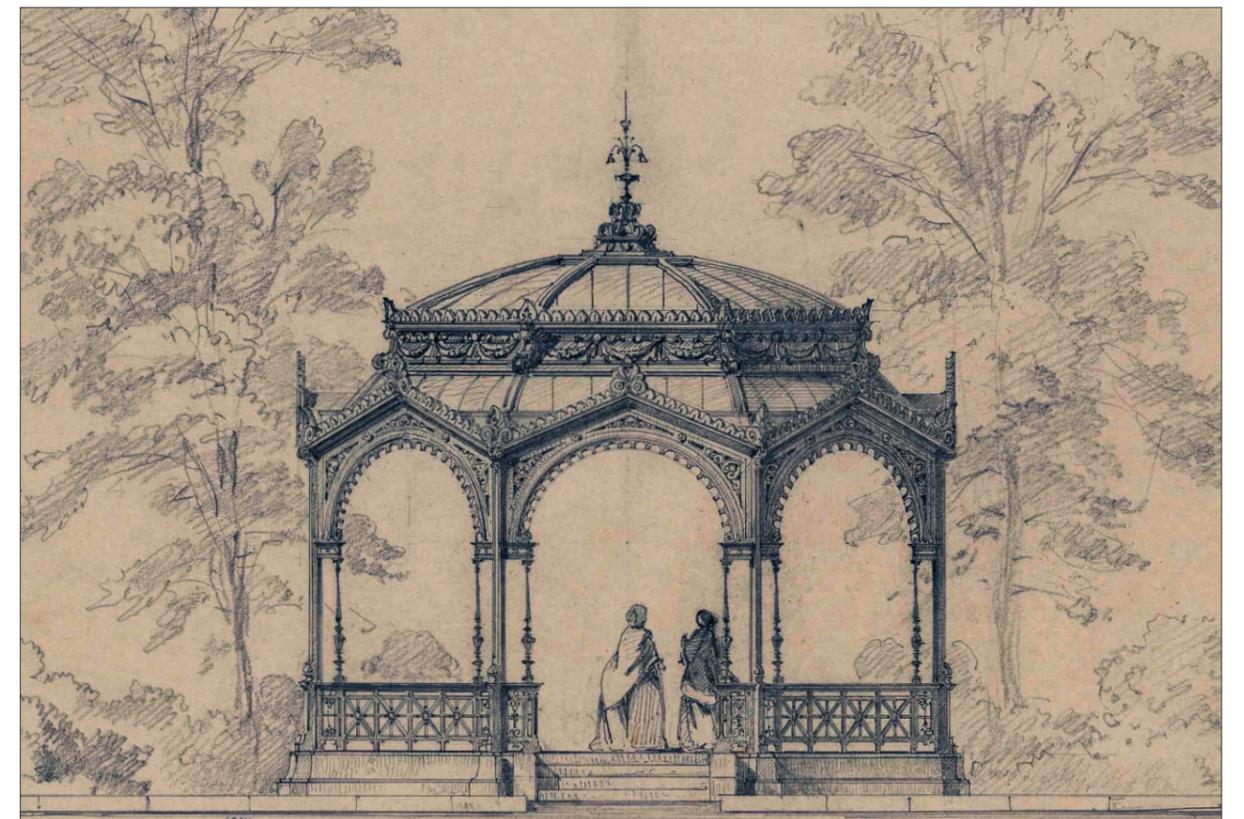
V.13.
Gartenpavillon der Villa Moser (rechts) in Stuttgart (um 1875 erbaut, Architekt J. W. Braunwald), 1877



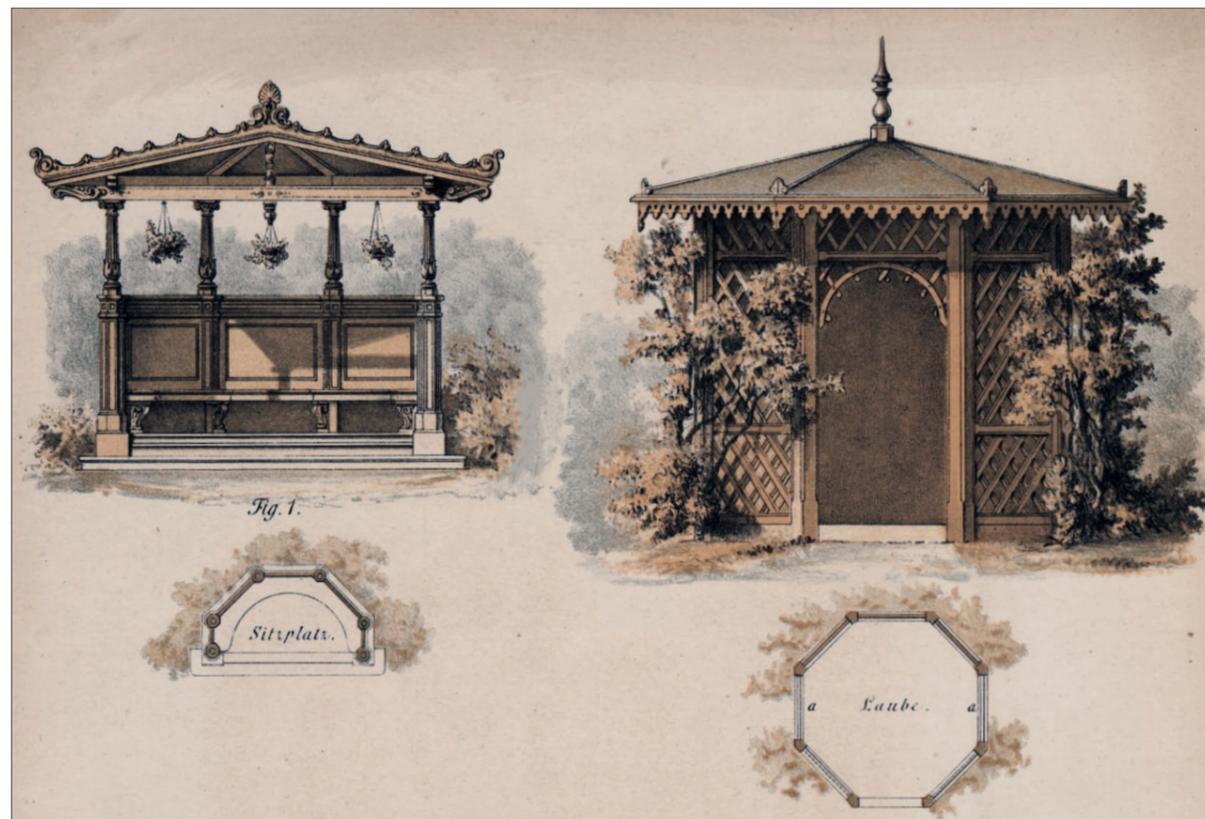
V.15.
Pavillon Villa Julius Müller, Hölderinstraße 34 in Stuttgart, 1887



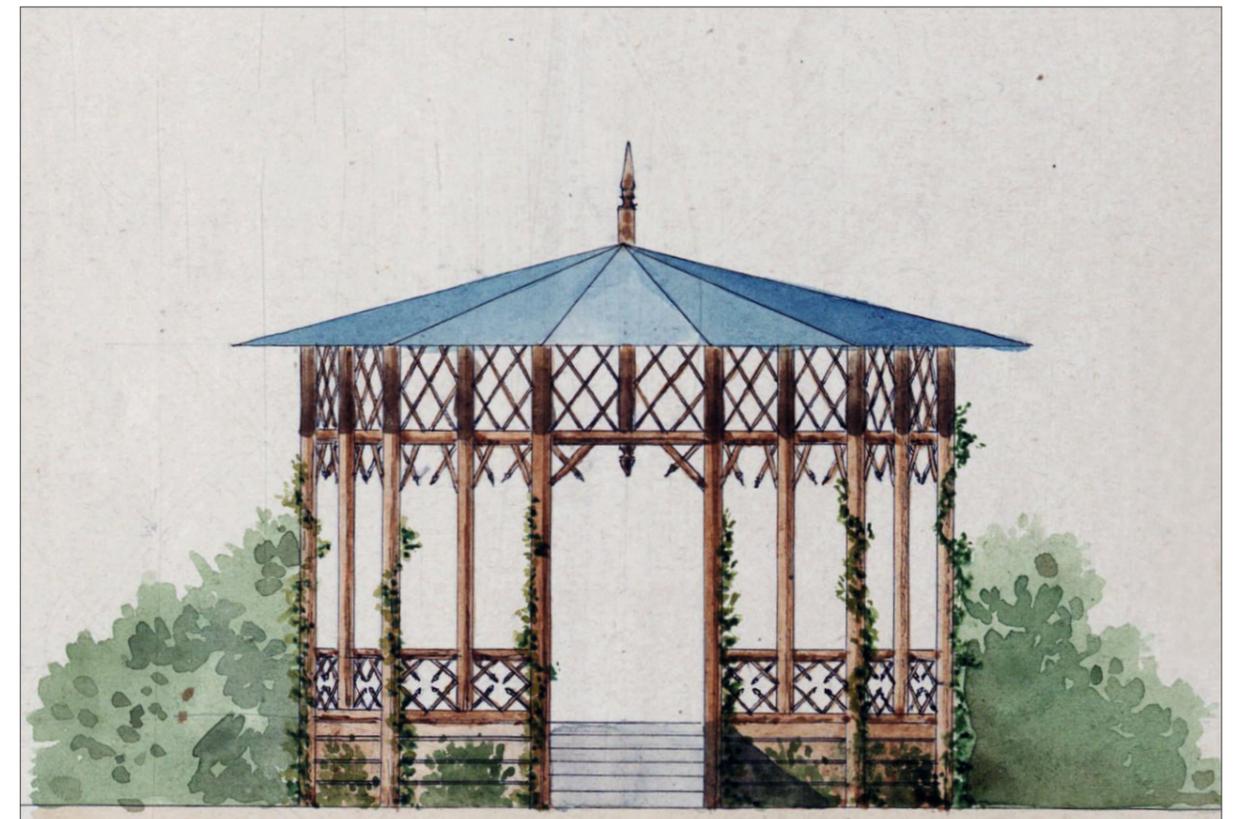
V.16.
 Pavillon Bebelstraße 36, Stuttgart (Architekten Wittmann & Stahl), 1896



V.18.
 Musik-Pavillon auf dem Stuttgarter Schlossplatz (Architekt J. v. Egle), 1870



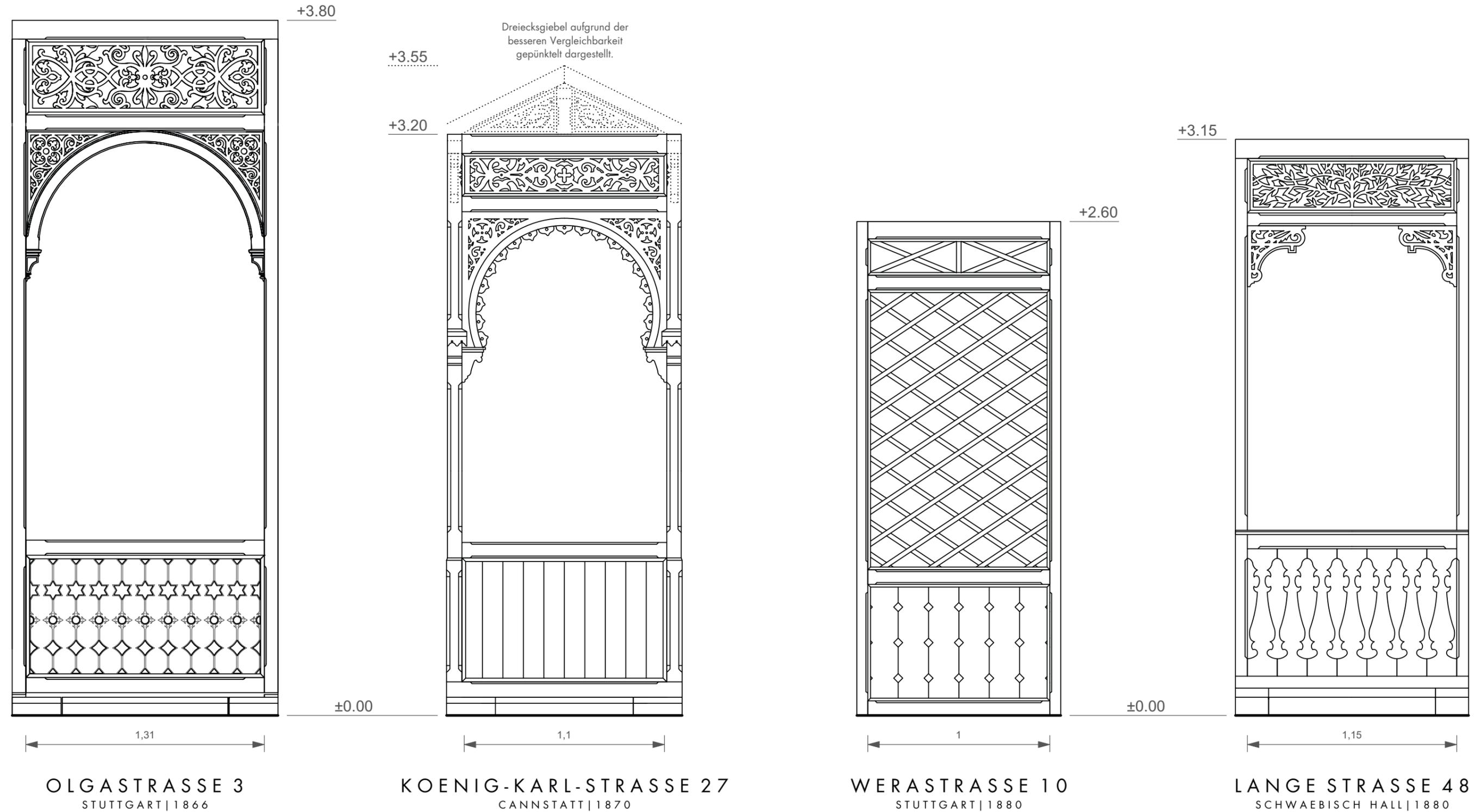
V.17.
 Gartenlauben aus dem Gärtnerischen Skizzenbuch, 1878



V.19.
 Baugesuchszeichnung Musik-Pavillon Stadtgarten Stuttgart (Architekt G. Schmid), 1875

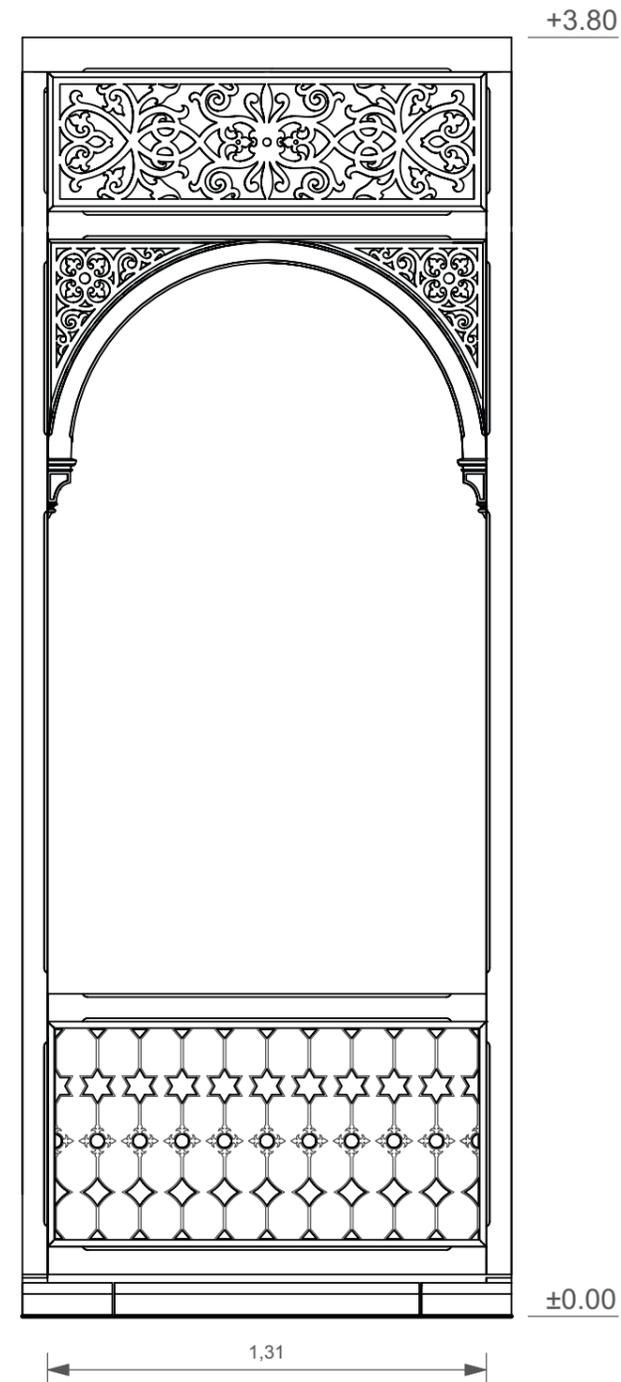
HOEHENVERGLEICH SEITENELEMENTE

Gebaute Garten-Pavillons aus Holz in Stuttgart und Umgebung
M 1/20

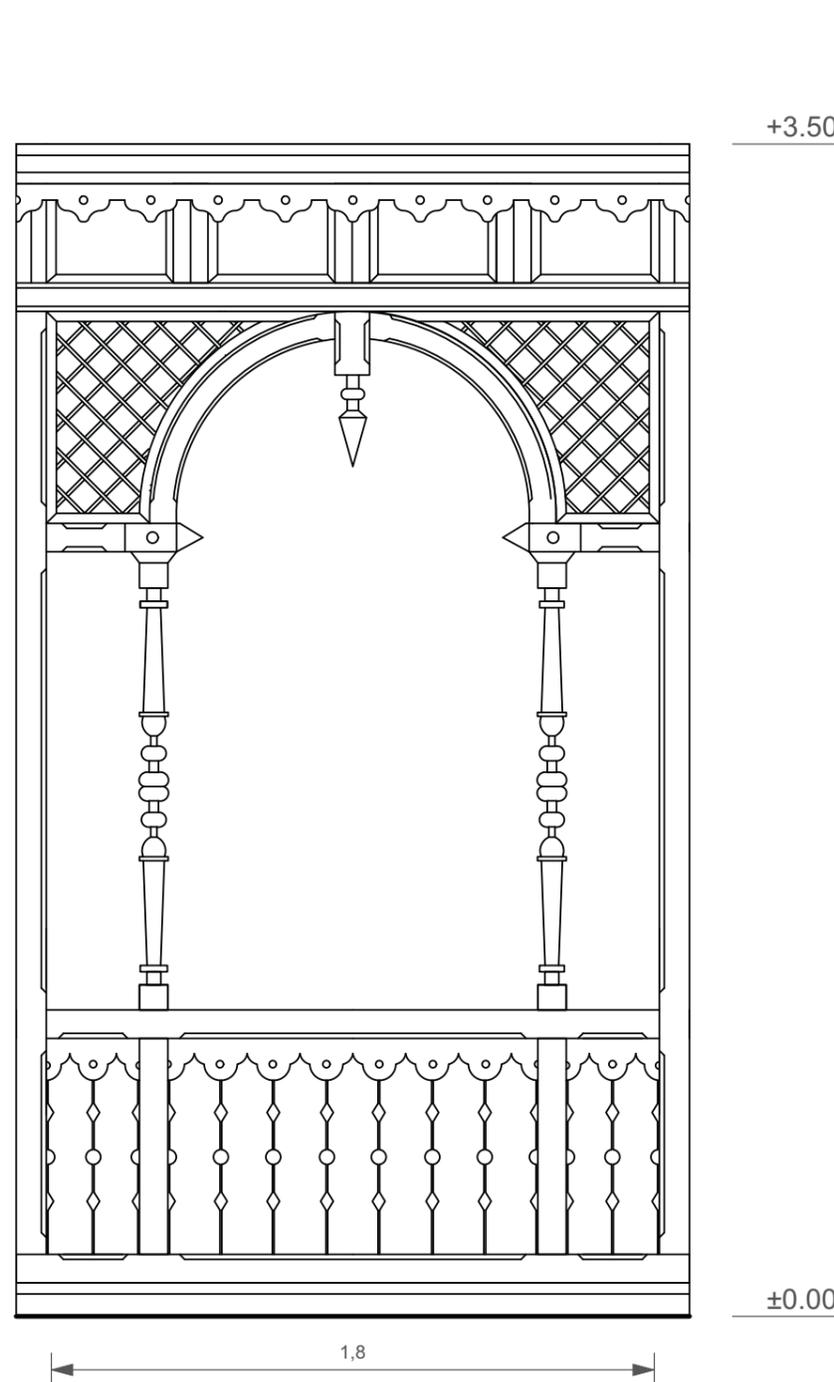


HOEHENVERGLEICH SEITENELEMENTE

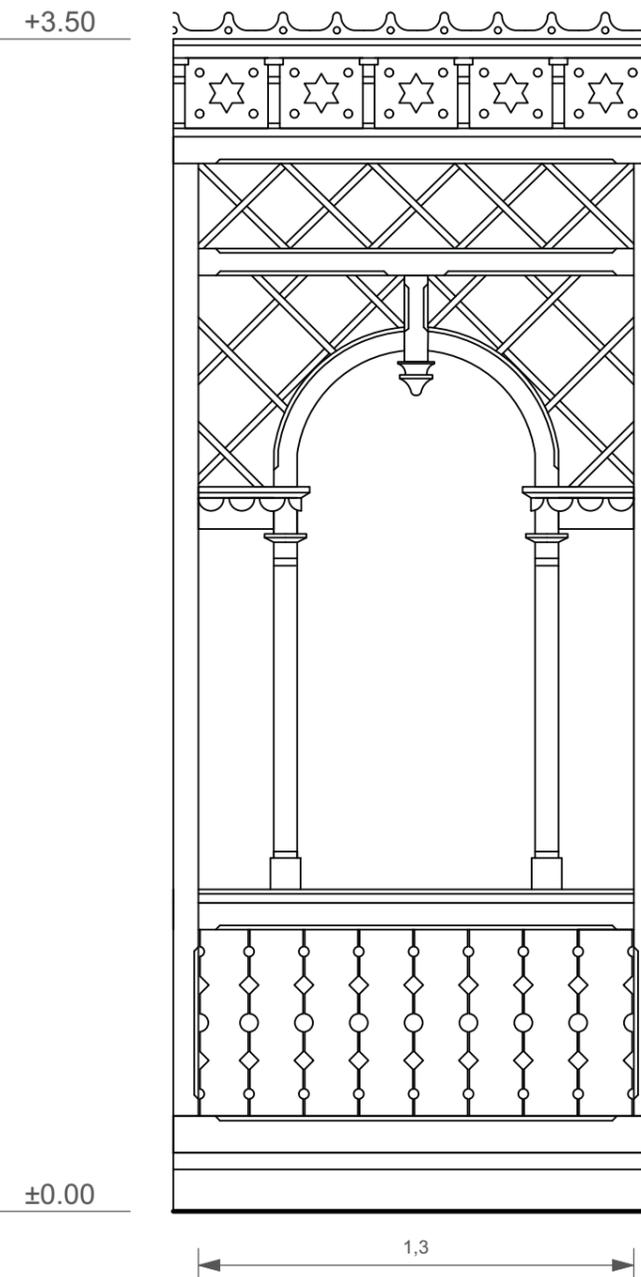
Geplante Garten-Pavillons aus Holz in Stuttgart und Umgebung
M 1/20



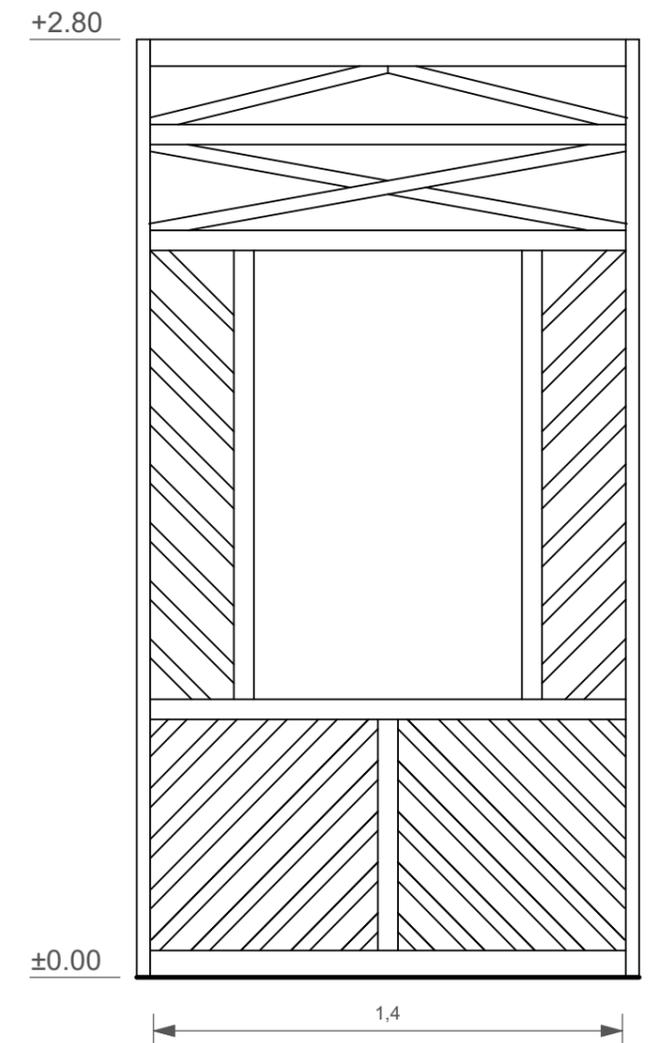
OLGASTRASSE 3
STUTT GART | 1866



VILLA MOSER
PRAGSTRASSE 187 | STUTT GART | 1876



KREUSER STRASSE 12
STUTT GART | 1880



BEBELSTRASSE 36
STUTT GART | 1896

VI DOKUMENTATION 2024

PAVILLON SOCKEL UND GARTEN

Den höchsten Punkt des Gartens, zur Gaisburgstraße hin, fasst noch heute die ansprechende Balustrade aus Terrakotta-Balustern ein. Dahinter stand bis 2009 der hölzerne Gartenpavillon. Der Sockel des Pavillons sowie der Belag aus großen rechteckigen Schilfsandstein-Platten haben sich erhalten. Der Sockel besteht aus geraden und eckigen Randsteinen die mit Eisenklammern verbunden sind. Die Eisenklammern wurden vor dem Einbau höchstwahrscheinlich stark erhitzt und mit Leinöl bestrichen. Das sogenannte Schwarzbrennen erzeugte eine braune bis tiefschwarze Färbung und diente zugleich als Korrosionsschutz. Setzungen des Fundaments um bis zu 5 Zentimeter führten im Bereich der Verklammerungen zu Riss- und Abplatzungsschäden. Das Fundament (ca. 20 cm tief) besteht aus grob behauenen Quadern, die in einer Bettung aus Sandsteingeschläg/Sandsteinschotter liegen. Die Fundamentquader sind etwa 5 Zentimeter breiter als die darauf aufgesetzten Rand-/Sockelsteine (20 x 30 cm). Aussparungen in den Eck-Randsteinen dienten zur Aufnahme von Eisenlaschen zur Befestigung der Holzpfosten. Hiermit waren die Holzpfosten in ihrer Position gehalten und der Pavillon gegen Abheben gesichert. Die meisten dieser Laschen wurden bei den Abbrucharbeiten entfernt. Ein Großteil der Randsteine ist leicht aus der ursprünglichen Lage nach außen verschoben. Möglicherweise entstand die Verschiebung bei einem Versuch die Randsteine zu nivellieren oder durch angreifende Windlasten. Die nach Westen exponierten Randsteine sind durch die Einflüsse der Witterung zum Teil stark abgesandet.

Unterhalb des Pavillons liegen die historischen – von Trockenmauern gehaltenen - Terrassierungen. Der geschwungene Weg hinab wird von Natursteinen gefasst und geleitet unter anderem zu der repräsentativen Torsituation an der Gaisburgstraße. Beidseits der Toranlage begrenzt den Garten ein schmiedeeiserner Staketenzaun. Erstaunlicherweise hat sich nahezu die gesamte Wege- und Mauerstruktur von 1866 erhalten. In einigen Bereichen sind auch noch die historischen Beläge und Weg-Einfassungen vorhanden. Der abschließende Weg des Lustgartens unterhalb des Weinbergs ist mit großen Natursteinplatten versehen. An seinem südlichen Ende schließt die historische Weinbergterrasse aus Natursteinen an. Womöglich könnten an einigen Stellen im Garten noch weitere – zur Zeit verdeckte - Beläge und Wege gefunden werden.



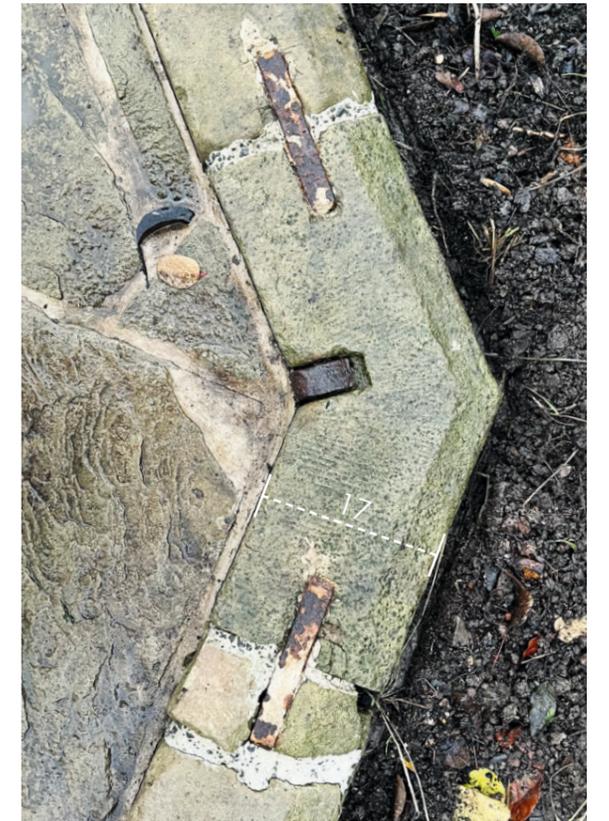
VI.1.
Situation an der Gaisburgstraße, hinter der Terrakotta-Balustrade stand einst der Pavillon, 2024



VI.2. Terrassierung des Pavillons, im Hintergrund die Terrakotta-Balustrade, 2024



VI.3. Randstein mit ausgestemter Fläche, 2024



VI.4. Eckstein mit Eisen-Verklammerung, 2024



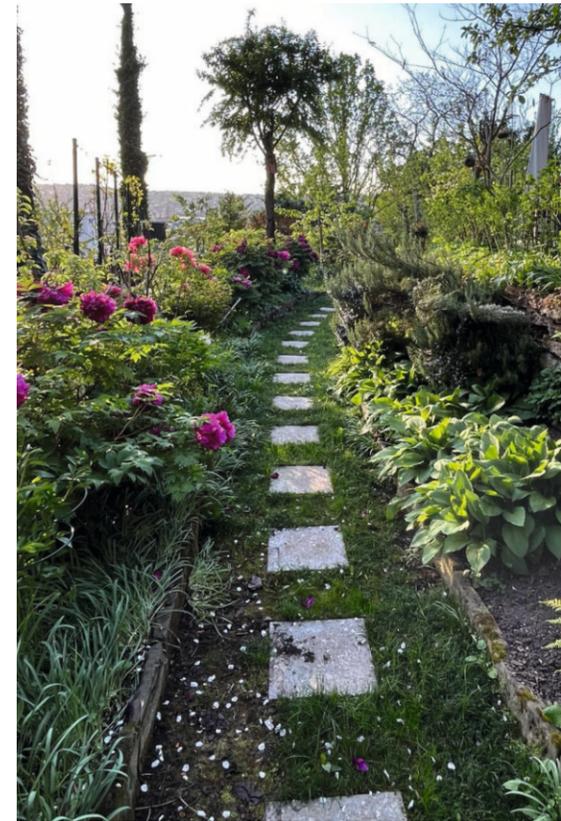
VI.5. Fundamentaufbau, 2024



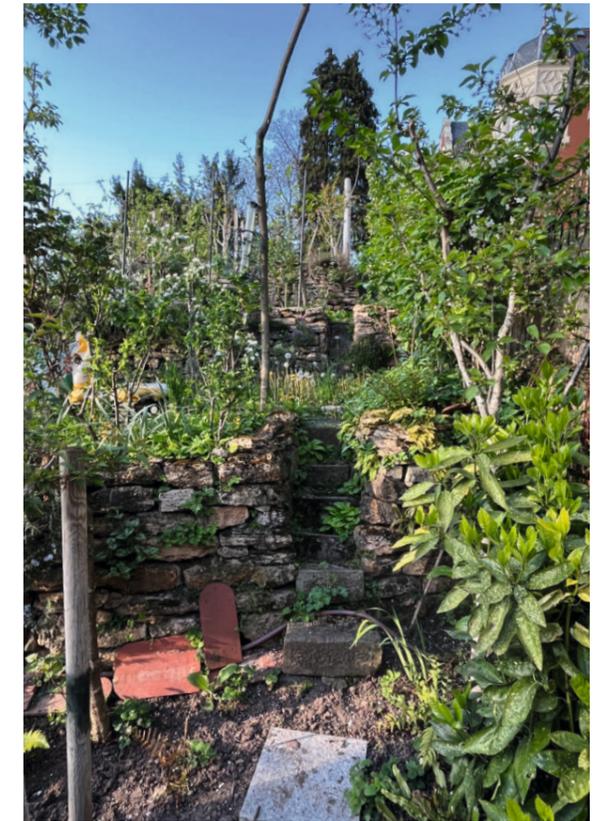
VI.6. Abgesandeter Randstein, 2024



VI.7.
Blick auf die Toranlage des Gartens an der Gaisburgstraße, 2024



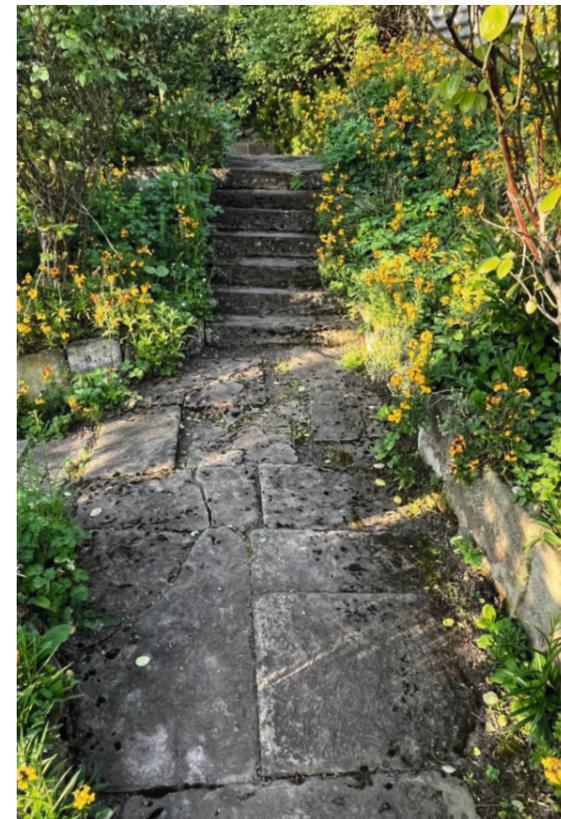
VI.9.
Weg mit historischer Einfassung, 2024



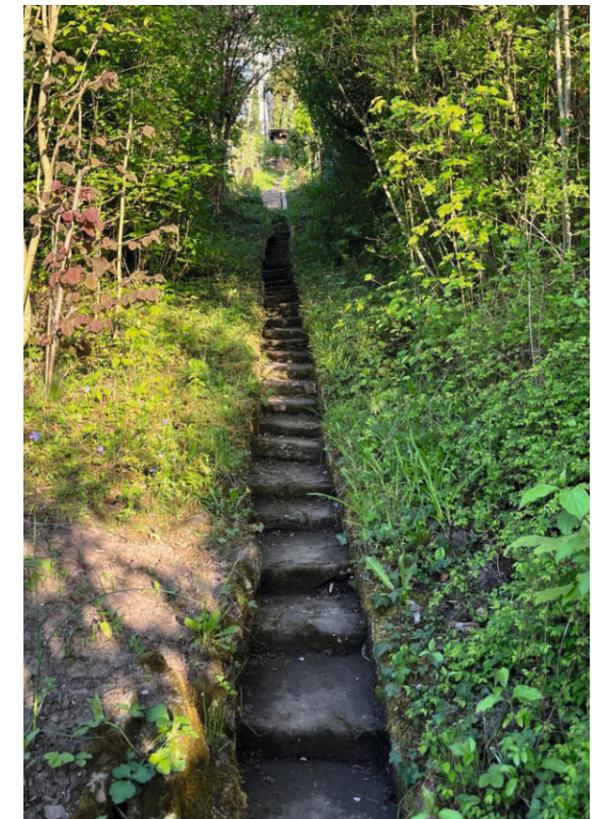
VI.10.
Terrassierungen unterhalb des Pavillons, 2024



VI.8.
Impression des Gartens - Blick über den Obstgarten, 2024



VI.11.
Hist. Weg und Treppe zum kleineren Pavillon, 2024



VI.12.
Historische Weinbergtreppe, 2024

PAVILLON HOLZFRAGMENTE

Die Fragmente des Pavillons wurden zu Beginn des Wintersemesters 2023/24 in die Räumlichkeiten der Fakultätswerkstatt gebracht und dort bearbeitet. Nach dem Zerlegen in die einzelnen Bestandteile erfolgte das schonende Reinigen mit ph-neutraler Seife. Verrostete und verzogene Verbindungsmittel erschwerten das Lösen der unterschiedlichen Verbindungen. Die zahlreichen Ornament-Fragmente konnten anhand der individuellen Bruch- und Stoßkanten sowie dem Grad der Verwitterung größtenteils wieder „zusammen-gepuzzelt“ werden.

HOLZARTEN

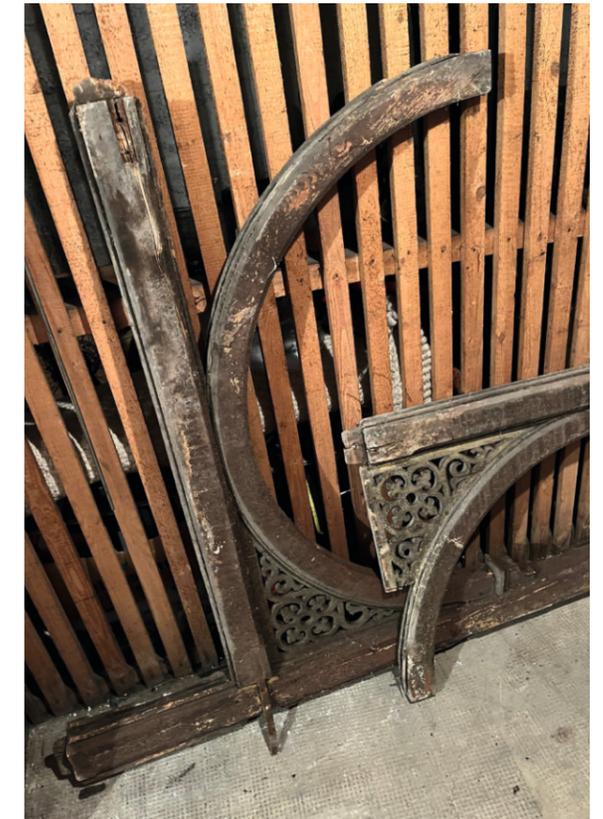
Die am Pavillon verwendeten Hölzer waren entsprechend ihrer Material-Eigenschaften ausgewählt und eingesetzt worden. Für die druckbelastete Hängesäule wurde Eichenholz verwendet. Schwere Hölzer mit hoher Rohdichte (Eiche, Buche, etc.) weisen eine höhere Druckfestigkeit als leichte Hölzer (Fichte, Kiefer, etc.) auf. Im Verhältnis zum relativ geringen Gewicht besitzt das Fichtenholz jedoch passable Festigkeits- und Elastizitätseigenschaften. Daher eignet es sich gut als Bau- und Konstruktionsholz. Beim Pavillon waren die Außenpfosten, Querriegel, Rundbögen und die Brüstung aus Fichtenholz hergestellt. Lindenholz kam bei den aufwändigen Konsolen und Ornament-Feldern zur Anwendung. Es lässt sich in allen Schnittrichtungen sauber bearbeiten und ist ein beliebtes Holz für Bildhauer- und Schnitzarbeiten.

VERBINDUNGSMITTEL

Die Konstruktion des Pavillon weist kraft- und formschlüssige Verbindungsmittel auf. Pfosten und Querriegel waren mit Schlitz- und Zapfenverbindungen versehen, die mit konischen Holznägeln gesichert waren. Maschinell gefertigte Senkkopf-Holzschrauben unterschiedlicher Durchmesser dienten zur Befestigung der Eisenlaschen, Konsolen und Rundbögen. Die Gratsparren waren mit langen runden Drahtstift-Nägeln befestigt. Einige Elemente des Pavillons (u. a. Ornament-Felder) bestehen aus zusammen-geleimten Brettern. Nach derzeitigem Kenntnisstand wurde Caseinleim verwendet. Casein ist ein Milchprotein (Hauptbestandteil von Quark und Käse), das mit Kalk zu einem wasserbeständigem Leim aufgeschlossen werden kann. Im Vergleich zu Knochenleim muss der Caseinleim vor dem Verarbeiten nicht erhitzt werden und eignet sich daher besser zum Verleimen großer Flächen. Bereits in der Antike wurde mit Kalk aufgeschlossenes Cassein als Bindemittel verwendet.



VI.13.
Fundzustand Hängesäule, 2023



VI.14.
Fundzustand Seitenelemente, 2023



VI.15.
Fundzustand der Konsolen, Ornament-Fragmente und Füllungen, 2023

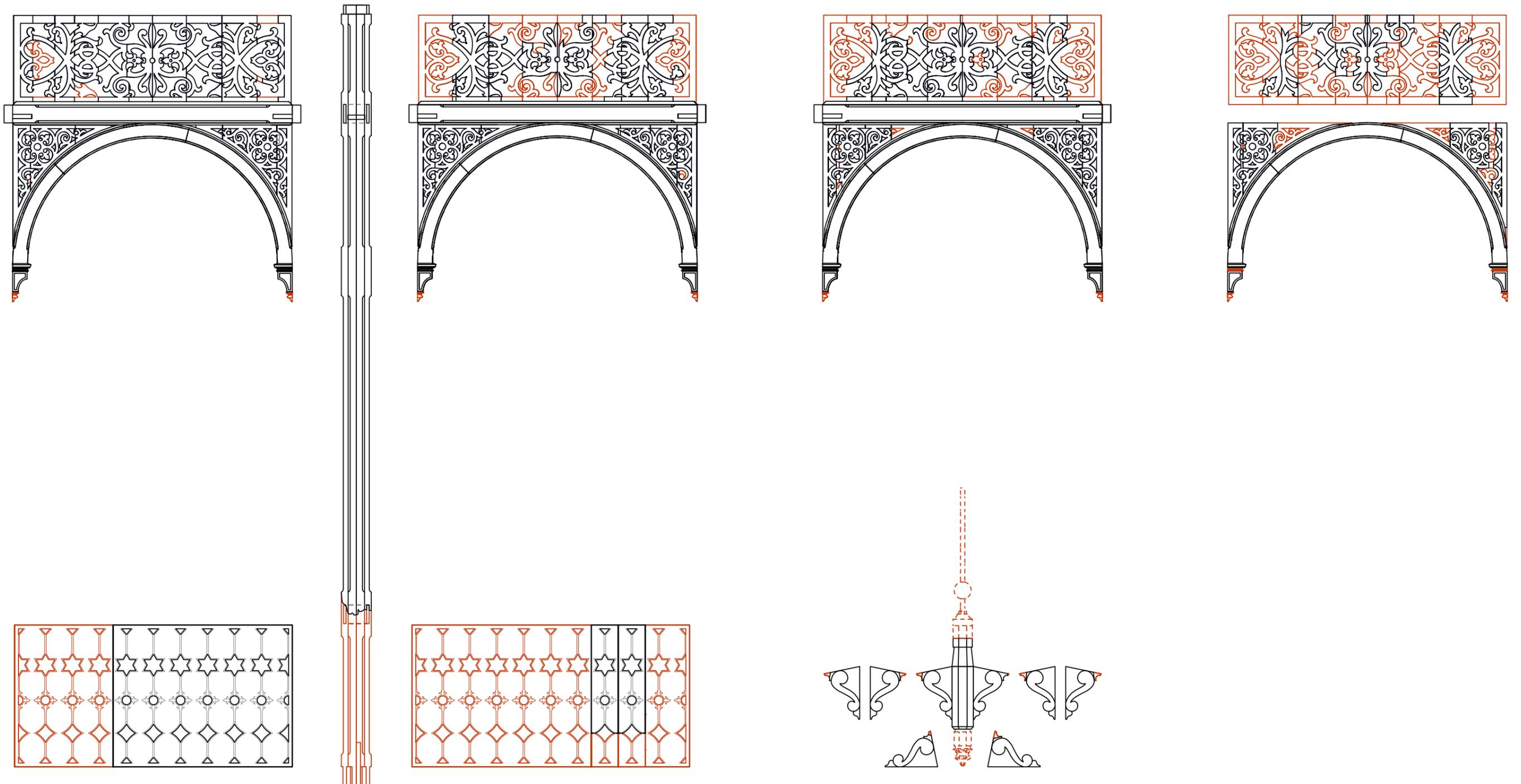
VORHANDENE HOLZFRAGMENTE

Historische Fragmente/Bestand —————

Ergänzung nach historischer Überlieferung ————

Ergänzung ohne historische Überlieferung - - - - -

M 1/17.5



BRUESTUNGSFELD

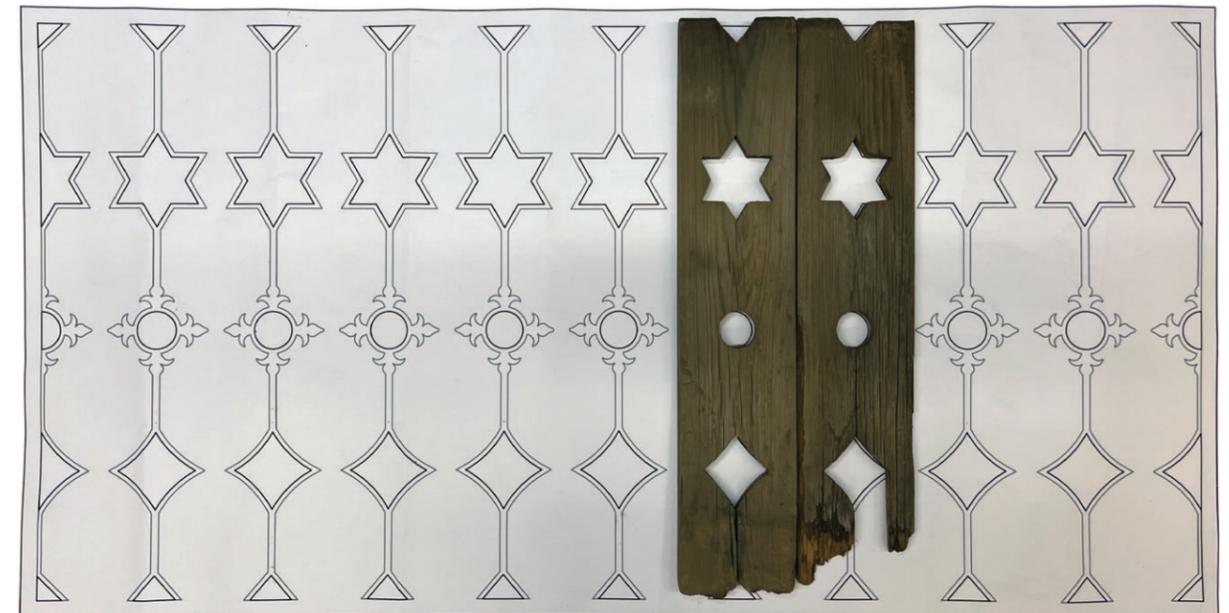
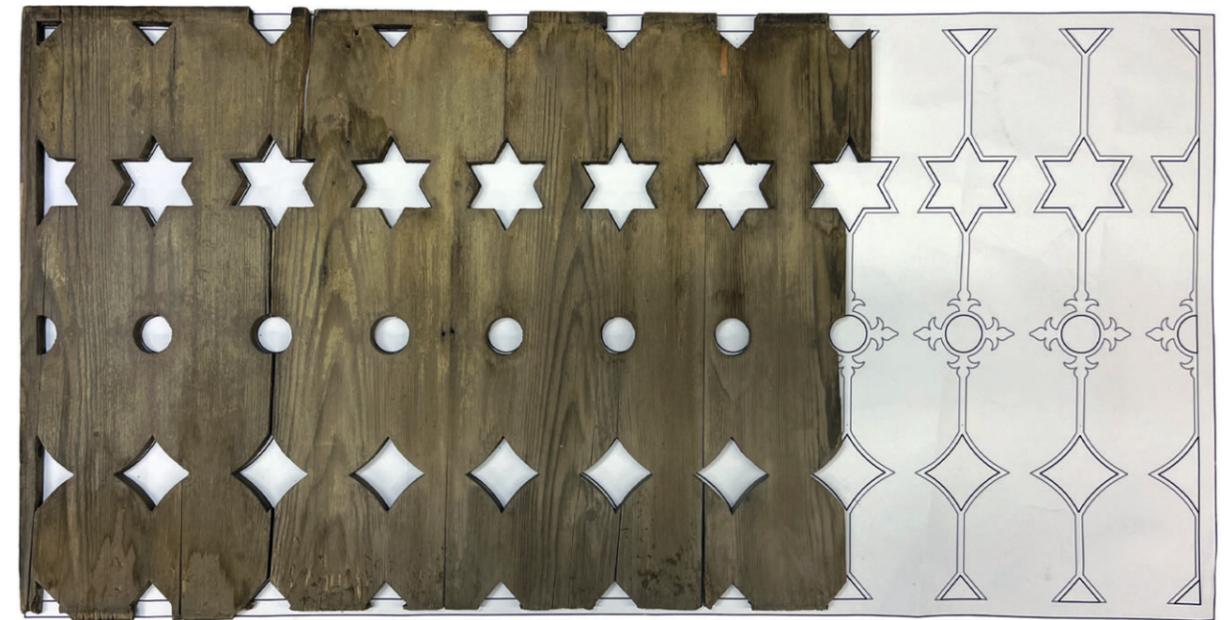
Die Brüstung besteht aus unterschiedlich breiten, stumpf verleimten Fichtenholz-Brettern. Nach derzeitigem Kenntnisstand ist die oberste Fassung der Brüstung ocker-/sandfarben gefasst. Auf dieser liegt eine stark dunkel verfärbte Pflegeschicht auf. An der Wetterseite sind nur noch Reste von der obersten Fassung zu erkennen. Dort konnten die verblassten rot gefassten Umrandungen der ausgesägten geometrischen Figuren durch genaues Betrachten entdeckt werden. Die aufgemalte Lilie beidseits der ausgestellten Kreise stellt eine visuelle Verbindung zwischen der Brüstung und den oberen Ornament-Feldern her. Mit dem Auflichtmikroskop wurde eine Bruchkante auf der Innenseite im Bereich der roten Umrandung untersucht (Abb. VI.17.). Sie bildet den derzeit bekannten Schichtenaufbau ab. Unter der obersten Fassung (ocker-/sandfarben) liegt eine stark verdunkelte Pflegeschicht. Darunter folgt im Bereich der Umrandungen eine rote Farbschicht, die auf einer weiß/in gebrochenen weiß gestrichenen Schicht aufliegt. Die einst weiße Fassung ist durch die spätere Pflegeschicht stark vergilbt/verbräunt. In den Zwischenräumen der stark aufgeworfenen (schollenartigen) Lackoberfläche an der Innenseite kommt das rot der Umrandung unter der obersten Farbschicht zum Vorschein (Abb. VI. 16.). Im unteren und oberen Bereich ist die Brüstung gekürzt worden. Möglicherweise war das Holz verfault oder die Brüstung wurde an die nicht ganz waagrecht liegenden Randsteine angepasst. Die zwei einzelnen Bretter verfügen nur über die letzte Fassung. Sie wurden wohl nachträglich eingebaut.



VI.16.
Innenseitige Oberfl., starke Schollenbildung, 2024



VI.17.
Schichtenaufbau an der roten Umrandung, 2024



VI.18.
Erhaltene Brüstungsfragmente, 2024



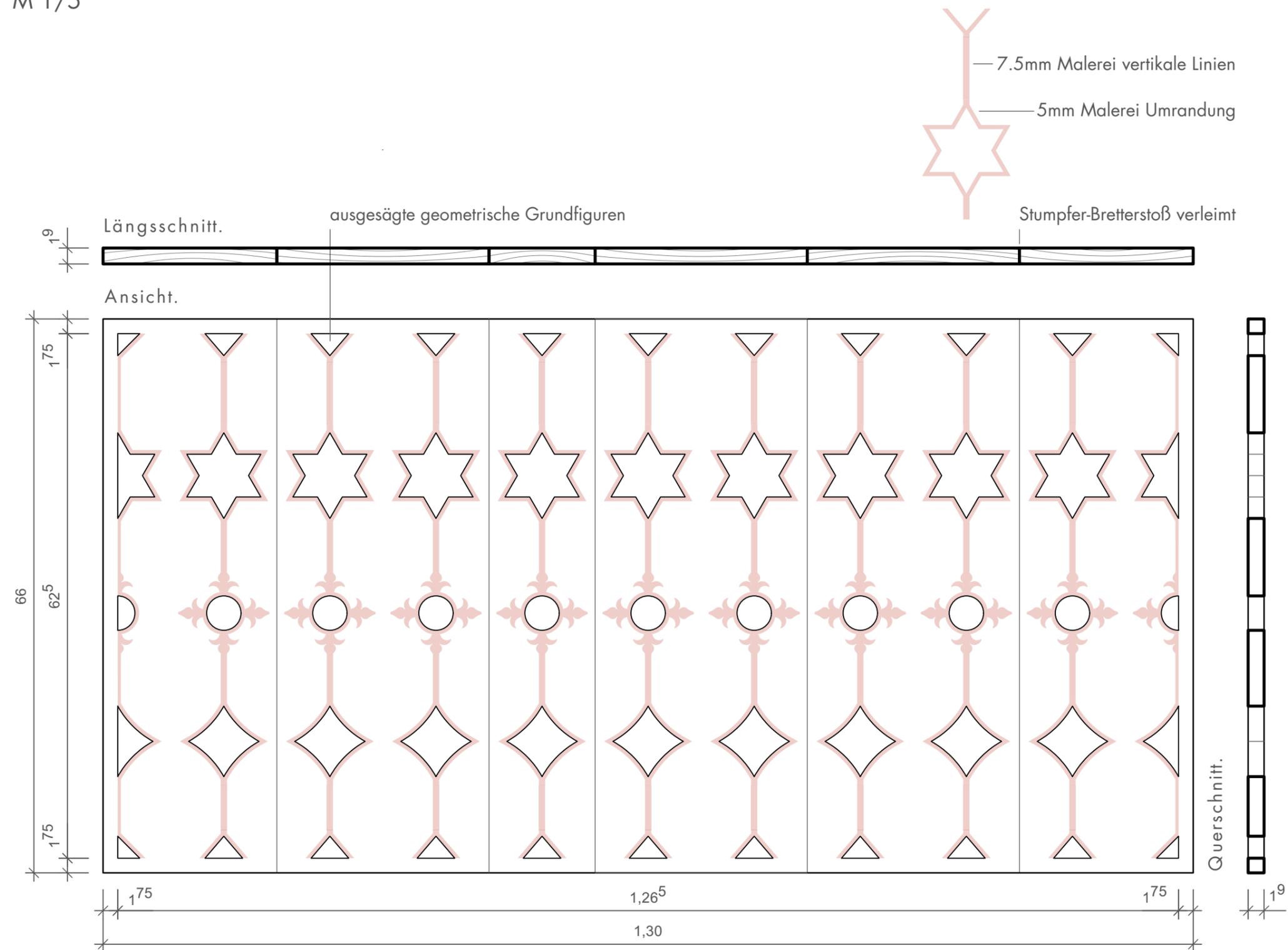
VI.19.
Außenseitige Oberfläche, die ausgesägten Figuren sind rot umrandet und mit Lilien geschmückt, 2024

BRUESTUNGSFELD

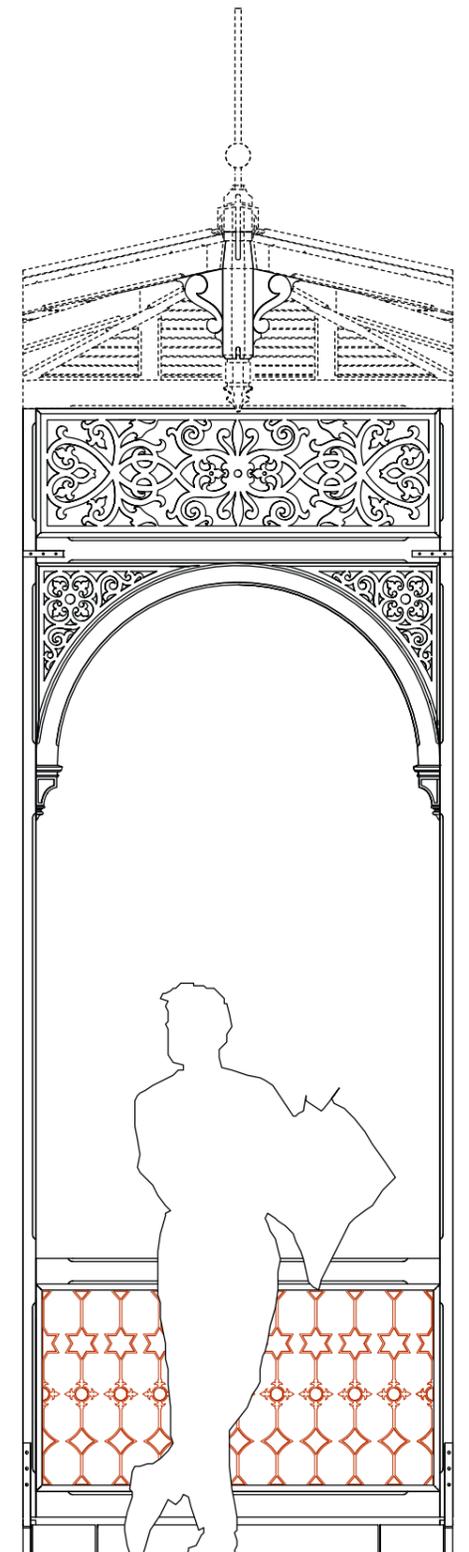
Fichtenholz | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung sand-/ockerfarben

Malerei Umrandung | rote Farbfassung

M 1/5



PAVILLON OKTOGON BELVEDERE



KONSOLE RUNDBOGEN

Die Konsolen der Rundbögen wurden aus Lindenholz gefertigt und setzen sich aus vier Teilen zusammen: Verdachung, Profilierung, Konsole und Zapfen. Leimartige Rückstände auf den Oberflächen deuten auf eine Verleimung der Bauteile hin. Den abschließenden Zapfen sicherte zusätzlich ein konischer Holzstift – bedauerlicherweise hat sich kein Zapfen erhalten. Er konnte über die gefundene Kontur an dem erhaltenen Seitenpfosten rekonstruiert werden. Die Konsole war mit Senkkopf-Holzschrauben im Seitenpfosten befestigt. Holznägel wurden nachträglich in die Konsole, die Verdachung und die Profilierung eingeschlagen. Da auf den Holzschrauben der gegenwärtig bekannte Fassungs Aufbau für die konstruktiven Teile zu erkennen ist, können diese als bauzeitlich betrachtet werden. Die tiefer-gestellten Flächen der Konsole waren farblich wohl nicht abgesetzt. Unter dem Auflichtmikroskop konnten keine weiteren Farbfassungen gefunden werden. Nach derzeitigem Kenntnisstand war die Konsole immer monochrom gefasst.

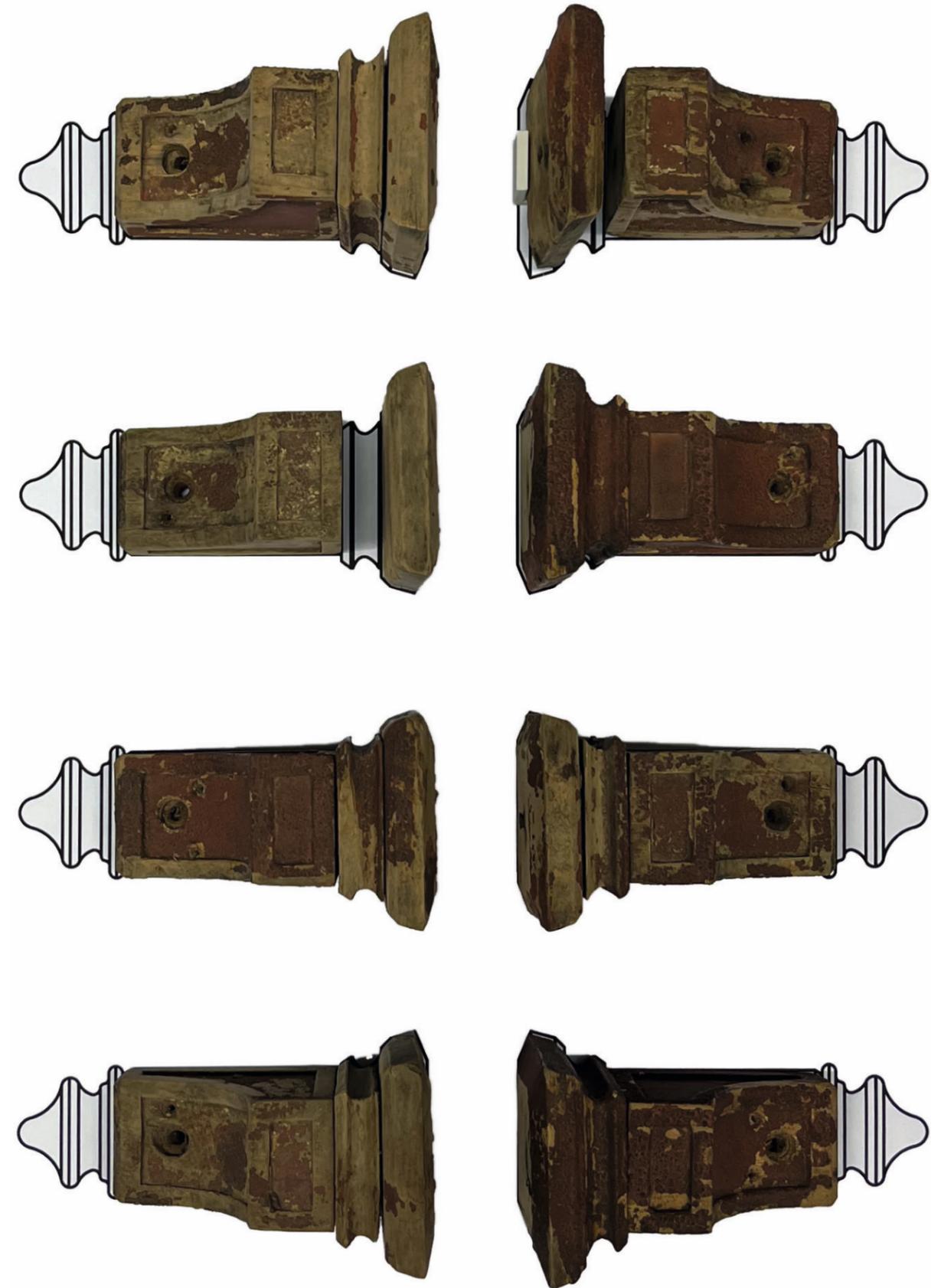
Die erhaltenen Holzschrauben weisen untereinander keine größeren Unregelmäßigkeiten auf. Sie wurden mit großer Sicherheit maschinell gefertigt. Maschinen zum Herstellen von Schrauben gibt es seit dem 18. Jahrhundert. In Deutschland legte der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) im Jahr 1859 Richtlinien für die Qualität von Schrauben fest. 1917 gründete sich der „Normalienausschuss der deutschen Industrie“ (NADI), der 1918 die erste „DIN“ (Deutsche Industrie-Norm) veröffentlichte.



VI.20.
Oberfläche mit Schichtenaufbau, 2024



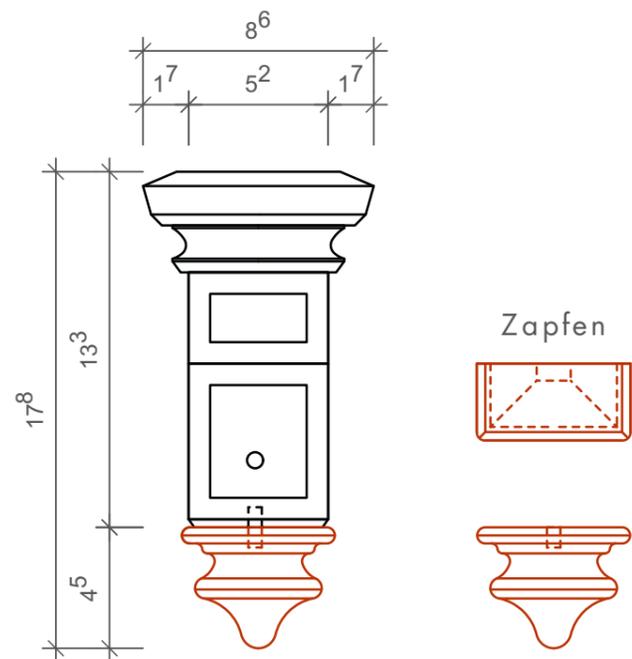
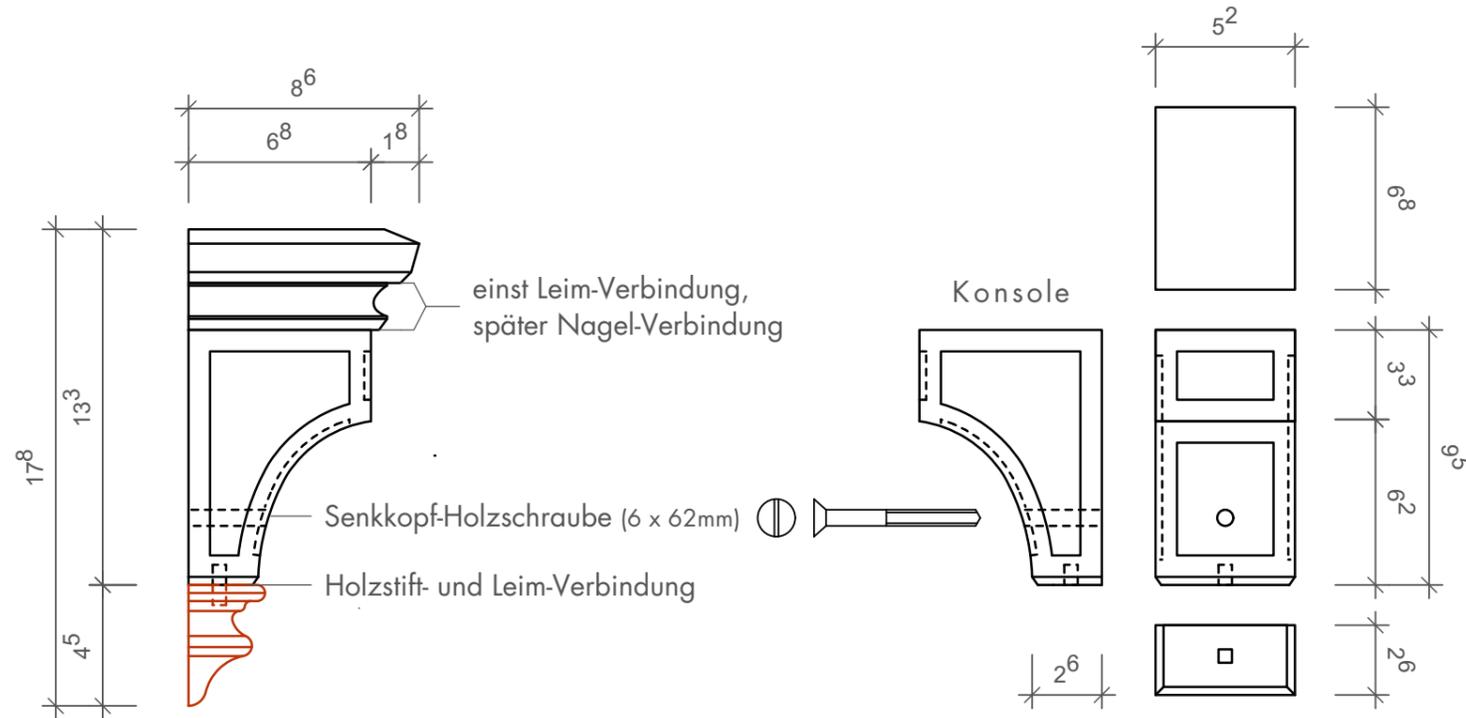
VI.21.
Unterseite Konsole, Loch für Holzstift, 2024



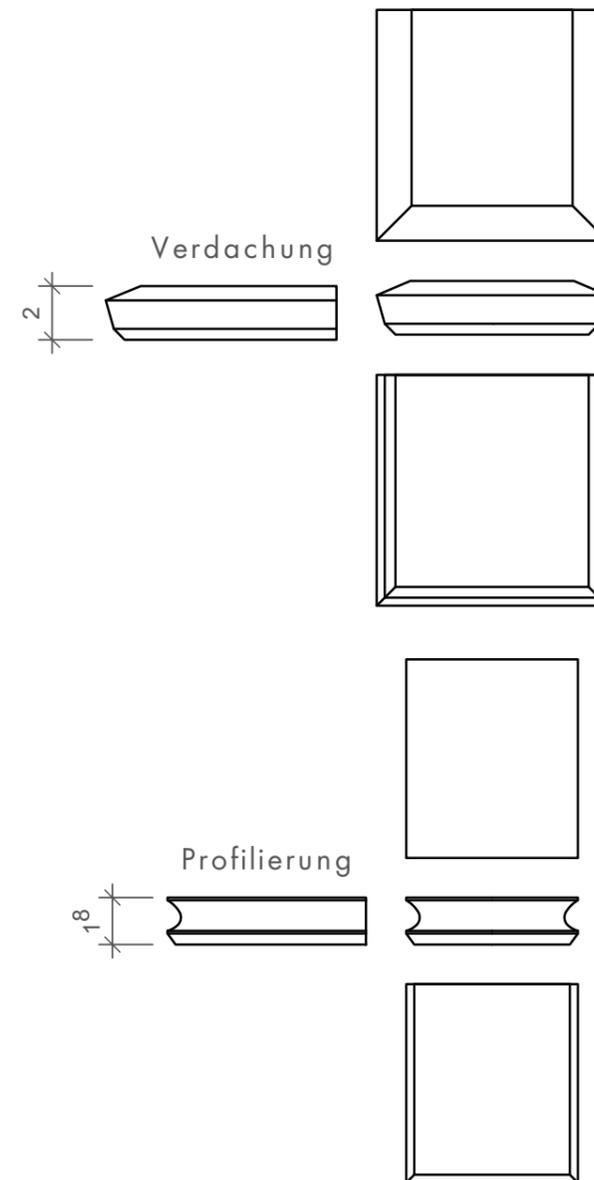
VI.22.
Erhaltene Konsolen, 2024

KONSOLE RUNDBOGEN

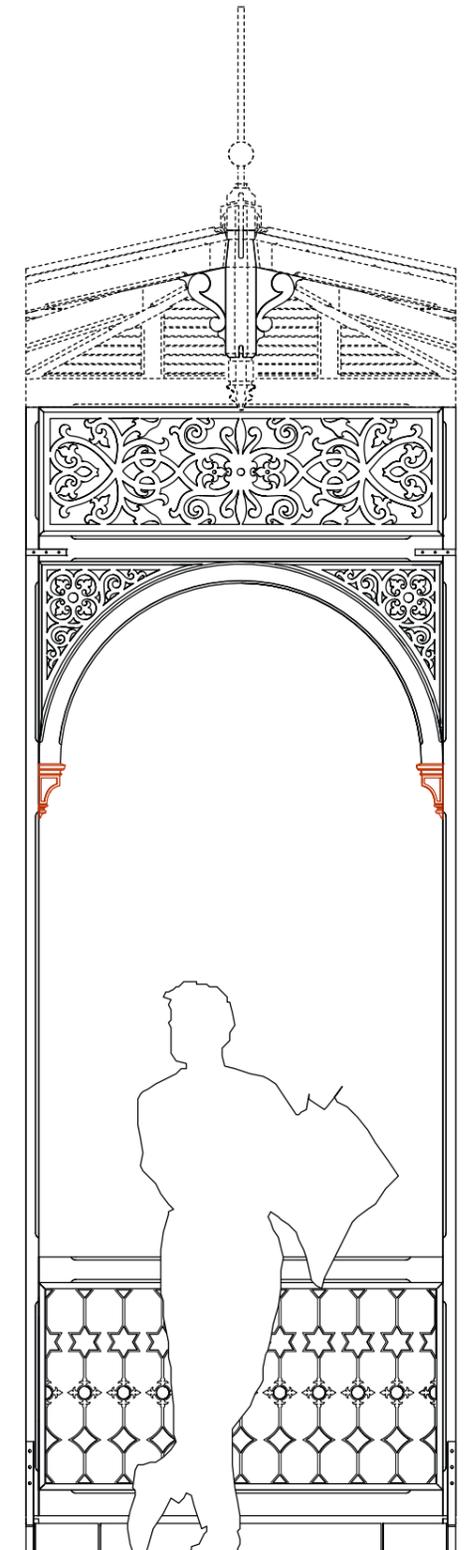
Lindenholz | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung rot
M 1/2.5



Zapfen.
Die Kontur des Zapfens ist auf dem erhaltenen Pfosten sichtbar und konnte so rekonstruiert werden



PAVILLON OKTOGON BELVEDERE



RUNDBOGEN

Die Rundbögen bestehen aus verleimten Fichtenholz-Brettern, die sich jeweils um etwa 15 Zentimeter überlagern. Die Casein-Verleimung hält zum Teil noch heute. Die oberste Fassung der aufgenagelten Ornament-Halteleisten ist sandfarben. Darunter folgt eine weiße Farbschicht. Die Halteleisten wurden aus Lindenholz gefertigt, das sich aufgrund seiner hohen Dichte und kurzen Fasern gut biegen lässt. Ein Querschliff des Schichtenaufbaus zeigt, dass die Rundbögen zunächst weiß, durch eine Pflegeschicht verbräunten/vergilbten und zuletzt rot gefasst waren. Bei der Untersuchung ist an einem Fasernbereich eine kleine graue Stelle gefunden worden. Möglicherweise waren die Fasern farblich hervorgehoben. An anderen Fasernbereichen konnten jedoch weder makros- noch mikroskopisch farbliche Akzentuierungen entdeckt werden. Der Rundbogen hatte keine wirkliche statische Funktion, gleichwohl steifte er die Seitenelemente mit aus. Er war mit Senkkopf-Holzschrauben in den Seitenpfosten und in dem darüber liegendem Sturzriegel verschraubt.



VI.23.
Rundbogen, Oberfl. mit Schichtenaufbau, 2024



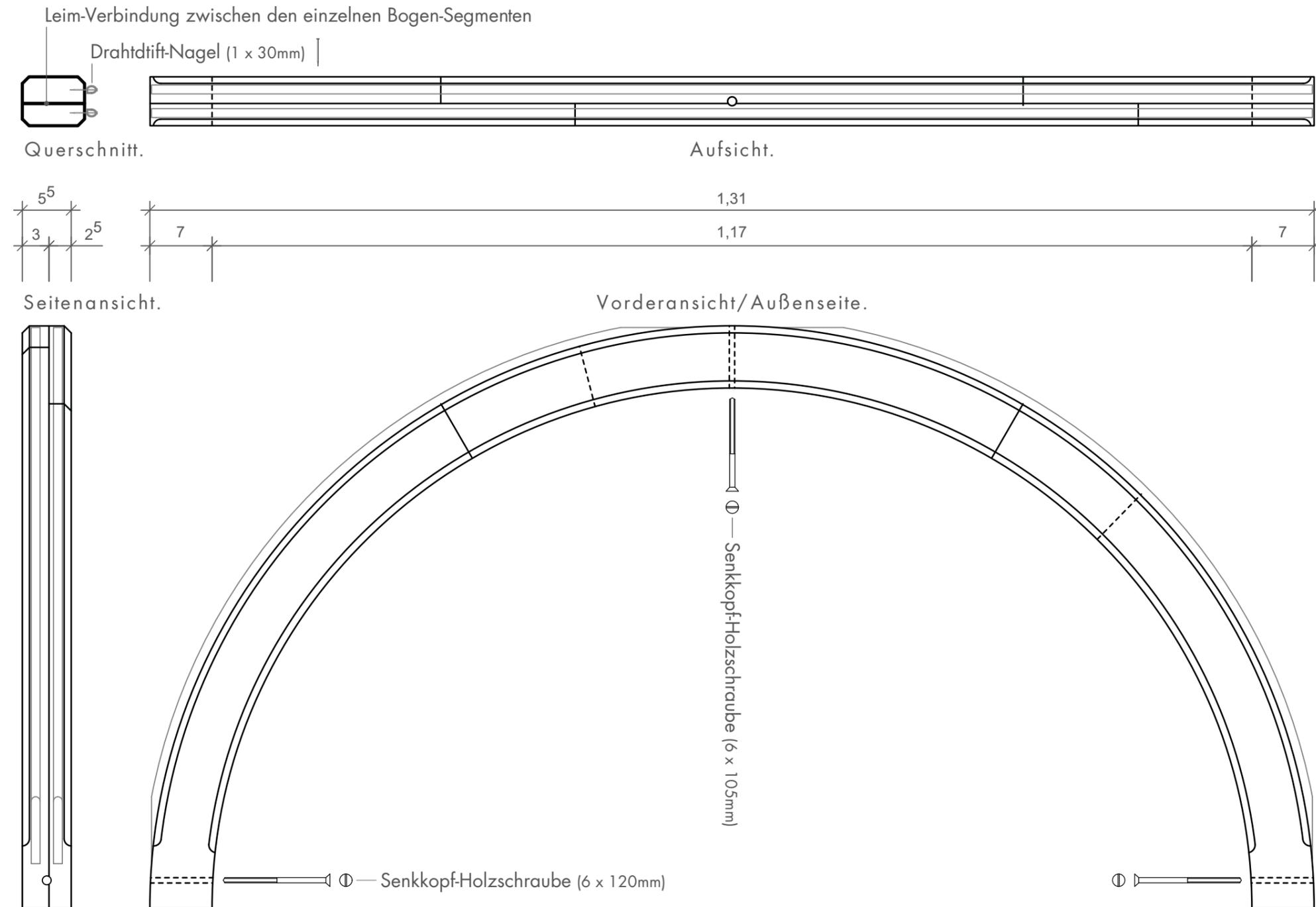
VI.24.
Halteleiste, Schichtenaufbau an Bruchkante, 2024



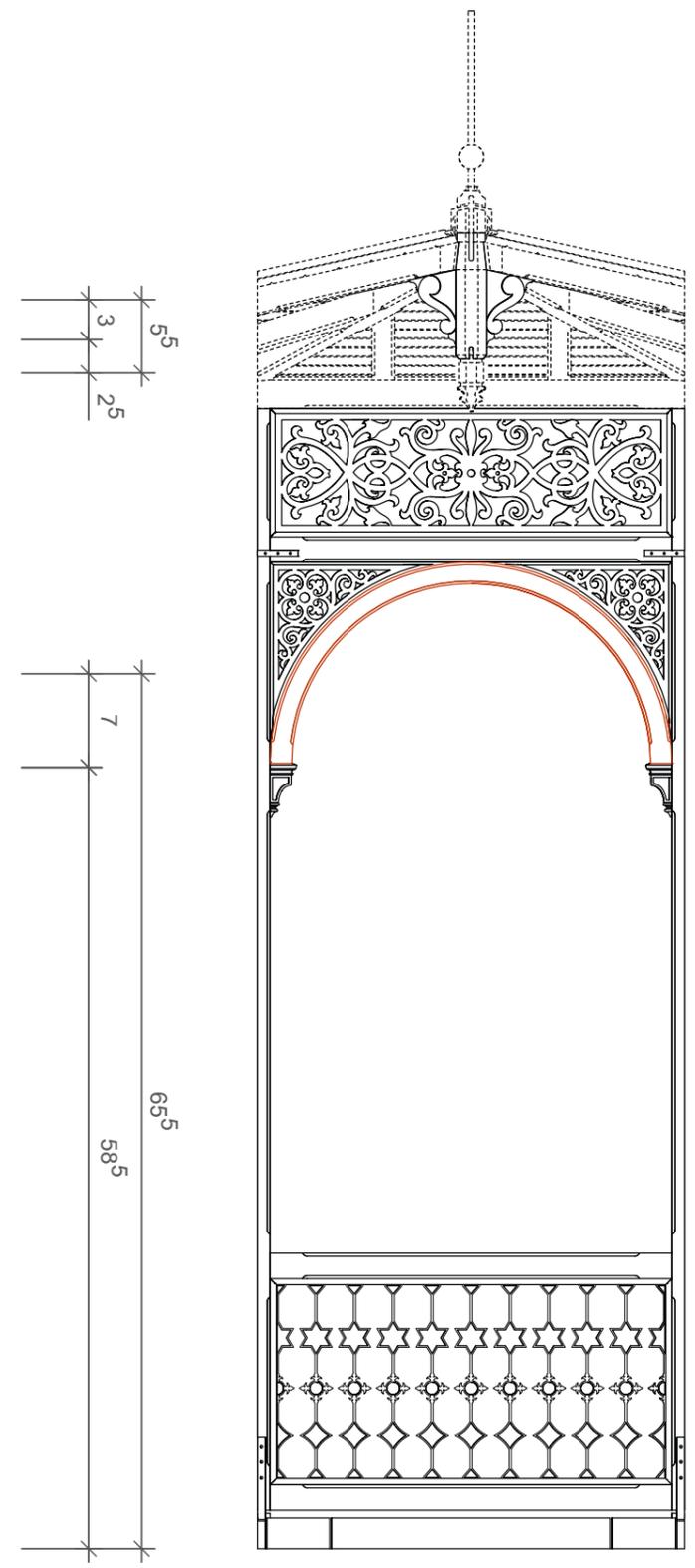
VI.25.
Erhaltene Rundbögen, 2024

RUNDBOGEN

Fichtenholz geleimt | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung rot
 Leisten Lindenholz | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung sand-/ockerfarben
 M 1/5



PAVILLON OKTOGON BELVEDERE

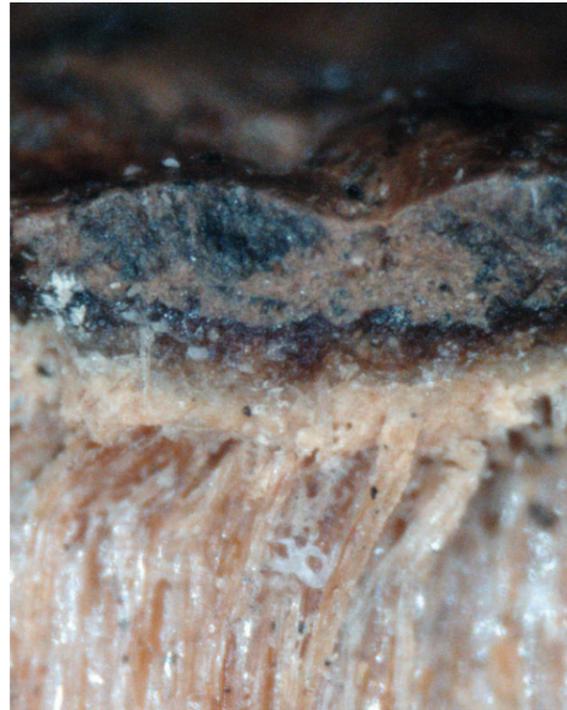


ORNAMENT BOGENZWICKEL

Die Bogenzwickel-Ornamente bestehen aus unterschiedlich breiten Lindenholz-Brettern. Um die Klebefläche an den schmalen Stoßpunkten zu vergrößern, wurden die Bretter vor dem Aussägen der filigranen Ranke mit Nut und Feder versehen und verleimt. Mittels eines Querschliffs des Schichtenaufbaus konnte auch hier unter der oberen sandfarbenen Lackschicht die weiße Farbfassung gefunden werden. Im Vergleich zu anderen Pavillons ist das Bogenzwickel-Ornament mit seiner Stärke von nur 15 Millimetern äußerst filigran.



VI.26.
Oberfläche mit Schichtenaufbau, 2024



VI.27.
Schichtenaufbau an einer Bruchkante, 2024

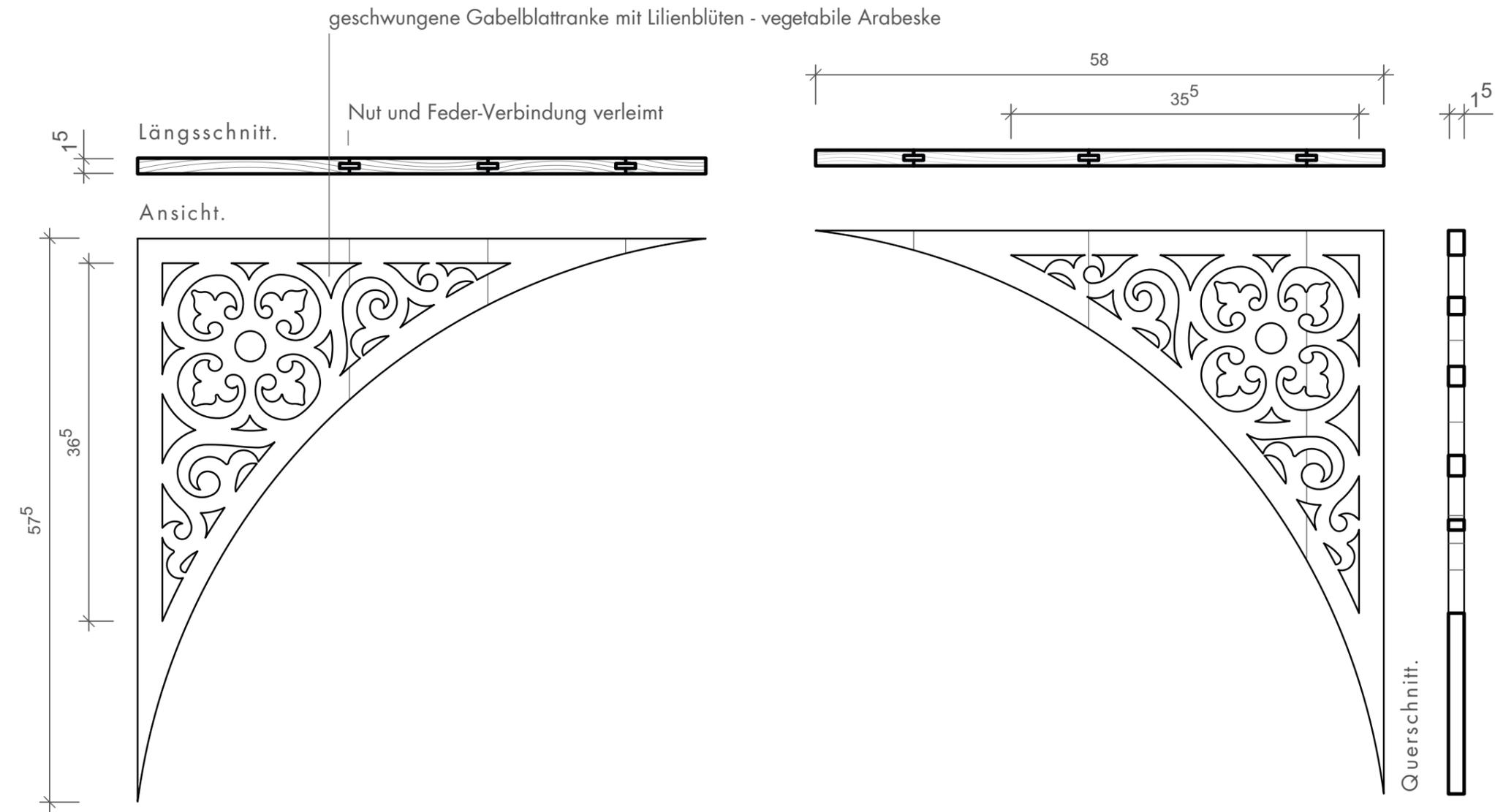


VI.28.
Erhaltene Bogenzwickel, 2024

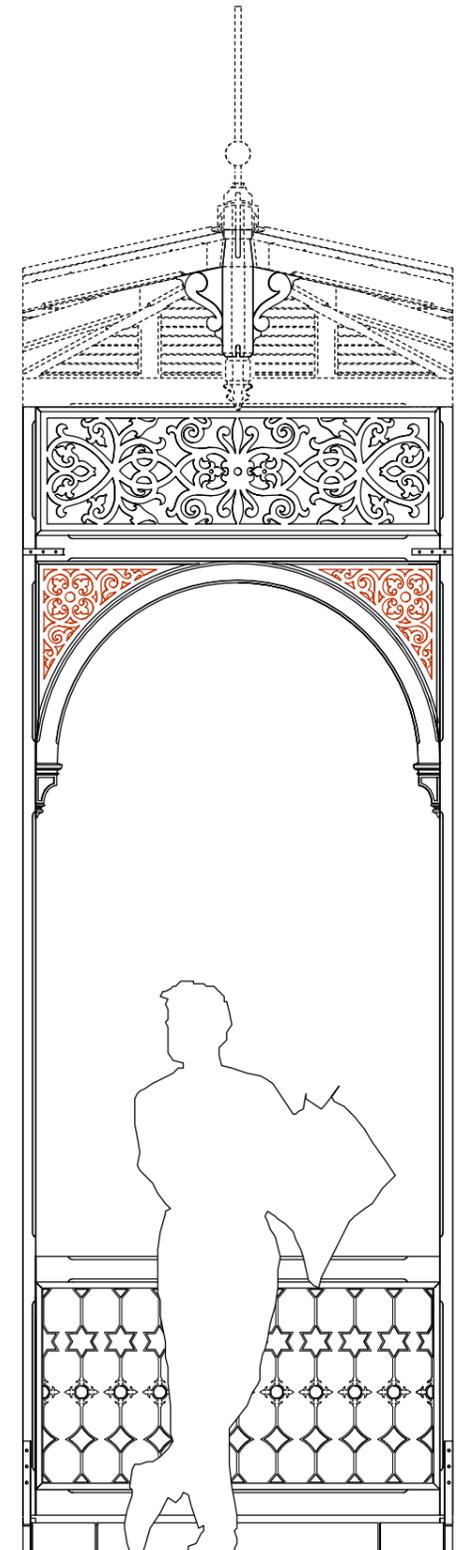
ORNAMENT BOGENZWICKEL

Lindenholz | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung sand-/ockerfarben

M 1/5



PAVILLON OKTOGON BELVEDERE



STURZRIEGEL

Die Sturzriegel wurden aus Fichtenholz gefertigt. Astlöcher und Schwundrisse sind mit Kite (oder Casein-Leim) verspachtelt worden. Auf den Querriegeln sind außenseitig in der Nähe der Zapfen Abbundzeichen (Zahlensymbole) sichtbar. Sie halfen den Zimmerern beim Aufrichten des Pavillons und wurden beim probeweisen zusammensetzen der Teile angebracht (wahrscheinlich in der Werkstatt oder auf einer geeigneten Fläche in der Nähe). Viele der Zapfen weisen ausgerissene Holznagel-Löcher auf, obgleich an der Innenseite Eisenwinkel eingelassen waren. Dass die Eisenwinkel nachträglich angebracht wurden ist unwahrscheinlich. Werkmeister Brenner hatte bereits vor dem Pavillon viel Erfahrung auf dem Gebiet des Holzbaus gesammelt. Außerdem stand ihm mit seinem Cousin ein Zimmerwerkmeister zur Seite. Interessant ist die außermittige Lage der Holznagel-Löcher, die auf die Positionierung des Eisenwinkels zurückzuführen ist. Diese ungewöhnliche Lage-Abweichung spricht eher für einen bauzeitlichen Einbau. Die Holznagel-Löcher sind wahrscheinlich beim Einschlagen der Holznägel oder beim rabiaten Abbruch des Pavillons ausgerissen. Die anderen Querriegel (Fuß- und Brüstungsriegel) haben sich nicht erhalten. Diese wurden mit Hilfe von Fotografien und Referenzbauwerken rekonstruiert.



VI.29.
Kite-Rest im vespachteltem Schwundriss, 2024



VI.30.
Abbundzeichen auf der Außenseite, 2024



VI.31.
Erhaltene Querriegel, 2024

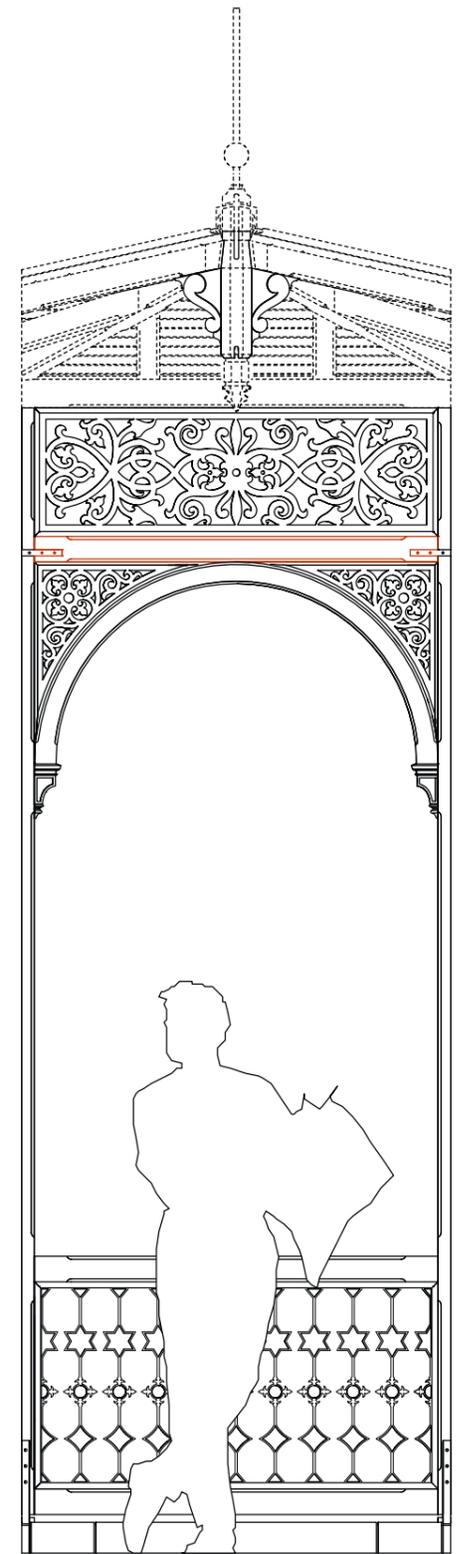
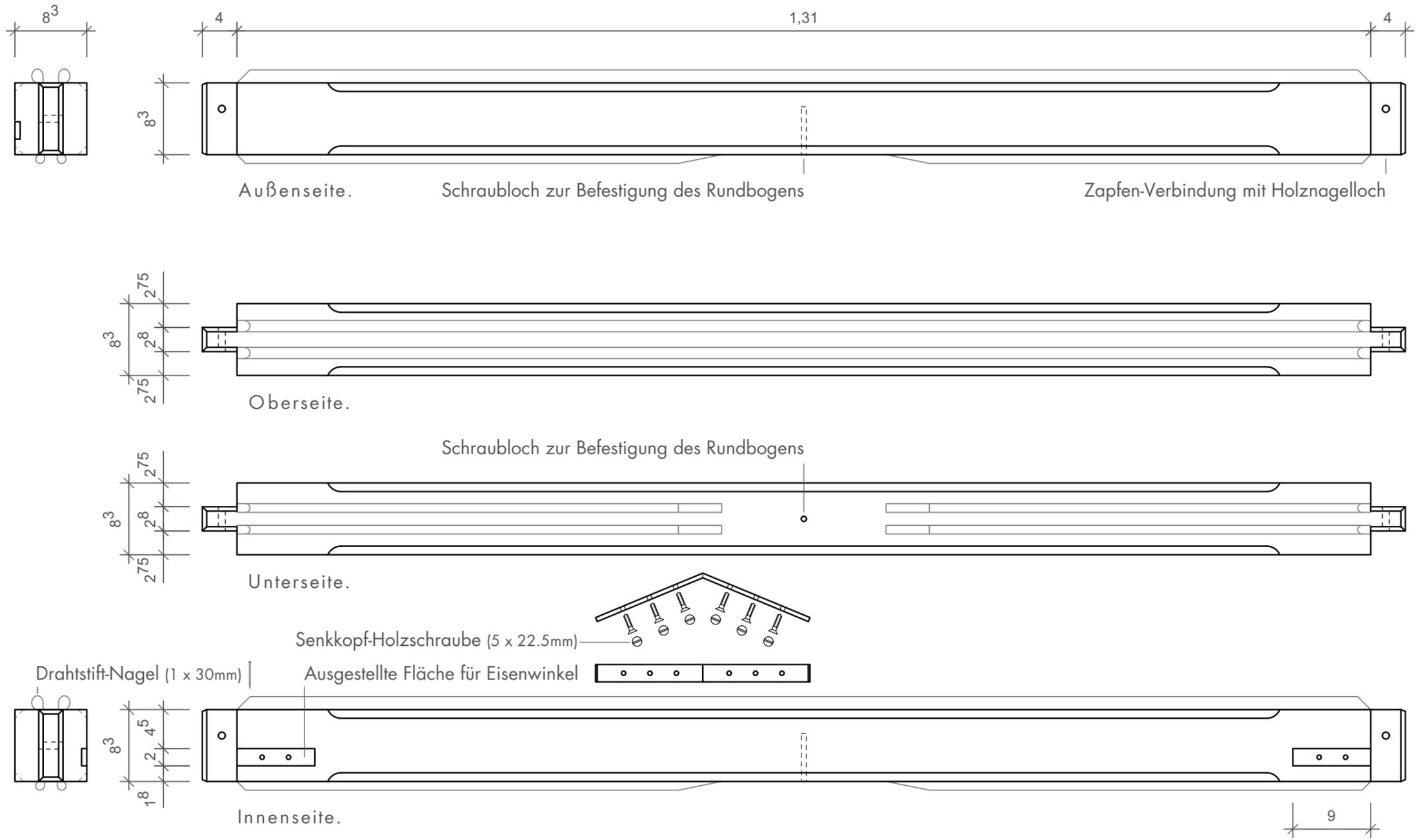


VI.32.
Ausgestellte Eisenwinkel-Fläche, Zapfen mit außermittiger Lage des Holznagel-Loches, 2024

STURZRIEGEL

Fichtenholz | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung rot
 Leisten Fichtenholz | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung sand-/ockerfarben
 M 1/5

PAVILLON
 OKTOGON
 BELVEDERE



OBERES ORNAMENTFELD

Das obere Ornamentfeld besteht - wie der Bogenzwickel - aus unterschiedlich breiten mit Nut und Feder versehenen und verleimten Lindenholzbrettern. Der Farbaufbau ist ebenfalls identisch. Werkmeister Brenner wählte für die Bogenzwickel und das obere Ornamentfeld die arabisierende Gabelblattranke. An der Alhambra waren die vielschichtigen Mauresken in Gips ausgeführt. Die charakterisierende feingliedrige Vielschichtigkeit der Maureske wäre in Holz zwar ausführbar, in der hiesigen kühlgemäßigten Klimazone jedoch nicht von langer Dauer gewesen. Möglicherweise entschied sich Werkmeister Brenner deshalb für die Darstellung der einfacheren Arabeske.



VI.33.
Schichtenaufbau an einer Bruchkante, 2024



VI.34.
Nut- und Federverbindung, 2024

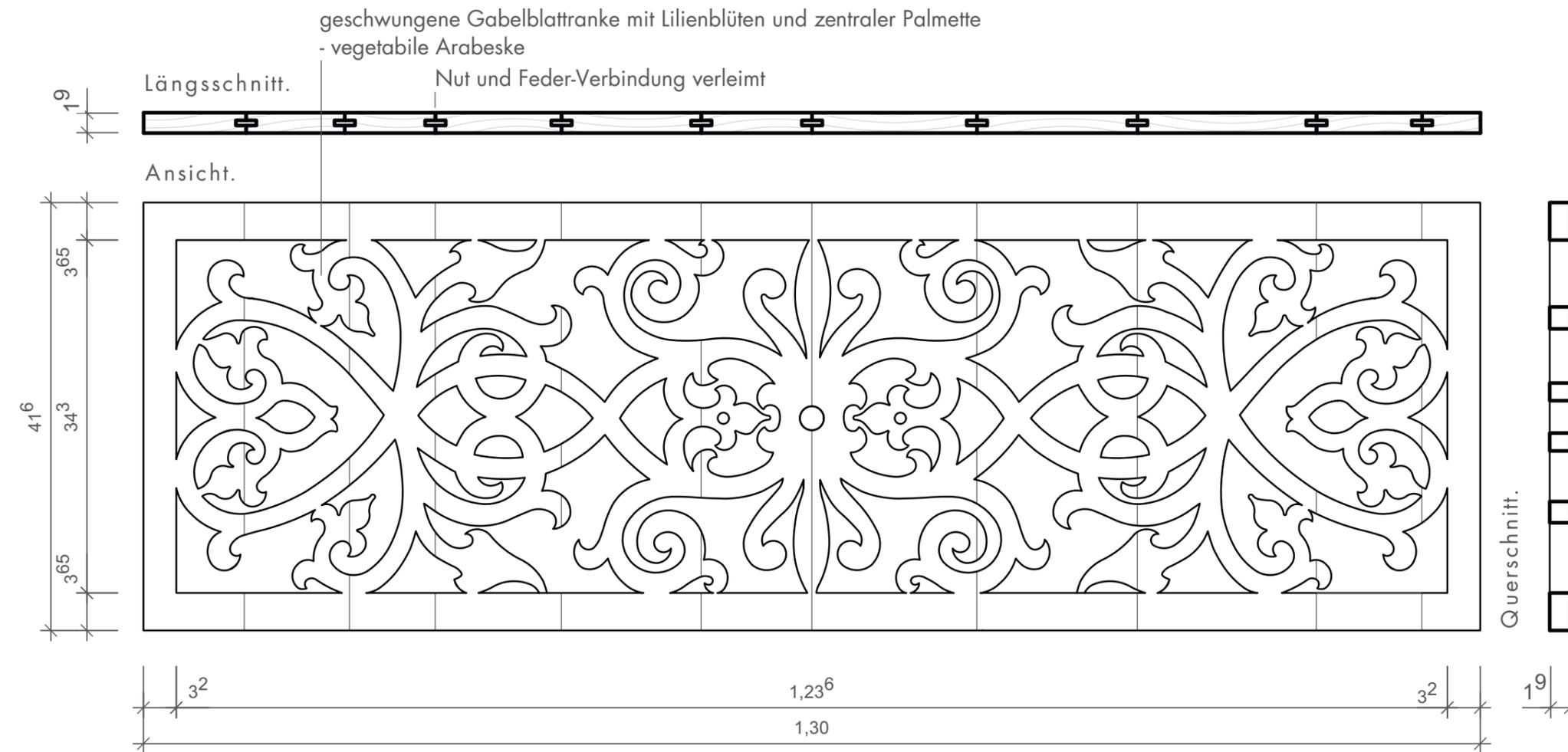


VI.35.
Fragmente oberes Ornamentfeld, 2024

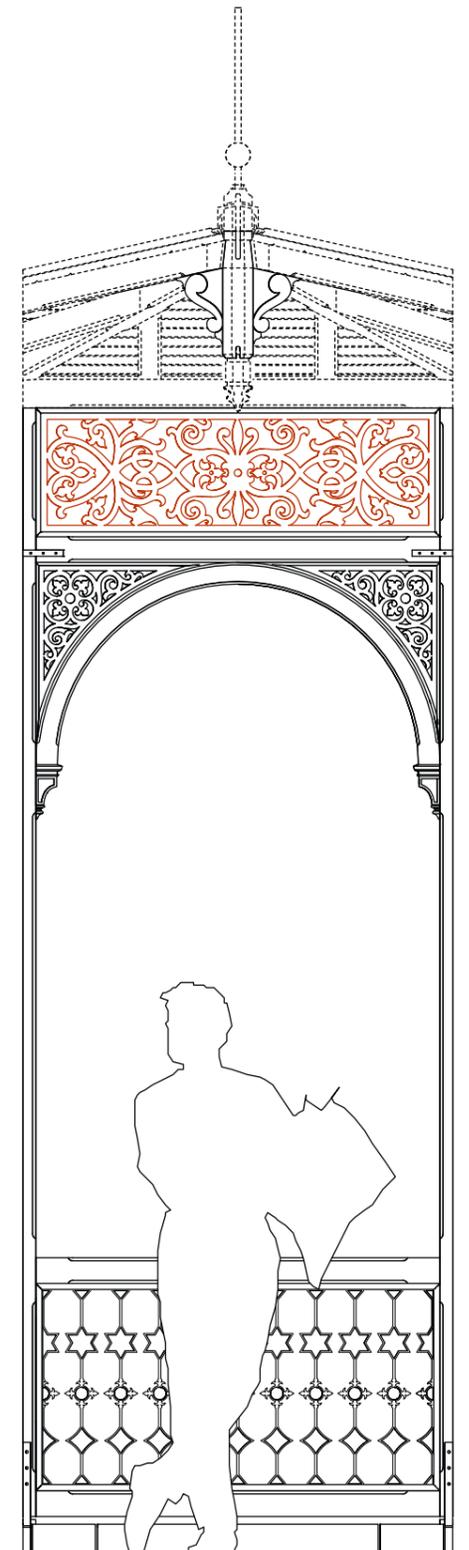
ORNAMENTFELD OBEN

Lindenholz | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung sand-/ockerfarben

M 1/5



PAVILLON
OKTOGON
BELVEDERE



SEITENPFOSTEN

Die Seitenpfosten wurden an einem Stück aus Fichtenholzbalken gefertigt. Eine angelegte Schichtentreppe zeigte von außen nach innen die Abfolge: rot, verbräunte/vergilbte Pflugschicht, weiß. Eine farbliche Betonung der Fasenbereiche konnte nicht festgestellt werden. An einer der Innenseiten des Pfostens ist die Kontur der Rundbogen-Konsole mit dem Zapfenabschluss sichtbar. Der untere Teil des Pfostens, ab dem Brüstungsriegel, wurde bei den Abbrucharbeiten abgeknickt. Dieser konnte mit den Maßen des Brüstungsfeldes und Fotoaufnahmen rekonstruiert werden. Die Pfosten waren durch eingelassene Eisenbänder mit den Randsteinen verbunden. Der obere Abschluss des Seitenpfostens mit der Zapfenverbindung half bei der Rekonstruktion des Ringbalkens.

Auf der Außenseite des Pfostens waren zahlreiche Drahtstift- und geschmiedete Nägel eingeschlagen - zum Teil dürften mit diesen die Bretter befestigt worden sein mit denen der Pavillon später verschlossen war.



VI.36.
Abgeknicktes Zapfenloch am Brüstungsriegel, 2024



VI.37.
Ausgestellte Eisenwinkelfläche zum Sturzriegel, 2024



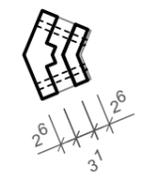
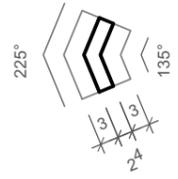
VI.38.
Kontur der Konsole mit abschließendem Zapfen, 2024



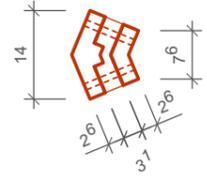
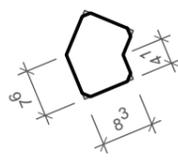
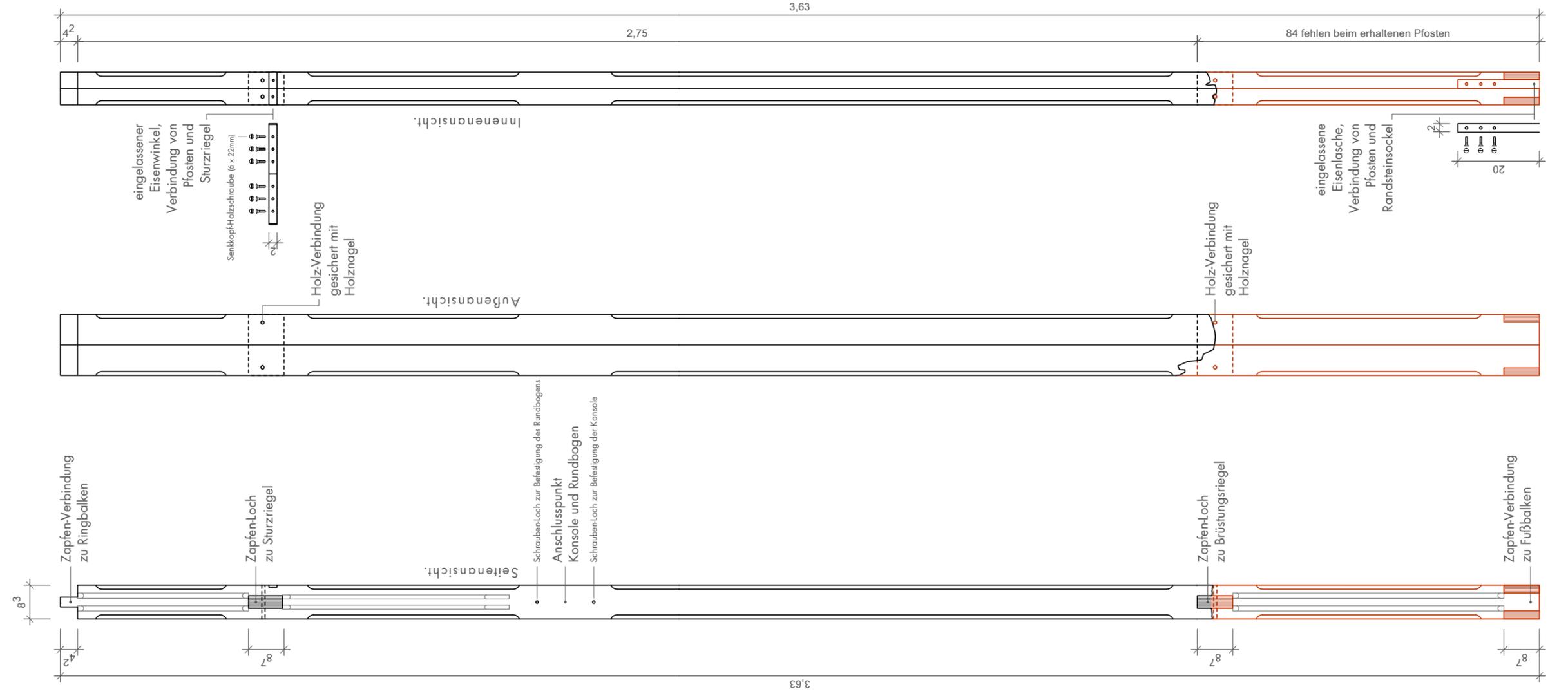
VI.39.
Erhaltener Pfosten, 2024

SEITENPFOSTEN

Fichtenholz | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung rot
 Leisten Fichtenholz | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung sand-/ockerfarben
 M 1/10



PAVILLON
 OKTOGON
 BELVEDERE



HAENGEWERK

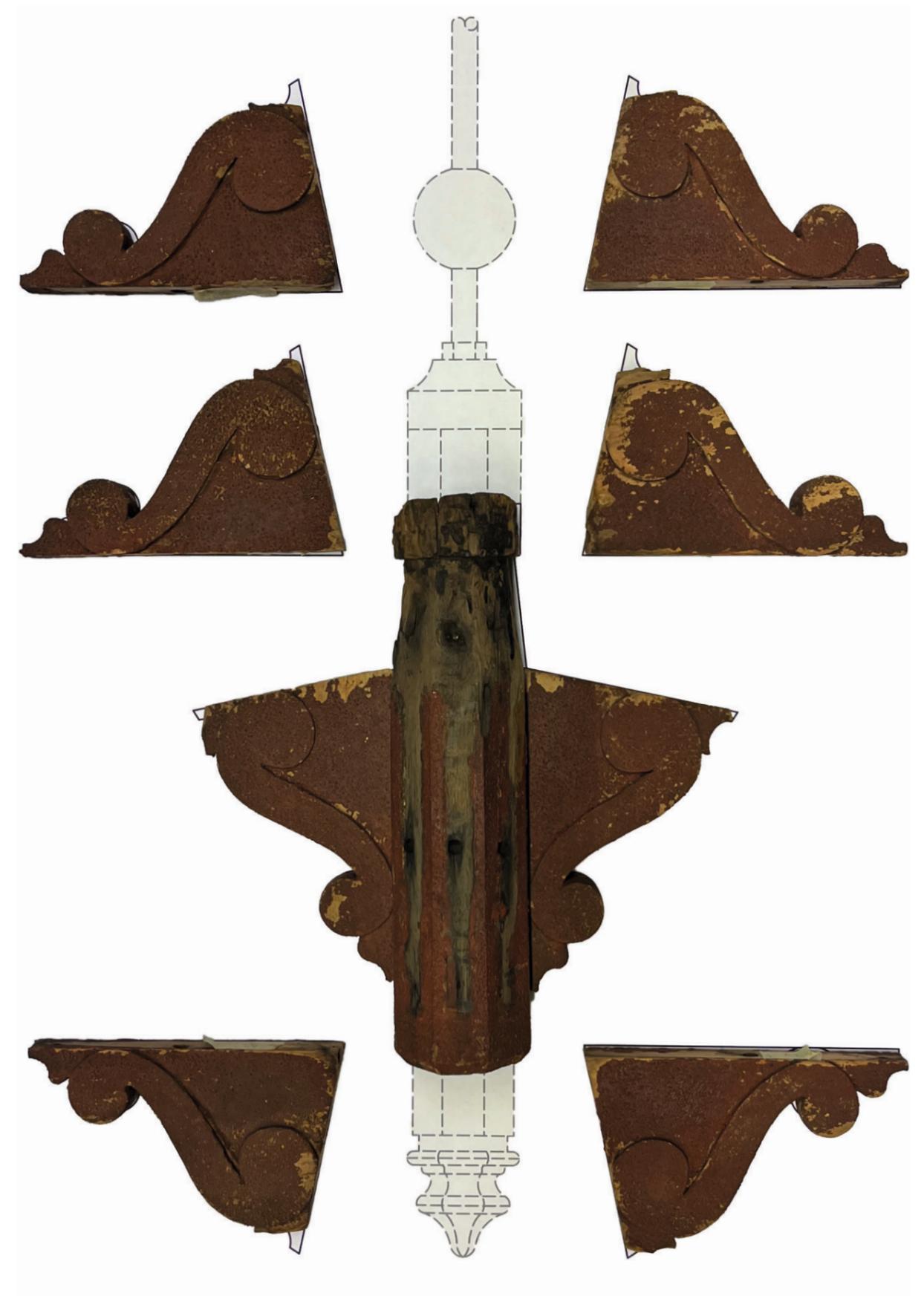
Für die Hängesäule wurde Eichenholz aufgrund seiner Druck- und Wetterfestigkeit verwendet. Ursprünglich durchbrach die Hängesäule das Dach und schloss wohl mit einer gedrehten Spitze ab. An den Seiten der Durchbrechung konnte die Dacheindeckung aus Zinkblech befestigt werden. Zum Eindichten des Anschlusspunktes dürfte eine bitumenartige Masse verwendet worden sein. Bitumenartige Rückstände sind noch heute auf der Hängesäule nachweisbar. Möglicherweise wurde die Spitze bei einer notdürftigen Reparatur des Daches gekappt. Der Abschluss an der Unterseite der Hängesäule ist ebenfalls abgesägt worden. Von dem einstigen Abschluss, dessen Gestalt nicht überliefert ist, zeugt nur noch der abgesägte Holzstift. Es ist denkbar, dass der einstige Abschluss durch eine Baustütze ersetzt wurde. Die seitlich angebrachten Lindenholz Konsolen waren mit kleinen Drahtstift-Nägeln fixiert und mit kräftigen Senkkopf-Holzschrauben an der Hängesäule verschraubt. Schlankere Schrauben wären im dichten Eichenholz abgebrochen. Auf den Konsolen lagen die Gratsparren auf, die per Versatzverbindung mit der Hängesäule verbunden waren. Lange Drahtstift-Nägeln verankerten die Gratsparren an der Hängesäule.



VI.40.
Oberfläche mit Schichtenaufbau, 2024



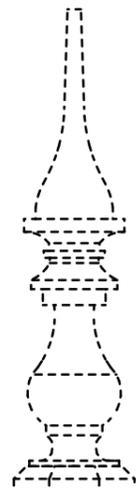
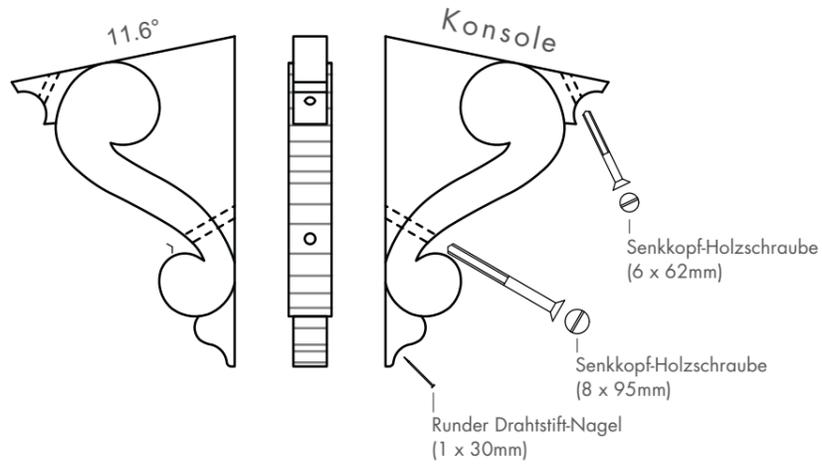
VI.41.
Abgesägte Unterseite mit rundem Holzstift, 2024



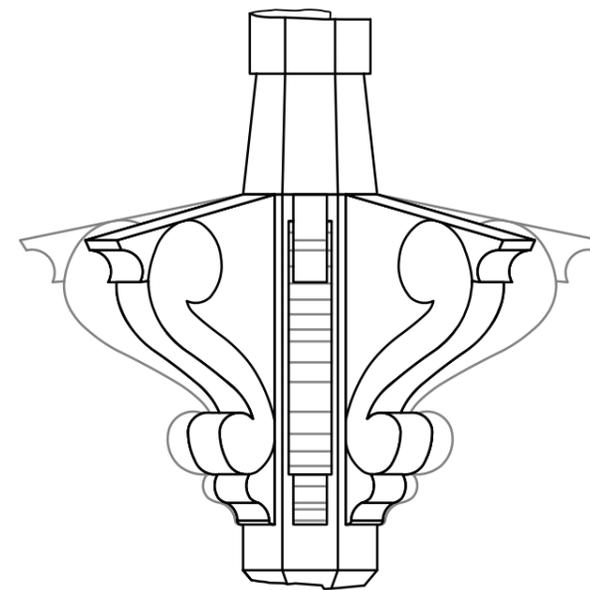
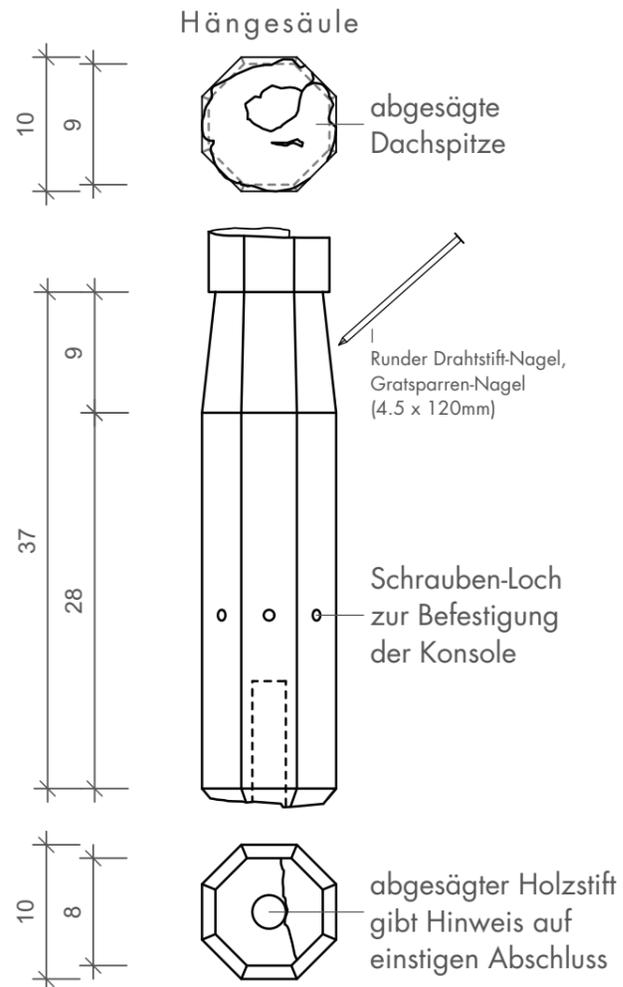
VI.42.
Erhaltene Hängesäule mit Konsolen, 2024

HAENGEWERK

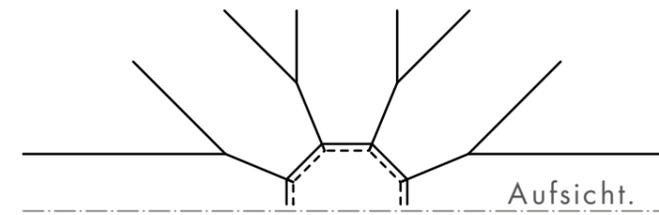
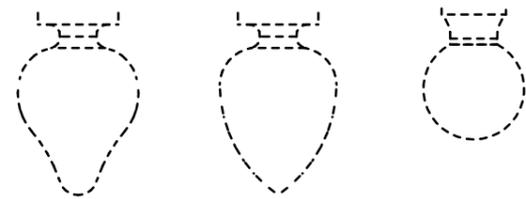
Hängesäule/Helmstange Eichenholz | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung rot
 Konsolen Lindenholz | 1. Farbfassung weiß, 2. Farbfassung rot
 M 1/5



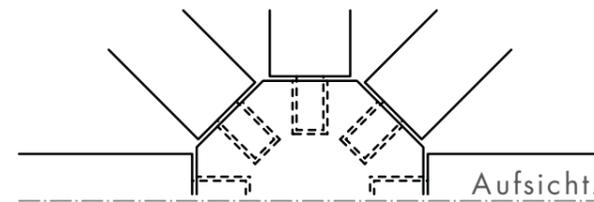
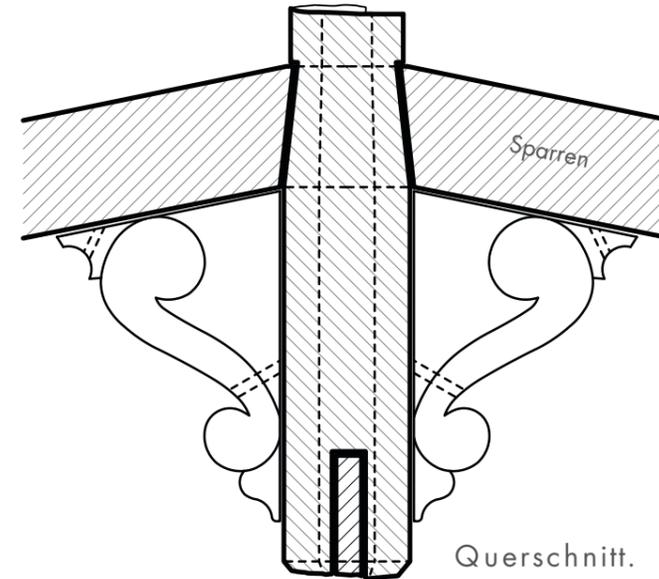
Hängesäule
 zusammengesetzt



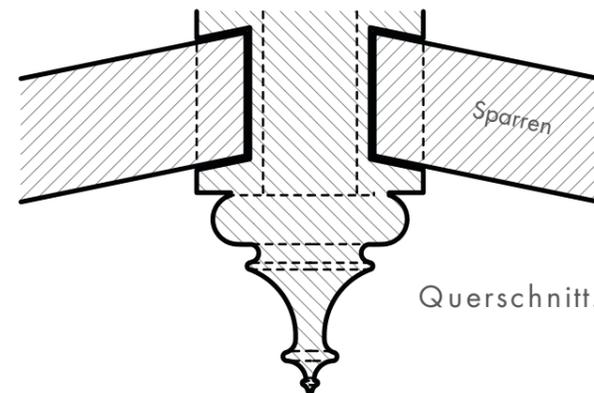
Zeitgenössische Varianten oberer/unterer Abschluss der Hängesäule (gestrichelt).



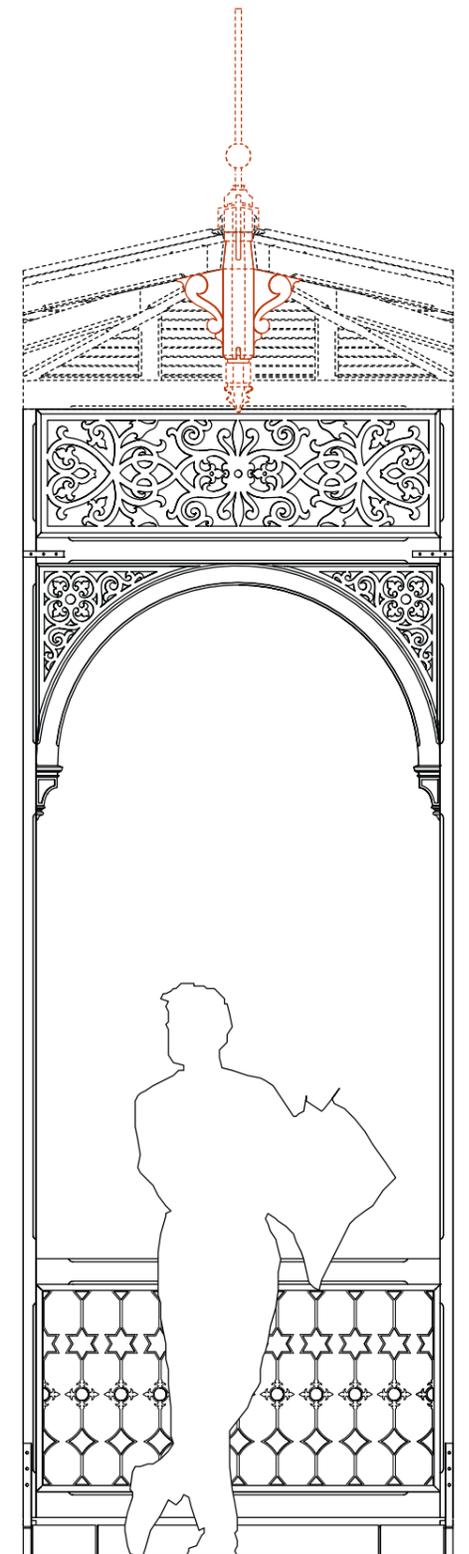
Schlanke Form der Hängesäule, ermöglicht durch die Versatz-Verbindung und die sich anschmiegenden Gratsparren, die Konsolen haben lediglich eine unterstützende Funktion.



Hängesäule eines vergleichbaren Pavillons in Cannstatt von 1870, deutlich kräftigere Dimensionierung der Hängesäule aufgrund der Schlitz- und Zapfen-Verbindung.



PAVILLON OKTOGON BELVEDERE



FARBIGKEIT

SCHICHTENFOLGE

Um die einzelnen Farbschichten identifizieren zu können wird ein sogenannter Querschliff angefertigt. Dazu werden etwa 1 Millimeter große Farbproben von der Oberfläche entnommen, in einem Kunstharz eingebettet und angeschliffen. Anschließend werden die Proben unter dem Auflichtmikroskop mit bis zu 400-facher Vergrößerung untersucht. Dabei lassen sich die einzelnen Schichten mit ihren Bestandteilen (Pigmenten, Füllstoffen, Bindemitteln) erkennen. Um Schichten besser unterscheiden zu können hilft die Betrachtung unter UV-Strahlung. Mit dieser beginnen verschiedene Materialien unterschiedlich zu fluoreszieren (leuchten).

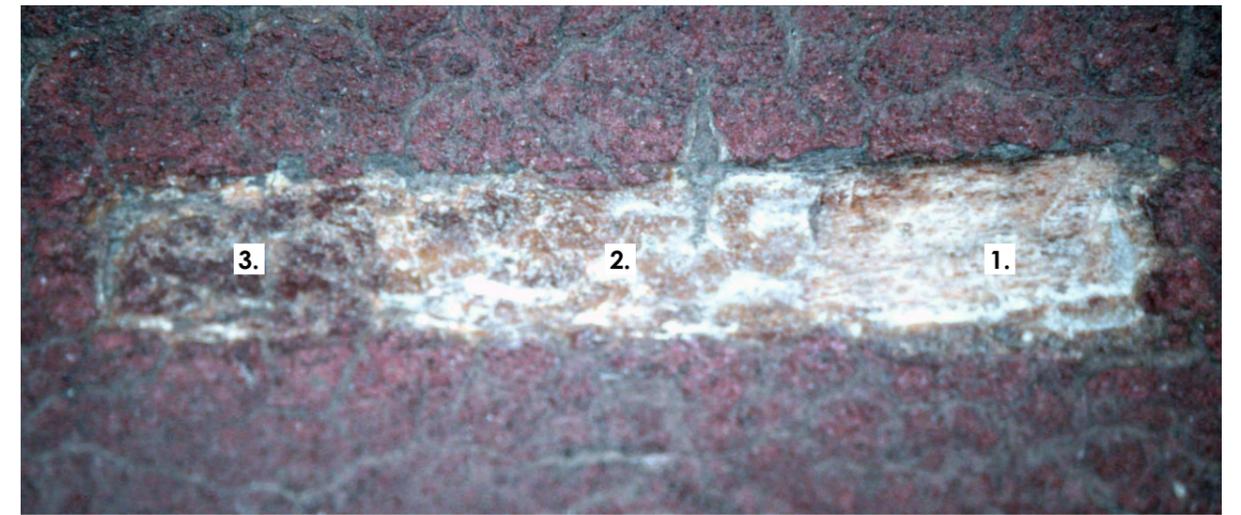
Die Auswertung der Pavillon-Querschliffe führte zu der Erkenntnis, dass der Pavillon ursprünglich wohl sehr hell gefasst war. Nach einer transparenten Grundierung, wahrscheinlich einem Öl, wurde der Pavillon weiß oder in einem gebrochenes weiß gestrichen. Darauf folgt eine sehr dunkel verbräunte, transparente Schicht. Nach derzeitigen Kenntnissen handelt es sich hierbei um ein stark gealtertes Öl mit dem der weiße Anstrich nach ein paar Jahren gepflegt wurde.¹ Die Dicke der Pflegeschicht variiert erheblich.

Nach einiger Zeit wurden die Brüstung und Ornament-Felder mit einem sandfarbenen/ockerfarbenen Anstrich überfasst. Die konstruktiven Elemente erhielten einen roten Anstrich. Auf der letzten Farbfassungen liegt ebenfalls eine meist sehr verbräunte Pflegeschicht oben auf.

OBERFLÄCHE

Beim ersten Betrachten der historischen Teile irritiert die starke innenseitige Schollenbildung. Unter dem Auflichtmikroskop wirkt die Lackoberfläche wie „geschmolzen“. Mit großer Sicherheit wurde in dem Pavillon Feuer gemacht und womöglich Gartenabfälle verbrannt. Die Außenseite der Fragmente zeigt dem Alter entsprechende Verwitterungs-Erscheinungen (Krakelee/Schollenbildung). Da die Seitenwände des Pavillons bis zu den Ornament-Feldern mit Brettern verschlossen waren zog der Rauch durch die Ornamente nach draußen. An den Flankenbereichen der Ornamente hinterließ der Rauch einen glanzruß-artigen Überzug. In dem durch die Hitze aufgeweichten Lack lagerten sich Rußpartikel ab. Stellenweise schmolz der Lack auf und legte die ölig-glänzende Holzoberfläche frei. Da sich die Hitze unter dem Dach aufstaute ist der Lack an der Hängesäule und ihren Konsolen besonders stark aufgeworfen.

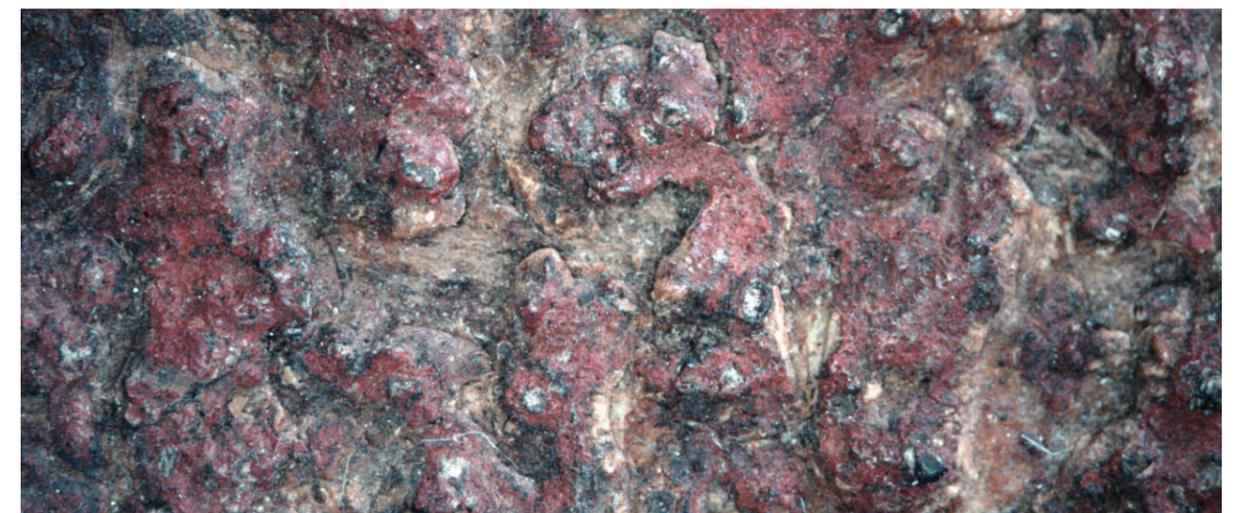
¹ vgl. Prem, Katrin (staatl. geprüfte Restauratorin): Querschliffauswertung, München März 2024.



VI.43. Schichtentreppe am Seitenpfosten (1. weiße Fassung, 2. verbräunte Pflegeschicht, 3. rote Fassung), 2024



VI.44. Außenseite Seitenpfosten, dem Alter entsprechende Verwitterungserscheinungen, Schollenbildung, 2024



VI.45. Konsole Hängesäule, geschmolzene Lack-Oberfläche mit Rußpartikeln, 2024

FASSUNGSPHASEN

Farbigkeit des Pavillons

M 1/15

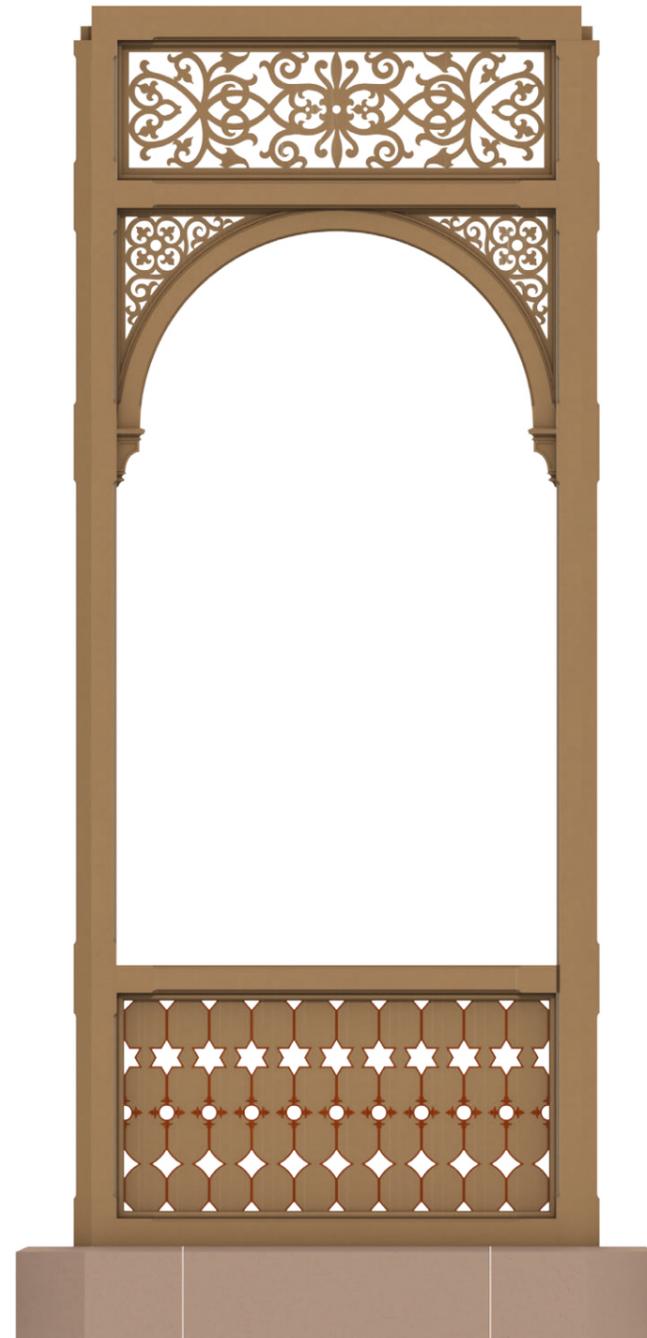
I. FARBFASSUNG

weiß, gebrochenes weiß



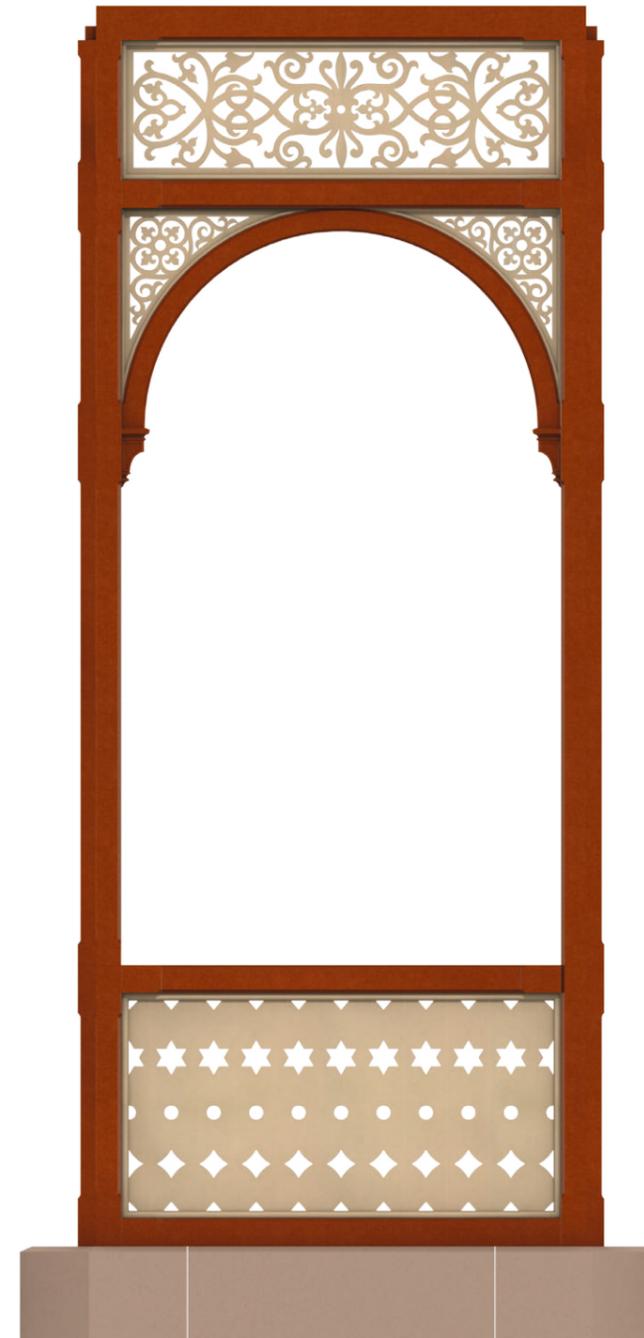
PFLEGSCHICHT

stark gealtertes/verbräuntes Öl



II. FARBFASSUNG

Ornamente sand-/ockerfarben,
konstruktive Elemente rot überfasst



PFLEGSCHICHT

stark gealtertes/verbräuntes Öl,
Brandeinwirkung



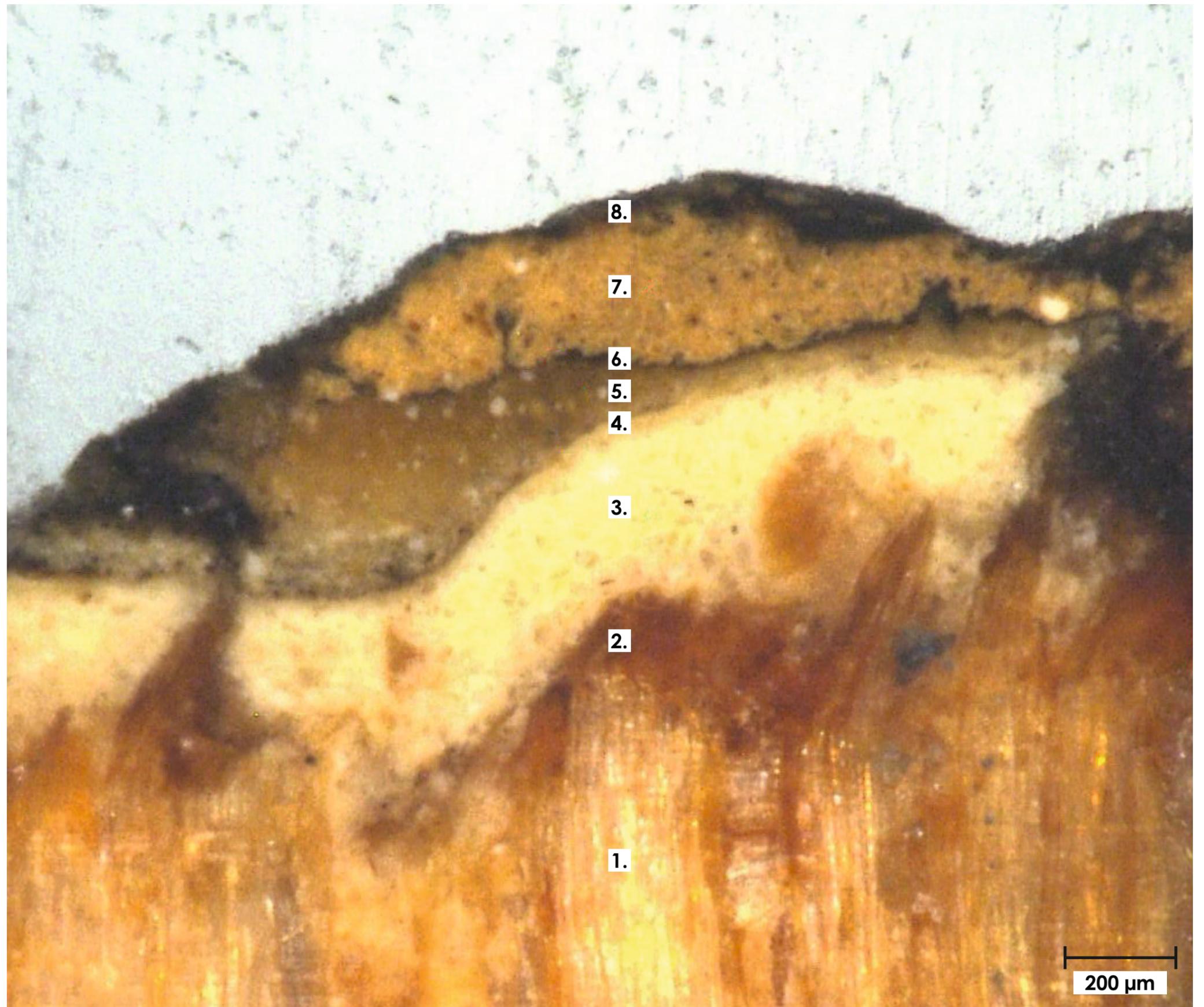
ORNAMENT BOGENZWICKEL QUERSCHLIFF

1. Holzfasern ölgetränkt.
2. Grundierung, transparente Schicht, wohl ein Öl.
3. Erste Farbschicht, weiß, gebrochenes weiß.
4. Schmutzablagerung.
5. Pflegeschicht, stark gealtertes/verbräuntes Öl.
6. Schmutzablagerung.
7. Zweite Farbschicht, sand-/ockerfarben.
8. Schmutzablagerung, Ruß auf stark verbräunter Pflegeschicht.

Querschliff-Probe an
Fügestück entnommen.



VI.46.
Verortung der Querschliff-Probe, 2024



VI.47.
Querschliff Ornament Bogenzwickel, 2024

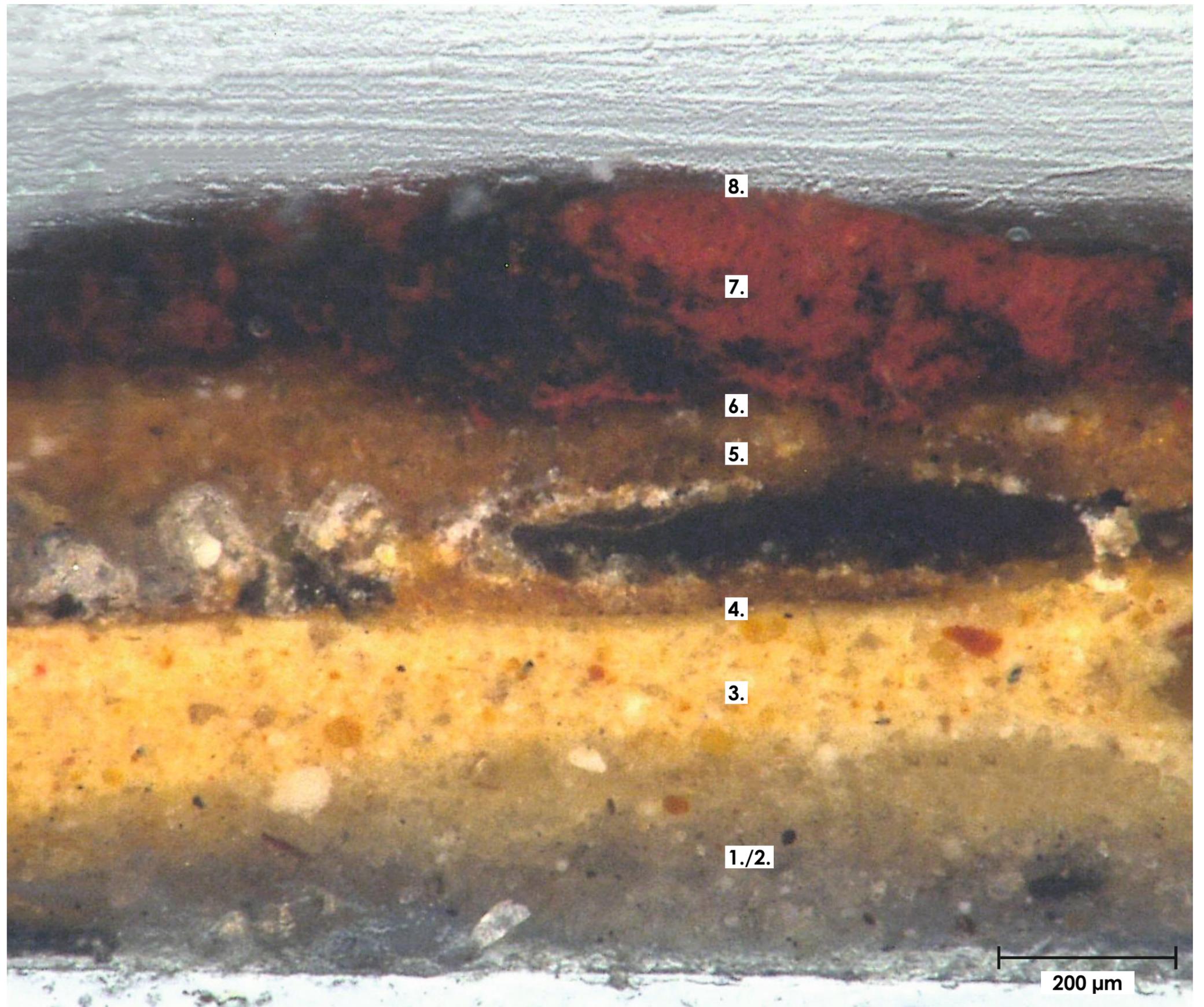
RUNDBOGEN QUERSCHLIFF

- 1./2. Holz und Öl-Grundierung, auf der Querschliff-Probe nicht vorhanden.
3. Erste Farbschicht, weiß, gebrochenes weiß, stark vergilbt – wohl durch das Öl der Pflegeschicht.
4. Schmutzablagerung.
5. Pflegeschicht, stark gealtertes/ verbräuntes Öl.
6. Schmutzablagerung.
7. Zweite Farbschicht, rot.
8. Schmutzablagerung, Ruß auf stark verbräunter Pflegeschicht.

Querschliff-Probe Rundbogen an innenliegender Fasse entnommen.



VI.48.
Verortung der Querschliff-Probe, 2024



VI.49.
Querschliff Rundbogen (konstruktives Element), 2024

PIGMENTBESTIMMUNG

RFA RÖNTGEN-FLUORESZENZ-ANALYSE

Die Röntgen-Fluoreszenz-Analyse ermöglicht die Identifizierung der in einer Probe enthaltenen Elemente. Anhand der chemischen Elemente können Rückschlüsse auf die verwendeten Pigmente oder Materialien gezogen werden. Das für die Farbuntersuchung am Pavillon entnommene Probenmaterial wurde zerkleinert und homogenisiert. Anschließend folgte die chemische Untersuchung des Probematerials mit der Röntgenfluoreszenz-Analyse.

XRD RÖNTGENBEUGUNGS-ANALYSE

Die Röntgenbeugung stellt eine vielseitige Methode zur Strukturanalyse von kristallinen Materialien dar. Das Probenmaterial des Pavillons wurde im Achatmörser fein aufgemahlen und mittels der Röntgenbeugungs-Analyse auf die mineralogische Zusammensetzung hin untersucht.

PIGMENTE

Die Röntgenfluoreszenz-Analyse ergibt für die Probe 010 einen hohen Eisenanteil (Fe), der wohl auf die enthaltenen Eisenoxidpigmente (Eisenoxidrot) zurückzuführen ist. Beide Proben weisen große Mengen an Blei (Pb) auf. Durch die Röntgenbeugungs-Analyse konnte das Blei den Mineralen Cerussit und Hydrocerussit zugeordnet werden.¹ Diese lassen auf das Pigment Bleiweiß schließen, das nach derzeitigen Kenntnissen bei der ersten Farbschicht Verwendung fand. Die Beständigkeit von Bleiweiß ist nicht in allen Bindemittelsystemen gegeben – in Öl neigt es zum Vergilben. Das könnte eine Erklärung für die vergilbten weißen Pigmente unter der ersten Plegschrift (Öl) sein. Die Bestimmung der ocker-/sandfarbenen Pigmente steht noch aus.

¹ vgl. Luz, Corinna (Materialprüfanstalt/Bauwerkserhaltung, Universität Stuttgart): Farbanalyse, Stuttgart Oktober 2024.

Probe 010.
Rote Farbschicht.



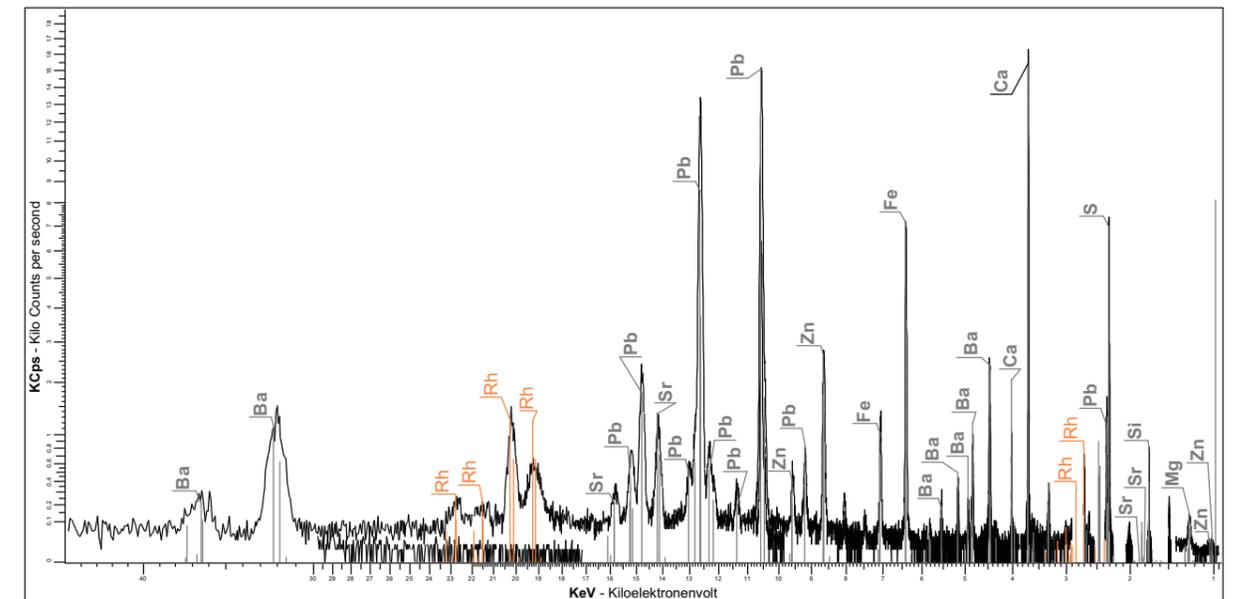
VI.50.
Rote Farbschicht der Rundbogen-Konsole, 2024

Probe 020.
Sand/Ocker Farbschicht.



VI.51.
Ocker-/sandfarbene Farbschicht d. Brüstung, 2024

DIAGRAMM RFA-ANALYSE ROTE FARBSCHICHT



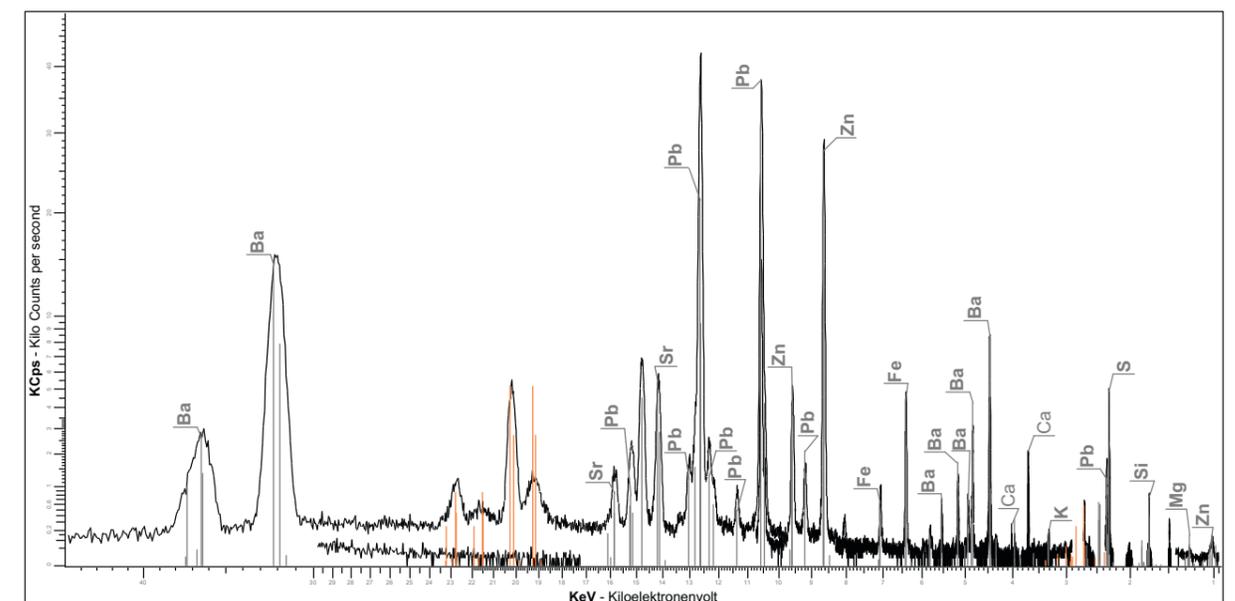
Chemische Elemente:

Ba - Barium | Ca - Calcium | Fe - Eisen | Mg - Magnesium | Pb - Blei | Rh - Rhodium | S - Schwefel | Si - Silizium | Sr - Strontium | Zn - Zink
orange eingefärbt - bedingt durch Geräteaufbau

VI.52.

Schaubild RFA-Analyse Probe 010, 2024

DIAGRAMM RFA-ANALYSE OCKER-/SANDFARBENE FARBSCHICHT



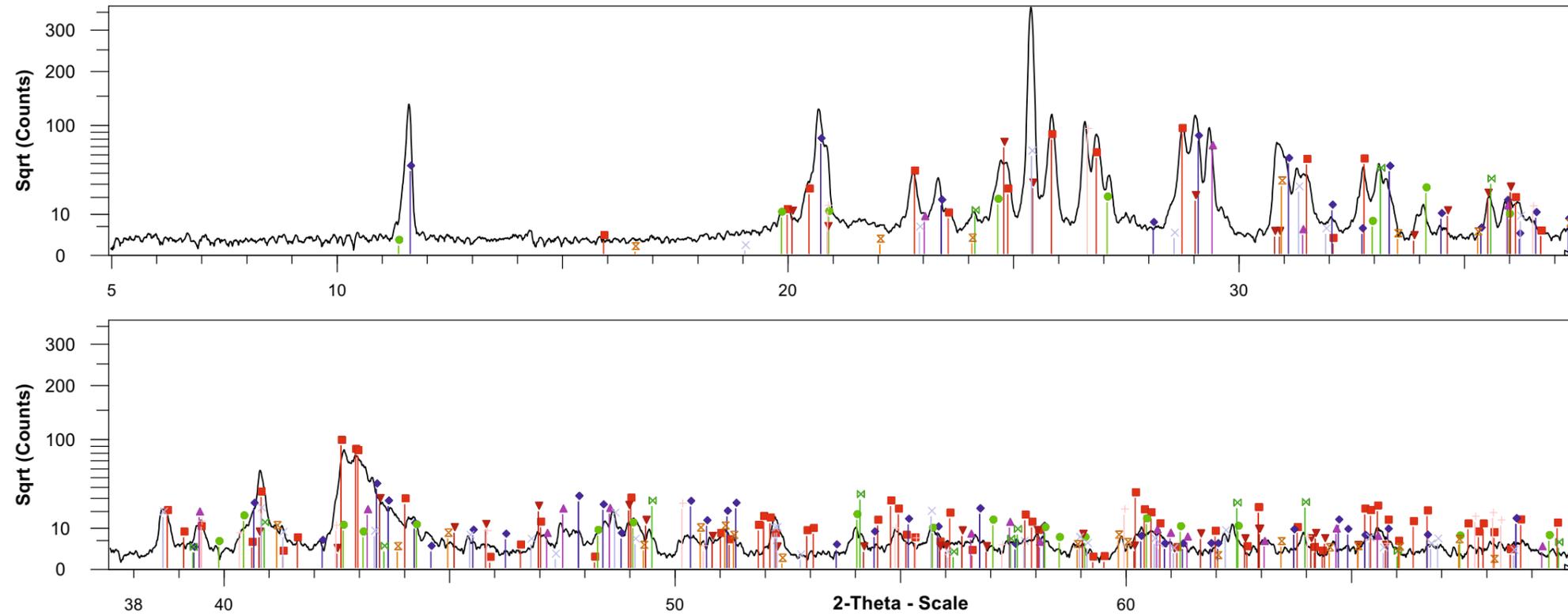
Chemische Elemente:

Ba - Barium | Ca - Calcium | Fe - Eisen | K - Kalium | Mg - Magnesium | Pb - Blei | S - Schwefel | Si - Silizium | Sr - Strontium | Zn - Zink
orange eingefärbt - bedingt durch Geräteaufbau

VI.53.

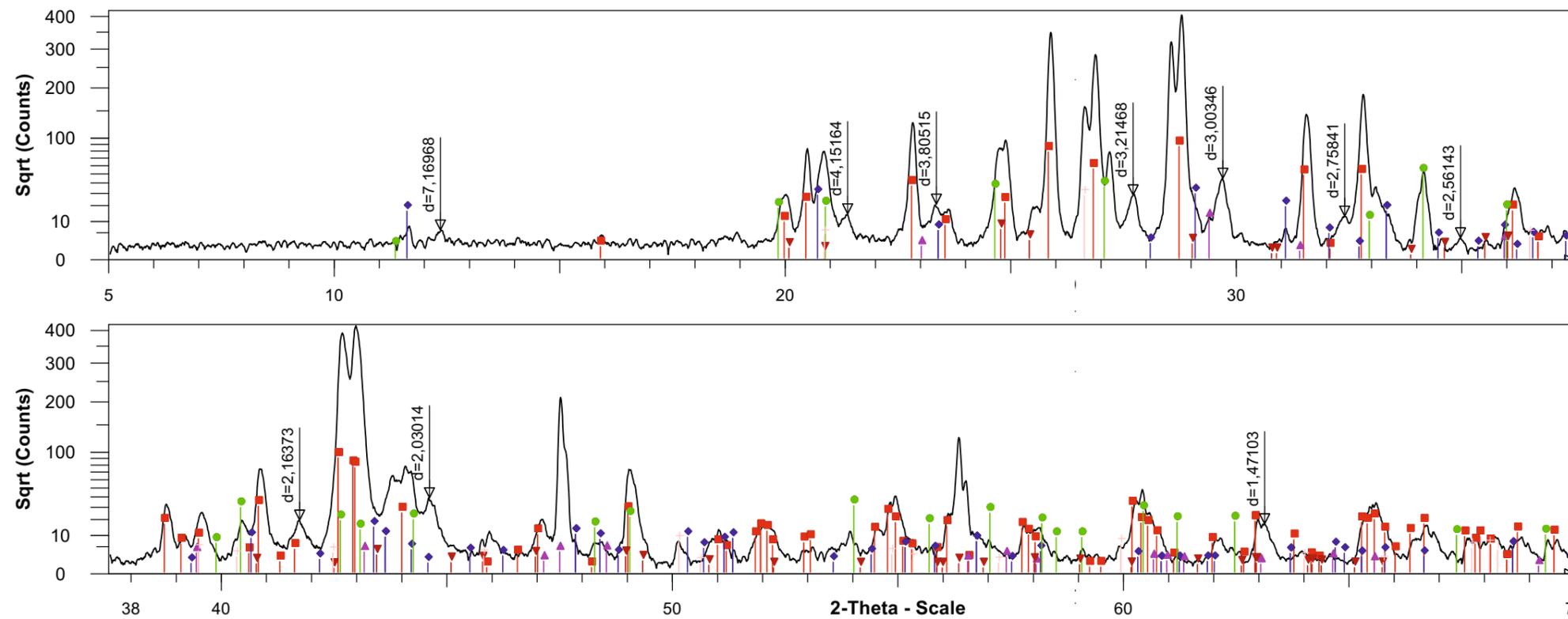
Schaubild RFA-Analyse Probe 020, 2024

DIAGRAMM XRD-ANALYSE KONSOLE RUNDBOGEN - ALLE FARBSCHICHTEN



-  Konsole Auflagefläche Rundbogen - alle Farbschichten
-  01-083-2053 (C) - Barite - BaSO₄
-  00-033-0311 (*) - Gypsum, syn - CaSO₄·2H₂O
-  00-005-0586 (*) - Calcite, syn - CaCO₃
-  00-013-0131 (I) - Hydrocerussite, syn - Pb₃(CO₃)₂(OH)₂
-  00-047-1734 (*) - Cerussite, syn - PbCO₃
-  00-033-0664 (*) - Hematite, syn - Fe₂O₃
-  00-046-1045 (*) - Quartz, syn - SiO₂
-  01-072-0916 (C) - Anhydrite - Ca(SO₄)
-  01-089-5862 (C) - Dolomite - CaMg(CO₃)₂

DIAGRAMM XRD-ANALYSE BRÜSTUNG - ALLE FARBSCHICHTEN



-  P020 Brüstung Mischprobe - alle Farbschichten
-  01-083-2053 (C) - Barite - BaSO₄
-  00-033-0311 (*) - Gypsum, syn - CaSO₄·2H₂O
-  00-005-0586 (*) - Calcite, syn - CaCO₃
-  00-013-0131 (I) - Hydrocerussite, syn - Pb₃(CO₃)₂(OH)₂
-  00-047-1734 (*) - Cerussite, syn - PbCO₃
-  00-046-1045 (*) - Quartz, syn - SiO₂

HISTORISCHE HERSTELLUNGSWEISE

WERKZEUGSPUREN

An einigen Holzteilen sind noch heute die Bearbeitungsspuren der Werkzeuge sichtbar. Es ist jedoch nicht immer ganz eindeutig, welches exakte Werkzeug genommen und ob mit manuellen Holzwerkzeugen oder Maschinen gearbeitet wurde. Ein paar Pavillon-Bauteile weisen besonders markante Spuren auf, anhand derer Rückschlüsse auf die einstigen Werkzeuge gezogen werden können.

ORNAMENT-HALTELEISTEN

An den Halteleisten der Ornamente sind wohl die Spuren des Einhandhobels erkennbar. Die Außenseite der quadratischen Leisten wurde mit dem Einhandhobel in mehreren Zügen verrundet - dadurch wirkten die Leisten deutlich filigraner. Die Innenseite blieb kantig.

ZAPFEN & ZAPFENLÖCHER

Die Zapfenlöcher des Seitenpfosten und die ausgestellten Flächen für die Eisenwinkel wurden mit dem Stemm- und Stecheisen hergestellt. Das Stecheisen gehörte in dieser Zeit zu den Grundwerkzeugen eines Zimmerers. Die Schwierigkeit bei den Zapfenlöchern bestand darin, möglichst gerade „abzustechen“. Der Zapfen des Sturz-Riegels weist Sägespuren auf. Es lässt sich rückblickend jedoch kaum mehr beurteilen, ob er mit einer manuellen Gestell- oder maschinellen Bandsäge ausgesägt wurde. Beide Möglichkeiten wären denkbar.

ORNAMENT BOGENWICKEL

Nachdem die Bretter für das Ornament mit Nut und Feder versehen und verleimt worden waren, konnte mit Hilfe einer Schablone das Rankenornament aufgezeichnet werden. Zum Aussägen der äußeren Kontur eigneten sich die maschinelle Band- oder die manuelle Schweifsäge. Für das Ausstellen der feinen Ranke waren Laub- oder Dekupiersäge prädestiniert. Im Gegensatz zur Band- und Schweifsäge haben Laub- und Dekupiersäge ein bedeutend schmaleres Sägeblatt. Interessanterweise lassen sich bei einigen Bogenwickeln an den geraden Außenseiten keine Sägespuren mehr erkennen. Nach derzeitigem Kenntnisstand wurden diese beim probeweisen Zusammenbau in der Werkstatt oder vor Ort, beim Aufrichten des Pavillons, mit dem Hobel eingepasst. An der Außenseite der Bogenrundungen sind die Sägespuren noch vorhanden.



VI.56.
Säge- und Hobelspuren am Bogenzwickel, 2024



VI.57.
Angehobelte Rundung an den Halteleisten, 2024



VI.58.
Sägespur am Querriegel-Zapfen, 2024



VI.59.
Ausgestemmte Flächen am Außenpfosten, 2024

AUSWAHL MANUELLER ZEITGENOESSISCHER WERKZEUGE

EINHANDHOBEL - PROFILHOBEL

Der Einhandhobel war sehr vielseitig einsetzbar. Er eignete sich auf kleinen Flächen als Schlicht- und Putzhobel sowie zum Abrichten, Glätten, Anfassen und Verrunden.

Das speziell geformte Schneideisen des Profilhobels stellte auf den Werkstücken eine bestimmte Kontur her. Profilhobel dienten vor allem zur Anfertigung komplexer Konturen. Einfachere Konturen ließen sich auch durch Kombination universeller Rundstab-, Kehl- und Nuthobel herstellen.

SCHWEIFHOBEL - ZIEHMESSER

Durch die kurze Hobelsohle und die seitlich angebrachten Griffe war der Schweifhobel prädestiniert um geschweifte Kanten zu glätten, saubere Übergänge zwischen geraden und gerundeten Kanten zu schaffen oder geschwungene Kanten mit einer Fase zu versehen. Die abgefaste Kanten an den Rundbögen des Pavillons könnten mit einem Schweifhobel hergestellt worden sein.

Zieh- oder Zugmesser dienten zum Zurichten und Putzen von geraden und gekrümmten Werkstücken sowie zum Abrunden von Kanten.

Das Ziehmesser eignete sich insbesondere für größere Flächen oder Kanten. Die Oberfläche der Werkstücke war nach der Bearbeitung allerdings nicht ganz so fein (eher „holpriger“), wie beim Schweifhobel.

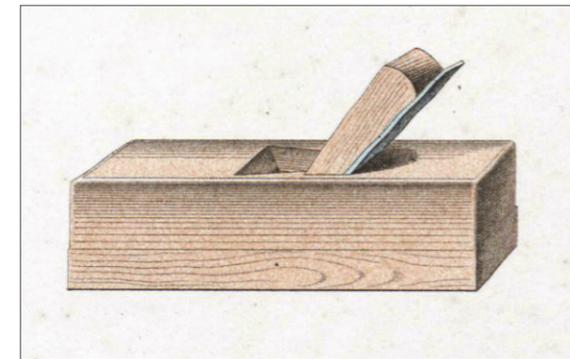
GESTELLSÄGE - LAUBSÄGE

Die Gestellsäge fand beim Ablängen, Besäumen, Schlitzen und Absetzen ihre Verwendung. Der Aufgabe entsprechend wurden unterschiedliche Sägeblätter eingesetzt. Möglicherweise sind die Querriegel-Zapfen des Pavillons mit einer Gestellsäge ausgearbeitet worden. Die kleinste der Gestellsägen war die Schweifsäge. Ihr schmales, geschränktes Sägeblatt ermöglichte das Aussägen kleiner Rundungen. Wie bei den Laubsägen konnte an einigen Schweifsägen das Sägeblatt nach dem Entspannen einfach ausgehängt und durch ein vorgebohrtes Loch zum Ausschnitt in einer Fläche geführt werden. Die Laubsäge war besonders für das präzise Aussägen filigraner Strukturen geeignet.

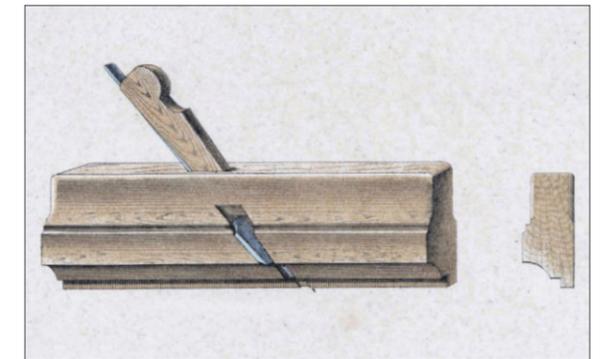
BOHRWINDE - STEMMEISEN UND STECHEISEN

In die Bohrwindenaufnahme konnten verschiedene Bohrer zum Herstellen von Sack-, Durchgangs- oder Holznagellöchern eingesetzt werden.

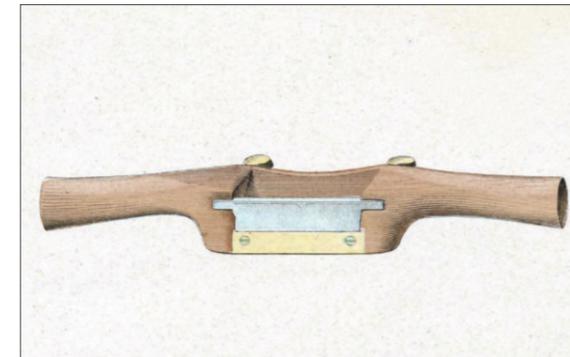
Das Stemmeisen wurde mittels Klüppel (Holzhammer) ins Holz getrieben, wohingegen das feinere Stecheisen (Stechbeitel) allein per Hand geführt wurde. Beide dienten zum Herstellen von Zapfenlöchern, Nuten, Rinnen und Zapfen. Mit dem Hohleisen war es möglich konkave Vertiefungen auszustechen.



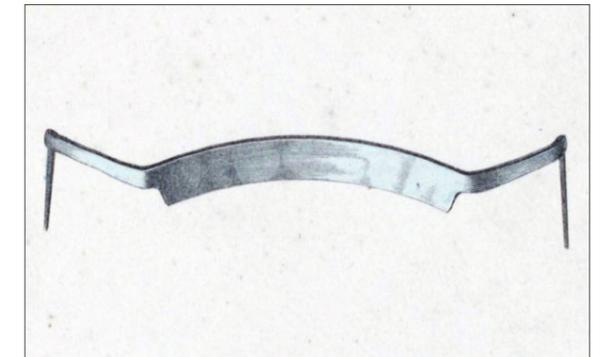
VI.60.
Einhandhobel, 1867



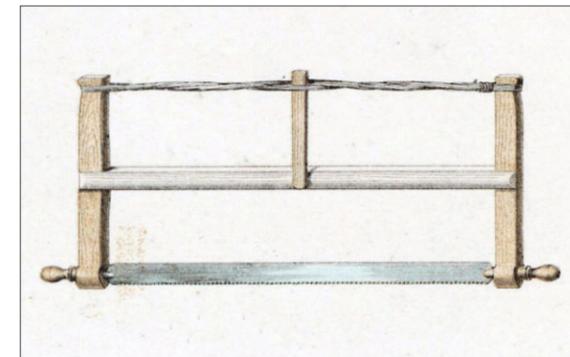
VI.61.
Profilhobel, 1867



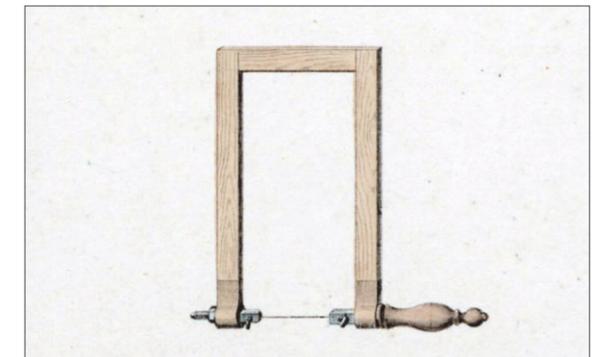
VI.62.
Schweifhobel, 1867



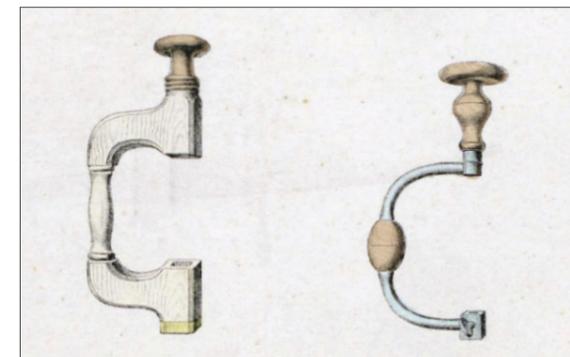
VI.63.
Ziehmesser, 1867



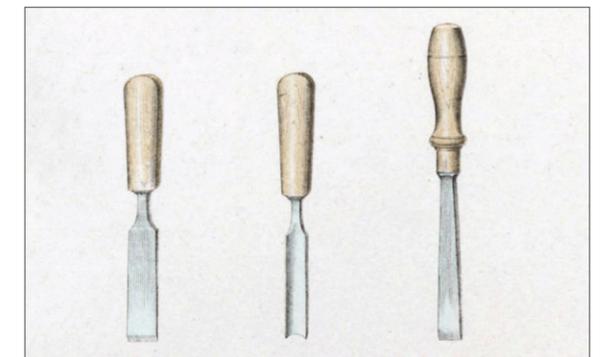
VI.64.
Gestellsäge, 1867



VI.65.
Laubsäge, 1867



VI.66.
Bohrwinde/Bohrkurbel, 1867



VI.67.
Stechbeitel, Hohleisen, Stemmeisen, 1867

AUSWAHL ZEITGENOESSISCHER WERKZEUGMASCHINEN

DEKUPIERSÄGE

Filigrane geschlossene Schweifarbeiten gehörten zum Spezialgebiet der Dekupiersägen. Im Gegensatz zur manuellen Laubsäge stellte es mit der Dekupiersäge kein Problem dar auf der gesamten Fläche des Werkstücks einen gleichmäßigen, senkrecht stehenden Schnitt herzustellen. Ein weiterer Vorteil bestand durch die Möglichkeit mehrere Bretter aufeinanderzuspinnen und diese gleichzeitig auszusägen.

BÄNDSÄGE

Die Bandsäge erreichte gegen Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Marktreife. Sie eignete sich zum Schneiden von Hölzern jeder Form sowie zum Ausschneiden geschwungener Formen. Das Sägeblatt hatte die Form eines schmalen Bandes, dessen Enden miteinander verlötet waren. In größeren wie in kleineren Werkstätten gehörte die Bandsäge bald zur Grundausrüstung. Die Maschinen in dieser Zeit konnten nicht nur mit Dampf- oder Wasserkraft sondern auch per Fuß- oder Handantrieb gesteuert werden.

KREISSÄGE

Durch die höhenverstellbare Tischplatte der Kreissäge war es möglich recht- und schiefwinklige Schnitte auszuführen. Hiermit wäre es auch möglich gewesen die spezielle Geometrie der Pavillon-Außenpfosten herzustellen. Nach derzeitigem Kenntnisstand wurden diese jedoch mit einem Hobel in Form gebracht.

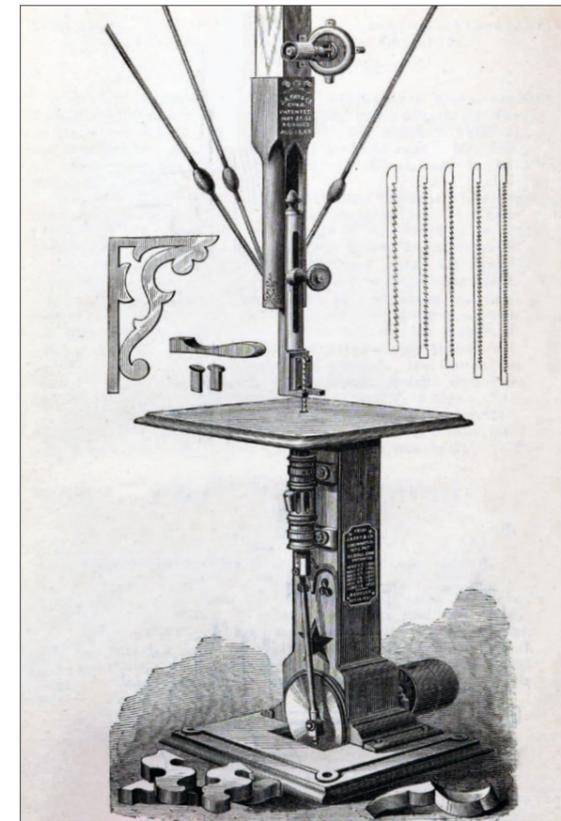
FRÄSE

Die Fräsmaschine ließ sich mit verschiedenen Fräsköpfen bestücken. Mit diesen war die Herstellung diverser Profilierungen, Falze, Nuten und Federn in runder und eckiger Form möglich.

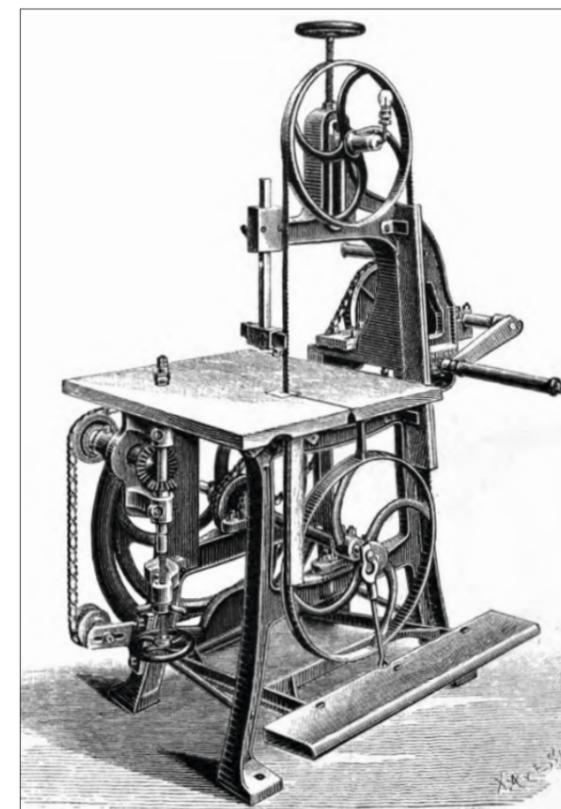
BOHR- UND STEMMSMASCHINE

Mit der Bohr- und Stemmmaschine konnten Langlöcher gebohrt und Zapfenlöcher ausgestemmt werden.

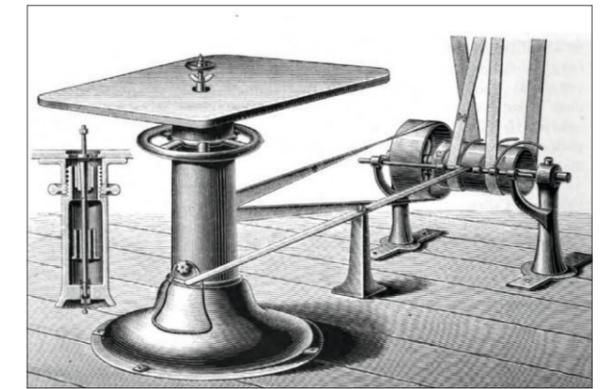
Die Darstellungen der Werkzeugmaschinen stammen aus verschiedenen Publikationen, die etwas jünger sind als der Pavillon. Die vorgestellten Maschinen-Arten gab es aber bereits in den 1860er Jahren. Einige von ihnen wurden bei vorausgegangenen Weltausstellungen präsentiert. Die Ursprünge der meisten Maschinen reichen bis in 18. Jahrhundert oder noch weiter in die Vergangenheit zurück. Alle Abbildungen der manuellen Werkzeuge stammen aus dem 1867 veröffentlichten Katalog der Firma Baldauf in Stuttgart. Die Fabrik befand sich bis Ende des 19. Jahrhunderts an Gutenbergstraße 21, ehe der Umzug nach Neckarsulm erfolgte.



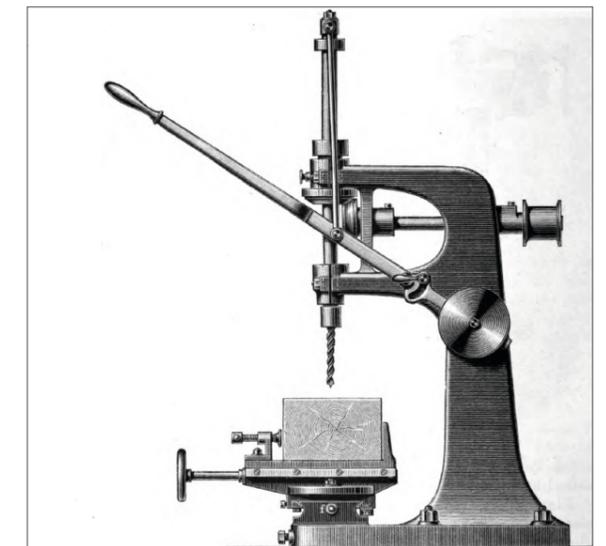
VI.68.
Dekupiersäge, 1878



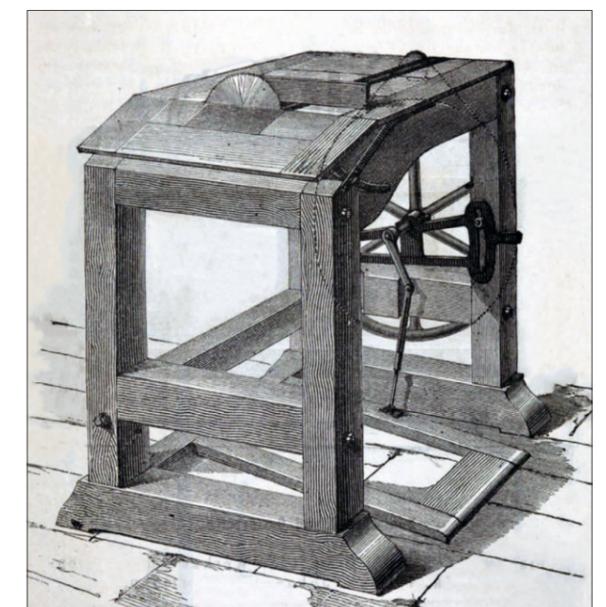
VI.69.
Bandsäge mit Tischfräse und Fußantrieb, 1891



VI.70.
Tischfräse, 1881



VI.71.
Bohr- und Stemmmaschine, 1881

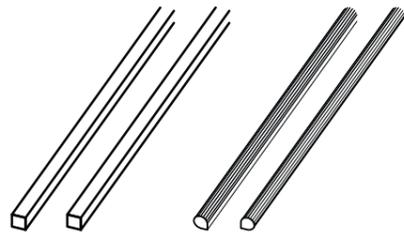


VI.72.
Kreissäge mit Fußantrieb, 1878

HERSTELLUNG ORNAMENTE

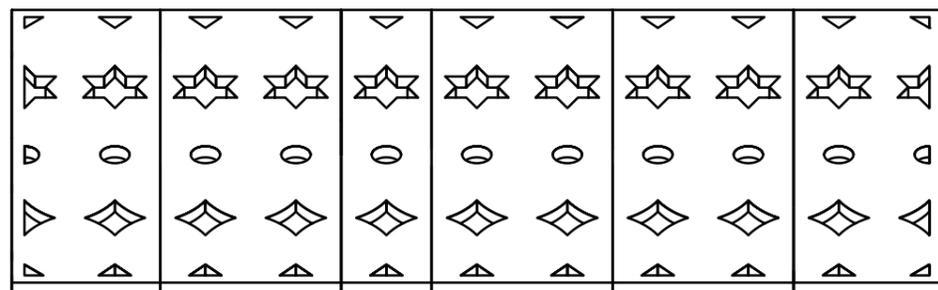
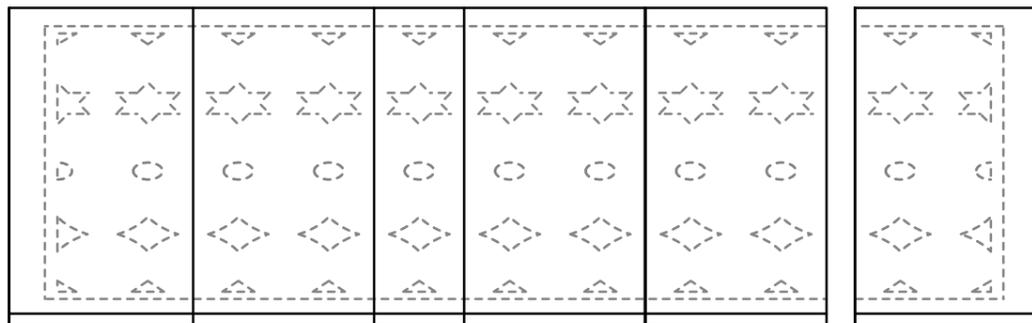
Schematische Darstellung der wesentlichen Herstellungsschritte
Zeichnungen ohne Maßstab

Halteleiste/Rahmen Ornamente.



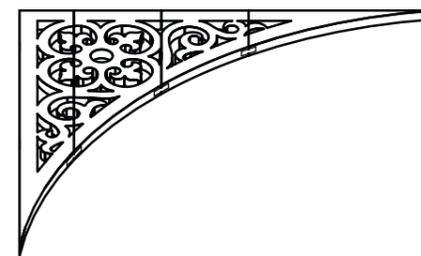
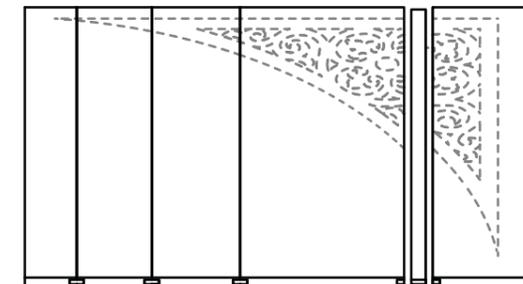
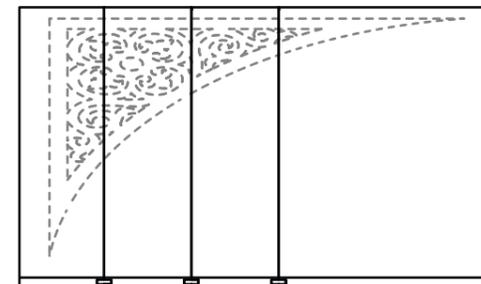
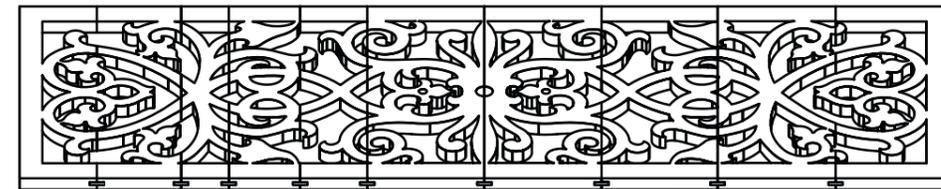
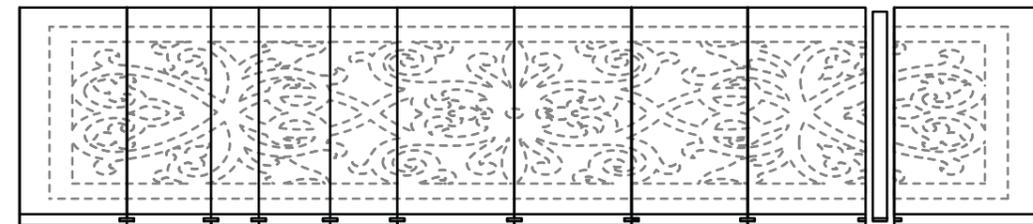
- ① Vierkanteleiste herstellen.
- ② Die Außenkanten der Leiste mit dem Einhandhobel "verrunden".

Ornament Brüstungsfeld.



- ① Gehobelte Bretter stumpf stoßen und verleimen.
- ② Geometrische Figuren mit der Laub- oder Dekupiersäge aussägen.
- ③ Gesamtes Brüstungsfeld mit der Gestell- oder Bandsäge aussägen.

Ornamentfeld oben und Bogenzwickel.

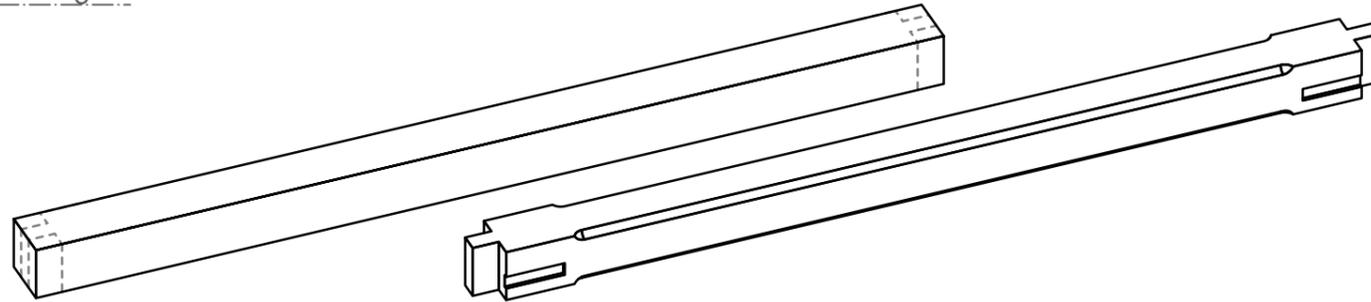


- ① Gehobelte Bretter mit Nut und Feder versehen und verleimen.
- ② Vegetabile Figuren mit der Laub- oder Dekupiersäge aussägen.
- ③ Gesamtes Feld mit der Gestell-, Schweif- oder Bandsäge aussägen.

HERSTELLUNG KONSTRUKTION

Schematische Darstellung der wesentlichen Herstellungsschritte
Zeichnungen ohne Maßstab

Querriegel.

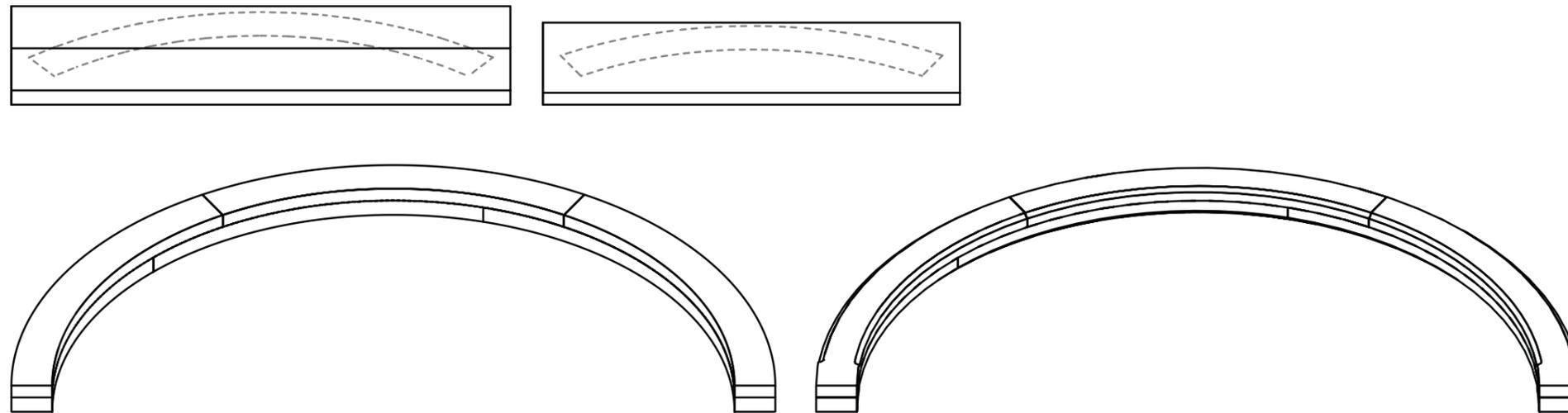


- ① Balken auf Maß hobeln.
- ② Zapfen mit der Gestell- oder Bandsäge herstellen.
- ③ Vertiefung für den Eisenwinkel mit dem Stemmeisen, Fasse mit dem Einhandhobel herstellen.

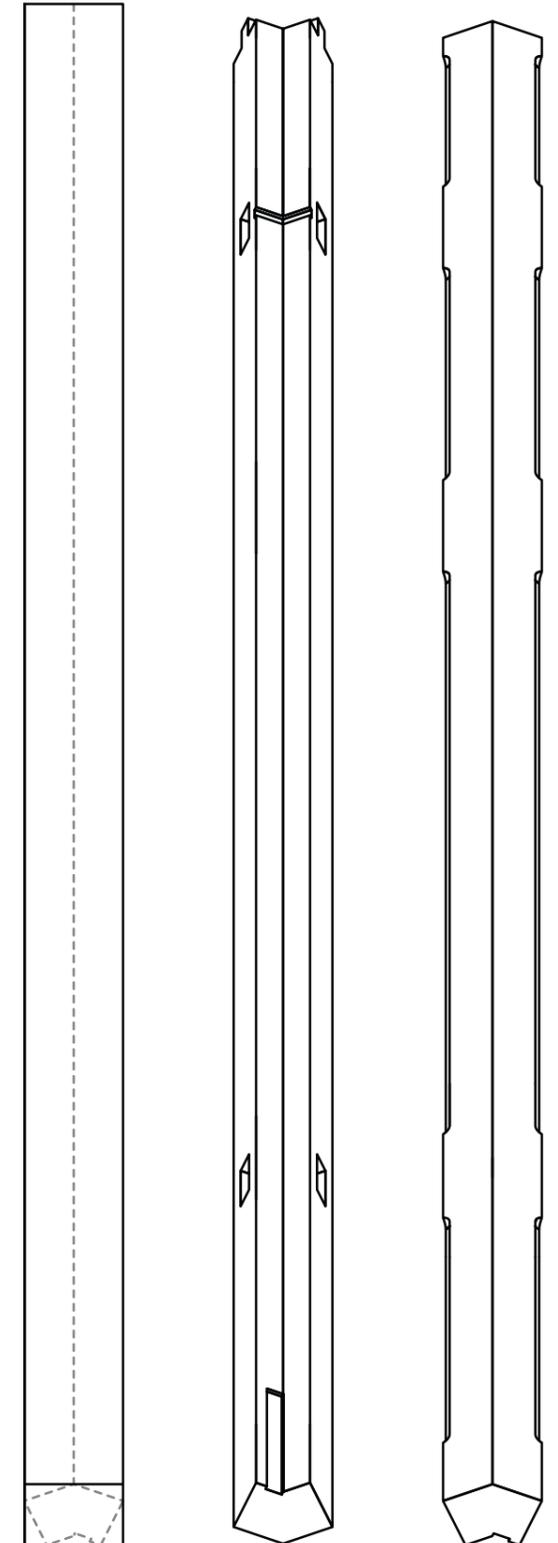
Seitenpfosten.

- ① Balken auf Maß hobeln.
- ② Balkengeometrie mit verschiedenen Hobeln oder der Tischkreissäge herstellen.
- ③ Zapfenlöcher und Vertiefungen für Eisenlaschen- und Winkel mit dem Stemmeisen herstellen.
- ④ Fasse mit dem Einhandhobel herstellen.

Rundbogen.



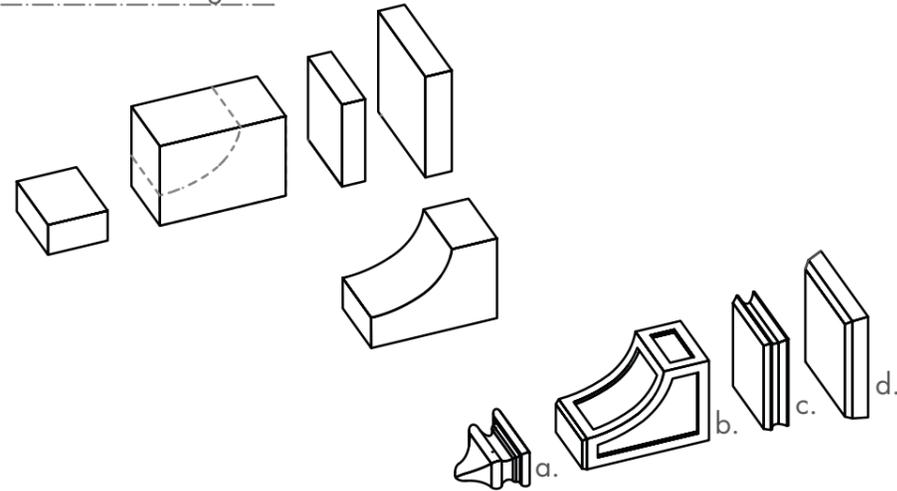
- ① Bogensegmente aus gehobelten Brettern aussägen.
- ② Bogensegmente verleimen.
- ③ Äußere Fasse mit dem Einhandhobel, innere Fasse mit dem Schweifhobel herstellen.



HERSTELLUNG HAENGENSAEULE & KONSOLEN

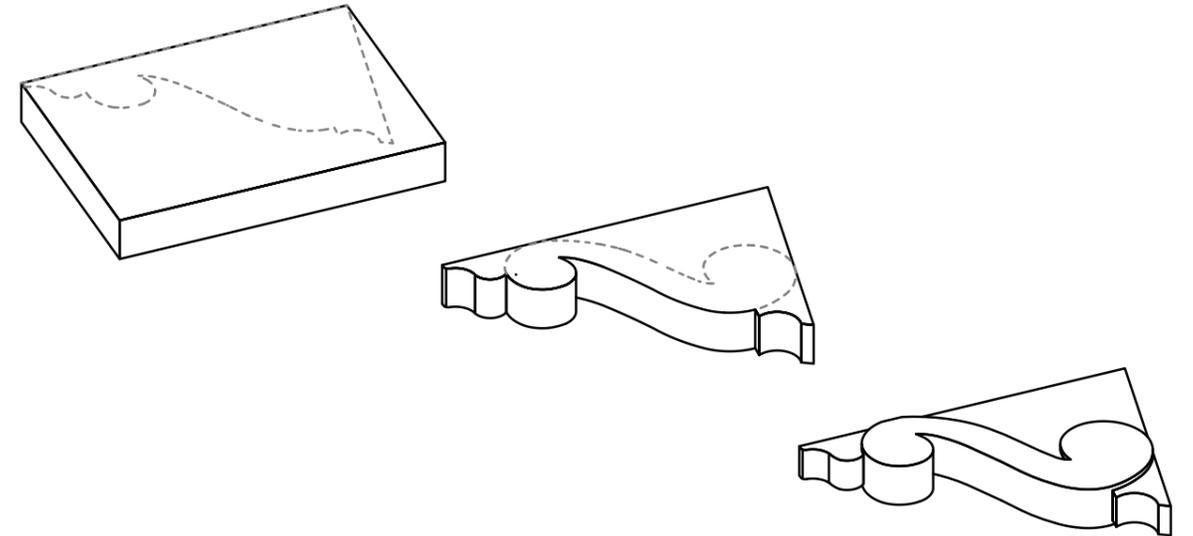
Schematische Darstellung der wesentlichen Herstellungsschritte
Zeichnungen ohne Maßstab

Konsole Rundbogen.



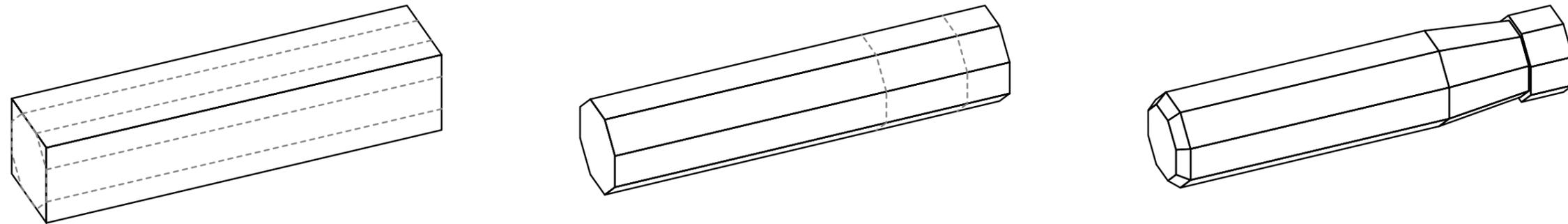
- ① Werkstücke herrichten, Rundung der Konsole b. mit der Schweif- oder Bandsäge herstellen.
- ② Werkstücke a., c. und d. mit dem Profilhobel bearbeiten.
- ③ Vertiefungen bei Werkstück b. mit dem Stecheisen ausarbeiten.

Konsole Hängesäule.



- ① Kontur der Konsole aus gehobeltem Brett mit Laub- oder Dekupiersäge aussägen.
- ② Die Vertiefung mit dem Stecheisen herstellen.

Hängesäule.



- ① Balken auf Maß hobeln.
- ② Achteck-Form mit verschiedenen Hobeln herstellen.
- ③ Schräge mit dem Stecheisen ausarbeiten.

VII RESTAURIERUNG/
TEILREKONSTRUKTION

KONZEPTION

Bürgerliche Gartenanlagen und Gartenarchitekturen der 1860er Jahre sind in Stuttgart äußerst selten geworden. Der Hanggarten der Olgastraße 3 gehört zu den letzten größeren Anlagen seiner Zeit in Stuttgart. Zusammen mit dem dazugehörigen Haupthaus bilden sie ein weitgehend intaktes Ensemble. Der Pavillon am höchsten Punkt der Anlage war einst wesentlicher Bestandteil dieser Gesamtheit. Mit seiner Ornamentik stellte er visuelle Bezüge zum Hauptgebäude her. Von anderen Gartenpavillons der Zeit hob er sich durch seine Größe, die exponierte Lage und den damit einhergehenden Funktionen als „Ponit de Vue“ und „Belvedere“ sowie der Stringenz seiner Gestaltung deutlich ab.

Der einstige Standort auf der höchsten Terrassierung samt Stein-Sockel ist erhalten geblieben. Von diesem Standpunkt aus wäre der Pavillon im öffentlichen Straßenraum, von der historischen Gaisburger Straße und der Alexanderstraße aus, noch heute wahrnehmbar. Die Anzahl der zu restaurierenden Holz-Fragmente reicht aus um damit vier Seitenelemente zu versehen.

Da in Stuttgart kaum mehr vergleichbare Gartenarchitekturen und Ensembles dieser Zeit existieren wurde für den Pavillon ein harmonisch ergänzendes Konzept als sinnvoll erachtet. Dennoch soll der Unterschied zwischen alt und neu ablesbar sein. Die historischen Fragmente werden restauriert und erhalten einen festigenden transparenten Ölanstrich. Damit bleiben die Alters-Spuren sichtbar. Die ergänzenden Teile werden in den Farben der letzten Farbfassung gestrichen – diese ist am besten überliefert. Ocker-/sandfarben für die Ornamente, rot für die konstruktiven Elemente. Aufgrund der starken Vergrauung und der Brandeinwirkung sind die historischen Fragmente sehr dunkel geworden. Dementsprechend können sie später eindeutig von den neuen Teilen unterschieden werden.

Die vorhandenen Fragmente und Fotoaufnahmen waren zur exakten Rekonstruktion der Seitenelemente sehr hilfreich. Die Dachkonstruktion war weder über Fotografien noch über Fragmente überliefert. Mit Hilfe der Hängesäule und ihrer Konsolen konnte die Dachneigung ermittelt werden. Vergleichsbauwerke halfen bei der Rekonstruktion der Dachsparren, Stirnbretter, Deckenschalung und Ringbalken. Die nicht überlieferten Ergänzungen und Elemente wurden in zurückhaltender Formensprache entworfen. Bei den Ergänzungen folgte stellenweise auch der Rückgriff auf vorhandene Formen des Pavillons.

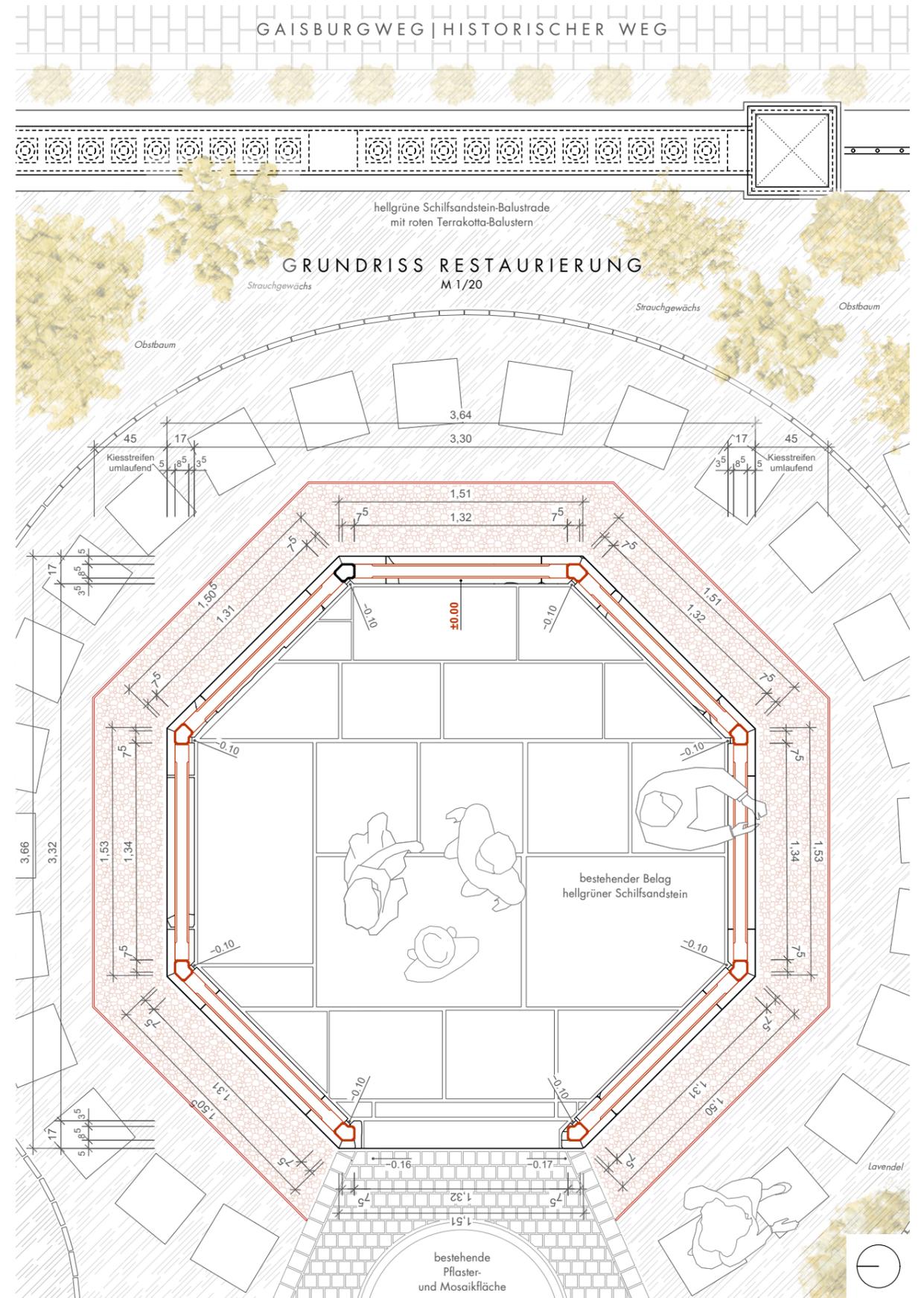
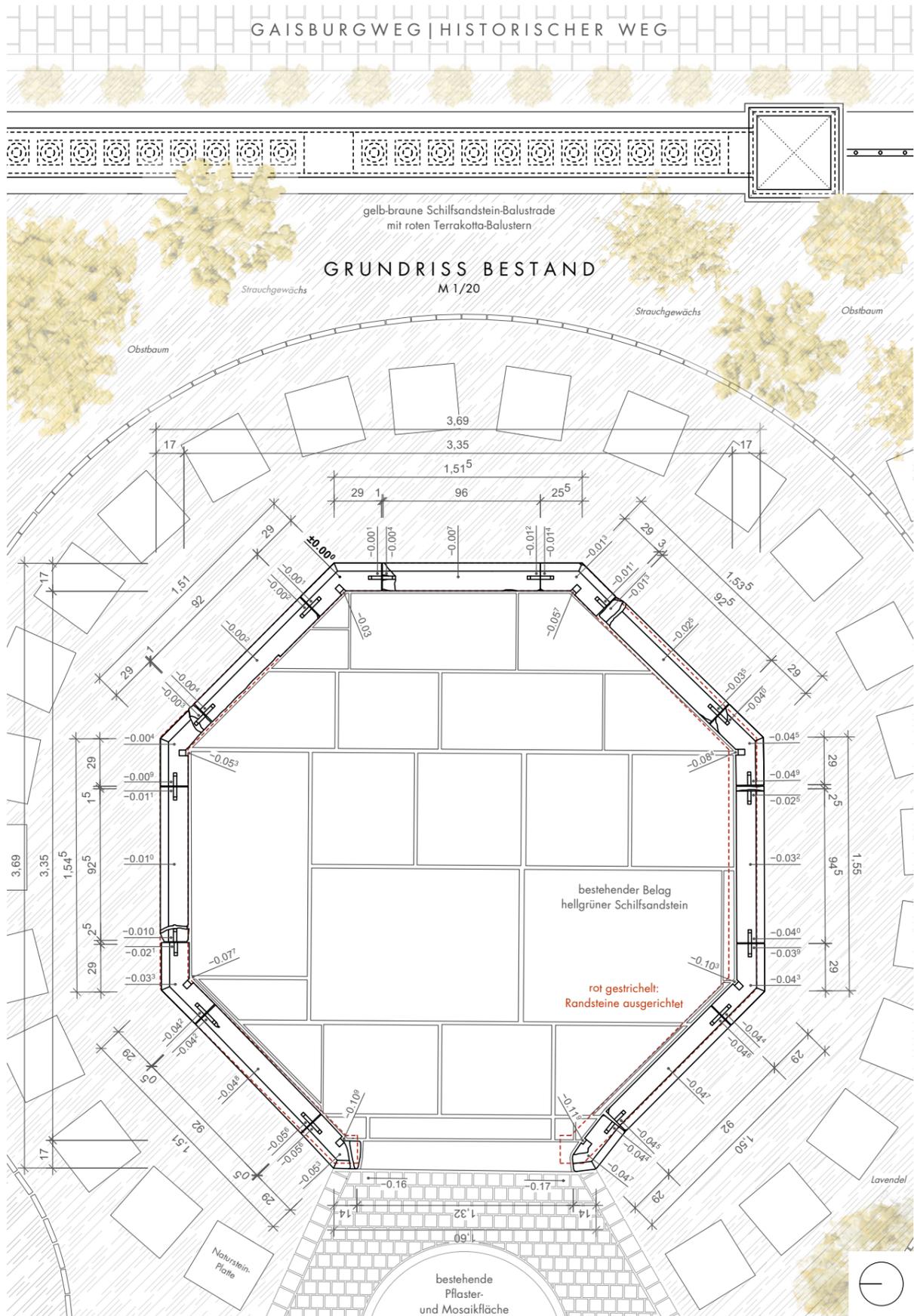
Auf die Ferne soll so ein stimmiges Gesamtbild und beim genaueren Betrachten ein dechiffrierbares Geschichtsobjekt entstehen.



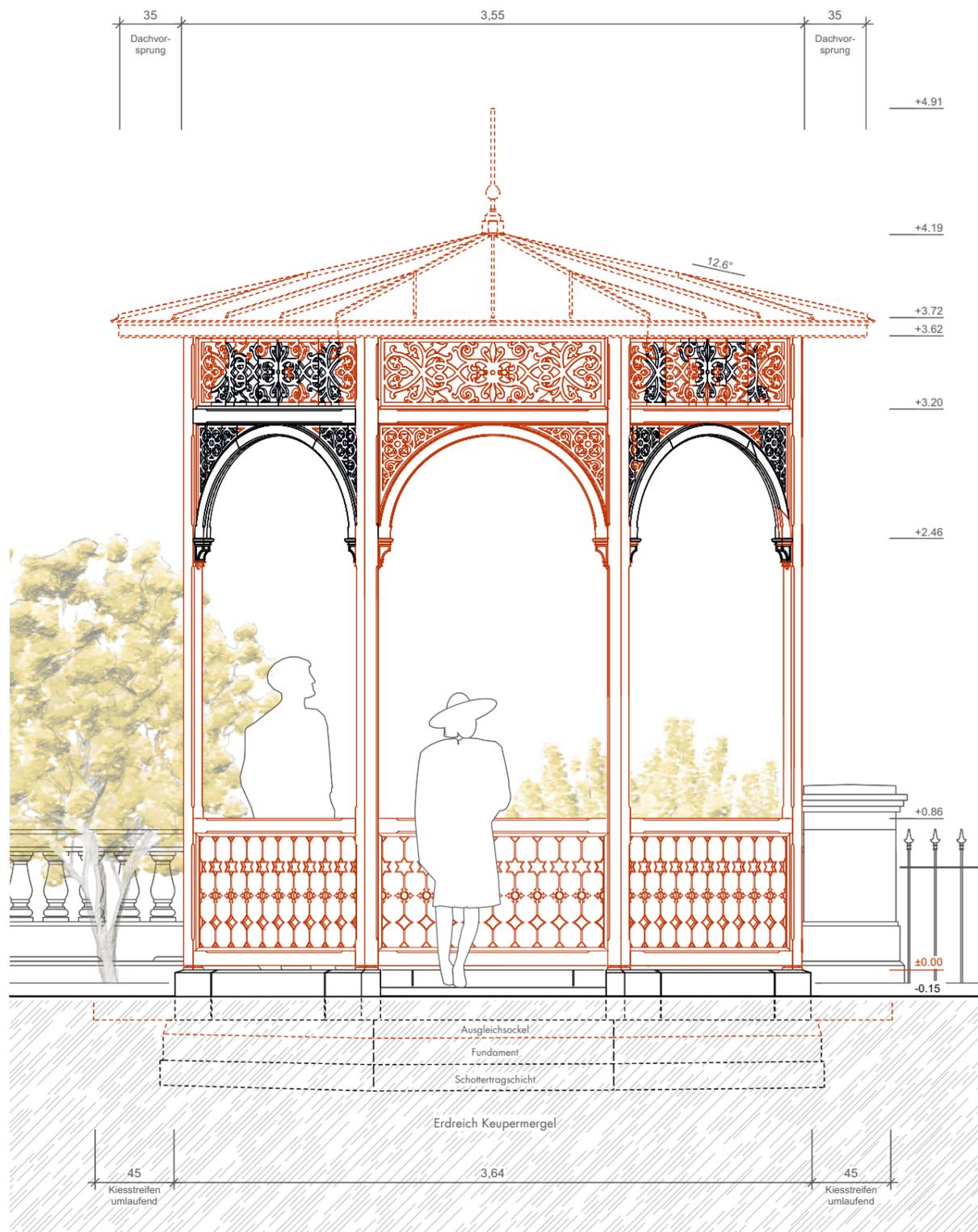
VII.1.
1/200 Modell der Gesamtanlage, 2024



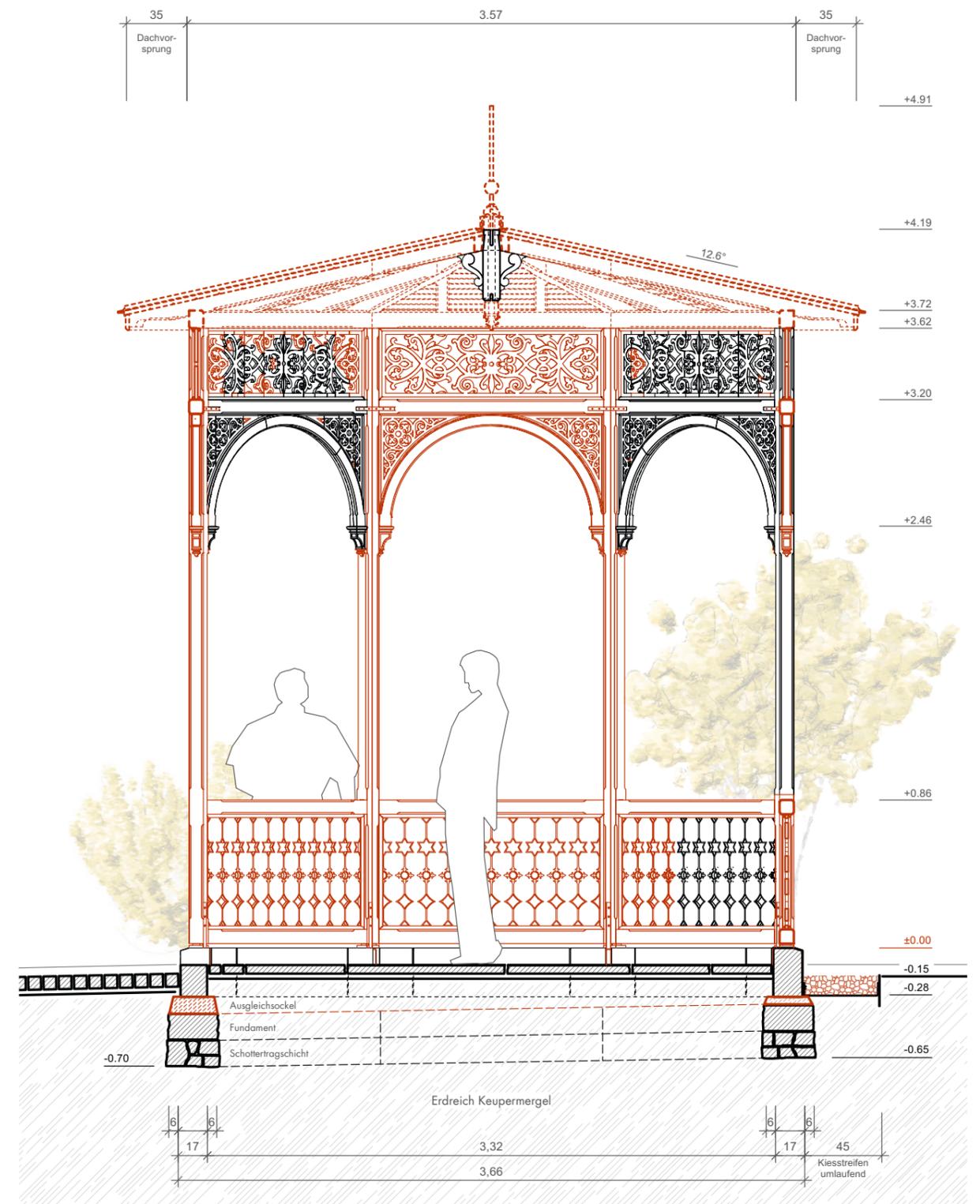
VII.2.
1/200 Modell der Gesamtanlage, 2024

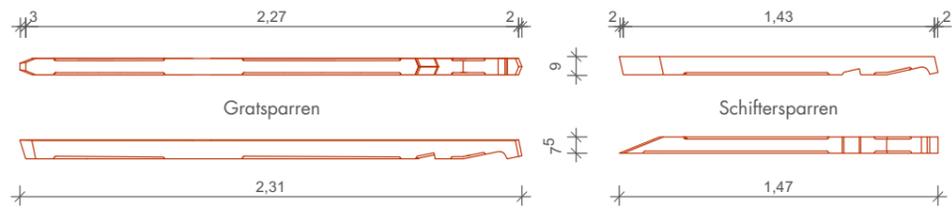


ANSICHT WEST RESTAURIERUNG/TEILREKONSTRUKTION
M 1/20

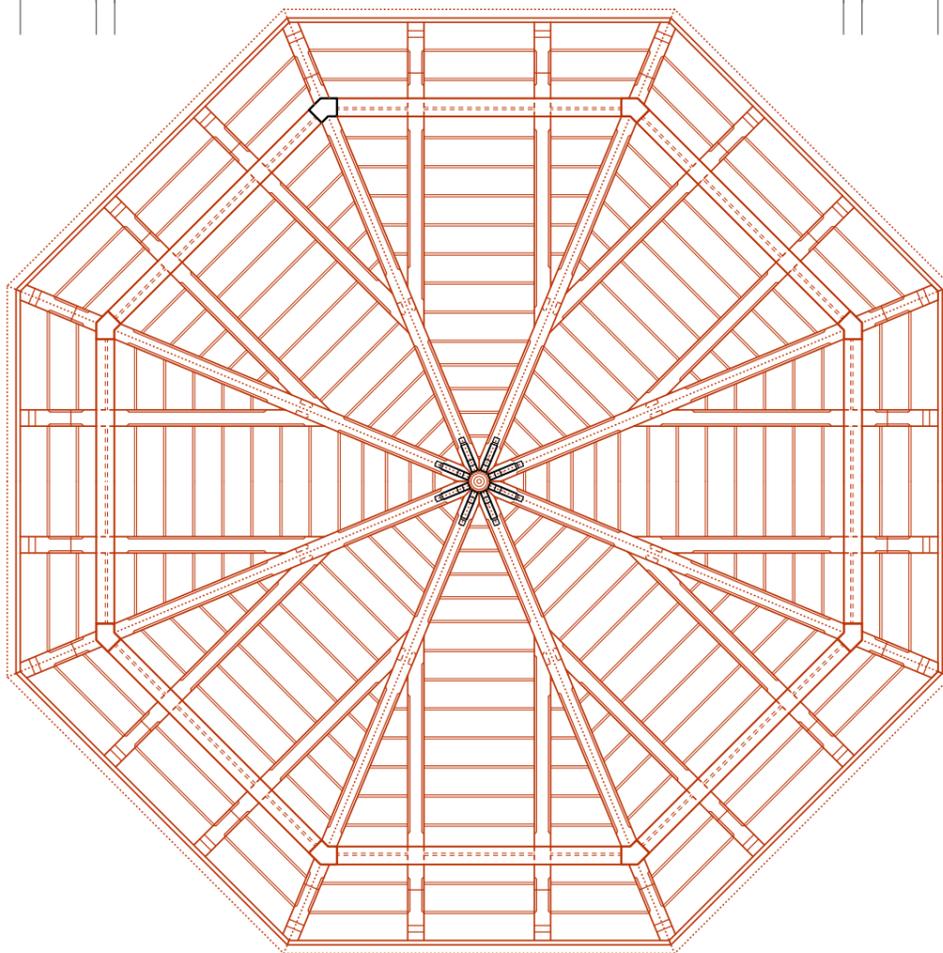


QUERSCHNITT RESTAURIERUNG/TEILREKONSTRUKTION
M 1/20

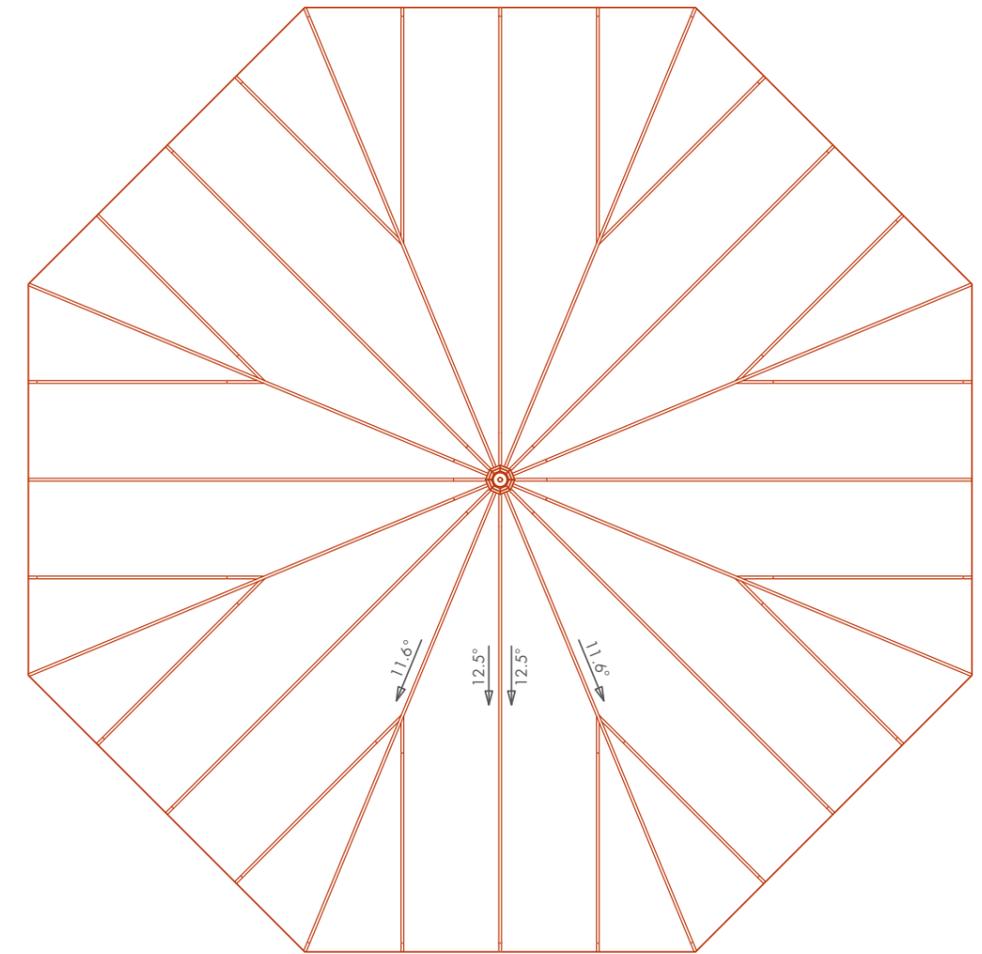




DACH REKONSTRUKTION
UNTERSICHT
M 1/20



DACH REKONSTRUKTION
AUSICHT
M 1/20



ANSICHT NORDWEST | ELEMENT 2
FARBKONZEPT
M 1/20



ANSICHT NORDOST | ELEMENT 4
FARBKONZEPT
M 1/20



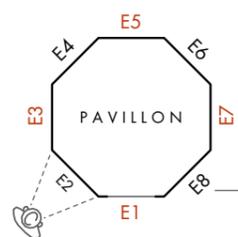
ANSICHT SUEDOST | ELEMENT 6
FARBKONZEPT
M 1/20



ANSICHT SUEDWEST | ELEMENT 8
FARBKONZEPT
M 1/20



GAISBURGSTRASSE



E1

E2

E3

E4

E5

E6

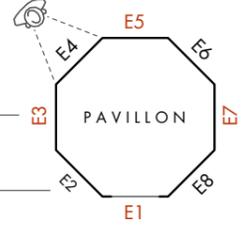
E7

E8

rot: Element aus neuen Teilen

schwarz: Element mit historischen Teilen

GAISBURGSTRASSE



E1

E2

E3

E4

E5

E6

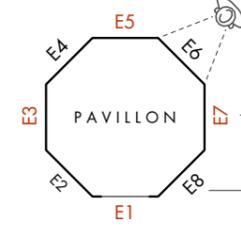
E7

E8

rot: Element aus neuen Teilen

schwarz: Element mit historischen Teilen

GAISBURGSTRASSE



E1

E2

E3

E4

E5

E6

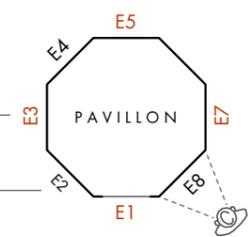
E7

E8

rot: Element aus neuen Teilen

schwarz: Element mit historischen Teilen

GAISBURGSTRASSE



E1

E2

E3

E4

E5

E6

E7

E8

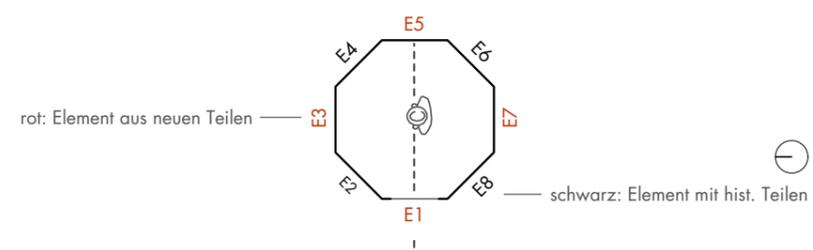
rot: Element aus neuen Teilen

schwarz: Element mit historischen Teilen

QUERSCHNITT
FARBKONZEPT
M 1/20



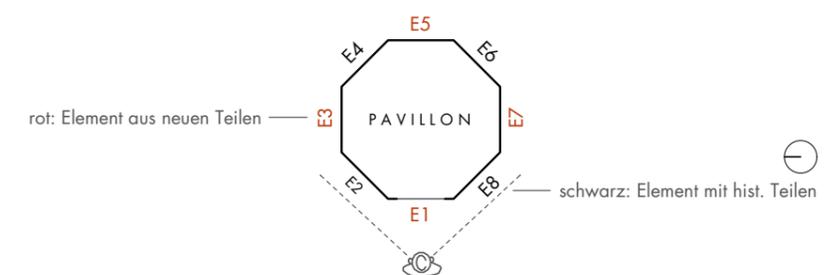
GAISBURGSTRASSE



ANSICHT WEST
FARBKONZEPT
M 1/20



GAISBURGSTRASSE



KONSTRUKTION

Bevor die Konstruktion aufgerichtet werden kann, müssen die Randsteine ausgerichtet und nivelliert werden. Zur Nivellierung wird auf das bestehende Fundament eine Ausgleichsschicht aufgetragen. Die historische Verbindung von Randsteinen und Seitenpfosten per Eisenlasche wird beibehalten. Sie bildet einen klaren Objekt- und Ortsbezug aus und verhindert das Abheben des exponierten Pavillons. Einen Schwachpunkt der historischen Konstruktion stellte der Fußpunkt dar. Die Seitenpfosten und Fußbalken lagen wohl direkt auf den Randsteinen auf. Die Konstruktion soll durch Metallsockel, die die Form der Seitenpfosten aufnehmen um 2 Zentimeter angehoben werden. Das verhindert Staunässe am Holz und bewirkt eine kontinuierliche Luftzirkulation. Der Fußbalken ist aufgrund seiner Lage jedoch immer verstärkt der Witterung (Spritzwasser) ausgesetzt. Um ihn bei Bedarf auswechseln zu können ist die Holzverbindung zu den Außenpfosten angepasst worden. Bei der Anordnung der historischen Fragmente waren die Himmelsrichtungen (Besonnung und Wetterseite) ausschlaggebend. Die am besten erhaltenen Teile sind Richtung Norden und Osten ausgerichtet. Die weniger vollständig erhaltenen Elemente sind nach Süden Westen orientiert. Die zentrale Rolle bei der Lastenleitung von der Dachkonstruktion (horizontale Kräfte) in die Seitenpfosten (vertikale Kräfte) übernehmen die Ringbalken. Diese sind untereinander mit einem speziell entworfenen Metall-Winkel verbunden und bilden dadurch einen „Gurt“ aus. Historisch waren an den Ringbalken wohl ebenfalls Winkel eingelassen. Neben den Gratsparren wurden aufgrund der Spannweite Schiftersparren angeordnet. Auf historischen Aufnahmen des Pavillons scheint es jedoch auch möglich, dass auf die Schiftersparren verzichtet wurde. Die Falzstruktur des mit Zinkblech gedeckten Daches orientiert sich an handelsüblichen Blechbreiten. Eine Metall-Spitze in reduzierter Formensprache bekrönt den Pavillon. Zu Wartungszwecken kann diese problemlos abgenommen werden.

Beim Aufrichten der Konstruktion ist auf die Reihenfolge und geeignete Hilfskonstruktionen zu achten. Es empfiehlt sich so viel wie möglich in der Werkstatt vorzufertigen. Vor Ort sollten die Teile nur noch leicht angepasst werden müssen. Das Streichen erfolgt – wie historisch auch – als finaler Schritt.

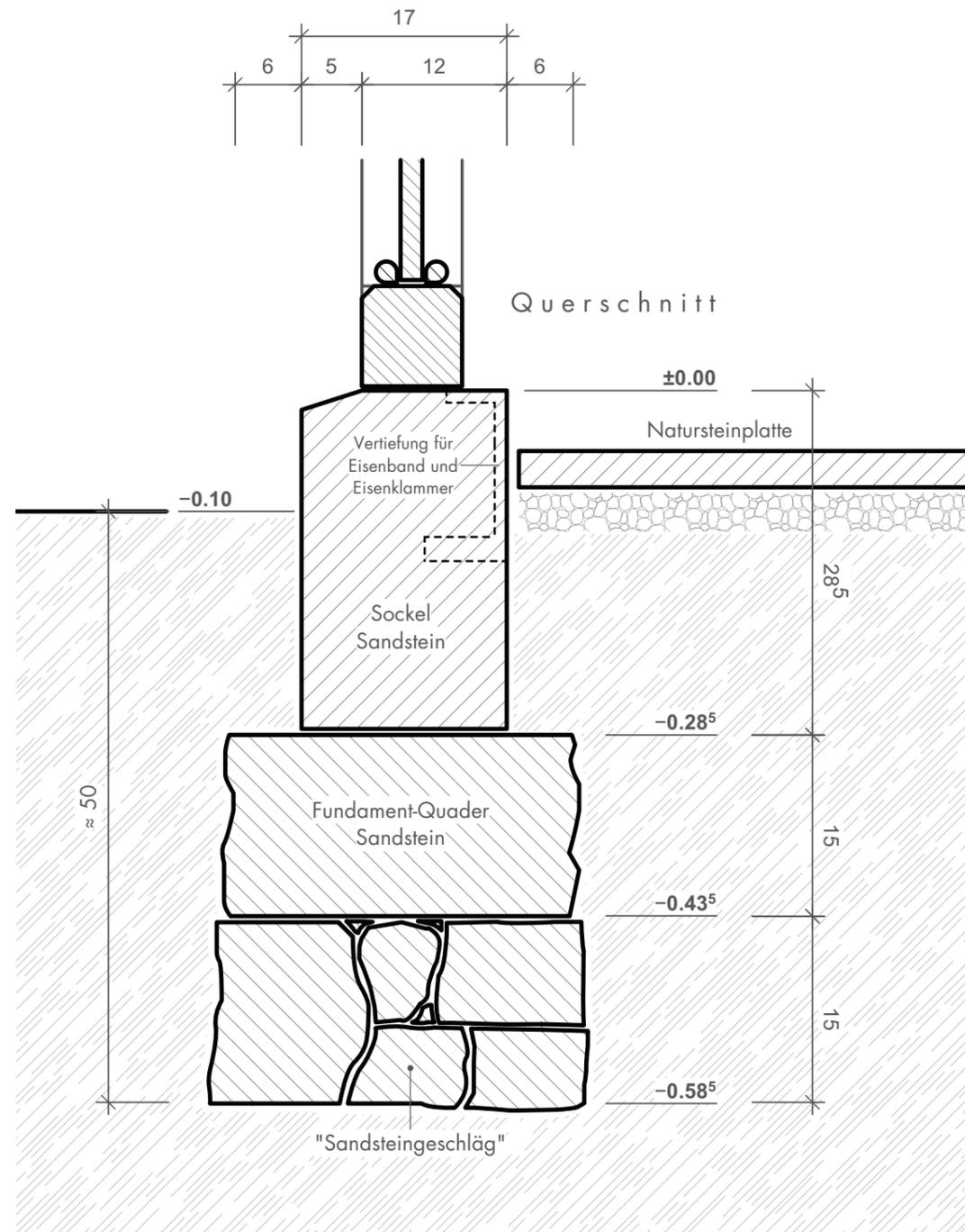


VII.3.
1/12.5 Modell des Pavillons, 2024

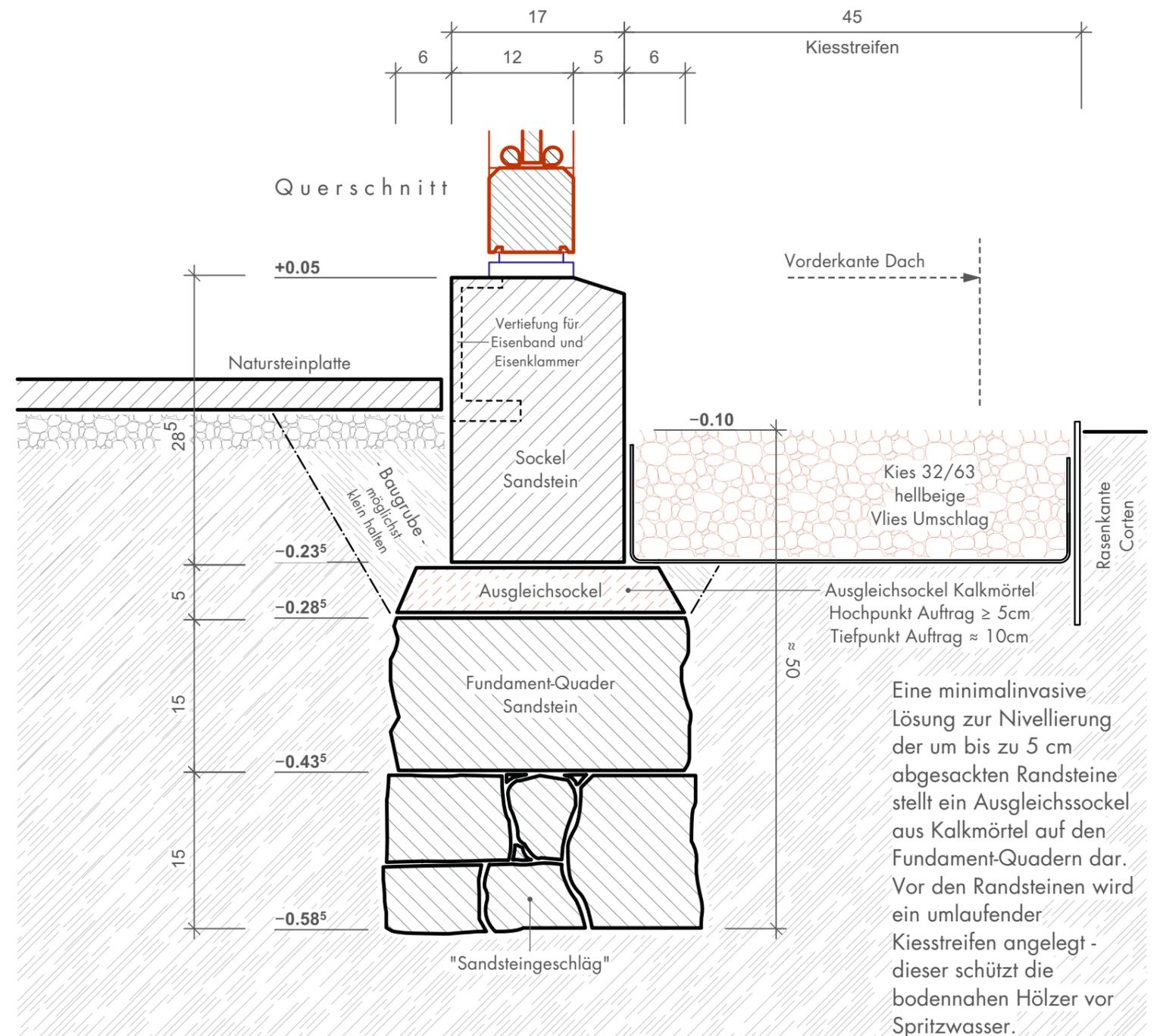
DETAIL GRUENDUNG

Randstein | Schilfsandstein Stuttgarter Werkstein
 Fundament | Schilfsandsteinquader auf Bruchsteinen
 M 1/10

HISTORISCH



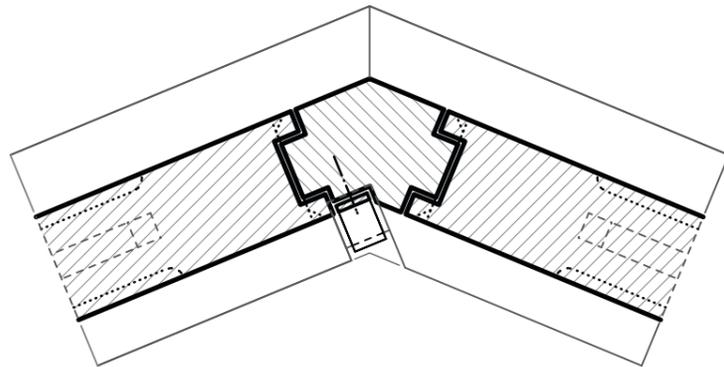
RESTAURIERUNG



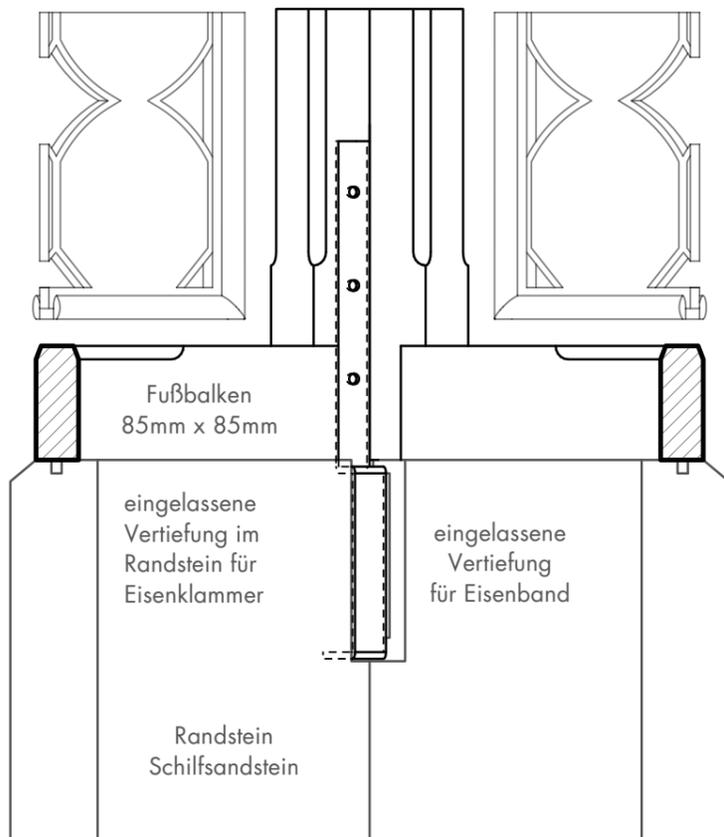
DETAIL FUSSPUNKT

Randstein | Schilfsandstein Stuttgarter Werkstein
 Pfosten und Fußbalken | Fichtenholz rote Farbfassung
 M 1/5

HISTORISCH



Horizontalschnitt

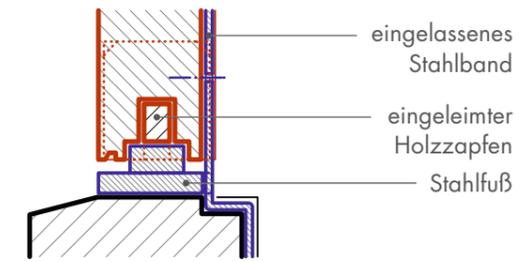


Ansicht

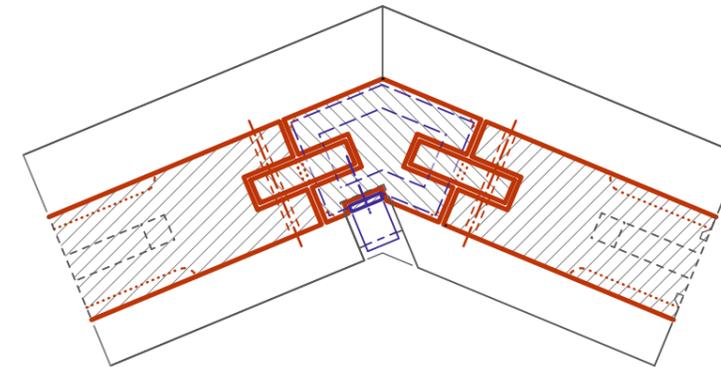
Eisenband im Randstein verklammert, am Pfosten eingelassen und verschraubt. Versatzverbindung zwischen Pfosten und Fußbalken.

Detail rekonstruiert durch vorhandene Fragmente und Fotoaufnahmen.

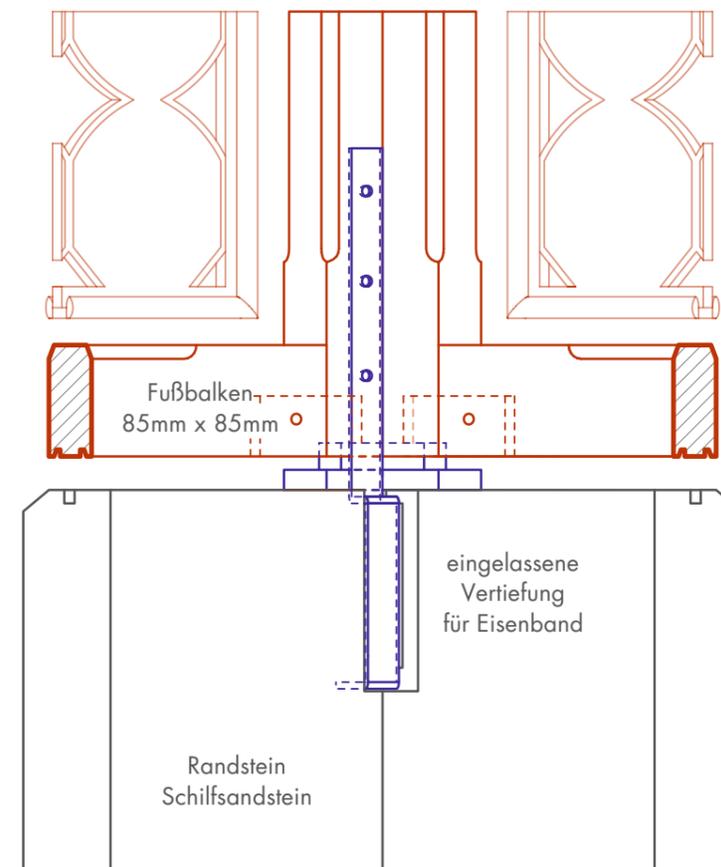
RESTAURIERUNG



Querschnitt



Horizontalschnitt



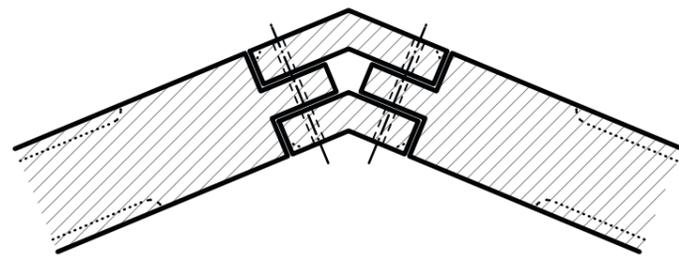
Ansicht

Übernahme der historischen Eisenbandbefestigung. Hinterlüftung der Konstruktion durch Anheben. Wartungsfreundliche Zapfenverbindung zwischen dem Pfosten und dem witterungsbeanspruchten Fußbalken.

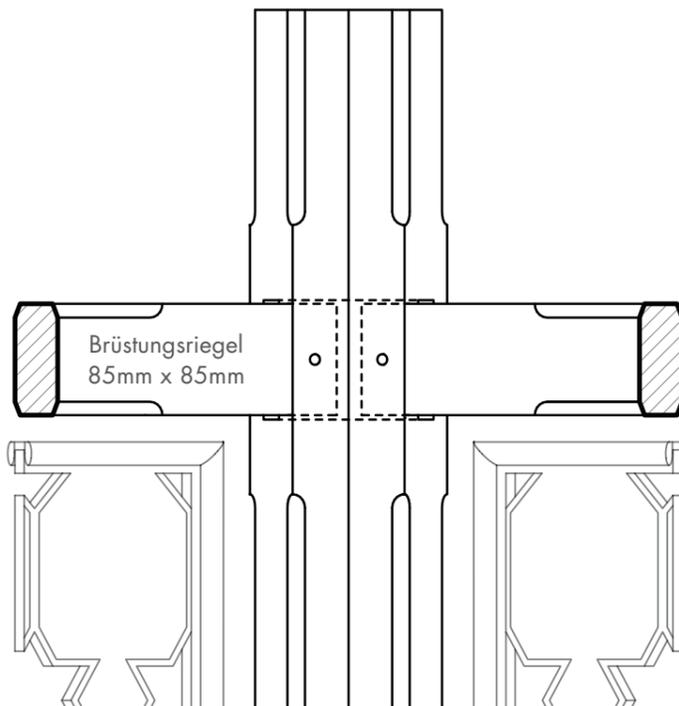
DETAIL BRUESTUNGSRIEGEL UND STURZRIEGEL

Pfosten und Riegel | Fichtenholz rote Farbfassung
M 1/5

HISTORISCH



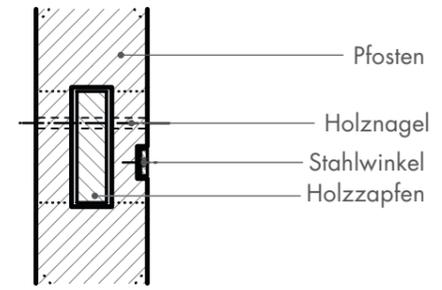
Horizontalschnitt



Ansicht

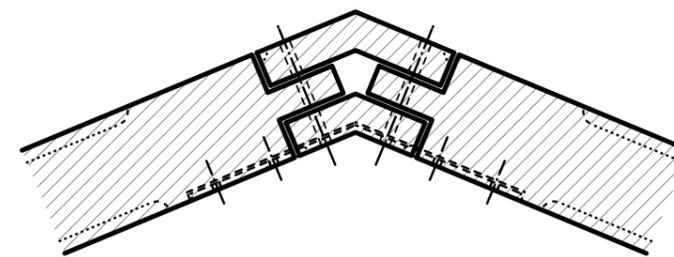
Schlitz- und Zapfen-
Verbindung mit
Holznagel gesichert.

Detail rekonstruiert
durch vorhandene
Fragmente und
Fotoaufnahmen.

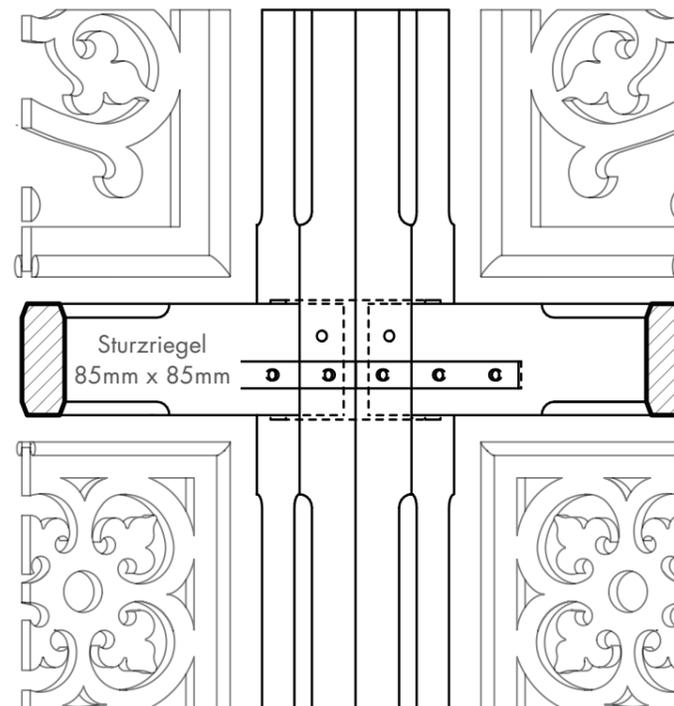


Querschnitt

HISTORISCH



Horizontalschnitt



Ansicht

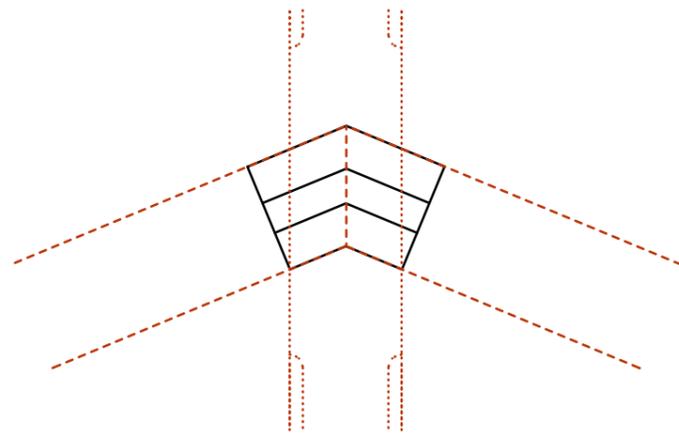
Schlitz- und Zapfen-
Verbindung mit
Holznagel gesichert.
Der Metallwinkel entlastet
die Holzdübel.

Detail rekonstruiert
durch vorhandene
Holzteile.

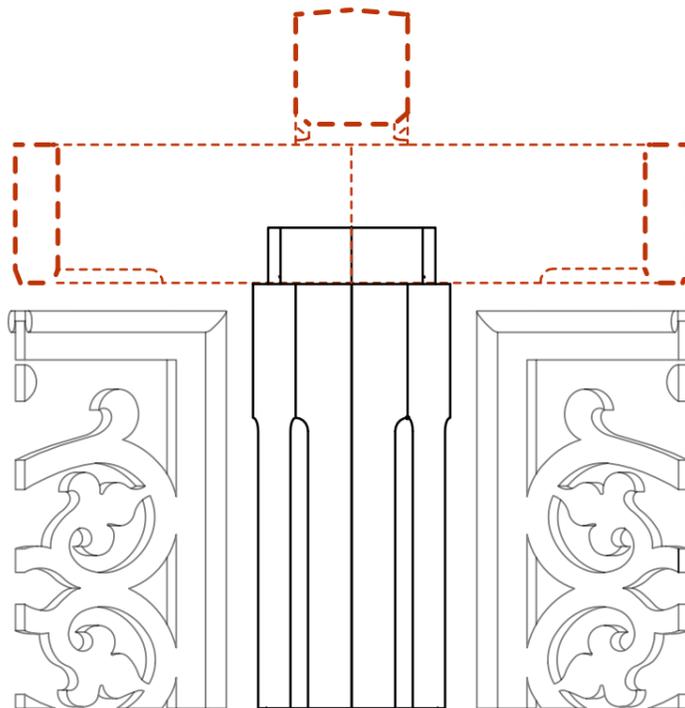
DETAIL RINGBALKEN

Pfosten, Riegel und Ringbalken | Fichtenholz rote Farbfassung
M 1/5

HISTORISCH

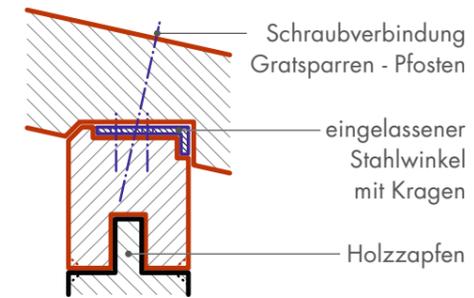


Aufsicht



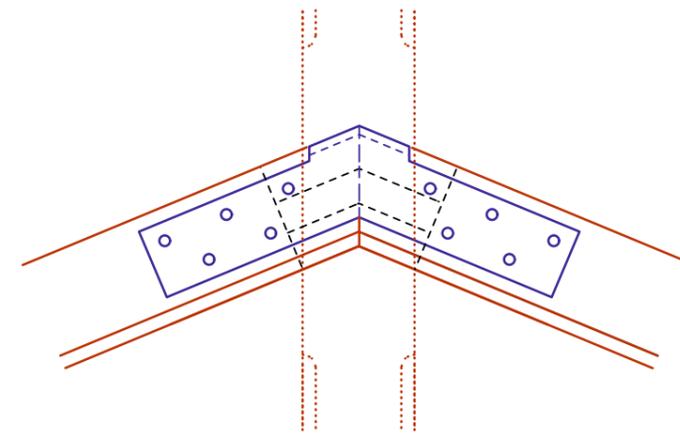
Ansicht

Das geaue Detail der Ringbalken-Verbindung ist nicht überliefert. Anhand des Seitenpfosten-Zapfens und Vergleichsbauwerken konnte das Detail rekonstruiert werden.

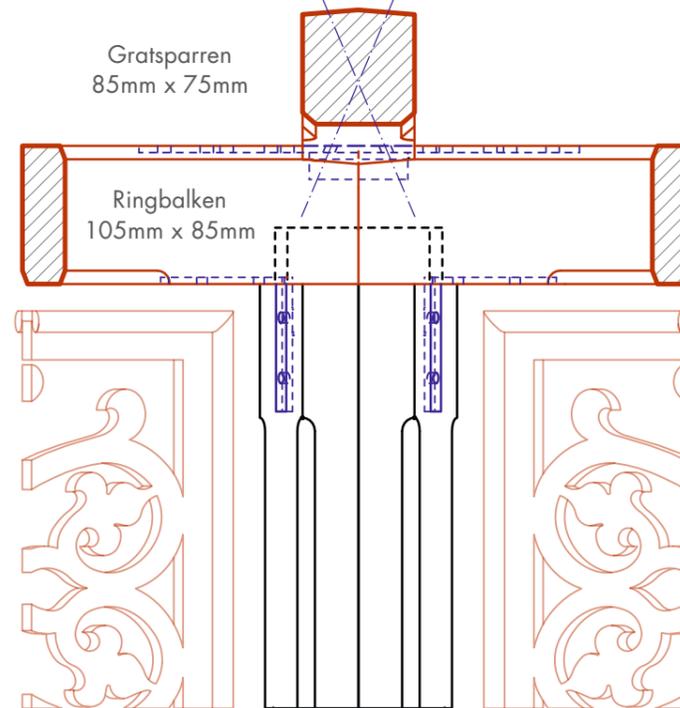


Querschnitt

TEILREKONSTRUKTION



Aufsicht



Ansicht

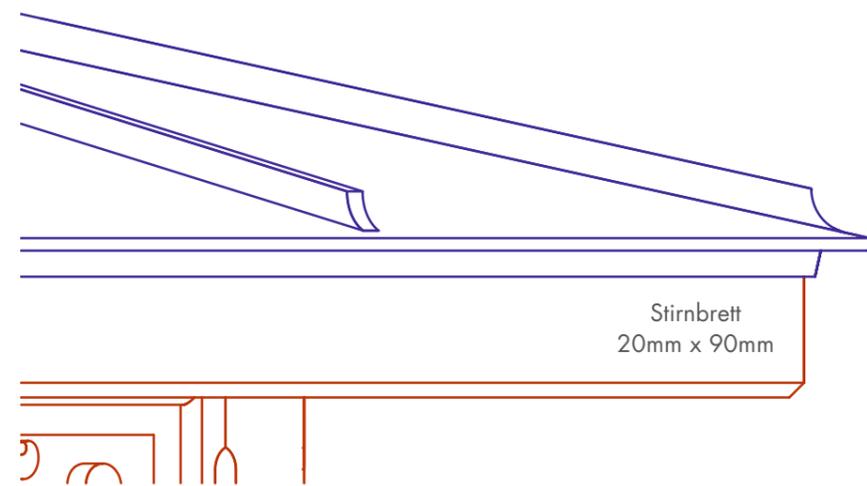
Die eingelassenen Stahlwinkel mit Kragen verbinden die Ringbalken und bilden im Verbund einen Gurt aus. Der Kragen erhöht die Steifigkeit des Bleches.

Pfosten und Ringbalken sind mit einer Schlitz- und Zapfenverbindung sowie mit eingelassenen Stahlwinkeln (später verdeckt durch das Ornament) verbunden.

DETAIL TRAUFE UND SPARREN

Sparren | Fichtenholz rote Farbfassung
Stirnbrett | Fichtenholz rote Farbfassung
M 1/5

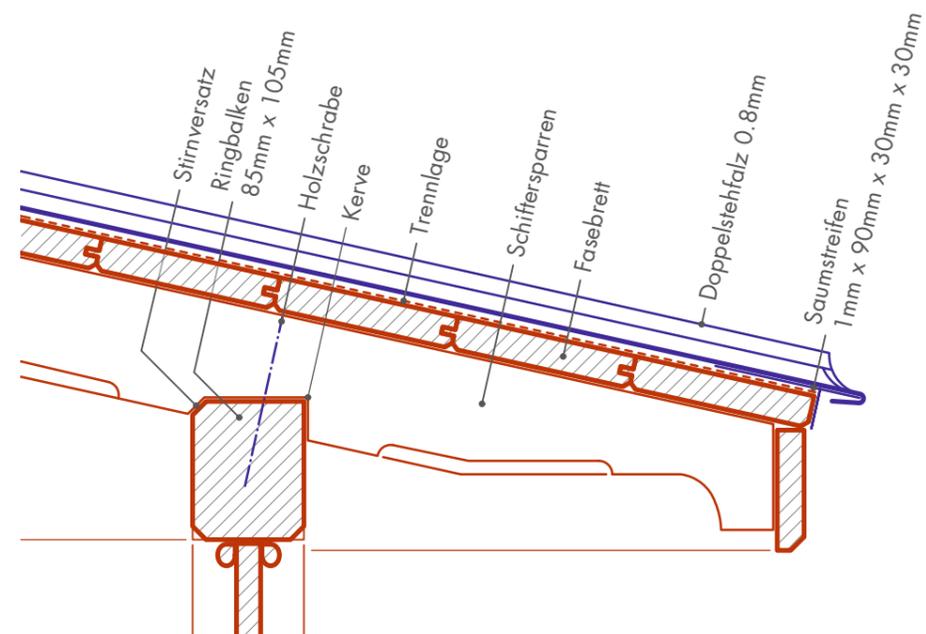
REKONSTRUKTION



Ansicht

Stirnbrett.
Reduzierte Gestalt, Verzicht auf Verzierungen und Betonung der Eckbereiche. Die Höhe entspricht der Dimension der Querriegel.

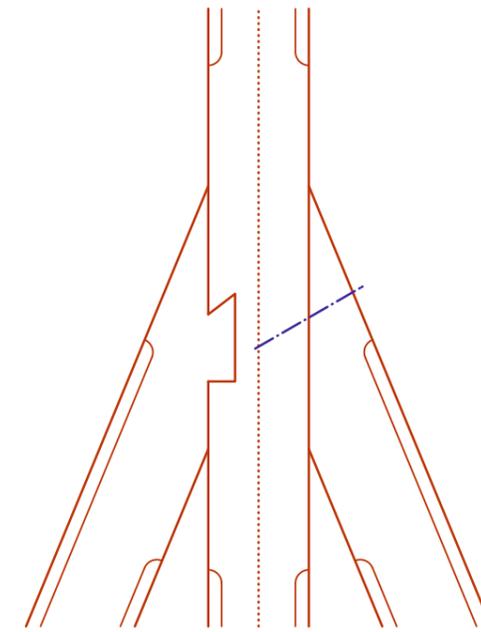
Historische Gestalt der Stirnbretter nicht überliefert.



Querschnitt

Sparrenkopf.
Reduzierte Form, der Kopf nimmt die Kontur der Rundbogen-Konsole auf.

Historische Form des Sparrenkopfes nicht überliefert.

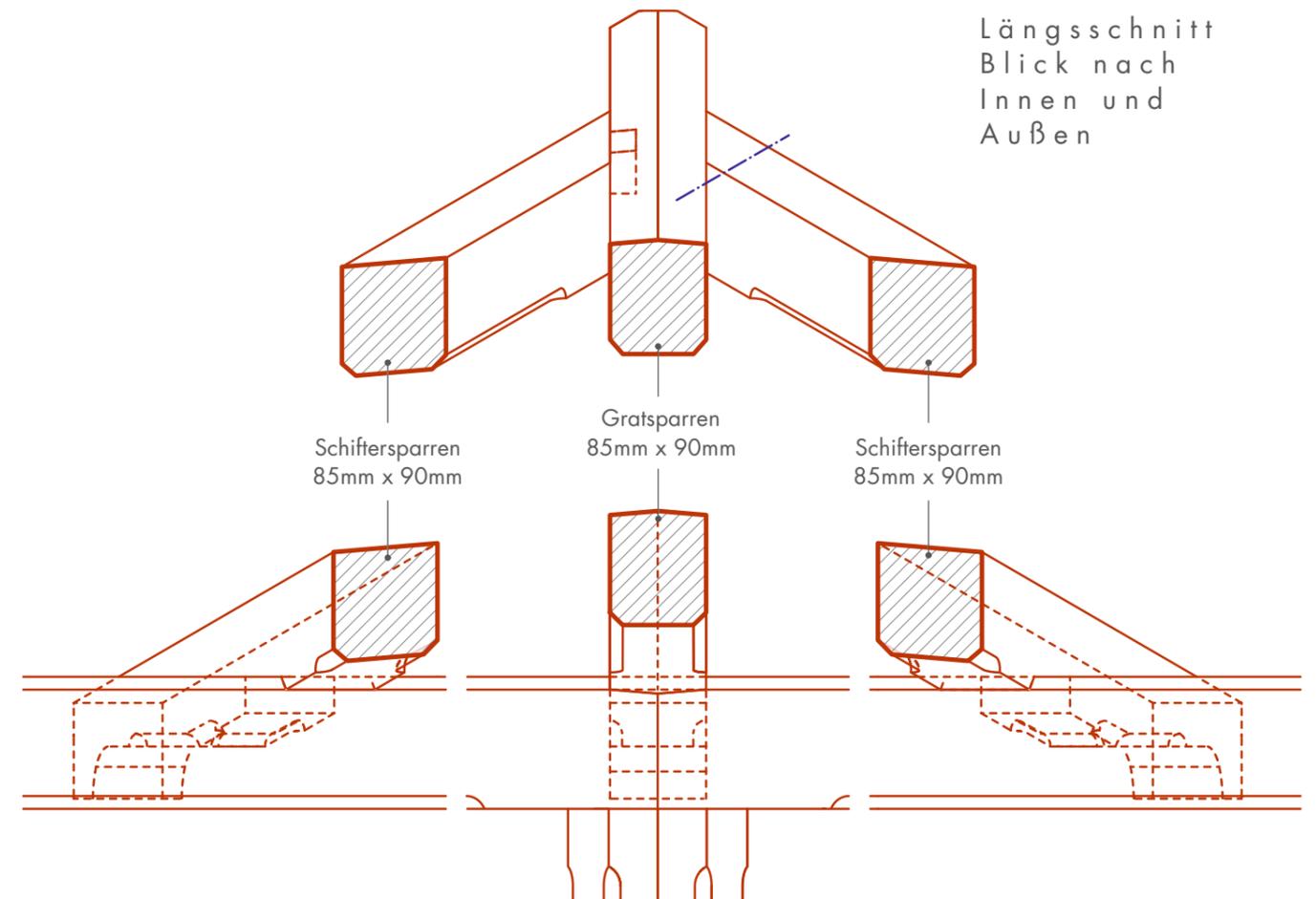


Aufsicht

Gratsparren und Schiftersparren.
Die Breite der Sparren nimmt die Innere Ansichtsbreite der Pfosten auf. Verbindung von Gratsparren und Schifter nach Erfordernissen kraft- oder formschlüssig ausführen.

Historische Form der Sparren nicht überliefert.

REKONSTRUKTION

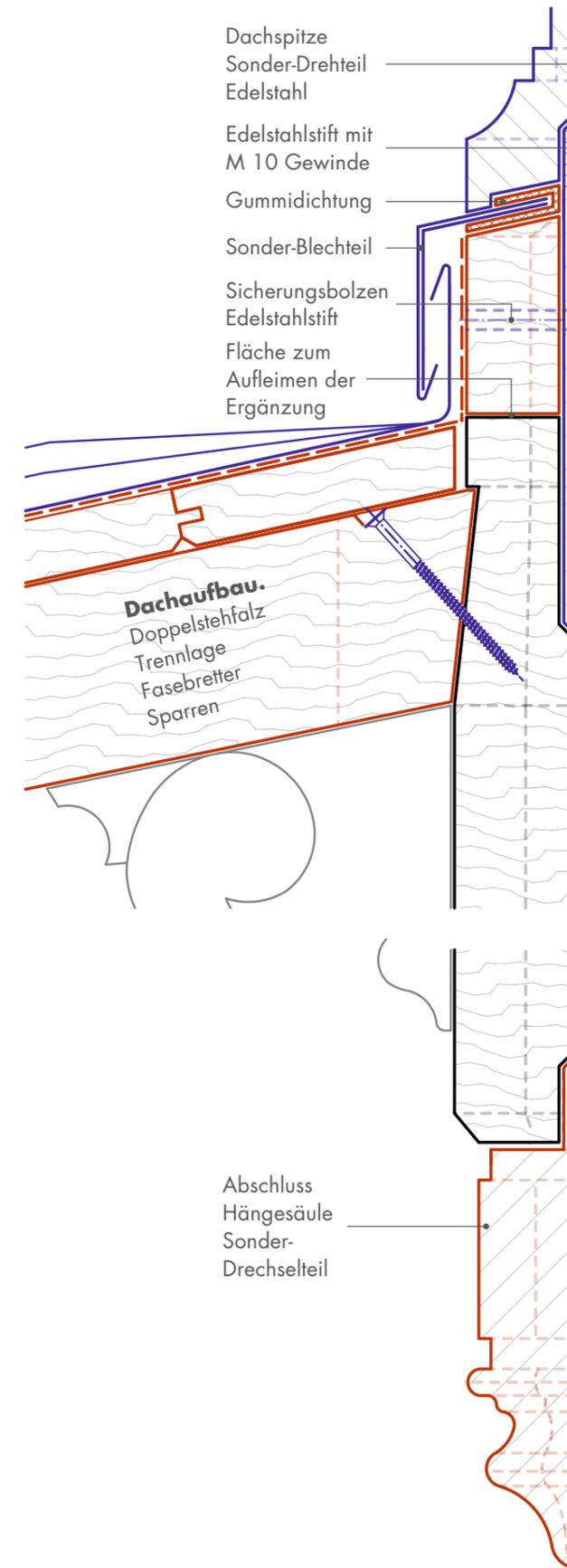
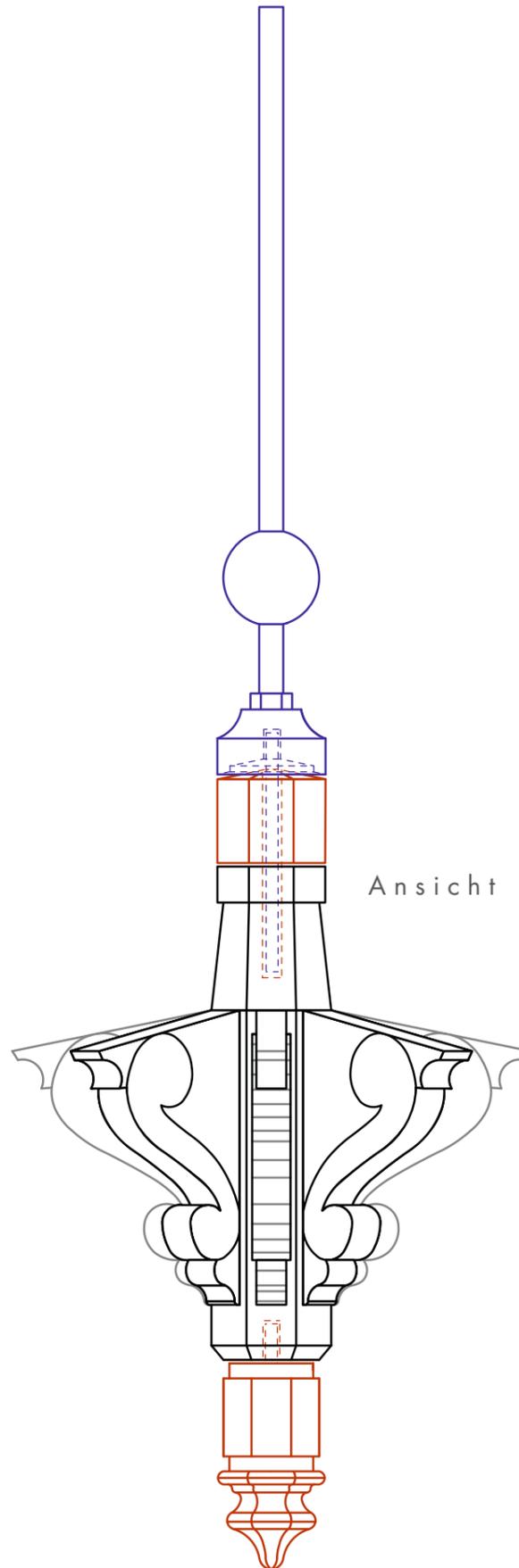
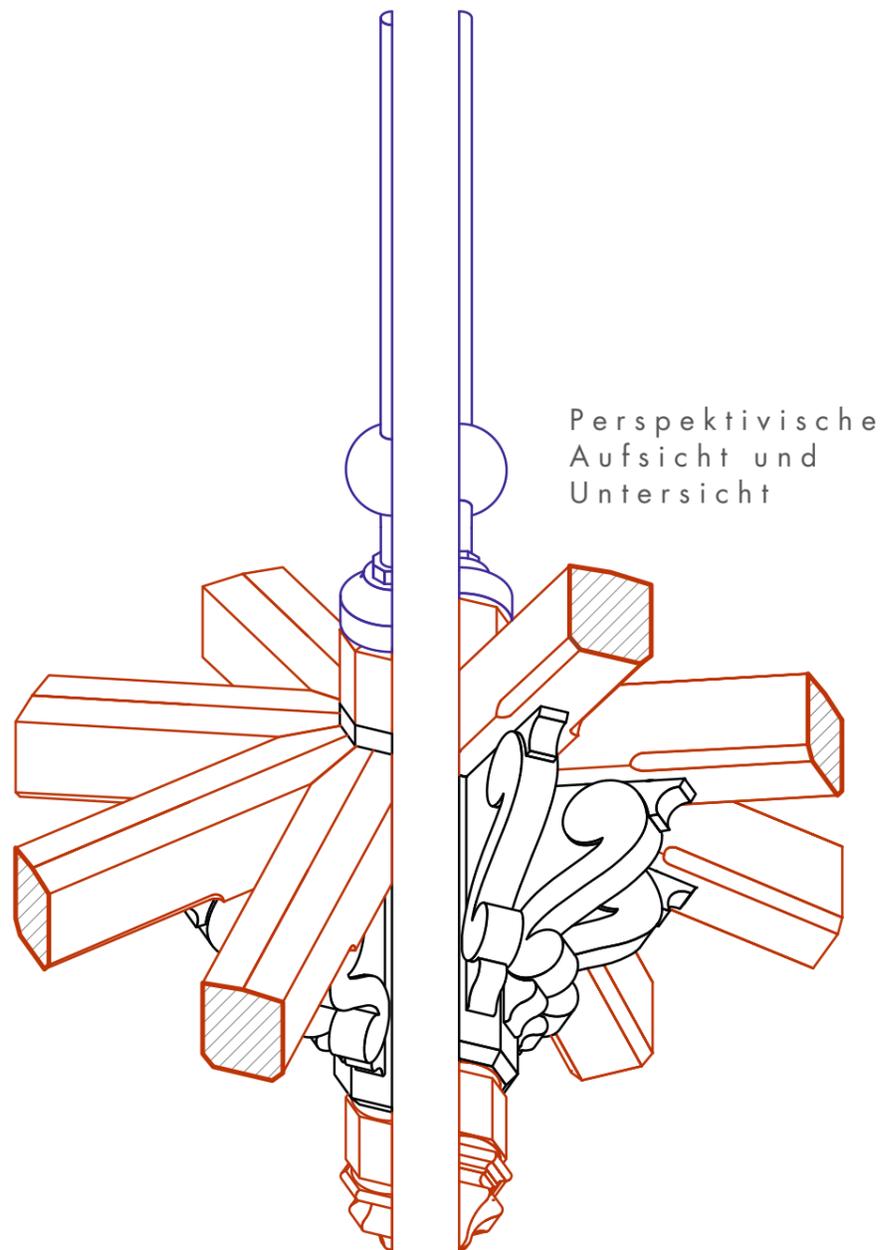


Längsschnitt Blick nach Innen und Außen

DETAIL HAENGESAEULE

Hängesäule/Helmstange Eichenholz | rote Farbfassung
Konsolen Lindenholz | rote Farbfassung
M 1/5 und M1/2.5

TEILREKONSTRUKTION



Querschnitt
M 1:2.5

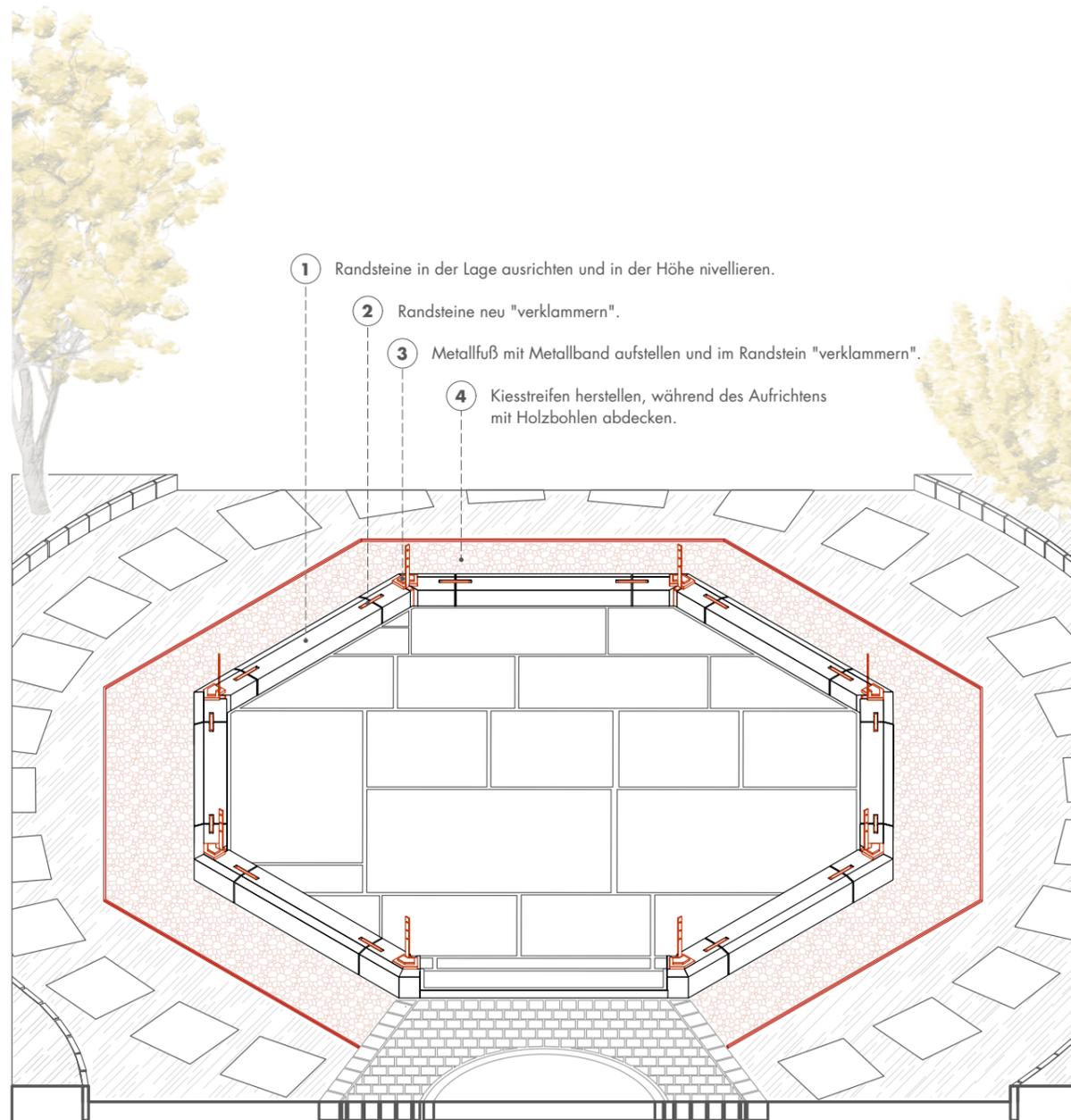
Abschluss/Spitze.
Als Inspiration für den reduzierten Dachabschluss diente der Pavillon der Villa Rebenberg (ca. 1870 erbaut) in Stuttgart. Die gedrehte Spitze aus Edelstahl ist auf einem arretierten Gewindestift verschraubt und kann zu Wartungszwecken entfernt werden.

Historische Gestalt der Dachspitze nicht überliefert.

Zapfen.
Die Form des Zapfens aus Lindenholz greift die Kontur der Rundbogen-Konsole auf.

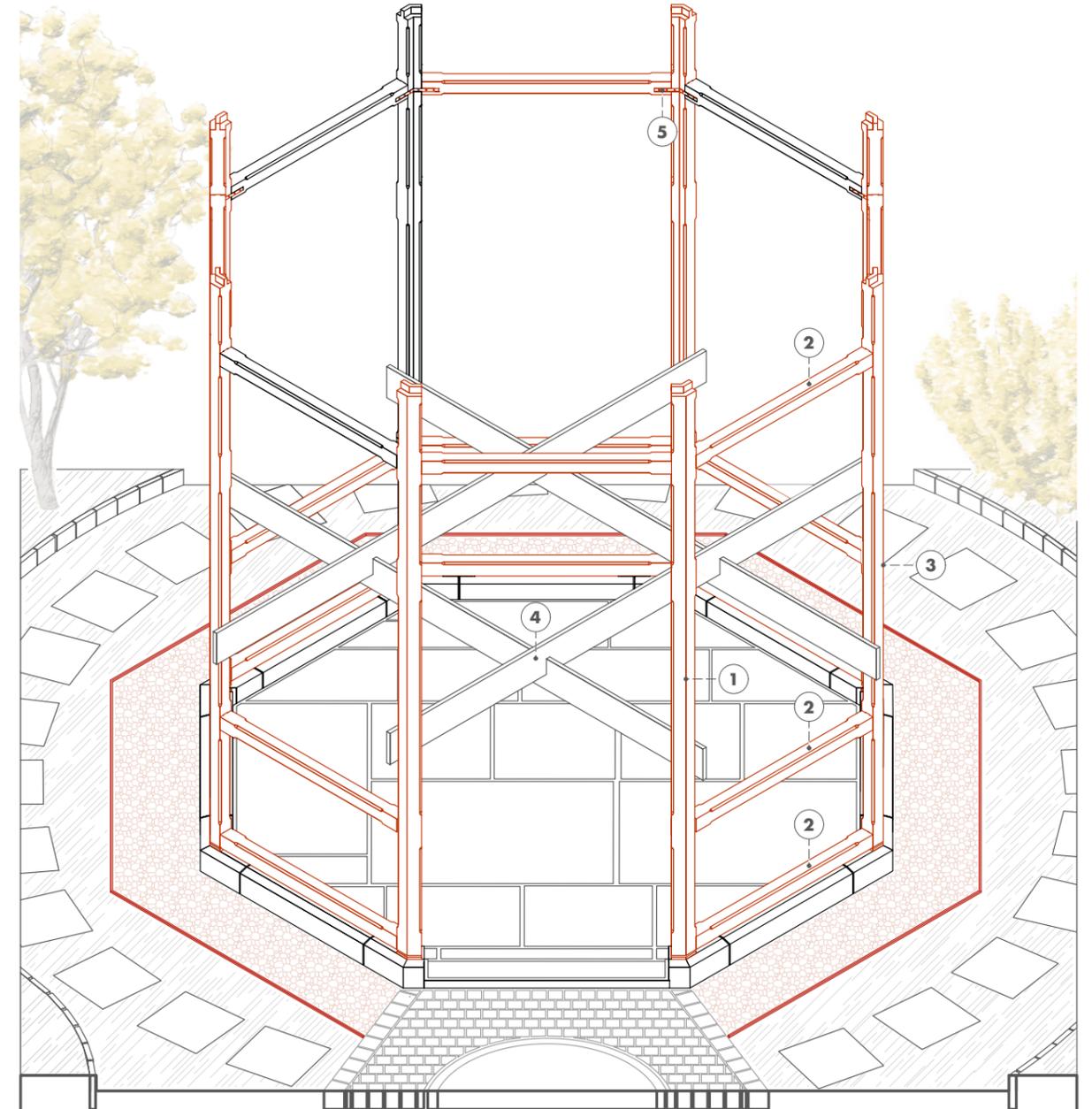
Historische Form des Zapfens nicht überliefert.

AUFRICHTEN DES PAVILLONS SCHRITT I



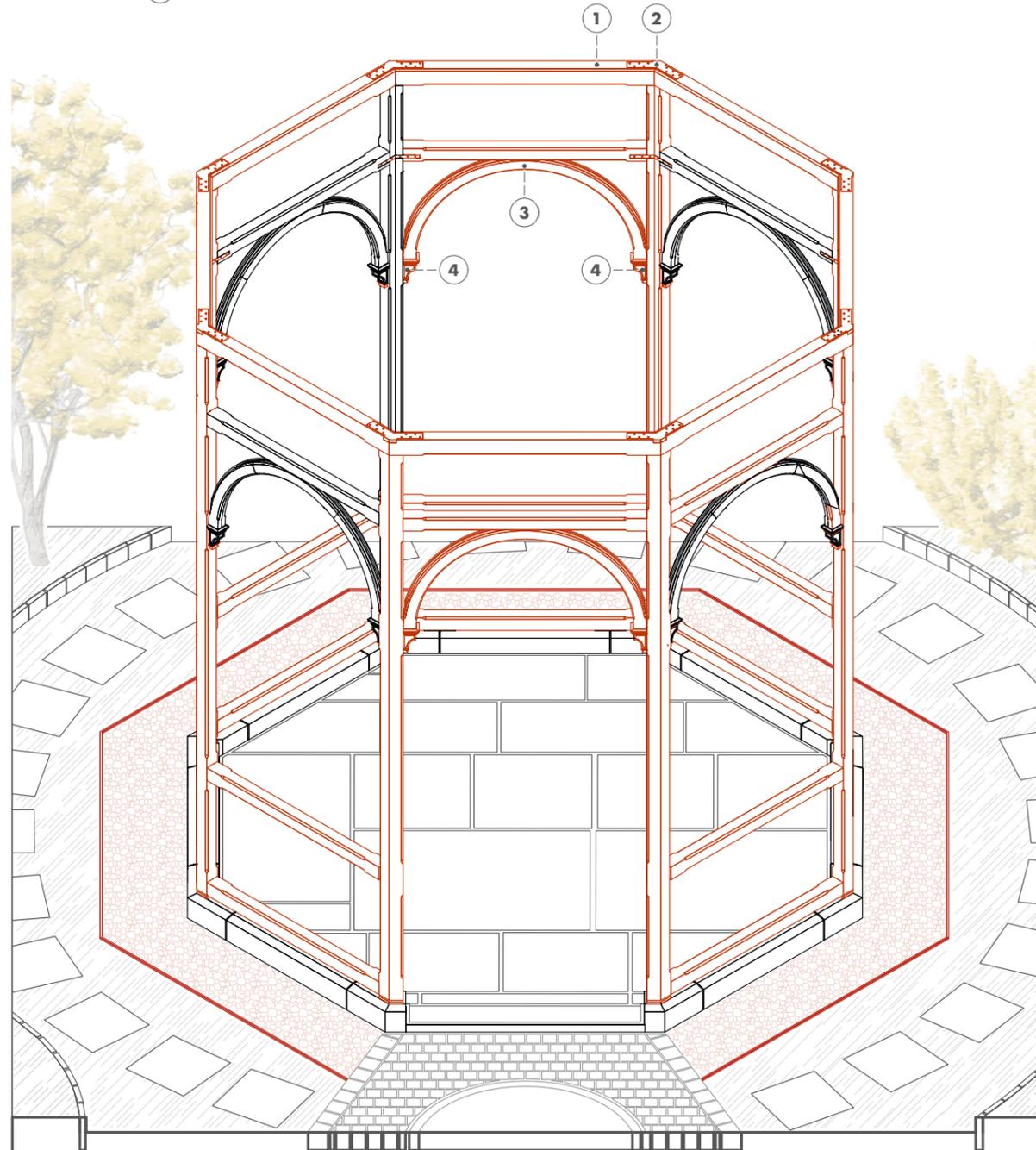
AUFRICHTEN DES PAVILLONS SCHRITT II

- 1 Pfosten auf Metallfuß aufstellen und mit Metallband verschrauben - Pfosten halten/abstützen.
- 2 Brüstungs- und Sturzriegel in die Zapfenlöcher einschieben, Fußbalken auf die Holzzapfen der Pfosten aufsetzen.
- 3 Anschließend den nächsten Pfosten aufstellen und in die Holzverbindungen der Querriegel schieben.
- 4 Quergespannte Holzlatten können das Ausrichten der Konstruktion erleichtern.
- 5 Nach dem Ausrichten die eingelassenen Metallwinkel verschrauben und die Holzdübel einsetzen.



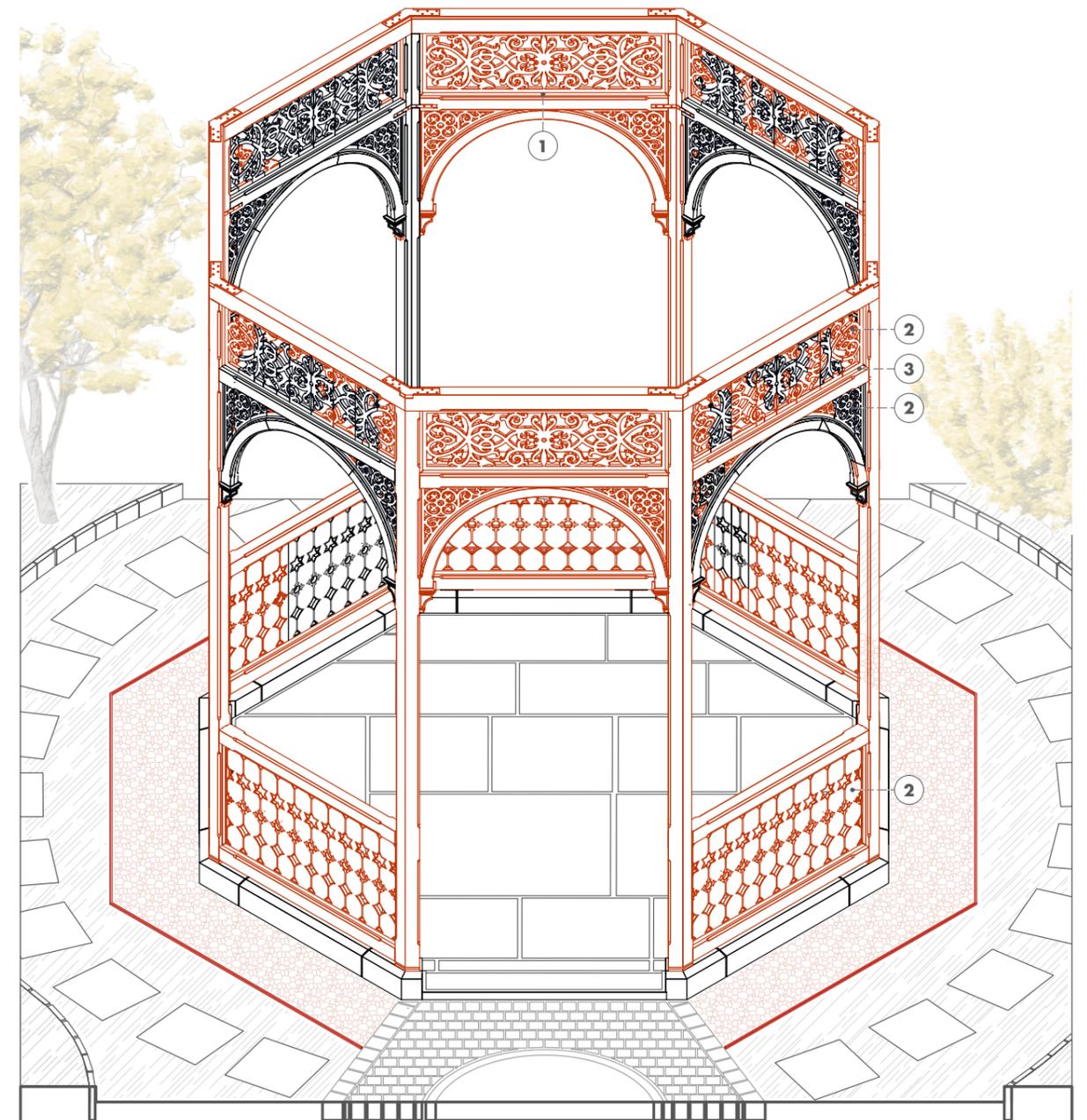
AUFRICHTEN DES PAVILLONS SCHRITT III

- 1 Ringbalken auf die Zapfen der Pfosten aufsetzen.
- 2 Eingelassene Metallwinkel verschrauben.
- 3 Rundbogen einsetzen und am Sturzriegel sowie den Pfosten verschrauben, die gebogenen Holzleisten sollten bereits vor dem Einbau des Rundbogens aufgenagelt werden.
- 4 Rundbogen-Konsolen an den Pfosten verschrauben.



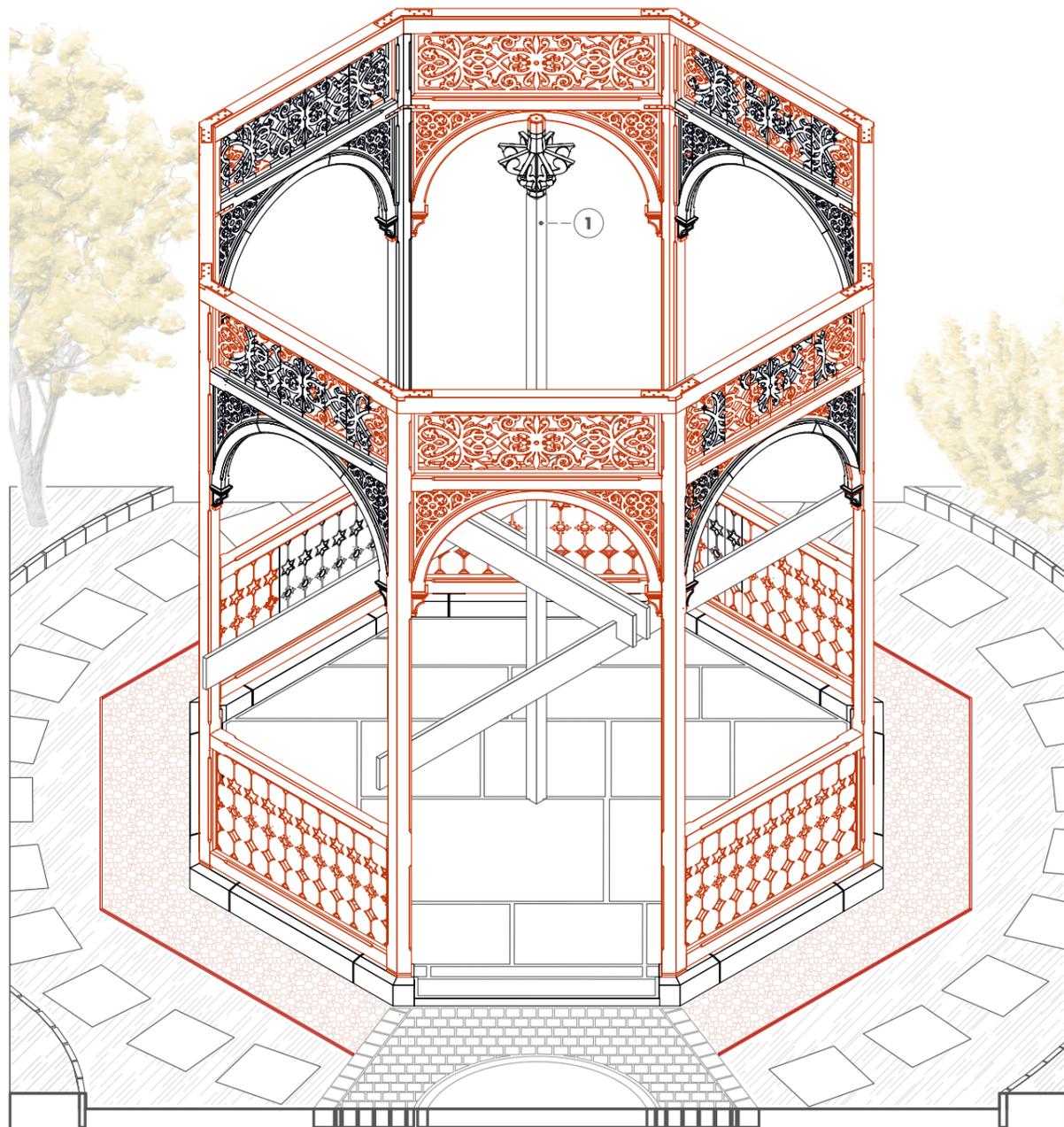
AUFRICHTEN DES PAVILLONS SCHRITT IV

- 1 Holzleisten auf den Innenseiten als Anschlag/Rahmen für die Füllungen/Ornamente anbringen/aufnageln.
- 2 Füllungen/Ornamente einsetzen.
- 3 Holzleiste auf den Außenseiten anbringen/aufnageln.



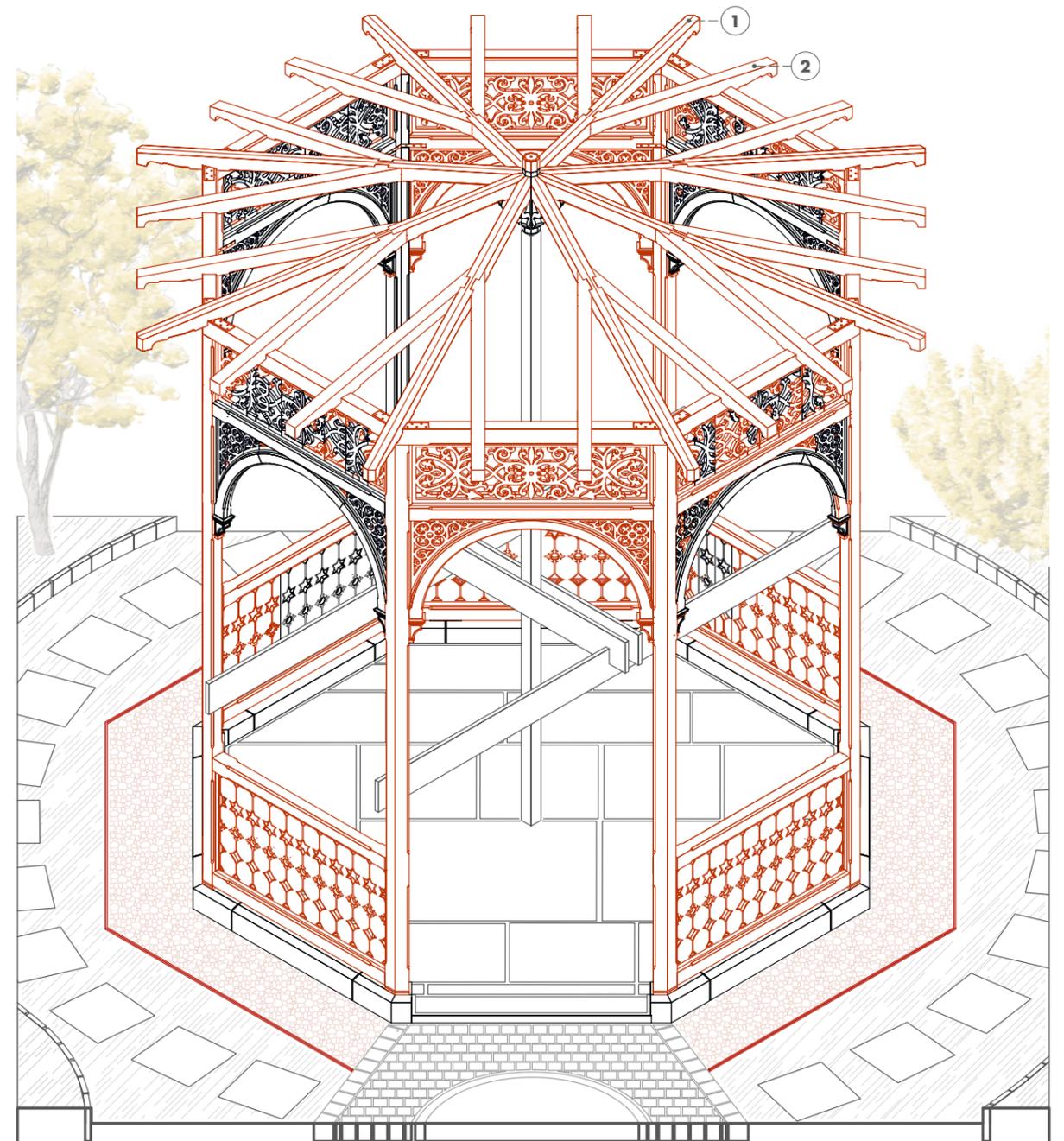
AUFRICHTEN DES PAVILLONS SCHRITT V

- 1 Hilfskonstruktion zur Montage der Gratsparren aufstellen.



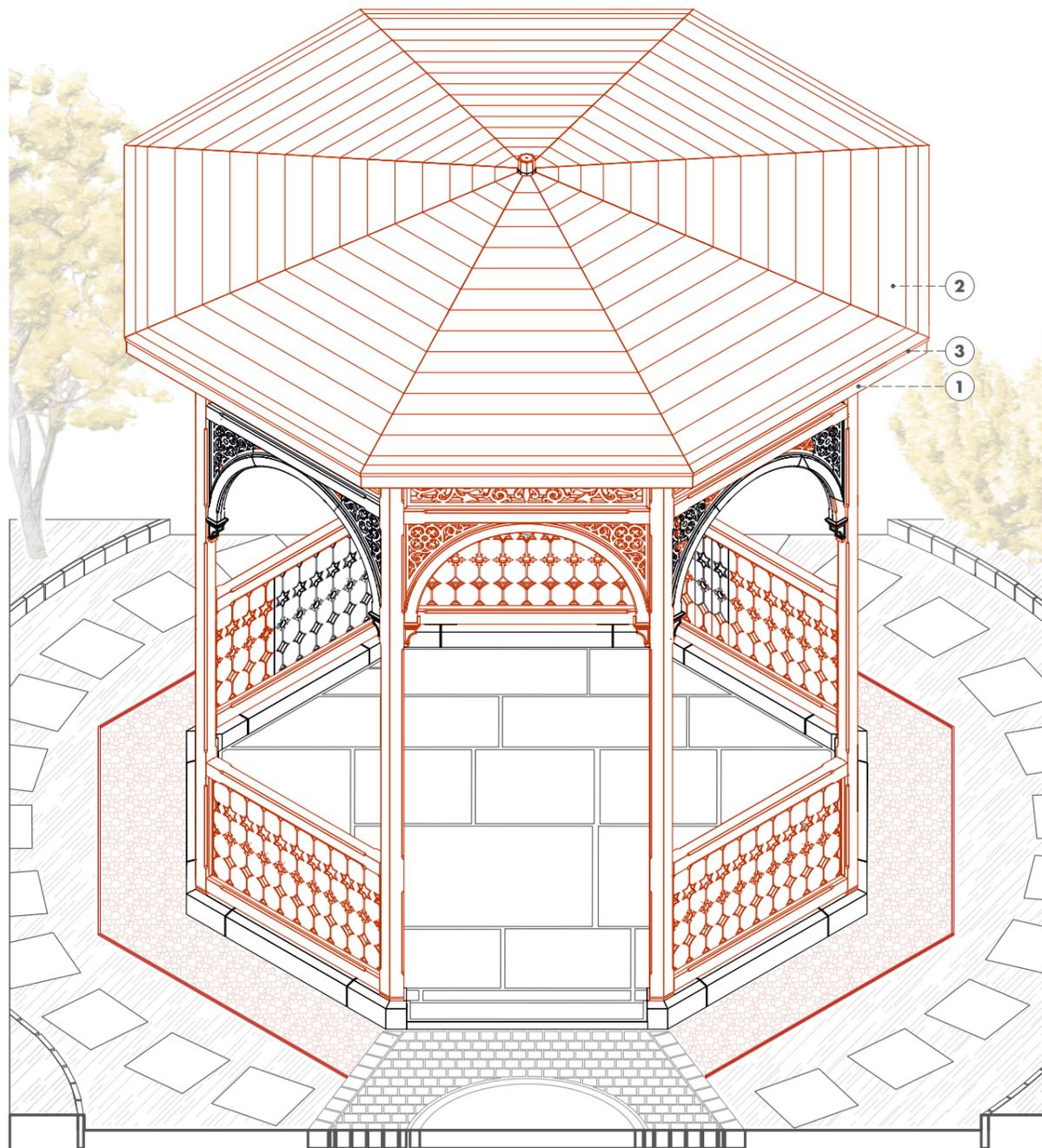
AUFRICHTEN DES PAVILLONS SCHRITT VI

- 1 Gratsparren aufsetzen und mit den Konsolen des Hängepostens sowie den Ringbalken verschrauben, Gratsparren mit Nägeln an der Hängesäule befestigen.
- 2 Schiftersparren in die Holzverbindung des Gratsparrens einsetzen und mit den Ringbalken verschrauben.



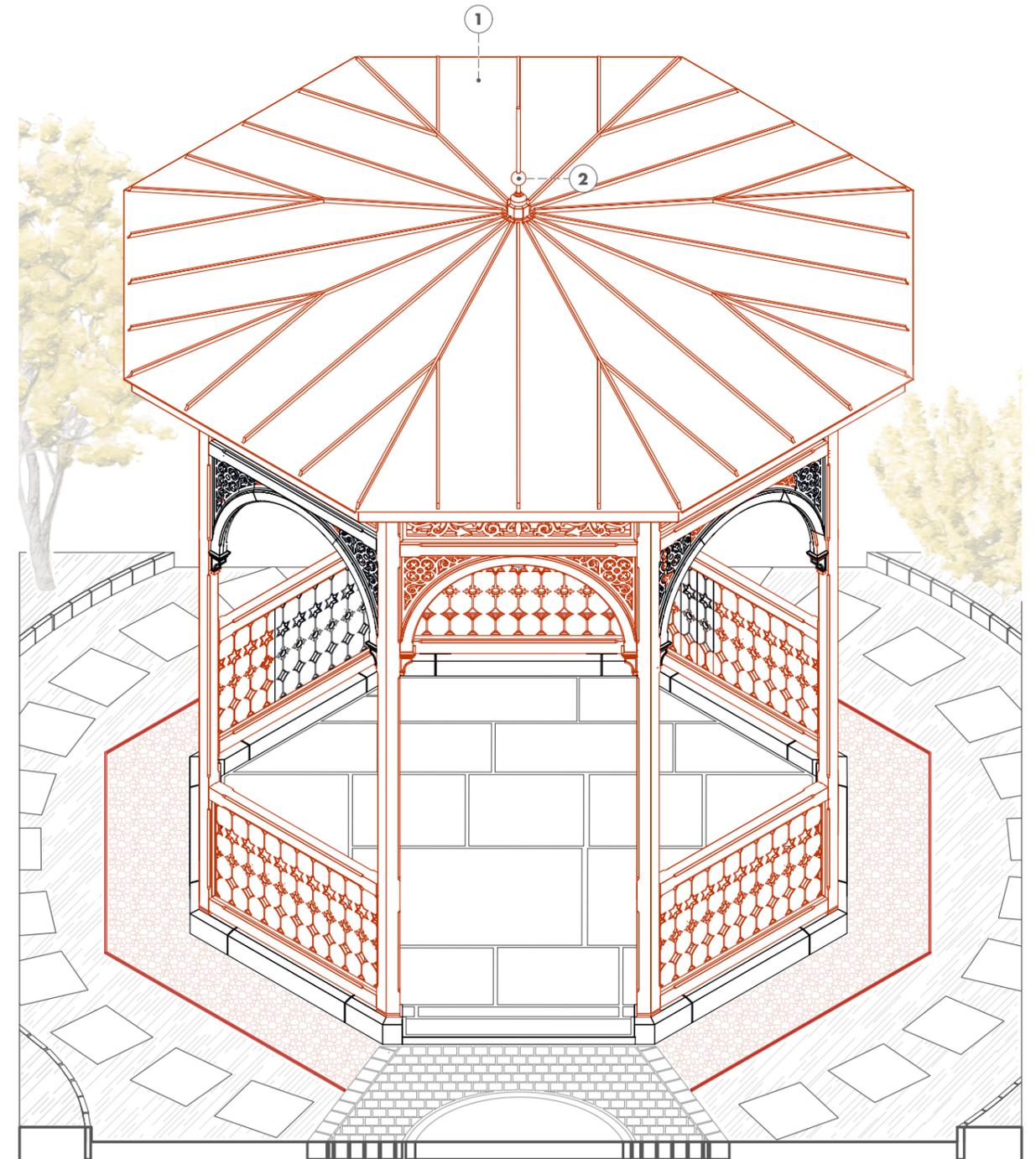
AUFRICHTEN DES PAVILLONS SCHRITT VII

- 1 Stirnbrett an den Balkenköpfen verschrauben.
- 2 Fasebretter auf den Grat- und Schiftersparren verschrauben.
- 3 Saumblech montieren.



AUFRICHTEN DES PAVILLONS SCHRITT VIII

- 1 Doppelstehfalz auf der Trennlage verlegen.
- 2 Dachspitze anbringen.





VII.4.
Modellfotografie vom Standpunkt des Pavillons, 2024

VIII VERZEICHNISSE

ABBILDUNGEN

Alle nicht aufgeführten Fotografien und Zeichnungen sind aus der Privatsammlung von Simon Otto Volk oder wurden von ihm selbst angefertigt.

- I.3. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 700/1 Nr. 626.
I.4. Stadtarchiv Stuttgart, 2074, FD 44/341.
- II.1. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt.
II.2. Ebd.
II.3. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/1, 117.
II.4. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/1, 814.
II.5. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/3, 6433.
II.6. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/3, 37.
II.7. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/1, 111.
II.8. Stadt Stuttgart, Baurechtsamt.
II.9. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/3, 6435.
II.10. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/3, 8357.
II.11. Stadt Stuttgart, Baurechtsamt.
II.12. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/3, 8358.
II.15. Stadtmessungsamt Stuttgart.
- III.1. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, J 56 BÜ 10.
III.2. Hauptstaatsarchiv Stuttgart, J 56 BÜ 55, 1 Bd., 62 Bl.
III.3. Stadtarchiv Stuttgart, Karten und Pläne, 9350, E 1039, 1.
III.4. Stadtarchiv Stuttgart, Karten und Pläne, 9350, E 1036, 1.
III.5. Stadtarchiv Stuttgart, Karten und Pläne, 9350, E 1037, 1.
III.6. Stadtarchiv Stuttgart, Karten und Pläne, 9350, E 1038, 1.
III.9. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, D 10787, Olgastraße 3.
III.10. Ebd.
III.11. Ebd.
III.12. Ebd.
III.13.a. Ebd.
III.13.b. Ebd.
III.14.a. Ebd.
III.14.b. Ebd.
III.15.a. Stadtmessungsamt Stuttgart, Handriss Nr. 109, Jahrgang 1866/67.
III.15.b. Stadtmessungsamt Stuttgart, Handriss Nr. 109, Jahrgang 1866/67.
III.16. Stadtmessungsamt Stuttgart, Handriss Nr. 285, Jahrgang 1867/68.
III.17.a. Stadtmessungsamt Stuttgart, Handriss Nr. 052, Jahrgang 1868/69.
III.17.b. Baurechtsamt Stadt Stuttgart, Olgastraße 5.
III.17.c. Ebd.
III.18. Ebd.
III.19. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, D 10787, Olgastraße 3.
III.20. Ebd.
III.22. Stadtmessungsamt Stuttgart.
III.23. Ebd.
III.24. Ebd.
III.25. Staatsarchiv Ludwigsburg, FL 410, 10 II DO 151.
III.26. Stadtarchiv Stuttgart, Karten und Pläne, 9350, E 28, 2.
III.27. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, D 10787, Olgastraße 3.
- III.28. Ebd.
III.30. Privatsammlung Matthias Alexander Rexroth.
III.31. Ebd.
III.32. Landeshauptstadt Stuttgart (<https://maps.stuttgart.de/stadtplan/#>, Abrufdatum, 1. September 2024).
III.33. Ebd.
III.34. - 36. Privatsammlung Eytan Pessen.
III.37. - 39. Ebd.
III.40. - 42. Ebd.
III.43. - 45. Ebd.
- IV.9. Mauch, J. M. v.: Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neuern Baumeister, Potsdam 1845 (3. Aufl.), Tafel 92.
IV.10. Ebd., Tafel 52.
IV.11. Ebd., Tafel 33.
IV.12. Ebd., Tafel 94.
IV.13. Ebd., Tafel 93.
IV.14. Jones, Owen: Grammatik der Ornamente. Illustriert mit Mustern von den verschiedenen Stylarten der Ornamente in hundert und zwölf Tafeln, Leipzig 1856, Tafel XIX.
IV.15. Ebd., Tafel XXII.
IV.17. Jones, Owen: The Alhambra. Plans, elevations, sections, and details of the Alhambra, vol. 1, London 1842, plate V.
IV.18. Ebd., plate IV.
IV.19. Ebd., plate XVI.
IV.20. Ebd., plate XI.
IV.21. Jones, Owen: The Alhambra. Plans, elevations, sections, and details of the Alhambra, vol. 2, London 1845, plate XXXVI.
IV.22. Jones, Owen: Grammatik der Ornamente. Illustriert mit Mustern von den verschiedenen Stylarten der Ornamente in hundert und zwölf Tafeln, Leipzig 1856, Tafel XLI.
IV.23. Ebd., Tafel XLIII.
IV.24. Ebd., 58.
IV.25. Ebd., 59.
- V.1. Zanth, Ludwig von: Die Wilhelma, Maurische Villa seiner Majestät des Königs Wilhelm von Württemberg, Stuttgart 1855, Tafel I.
V.2. Ebd., Tafel VI.
V.3. Ebd., Tafel IX.
V.4. Ebd., Tafel X.
V.5. Jones, Owen: The Alhambra. Plans, elevations, sections, and details of the Alhambra, vol. 1, London 1842, Titelseite.
V.6. Jones, Owen: The Alhambra. Plans, elevations, sections, and details of the Alhambra, vol. 2, London 1845, Titelseite.
V.7. Steinke, Klaus: Teehaus, Tanz und Berg der Wahrheit. Zeitreisen rund um die Stuttgarter Weissenburg, Tübingen 2018, 17.
V.11. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/3, 415.
V.12. Baurechtsamt Stuttgart, Bauakte, Mörikestraße 1.
V.13. Schiffenhelm, Fr.: Privat- und Gemeindebauten. Stuttgart 1877, Heft 2, Blatt 6.
V.14. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/3, 6275.

- V.15. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/3, 7306.
- V.16. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/1, 585.
- V.17. Nietner, Th.: Gärtnerisches Skizzen-Buch, Berlin 1878, Tafel 3, Figur 2.
- V.18. Universitätsbibliothek Stuttgart, Nachlass Joseph von Egle, Mappe 9 Gebäudeentwürfe.
- V.19. Stadtarchiv Stuttgart, Baurechtsamt, 116/3, 153.
- VI.47. Luz, Corinna (Materialprüfanstalt, Bauwerkserhaltung, Universität Stuttgart): Farbanalyse, Stuttgart Oktober 2024.
- VI.49. Ebd.
- VI.50. Ebd.
- VI.51. Ebd.
- VI.52. Ebd.
- VI.53. Ebd.
- VI.54. Ebd.
- VI.55. Ebd.
- VI.60. Baldauf, Werkzeug-Fabrik: Abbildungen von Werkzeugen für Holzarbeiter aus Holz, Stahl und Eisen. Für Tischler, Glaser, Instrumentenmacher, Küfer, Wagner, Zimmerleute, Buchbinder, Dilettanten etc., Stuttgart 1867, 14.
- VI.61. Ebd., 9.
- VI.62. Ebd., 8.
- VI.63. Ebd., 26.
- VI.64. Ebd., 19.
- VI.65. Ebd., 19.
- VI.66. Ebd., 17.
- VI.67. Ebd., 21.
- VI.68. Exner, W. F.: Werkzeuge und Maschinen zur Holzbearbeitung, deren Construction, Behandlung und Leistungsfähigkeit. Ein Hand- und Lehrbuch für Holz-Industrielle, Maschinen-Ingenieure und Forstleute, Weimar 1878, 322.
- VI.69. Krauth, Theodor: Die gesamte Bauschreinerei einschliesslich der Holztreppe, der Glaserarbeiten und der Beschläge, Leipzig 1891, 29.
- VI.70. Ledebur, A.: Die Verarbeitung des Holzes auf mechanischem Wege, Braunschweig 1881, 158.
- VI.71. Ebd., 154.
- VI.72. Exner, W. F.: Werkzeuge und Maschinen zur Holzbearbeitung, deren Construction, Behandlung und Leistungsfähigkeit. Ein Hand- und Lehrbuch für Holz-Industrielle, Maschinen-Ingenieure und Forstleute, Weimar 1878, 425.

LITERATUR

Audsley, G. und W.:

Praktische Vorlagen und Mustersammlung für Fortbildungsschulen, Gewerbeschulen, Maler, Modelleure, Holz- und Steinbildhauer, Tapezierer, Tapeten-, Teppich- und Möbelstoff-Fabriken, 100 Tafeln in Gold und Farbendruck, Stuttgart 1893.

Baldauf, Werkzeug-Fabrik:

Abbildungen von Werkzeugen für Holzarbeiter aus Holz, Stahl und Eisen. Für Tischler, Glaser, Instrumentenmacher, Küfer, Wagner, Zimmerleute, Buchbinder, Dilettanten etc., Stuttgart 1867.

Bidlingmaier, Rolf:

Das Kronprinzenpalais Stuttgart. Fürstensitz - Handelshof - Streitobjekt, ein Palast am Übergang vom Klassizismus zum Historismus, Petersberg 2017.

Bitzer, Friedrich:

Neue allgemeine Bauordnung für das Königreich Württemberg mit dem vollständigen Auslegungsmaterial und Erläuterungen nebst ausführlichem alphabetischem Sachregister, Stuttgart 1872.

Breig, Christine: Der Villen- und Landhausbau in Stuttgart 1830 - 1930. Ein Überblick über die unterschiedlichen Umsetzungen und Veränderungen des Bautypus Villa in Stuttgart, Stuttgart 2004.

Breymann, Gustav Adolf:

Allgemeine Bau-Constructions-Lehre. Mit besonderer Beziehung auf das Hochbauwesen, ein Leitfadens zu Vorlesungen und zum Selbstunterrichte, Stuttgart 1860.

Blank, Gebhard:

Stuttgarter Villen im 19. Jahrhundert. Eine Begleitschrift zur Ausstellung im Wilhelms-Palais vom 18. März - 16. August 1987, Stuttgart 1987.

Clévenot, Dominique:

Das Ornament in der Baukunst des Islam, München 2000.

Clifford, Derek:

Geschichte der Gartenkunst, Darmstadt 1966.

Dolmetsch, Heinrich:

Der Ornamentschatz. Ein Musterbuch stilvoller Ornamente aus allen Kunstepochen, 85 Tafeln mit 1200 meist farbigen Abbildungen, Stuttgart 1897.

Durm, Josef:

Handbuch der Architektur, Teil 2, Die Baustile, Band. 1, Die Baukunst der Griechen, Darmstadt 1881.

Elben, Otto:

Schwäbische Kronik, Nummer 14.

Exner, W. F.:

Werkzeuge und Maschinen zur Holzbearbeitung, deren Construction, Behandlung und Leistungsfähigkeit. Ein Hand- und Lehrbuch für Holz-Industrielle, Maschinen-Ingenieure und Forstleute, Weimar 1878.

Fehle, Isabella:

Der Maurische Kiosk in Linderhof von Karl von Diebitsch. Ein Beispiel für die Orientmode im 19. Jahrhundert, München 1987.

Fink, Franz:

Der Bautischler oder Bauschreiner und Fein-Zimmermann. Praktisches Hand-

und Hilfsbuch für Bautischler, Zimmerleute, Architekten, Fabrikanten und Bauhandwerker, sowie für Bau- und Gewerbschulen, Leipzig 1867.

Fröhlich, W.:

Orientalische Teppiche. Ein Vorlagenwerk zum Studium von Farbe und Ornament. Für Teppich- und Tapetenfabrikanten, Musterzeichner, Textil- und Stickschulen, Frauenarbeitsschulen, Zeichenschulen, Maler und Malschulen, Berlin 1890.

Gentele, Johann:

Lehrbuch der Farbenfabrikation. Anweisung zur Darstellung, Untersuchung und Verwendung der im Handel vorkommenden Malerfarben, zum Gebrauche für Farben-, Tusch- und Tapetenfabrikanten, Chemiker, Techniker, Kaufleute, Maler, Coloristen, Anstreicher und andere Consumenten von Farben, Braunschweig 1860.

Grimm, Maximilian Friedrich:

Die historische Wilhelma. Faszination Orient im 19. Jahrhundert, München 2016.

Hartmann, Julius:

Chronik der Stadt Stuttgart. Sechshundert Jahre nach der ersten denkwürdigen Nennung der Stadt (1286), Stuttgart 1886.

Hessemer, F. M.:

Arabische und alt-italienische Bau-Verzierungen, Berlin 1853.

Hittorff, Jacques Ignace:

Architecture antique de la Sicile ou Recueil des plus intéressans monoumens d'architecture des villes et des lieux les plus remarquables de la Sicile ancienne, Paris 1827.

Hittorff, Jacques Ignace:

Architecture moderne de la Sicile, ou, recueil des plus beaux monumens religieux, et des édifices publics et particuliers les plus remarquables de la Sicile, Paris 1835.

Jones, Owen:

The Alhambra. Plans, elevations, sections, and details of the Alhambra, vol. 1, London 1842.

Jones, Owen:

The Alhambra. Plans, elevations, sections, and details of the Alhambra, vol. 2, London 1845.

Jones, Owen:

Grammatik der Ornamente. Illustriert mit Mustern von den verschieden Stylarten der Ornamente in hundert und zwölf Tafeln, Leipzig 1856.

Kalusok, Michaela und Uerscheln, Gabriele:

Wörterbuch der europäischen Gartenkunst, Ditzingen 2009 (3. Aufl.).

Krauth, Theodor:

Die gesamte Bauschreinerei einschliesslich der Holztreppe, der Glaserarbeiten und der Beschläge, Leipzig 1891.

Lambert, Andre und Stahl Eduard:

Die Garten-Architektur. Handbuch der Architektur, Teil 4, Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude, Halb-Bd. 10, Stuttgart 1898.

Ledebur, A.:

Die Verarbeitung des Holzes auf mechanischem Wege, Braunschweig 1881.

Lindenhagen, Julius:

Die zur Bearbeitung des Holzes angewendeten Werkzeug-Maschinen. Ein Handbuch für Bau-, Möbel- und Modell-Tischler, Drechsler, Zimmerleute, Pianoforte-Fabrikanten, Wagner, Böttcher usw., Weimar 1862.

Meyer, Franz Sales:

Handbuch der Ornamentik. Zum Gebrauche für Musterzeichner, Architekten, Schulen und Gewerbetreibende sowie zum Studium im Allgemeinen, Leipzig 1927.

Necipoğlu, Gülu:

The Topkapı Scroll, Geometry and Ornament in Islamic Architecture, Santa Monica (USA), 1995.

Romstorfer, Karl:

Die Bautischlerei. Als Unterrichtsbehelf und zum Selbstunterrichte, Leipzig 1880.

Röder, Annemarie und Wenger, Michael:

Karl Ludwig von Zanth. Der Erbauer der Wilhelma in seiner Zeit, Stuttgart 2012.

Scholze, Frank:

Karl Ludwig Zanth und die Wilhelma. Eine kurze Einführung zum 200. Geburtstag des Architekten, Stuttgart 1996.

Stadt Stuttgart: Adressbuch. Ausgaben von 1860 bis 2000.

Sutermeister, Edwin:

Das Kasein. Chemische und technische Verwertung, Berlin 1932.

Knittel, Elke:

Die Rolle von Gartenhaus und Laube im neuen Garten nach der Jahrhundertwende, Berlin 1971.

Landeshauptstadt Stuttgart: Liste der Kulturdenkmale. Unbewegliche Bau- und Kunstdenkmale, Stuttgart 2008.

Mauch Johann Matthäus von:

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neuern Baumeister, Potsdam 1845 (3. Aufl.).

Schulz, Elke von:

Die Wilhelma in Stuttgart. Ein Beispiel orientalisierender Architektur im 19. Jahrhundert und ihr Architekt Karl Ludwig Zanth, 1976.

Markowitz, Irene:

Zur Formengeschichte des Gartenhauses in Deutschland, Köln 1955.

Naumann, Elisabeth:

Kiosk. Entdeckungen an einem alltäglichen Ort. Vom Lustpavillon zum kleinen Konsumtempel, Marburg 2003.

Verhandlungen der Württembergischen Kammer der Standesherrn auf dem ordentlichen Landtage in den Jahren 1875 und 1876:

Stuttgart 1876.

Wais, Gustav:

Alt-Stuttgarts Bauten im Bild. 640 Bilder, darunter zwei farbige, mit stadthistorischen, baugeschichtlichen und kunstgeschichtlichen Erläuterungen, Stuttgart 1951.

Württembergischer Obstbau-Verein:

Verhandlungen der XII. Allgemeinen Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter und des Deutschen Pomologen-Vereins vom 24. bis 27. September 1889 in Stuttgart, Stuttgart 1890.

Württembergischer Obstbau-Verein:

Der Obstbau. Monatsschrift für Pomologie und Obstkultur, 12. Jahrgang, Stuttgart 1892.

Württembergischer Obstbau-Verein:

Der Obstbau. Monatsschrift für Pomologie und Obstkultur, 14. Jahrgang, Stuttgart 1894.

Württembergischer Verein für Baukunde:

Führer durch die Stadt und ihr Bauten. Festschrift zur sechsten Generalversammlung des Verbands deutscher Architekten und Ingenieur-Vereine, Stuttgart 1884.

Zahn, Wilhelm:

Auserlesene Verzierungen auf den Gesamtgebiet der bildenden Kunst, zum

Gebrauch für Künstler und kunstbeflissene Handwerker zugleich als Vorlegeblätter in Zeichenschulen, Berlin 1844.

Zanth, Ludwig von:

Die Wilhelma, Maurische Villa seiner Majestät des Königs Wilhelm von Württemberg, Stuttgart 1855.

QUELLEN

Bemerkung:

Der Nachlass von W. Brenner konnte nicht ausfindig gemacht werden.

Baurechtsamt Stuttgart:

Bauakte, Hohenheimer Straße 36 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Bauakte, Olgastraße 1b (zur Gebäudehöhen-Überprüfung, ob der Pavillon tatsächlich von der Neckar-/Ulrichstraße aus sichtbar war und nicht durch die Olgastraße 1b verdeckt wurde).

Bauakte, Olgastraße 5.

Bauakte, Rosenstraße 46 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Bauakte, Ulrichstraße 19 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Hauptstaatsarchiv Stuttgart:

Findbuch J 56, Nachlass Christian von Martens (1793-1882).

Landeskirchliches Archiv Stuttgart:

Familienregister Stadt Stuttgart, Band 14, 409 (Steinhauer-Werkmeister Wilhelm Brenner).

Familienregister Stadt Stuttgart, Band 14, 783 (Zimmer-Werkmeister Christian Rieth).

Familienregister Stadt Stuttgart, Band 17, 634 (Zimmer-Werkmeister Wilhelm Brenner).

Staatsarchiv Ludwigsburg:

Hochbauamt Stuttgart II, FL 410, 10 II DO 151 (Stollensystem unter dem Garten).

Hochbauamt Stuttgart II, FL 410, 10 II DO 152 (Stollensystem unter dem Garten).

Rechnungsbeilage Winterbaugewerkeschule Stuttgart, 1854/55, E 226/202, Bd. 74 (Ausbildung W. Brenner).

Stadtarchiv Stuttgart:

Baurechtsamt, D 10787, Olgastraße 3.

Baurechtsamt, 116/1, 107, Alexanderstraße 36/38 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/1, 109, Alexanderstraße 41b (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/1, 111, Alexanderstraße 43/45 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/1, 113, Alexanderstraße 47 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/1, 115, Alexanderstraße 49 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/1, 116, Alexanderstraße 49a (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/1, 117, Alexanderstraße 51 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/1, 806, Blumenstraße 6 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/1, 810, Blumenstraße 12 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/1, 813, Blumenstraße 18 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/1, 814, Blumenstraße 20 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 37, Olgastraße 4/6/8 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 47, Ulrichstraße 10/12 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 48, Ulrichstraße 10/12 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 731, Calwerstraße 37 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 803, Blumenstraße 1/3 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 2696, Katharinenplatz 2 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 6432, Olgastraße 52 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 6433, Olgastraße 53 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 6434, Olgastraße 54 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 6435, Olgastraße 54 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 6465, Blumenstraße 20 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 6601, Olgastraße 94 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 7831, Olgastraße 64 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 8353, Uhlandstraße 2a (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 8357, Ulrichstraße 6 (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Baurechtsamt, 116/3, 8358, Uhlandstraße 2a (für Werkverzeichnis W. Brenner).

Instandsetzungsamt, 131, Nummer 363 (Zustand der Gebäude Olgastraße 3 und 5 nach dem 2. Weltkrieg).

Zeitungsausschnitts-Sammlung, Familie Brenner.

Stadtmessungsamt Stuttgart:

Handriss Nr. 336, Jahrgang 1863/64.

Handriss Nr. 063, Jahrgang 1865/66.

Handriss Nr. 109 A/B, Jahrgang 1866/67.

Handriss Nr. 285, Jahrgang 1867/68.

Handriss Nr. 052, Jahrgang 1868/69.

Handriss Nr. 071, Jahrgang 1870/71.

Handriss Nr. 074, Jahrgang 1871/72.

Handriss Nr. 619, Jahrgang 1904.

Luftbildaufnahmen 1955, 1969, 1977, 1982, 1987, 1991, 1997, 2023.

Strähle Luftbilder:

Luftbildaufnahmen 1921, 1938.

